
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Heft 53 • Dezember 2006 • 2 € • ISSN 1438-0676 • 12. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de
Den Wald befreien
Antijagdarbeit ist mehr als Konsumverweigerung und Umweltschutz
plus
Dem Pelzhandel schwimmen die Felle weg, Durchlöcherte Jagdsaison
Keine Gewalt beim Essen – Warum vegan leben, Protest gegen China-Time
Neonazis und Tierrechte, Direkte Aktionen – richtig oder falsch?, Köln pelzfrei 2006

# Inhalt


**Titelthema**
04 Den Wald befreien – Antijagdarbeit ist mehr als Konsumverweigerung und Umweltschutz

**Jagd**
12 Durchlöcherte Jagdsaison
16 Demos gegen Hubertusmessen
17 „Die Kirche sollte sich distanzieren"
18 Fuchsjagd in England

**Veganismus**
20 Keine Gewalt beim Essen – Warum vegan leben
23 Aktionen zum Weltvegantag
24 Die Fleischmafia
25 Märchen und wie sie wirklich waren
26 Meldungen „Veganismus"

**Verschiedenes**
30 Tierrechtler und Linke vereinigt euch!
31 Der Tierschutzkalender 2007
32 Der große Angriff – Polizeiaktionen in Großbritanien
34 Rechte für Tiere? Neonazis und Tierrechte
36 Direkte Aktionen – richtig oder falsch?
37 Tierleid ganz nah
38 Zum Todestag von Barry Horne
40 Proteste gegen „China Time" in Hamburg
46 Vegane Lieblingsrezepte
49 Mit 87 noch an der Front für die Tiere

**„Pelz"**
50 Köln pelzfrei 2006
52 Dem Pelzhandel schwimmen die Felle weg
59 „Wir können den Pelzhandel abschaffen" Interview mit einer Tierrechtsaktivistin
60 BekennerInnenschreiben „Pelz"
61 Anti-Pelz-Demo in Stuttgart
62 Meldungen „Pelz"

**Zoo und Zirkus**
65 CDU verhöhnt Tiere im Zirkus
66 BekennerInnenschreiben „Zoo und Zirkus"

**Musik**
68 Interview mit Albino / CD Review

**Tierversuche**
72 Tagebücher der Verzweiflung
74 Meldungen „Tierversuche"

**Philosophie**
76 Vorlesungsreihe in Münster
77 So nah und doch so fern?

**Free Animal**
79 Neues von den Gnadenhöfen

**Rubriken**
44 Impressum, LeserInnenbriefe
45 Wichtige Hinweise
78 Unterstützungserklärung „Free Animal e.V."
83 Shop





**04** Den Wald befreien – Antijagdarbeit ist mehr als Konsumverweigerung und Umweltschutz



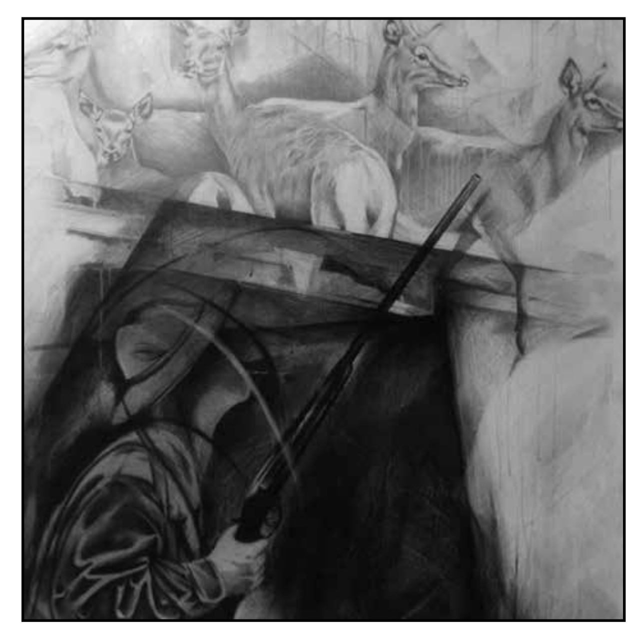


**20** Keine Gewalt beim Essen – warum vegan leben? Bausteine für einen Mustervortrag






**50** Köln-pelzfrei 2006: 400 Menschen verwandeln eindrucksvoll Trauer in Wut



**12** **Durchlöcherte Jagdsaison: Ein Kampf gegen den Abschuß von 600 Rehen in Italien**



**40** **China-Crime: Tier- und MenschenrechtlerInnen demonstrierten gegen Hamburgs Gastland China**




**52** **Dem Pelzhandel schwimmen die Felle weg: Kampagnen gegen die Pelzindustrie**

# Editorial

**Liebe Tierrechtlerinnen und Tierrechtler,**

Wieder mal geht ein Jahr zu Ende und wieder mal habt ihr schon Post von allen möglichen Tierschutz-Organisationen oder anderen Vereinen bekommen, die euch um eine kleine Spende gebeten haben. Und wie immer kommt unsere Zeitung viel zu spät dafür. Aber vielleicht habt ihr ja trotzdem noch ein bisschen was über vom Weihnachtsgeld. Unsere Arbeit ist jedenfalls rein ehrenamtlich und die Zeitung rechnet sich nicht allein durch den Verkaufspreis. Wir sind also auf zusätzliche Spenden und Mitgliedschaften angewiesen, wenn wir den Umfang und die Qualität der Zeitung erhalten wollen.

Natürlich würde es uns auch freuen, wenn ihr ein wenig Geld für das Rechtshilfe-Konto übrig hättet, von dem Anwalts- und Gerichtskosten für TierbefreierInnen bezahlt werden könnten. Dank des Engagements einiger unabhängiger TierrechtlerInnen gibt es jetzt ein Flugblatt, das zur Unterstützung der Rechtshilfe aufruft. Den Text findet ihr auf Seite 45. Vielen Dank.

Im Jahr 2006 hat die Tierrechtsbewegung viel bewegt. Herausragend war sicher der Ausstieg von Peek und Cloppenburg aus dem Pelzhandel und der Domino-Effekt, den diese überfällige Entscheidung nach sich zog. Wir haben eine Bestandsaufnahme der Offensive gegen die Pelzindustrie auf Seite 52. Unsere Titelstory dreht sich dieses Mal um die Jagd. Franziska Brunn ist ein hervorragender Artikel gelungen, der auch Neulingen die Kritik an der Jagd aus einer tierrechtlerischen Argumentations-Perspektive auf verständliche Art näher bringt.

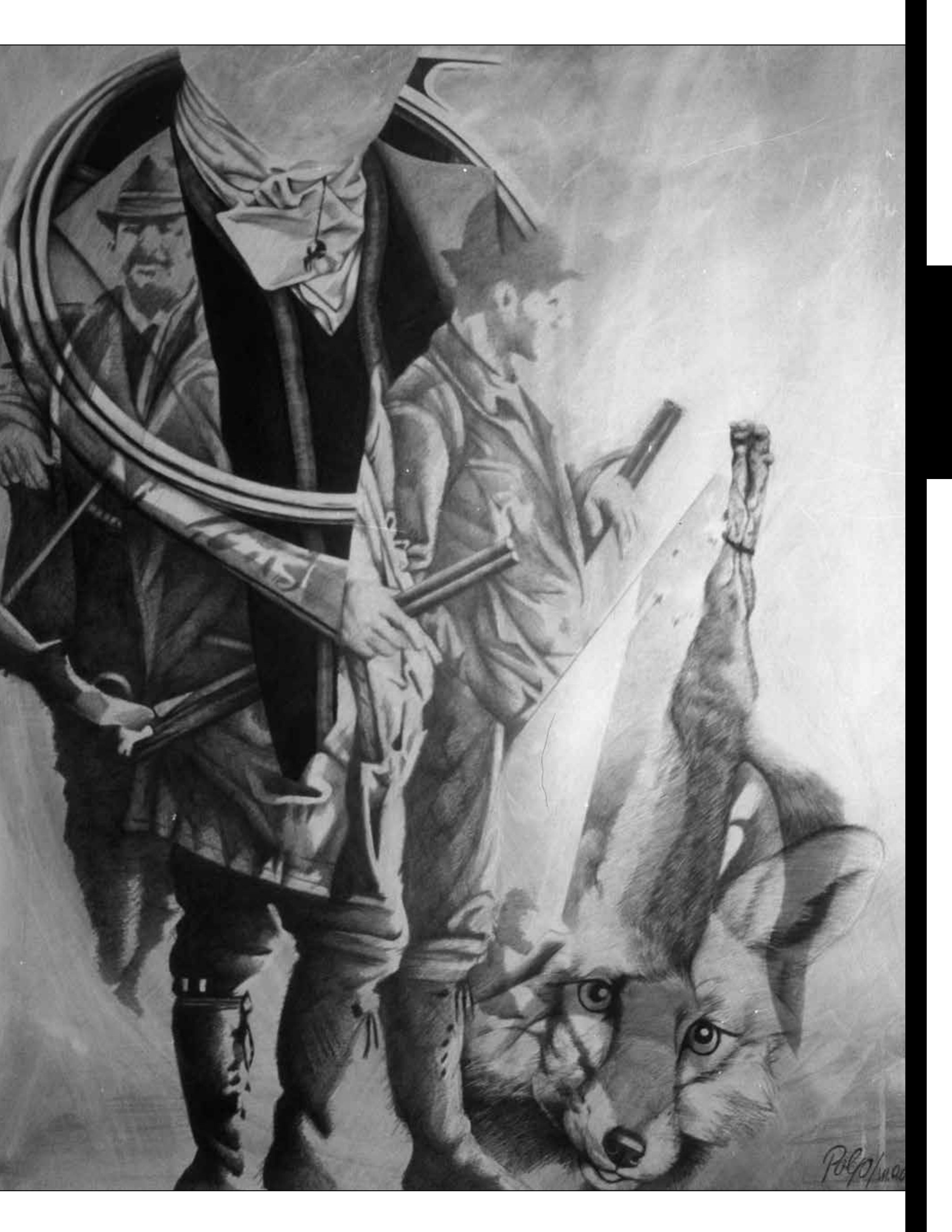
Sina Walden schreibt anschließend über ihre Erfahrungen mit der Anti-Jagd-Bewegung in Italien. Dort wurde das Überleben von 600 Rehen zu einem Thema, das die gesamte Öffentlichkeit bewegte. Schön zu sehen ist auch, dass sich in Deutschland aktiver Widerstand gegen die Jagd und die heuchlerischen Hubertusmessen auch unabhängig von Sektenkreisen bildet (Seite 16).

In der Rubrik Veganismus findet ihr u.a. die „Bausteine für einen Mustervortrag“ zum Thema „Warum vegan leben?“. Sehr praktisch. Auch einige brisante politische Texte sind diesmal im Angebot. Etwa eine Rezension zum Reader von Brian A. Dominick unter dem Titel „Tierrechtler und Linke - vereinigt euch“ (Seite 30) oder der Artikel „Rechte für Tiere“ über die dokumentierten Versuche von Neonazis, Tierrechtsthemen für eigene Aktionen zu beanspruchen. (Seite 34).

Die Rubriken Tierversuche und Philosophie sind dieses Mal etwas kürzer ausgefallen, die Texte sind aber definitiv sehr lesenswert. Dasselbe gilt auch für unser Interview mit Matthias Albrecht alias Albino (Seite 68), die Geschichten von den Free Animal Gnadenhöfen oder die leckeren Rezepte zur Weihnachtszeit.

Viel Spaß nun mit 82 Seiten TIERBEFREIUNG wünscht

Die Redaktion



**Bildnachweise:**
Grafiken POGO
Oben: „Fairness“, Mixed Media, Papier 1990
Seite 9: „Petz“, Mixed Media, LwD, 2002
Seite 10: „Meister Lampe“, Mixed Media, 2002
Seite 12: „Harmlos“, Mixed Media, LwD, 1991
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Berliner Künstlers POGO (www.pogo-art.de)

# Den Wald befreien

## Antijagdarbeit ist mehr als Konsumverweigerung und Umweltschutz

*von Franziska Brunn*

**Wenn von Tierbefreiung, Antispeziesismus und Beendigung der Tierausbeutung die Rede ist, wird an einer der ersten Stellen auch meist die Jagd als zu beseitigendes Übel genannt. Doch während die alltägliche Auseinandersetzung mit NichtveganerInnen die Argumentation um Tierhaltung und den Konsum tierischer Produkte gefestigt hat, sitzen schlagkräftige Argumente gegen die Jagd viel zu locker. „Jäger sind schlecht und die Jagd gehört verboten." Jagd als Randthema der verschiedenen antispeziesistischen Strömungen verdient es, genauer beleuchtet zu werden, tiefgründiger auf Lücken im System abgeklopft zu werden.**

Auch wenn das Thema Jagd hierzulande mit etwa 5,5 Millionen offiziell getöteten „Wildtieren", 400 – 500.000 „Haustieren", durchschnittlich 3 - 8 menschlichen Todesopfern und 800 menschlichen Verletzten im Jahr[1] im Vergleich mit der produktionsartigen Tierausbeutung der Fleisch- und Eierfabriken zahlenmäßig nicht mithalten kann, geht es vielen AntispeziesistInnen nah. Während viele sich als Kinder unbeschwert im Wald versteckt, Baumhäuser gebaut oder wild gecampt haben, ist diese unbeschwerte Sicht der Dinge denjenigen, die ein erschossenes Reh gesehen haben, denjenigen, die mitten im vertieften Gespräch den Schuss gehört haben oder denen, die entsetzt die Blutspur im Schnee bis zu den Abdrücken von Autoreifen verfolgt haben, abhanden gekommen.

Kein entspannter Spaziergang im Wald ist mehr möglich – selbst, wenn wir einmal nicht an Tierausbeutung denken wollten – fällt doch der Blick auf einmal alle 100 Meter auf einen Ansitz oder eine Jägerkanzel. Die Hunde, denen AntispeziesistInnen aus einem elenden Leben in ein lebenswerteres verholfen haben, können wir nicht ganz ohne die Furcht vor dem Abschuss durch das Unterholz toben lassen, seit der Hund einer Bekannten drei Meter vor ihr auf dem Weg erschossen wurde, weil er angeblich wilderte. Kaum noch erblicken wir eine Gruppe Rehe zwischen den Aufforstungen, denn sie flüchten vor Menschen, aus Angst, es könne ein Jäger sein. Insofern ist Jagd nicht nur ein Urakt des Speziesismus, sondern schränkt auch uns persönlich in unserer Bewegungsfreiheit ein, sie raubt uns ganze Areale zum Leben.

### Jagd als Sonderform der Tierausbeutung

Das Thema Jagd grenzt sich insofern von anderen Formen der Tierausbeutung ab, als dass die nichtmenschlichen Tiere ihr Leben nicht in Produktionshallen verbringen müssen, sondern mehr oder weniger ein sich selbst überlassenes Leben führen, was AntispeziesistInnen als „besser" deklarieren könnten. Jagd grenzt sich aber auch ab durch die Art und Weise der Tiertötung. Denn dieser ist kein routinierter, in seiner Gewaltförmigkeit nicht mehr bewusster Akt, wie es bei der produktionsgleichen Tötung von Hühnern etc. der Fall ist, sondern die Tötung erfolgt als aufregender Moment, einzigartig, abenteuerlich und brutal bewusst. Insofern setzt Jagd eine gewisse Brutalität der Ausführenden voraus oder manifestiert diese zumindest.

Während unser Augenmerk bei Pelztierhaltung, Fleischproduktion und Legebatterien darauf abzielt, der großen Masse von unbewussten KonsumentInnen klarzumachen, wie das „Produkt" ihres Konsums entstand und dass es zu Lebzeiten Gefühle hatte, muss bei JägerInnen eine vollkommen andere Herangehensweise erfolgen. Die meisten Menschen dieser Gesellschaft lehnen Jagd ab oder würden diesen „Sport" zumindest nie ausführen wollen. Jedoch folgen viele der jagdlichen Argumentation, Jagd als Regulativ des durch Menschen beeinflussten Ökosystems müsse sein. Hier besteht also zum einen die Aufgabe der Verstärkung des gesellschaftlichen Widerwillens gegen die Jagd durch schlüssige Argumentationen über die Plattheiten der JägerInnenschaft hinaus.

Zum anderen wäre theoretisch das Schüren von Zweifeln am Tun der JägerInnenschaft selbst wünschenswert, aber wahrscheinlich zunächst illusorisch. Daher bleibt als zweiter Handlungsstrang nur das Verhindern von Jagd selbst durch verschiedene Methoden.

Die Antijagdarbeit könnte insofern ein Schlüsselthema im Antispeziesismus sein, als dass hier sehr stark gewaltförmige, patriarchale Muster abgebildet werden. Tiertötung durch Jagd macht nur einen Bruchteil heutiger Tierausbeutung



Foto: Hartmann Jenal

aus und kann dem massenhaften Konsum von Fleisch, Milch und Eiern kaum etwas entgegensetzen. Aber mit der Beendigung von Jagd hätten wir vielleicht endlich eine leidige Mensch-Natur-Verklärung überwunden und dies könnte Einstieg in Debatten um weitere Tierausbeutungen sein.
Zu Jagd im weitesten Sinne wären auch das Angeln, Walfang sowie die Stadtjagd auf Kleinsäuger und Vögel, als Teil der Schädlingsbekämpfung deklariert, zu nennen.

## Jagdkritik

**– Jagd als „Urtrieb" des Menschen**

Kaum etwas mutet so lächerlich an wie verschiedensten Menschen, die über etwas diskutieren, bei dem sie alle nicht dabei waren. Dennoch klingt, ähnlich wie in der Debatte um das Fleischessen, auch bei der Jagd die anthropologisch-wissenschaftlich angehauchte Argumentation an, „wir Menschen" hätten doch schon immer gejagt, es handle sich eben um einen „Urtrieb" des Menschen.

Das Zusprechen von „Trieben" als unkontrollierbarer Zwangshandlung ist sogar im nichtmenschlichen Bereich nicht mehr gang und gäbe.[2] Interessant wäre dennoch die Frage nach der Zeitspanne, ab dem ein sogenannter „Trieb" auch noch „Urtrieb" sein sollte. Menschen jagen nämlich evolutionsbiologisch betrachtet erst seit recht kurzer Zeit. Hundeartige, Katzen, Haie, Bären usw. jagen wahrscheinlich wirklich seit „Urzeiten".

Im Leben der Menschen vor unserer Zeit und auch heute hat Jagd sicher ganz unterschiedliche Rollen gespielt. In manchen klimatischen Regionen ist und wäre Jagd reine Energieverschwendung angesichts der vielen Früchte, Wurzeln und Gemüse gewesen. In anderen war Jagd lebensnotwendig. Zum Teil – so schildern es manche WissenschaftlerInnen – sollten Menschen bis auf seltenes „Gelegenheitsjagen" eigentlich neben pflanzlicher Nahrung nur Aas zu sich genommen haben, während frühe Menschen in Europa nachweislich sehr viel und vielseitig gejagt haben und auch davor nicht halt gemacht haben, Pferde einen Abgrund hinunterzustürzen. Das ist aber nur ein paar Tausend Jahre her. Zeit genug, um einen „Urtrieb" zu entwickeln? Wohl kaum, da ist das Sammeln von Pflanzen wesentlich tiefer verankert (und trotzdem kein „Trieb"), denn dieses nahm in der Ernährung der Menschen bzw. ihrer Vorfahren fast ausnahmslos einen wesentlich höheren Prozentsatz ein.[3] Wahrscheinlich. Ich war nämlich nicht dabei.

**– Jagd stabilisiert Herrschaft**

Jagd ist nach wie vor eine Männerdomäne, und zwar innerhalb der oberen Gesellschaftsschichten. Bis heute sind nur ein paar Prozent der JägerInnenschaft weiblich.[4] Anstatt dies auf biologische Ursachen zurückzuführen, ist es wohl eher ein Indiz für die Gewaltförmigkeit der Rolle, die männlich sozialisierte Menschen eher einzunehmen imstande sind, aber auch für den „zeitlichen Luxus", den es bedeutet, nachts im Wald zu hocken und nur alle drei Tage wirklich etwas bzw. jemanden zu erschießen. „Töten" und „von zu Hause fort sein" fällt in den sozialen Rollen dem männlichen Geschlecht zu. Sich dieses „von zu Hause fort sein", die Jagdausrüstung leisten zu können, fällt wiederum nur der sozial „obersten Schicht" zu. Welche Acht-Stunden-JobberInnen würden die Nacht schlaflos und isoliert im kalten, dunklen Wald verbringen wollen?

Jagd ist damit Ausdruck der Hierarchien unserer Gesellschaft. Sie bedeutet Gewalt gegenüber den sozial Schwächeren, sie bedeutet Stabilisierung dieser Herrschaftsverhältnisse. Wenn wir auch diese Herrschaftsverhältnisse





Fotos: Franziska Brunn

überwinden wollen, dann sollten wir daran denken, nicht mit ähnlichen Gewaltförmigkeiten zu antworten. Wir können die Jagd niemandem verbieten - indem wir ein Verbot der Jagd fordern, unterstützen wir wiederum nur ein gewaltförmiges System. Dies sind die Grenzen meiner Jagdkritik. Ich werde nicht fordern, die Jagd zu verbieten oder ein Gesetz dagegen einzurichten. Aber natürlich kann mir auch niemand verbieten, den von JägerInnen gemachten Müll, der mein Auge im Wald trübt, zu beseitigen oder genau dann im Wald zu sein, wenn die werten JägerInnen gerade eine Gesellschaftsjagd planen.

**– Tierschutz mittels weidgerechter Jagd?**

In Diskussionen mit TierschützerInnen trifft mensch häufiger auch auf JagdbefürworterInnen. Die Jagd laufe doch weidgerecht, also demnach ganz tierschutzgerecht ab. Zunächst einmal: Tierschutz, Tierschutzgesetze und paternalistisches „Eine Stimme für die Tiere erheben“ sind mir relativ gleichgültig! Aber zur Argumentation könnte die Betrachtung hilfreich sein.

Was bedeutet Weidgerechtigkeit? Der Begriff wurde 1934 zu Nazi-Zeiten etabliert, im Nachhinein zu uralter Tradition erklärt, und beinhaltet so eine Art Ehrencodex, den JägerInnen bei der Jagd einhalten sollten.5 Dieser Codex hat wohl eher etwas mit „sportlich-fairem Verhalten“ bzw. Ausschlusskriterien von Personenkreisen als mit Tierschutz zu tun. Genau festgehalten wird der Begriff nirgends. Was als weidgerecht gilt, bestimmt die Jägerschaft nebst „uraltem Brauchtum“[6] selbst. So ist es nach dem Brauchtum nicht weidgerecht, einen Hasen oder Fasan zu töten, der am Boden sitzt oder liegt. Das Tier muss laufen bzw. auffliegen und dann erst darf geschossen werden. Das hat mit Tierschutz nichts zu tun, denn es ist unweit schwerer, ein sich bewegendes Ziel zu treffen als ein starres.

Weiter bestimmt die Weidgerechtigkeit, welche Tiere mit welcher Waffe getötet werden sollten, dass die Gefährdung des Wildbestandes durch unmäßige Reduzierung zu vermeiden, Hege eine oberste Pflicht sei und dass nur nach anerkannten Grundsätzen gejagt werden dürfe, einfache „Bauern“ vom Abschuss des Wildbestandes ausgeschlossen werden soll(t)en.[7]
Von der typischen Tierschützerwarte aus müsste mensch sich also zum Beispiel fragen, wieso in der weidgerechten, so tierfreundlichen Jagd nicht mit Betäubungsgewehren geschossen wird, wenn in der Praxis etwa 60 % der Schützen Fehl- und „Krankschüsse“ produzieren, welche Nachsuchen erforderlich machen.[8] Mensch müsste sich fragen, wieso nicht auf ruhende Tiere geschossen werden darf. Wieso JägerInnen nicht im fortgeschrittenen Alter Nachprüfungen ihrer Schießleistungen erbringen müssen und so weiter. Es ist müßig, dem weitere Fragen hinzuzustellen. Wieso Tiere überhaupt erschießen?!

**– Jagd und Ökologie**

Um mit dem Jagdgegner Georg Hemprich zu sprechen: „Ich sage die Zusammenfassung vorweg: Es gibt kein einziges ökologisches Argument, das für Jagd spricht, nichts, das sich halten lässt … Gejagt wird aus anderen Gründen.“[9]

Jagd wird gern als Mittel gesehen, die Umwelt zu bewahren, den Wald zu schützen und die Tier- und Pflanzenbestände vielfältig und stabil zu halten. Doch genau für diese Zwecke ist Jagd mehr als ungeeignet. Zunächst ist „die Umwelt“ kein Museumsobjekt, das mensch putzen und pflegen muss, um es zu erhalten, und wenn es glänzt und blinkt, dann gehen alle hin und bestaunen es. Wir befinden uns mitten in ihr, der Umwelt, der Natur – und auch JägerInnen tun es, gerade auch dann, wenn sie nicht jagen, sondern zum Beispiel teure, z.T. verbleite Munition für ihr Kriegsspielzeug kaufen, wenn sie ihren Geländewagen voll tanken und generalüberholen lassen, damit sie bis zum nächtlichen Ansitz nicht so weit laufen müssen. Der Begriff „Umwelt“ ist von Grunde so definiert, dass sie – jedenfalls solange es Menschen gibt – gar nicht abhanden kommen und zerstört werden kann, denn Umwelt ist das, was um uns ist. JägerInnen wollen – maximal - ihr Bild einer Umwelt erhalten und das mit den kuriosesten Mitteln.

Denn wenn JägerInnen wirklich die Zahl der Rehe, Wildschweine und Wildkaninchen vermindern wollen, weil diese sich zu stark vermehren würden, wieso finden wir dann übervoll gefüllte Futterkrippen oder Kirrungen im Winter, die die zu jagenden Tiere vor dem Hungertod schützen sollen? Wenn Jäger darüber jammern, dass die Vermehrungsrate brandenburgischer Wildschweine bei 1,6 liegt[10], was bedeutet, dass sich die Wildschweinpopulation von Jahr zu Jahr theoretisch etwa verdoppeln müsste, wieso werden dann etwa 300 kg Futter pro erlegtem Wildschwein in den Wald gekippt, um die Tiere anzulocken?[11]
Und wenn einzeln angesprochene JägerInnen steif und fest behaupten, sie würden ja nicht füttern und trotzdem vermehrten sich die Tiere so stark, dann kann mensch das glauben oder nicht, aber ein Jagdrevier ist keinesfalls als abgeschlossenes System zu betrachten, bei dem es egal ist, was der Nachbarjäger tut oder lässt.




Fotos: Hartmann Jenal

In guten, ressourcenreichen Jahren ist eine starke Vermehrung der Wildbestände etwas ganz Selbstverständliches, Sinnvolles. Das Ideal einer Vermehrungsrate von 1 – also eine stabile Populationsdichte – können sich Lebewesen gar nicht leisten, denn alle paar Jahre wird es Dürren, lange Winter und viel zu wenig Futter geben, so dass vielleicht alle 20 Jahre ein kalter Winter die Wildschweindichte wieder auf fast Null reduziert wird. Aber in genau diesem kalten Winter rufen dann JägerInnen den Notstand aus und spätestens dann gilt unter JägerInnen und FörsterInnen ein Fütterungsgebot, so dass auch die ökologischsten JägerInnen ihren Vorsätzen untreu werden müssen.[12]

Wer nun mit Verbissschäden im Wald zu argumentieren versucht, dem sollte klargemacht werden, was genau ein Wald ist. Ein Wald ist nicht der künstlich aufgebaute Forst, den wir vor der Haustür haben. Ein Wald ist kein rechteckig abgeteiltes Flurstück mit gerade nebeneinander stehenden Kiefern. Den größten Waldschaden richten Menschen selbst an, indem sie Profit aus dem Holzanbau zu schlagen versuchen. Dass Rehe, Dam- und Muffelwild sich nun dessen bedienen, was ihnen als Nahrung übrig bleibt, nämlich junge Triebe und Bäumchen, dort, wo es keine Kräuter und Sträucher mehr gibt, das ist die logische Konsequenz hiesiger Forstwirtschaft. Während Rehe aus ihrem ursprünglichen Lebensraum, dem Waldrand, verdrängt werden, weil der Forst durch einen Fahrweg säuberlich vom benachbarten Acker getrennt wird und ein Waldrand mit Kräutern und heranwachsenden Bäumchen gar nicht mehr vorhanden ist, locken Kirrungen und Futterstellen die „Schädlinge“ noch in den Forst hinein.

An keiner Stelle wird der Unsinn von der Jagd als Naturschutz bewusster als bei der Verbannung und Verfolgung sogenannter Beutegreifer durch Jäger. Beutegreifer sind Tiere, die selbst Jagd auf Beutetiere betreiben – dazu zählen u.a. Wolf, Fuchs und Bär. Diese Tiere reduzieren die Zahl der Beutetiere und tun im Grunde genau das Gleiche wie die Jäger auch. Nur dass Beutegreifer im Gegensatz zu JägerInnen die Tiere reißen, die relativ schwach, krank, isoliert oder unaufmerksam sind, während JägerInnen dank der Büchse selbst den gesündesten Rehbock oder den Hirsch mit dem größten Geweih töten können. Beutegreifer wie der Wolf werden also aus welchem Grund verfolgt, wenn sie doch „helfen könnten“, ein natürliches Gleichgewicht des sowieso nicht mehr vorhandenen Waldes einzustellen? Weil sie Konkurrenten sind. Unter dem Vorwand, die Beutegreifer seien für Menschen gefährlich, Krankheitsüberträger und jagten geschützte Arten, werden Wolf, Fuchs, Bär und Co. erschossen und verbannt.

Gerne ziehen Jäger auch über Neozoen, neu in einem Ökosystem auftauchende Tiere, her. Sie seien der schlimmste Feind der regionalen Ökosysteme, würden Artenvielfalt zerstören, seltene Pflanzen oder Tiere zum Verschwinden bringen. Das mag bedingt stimmen. Aber: Es hat zu allen Zeiten Veränderungen der Flora und Fauna gegeben. Durch den großen Einfluss, den Menschen auf Ökosysteme ausüben, sei es durch den mehr und mehr ausufernden Tourismus, durch Umweltverschmutzung oder Klimawandel, befinden sich regionale Artenzusammensetzungen im Moment in einem sehr großen Aufruhr. Ob Damwild, Fasan, Johanniskraut, Rosskastanie oder Miniermotte – genau die Tiere oder Pflanzen werden an einem Ort überleben, die am besten an ihn angepasst sind. Zu glauben, wir könnten unsere althergebrachten Pflanzen und Tiere, die wir als heimisch bezeichnen würden, „behalten“, obwohl Menschen zahlreiche Ökosysteme zerstört, verändert und neue geschaffen haben, ist naiv. Also, lassen wir die Finger weg von einem unüberschaubaren Netzwerk natürlicher Wechselbeziehungen und sehen uns erst einmal an, welche Konsequenzen menschlicher Raubbau für die Umwelt haben wird.

**– Das Individuum retten**

Aber was bedeutet einer antispeziesistischen Theorie die Diskussion um die ökologischen Vor- und Nachteile der Jagd überhaupt? Warum lassen wir uns auf Fragen nach Waldschäden und Überpopulation ein? Ökologie und Umweltschutz sind unzweifelhaft wichtige, langfristig überlebenswichtige Themen. Wenn jedoch konsequent antispeziesistisch gedacht und gehandelt wird, dann gehört dazu, dass es wichtigere Fragen als die nach den ökologischen Folgen gibt. Wenn eine Freundin oder auch ein ganz fremder Mensch einen Unfall hatte und dringend ärztliche Hilfe benötigt, fragen wir uns dann nach dem ökologischen Sinn eines Krankenwagens? Aus dem destruktiven Potential des Autofahrens leiten wir nicht ab, dass diese eine Krankenwagenfahrt den Planeten zerstören könnte. Warum argumentieren vorgeblich antispeziesistische Menschen dann im Falle der Jagd ökologisch? Es genügt letztendlich, dass hier Individuen gewaltvoll gehetzt, verstümmelt und/oder getötet werden – nicht aus Notwehr, nicht aus einem Überlebensdrang heraus.

Je nach Betrachtungsweise wird von einer Überpopulation der „menschlichen Art“ gesprochen. Ökologisch wäre demzufolge eine gnadenlose Reduktion der Menschenzahl sinnvoll. Dennoch argumentiert der Großteil der Menschen nicht so. Weil „die Ökologie“ hier an die Grenze ihrer Bedeutsamkeit und an die Grenzen der Interessen von Individuen



stößt. Umweltschutz kann natürlich langfristig auch Individuen retten, mehr Individuen ein schöneres, lebenswerteres Leben bieten. Doch dies tun Menschen am besten über ein Zurückschrauben der eigenen Bedürfnisse. Wenn prinzipiell versucht wird, so wenig Auto wie möglich zu fahren, während bisher die meisten Mitteleuropäer jeden zehnminütigen Fußweg mit dem Auto zurücklegen, dann könnte es legitim sein, in Ausnahmefällen mit dem Auto in den Wald zu fahren und dort durch die Zerstörung von jagdlichen Einrichtungen Leben zu retten.

Nun, dankenswerter Weise scheinen Jagd und Naturschutz nicht miteinander vereinbar zu sein und wir können uns getrost auf die ökologische Argumentation einlassen. (Auch, wenn dazugesagt werden muss, dass es im Wesen wissenschaftlicher Studien liegt, dass die Zahlen oft einfach das zeigen, was StudienleiterInnen zeigen wollten, und es demnach auch immer Studien geben wird, welche die schräge Ökologie der JägerInnen untermauern werden.) Ich bezweifle aber, dass alle AntispeziesistInnen das ökologische Know-how für die Diskussion mit JägerInnen aufbringen, die sich gern mithilfe eines Fachjargons den Anstrich der Wissenschaftlichkeit geben, die sie mit der Erlangung ihres Jagdscheins begründen. Ich erachte es als gar nicht notwendig, sich auf diese Ebene zu begeben, wenn die ökologische Argumentation nicht sicher sitzt und an ihr auch nicht unser „Herzblut" hängt.

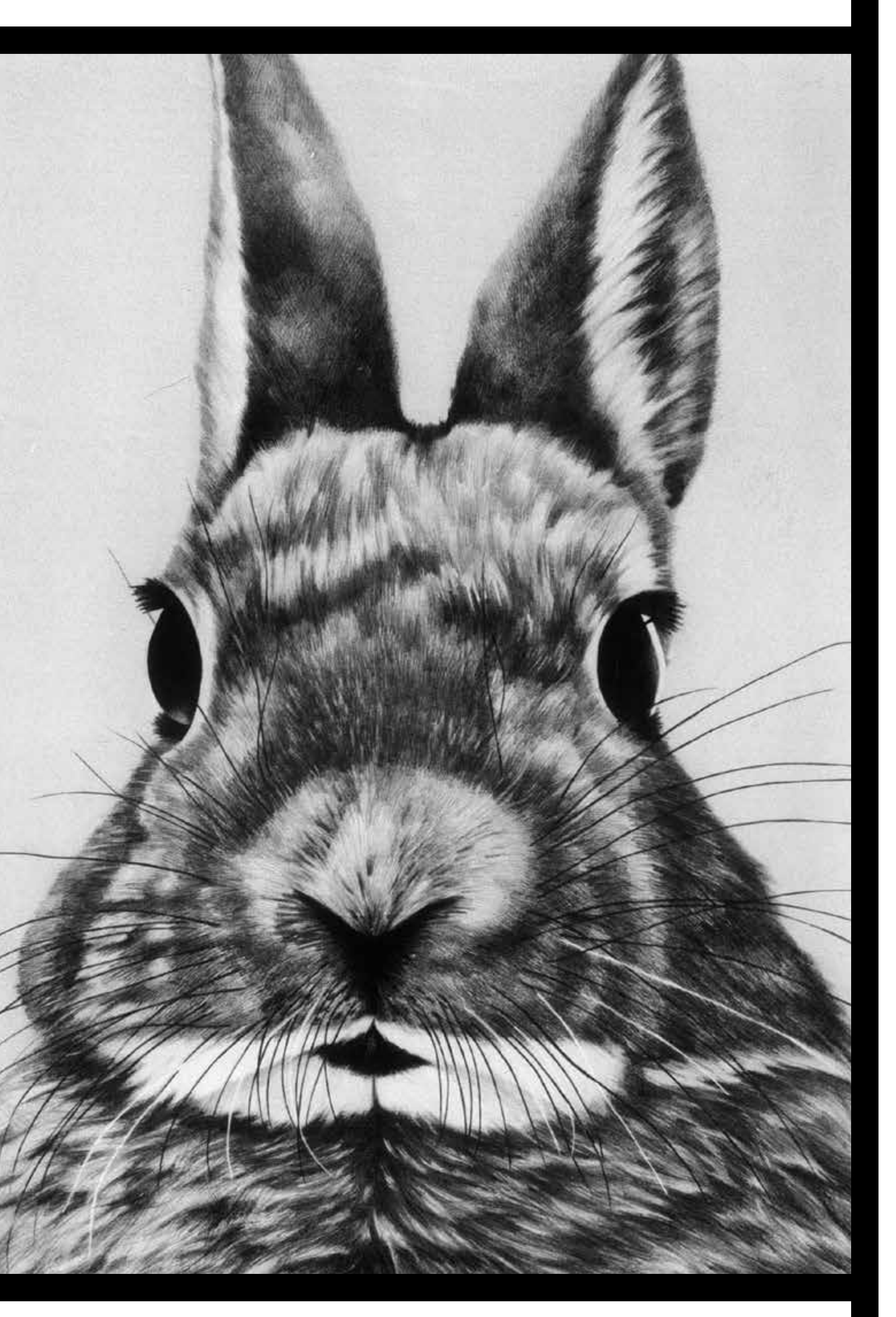
### Flinten ins Korn, oder wie?

Die Antijagdarbeit ist in der letzten Zeit zu einem Randthema verkommen, Jagd abzuschaffen, liegt gar nicht mehr im Ermessensspielraum antispeziesistischer Gruppen, was

## Der Arbeitskreis gegen Jagd

In und um Berlin haben sich verschiedene Menschen im Arbeitskreis gegen Jagd zusammengefunden, für die die Jagd in all ihren Ausprägungen illegitim ist. Vor diesem Hintergrund kann Jagd für den Arbeitskreis auch nicht durch Gesetze legalisiert (oder geschützt) werden. Die Menschen des Arbeitskreises möchten die Unrechtmäßigkeit von Jagd im gesellschaftlichen Diskurs thematisieren und verankern. Welche Wege dabei beschritten werden könnten, welche sich als uneffektiv herausstellen, darüber wollen sie sich unvoreingenommen austauschen.

Der Arbeitskreis gegen Jagd trifft sich – garantiert ohne fertige Rezepte – das nächste Mal auf dem JUKSS vom 23.12.2006 bis 6.1.2007 bei Berlin. Mehr erfahrt ihr im Internet unter **http://arbeitskreis-gegen-jagd.de.vu**



nicht zuletzt an einer Okkupation des Themas durch die „Initiative zur Abschaffung der Jagd“ lag, mit der sich viele AntispeziesistInnen aus mehr oder weniger bekannten Gründen nicht identifizieren möchten.[13] Außerhalb dieser Initiative findet sich erst langsam der Widerstand gegen Jagd neu zusammen. Und um diesen zu etablieren, genügen letztendlich ein bis zwei Demos und die Diskussion mit PassantInnen an gelegentlichen Infotischen nicht. Was, wenn wir den Großteil der Gesellschaft vom Unsinn der Jagd überzeugt hätten? Was, wenn niemand mehr Wildfleisch und Fuchskragen kaufen würde? Wir kommen bei Jagd nicht durch Konsumverweigerung bis an das Ziel: Den meisten JägerInnen geht es nicht darum, an den Tieren zu verdienen. Für die meisten ist die Jagd ein Hobby, ein Zeitvertreib. Eine Menge JägerInnen stecken eher noch Geld in ihr Hobby hinein, als dass sie wirtschaftlich davon abhängig wären.

Während es dem Eierproduzenten vollkommen egal ist, womit er sein Geld verdient – verkauft er keine Eier mehr, macht er eben vielleicht Tofu und verkauft diesen - klammern sich JägerInnen an ihr Hobby. Für sie ist die Jagd ein Abbild ihres verklärten Naturverständnisses. Fressen und Gefressenwerden, der Stärkste überlebt. Hochgerüstet und voller Hinterlist suggerieren sie sich selbst, die Stärksten zu sein. Es erfüllt sie wahrscheinlich mit dem Gefühl von Macht, ein Tier getötet zu haben, das gerade noch fidel über den Acker lief und nun blutig vor ihnen liegt. Es ist Macht. Und Macht geben die Allerwenigsten freiwillig ab.

Es geht also nicht nur darum, den (anderen) Tieren eine Stimme zu geben, mit der sie vielleicht gar nicht sprechen wollen würden, es geht um die Entmachtung und Enthierarchisierung eines ganzen Lebensbereiches. Deshalb muss die Antijagdarbeit andere Wege gehen als es industrielle Tierausbeutungszweige angreifende Kampagnen können. Ohne die Schwierigkeiten dieser Antispe-Arbeit auch nur im Geringsten herunterspielen zu wollen – die Abschaffung der Jagd könnte sich als ungleich schwerer herausstellen, wenn sie gewaltfrei erreicht werden soll.

Zur Abschaffung der Jagd gehört sicher mehr als die Zerstörung jagdlicher Einrichtungen, mehr als nur „den Tieren helfen wollen“, die von uns gar nichts wissen wollen, mehr als das Anbrüllen (und Angebrülltwerden) von JägerInnen bei der Störung einer öffentlichen Jagd. Ziel sollte es sein, den ganzen Wald zu „befreien“ – von Gewehren, Kanzeln, aber auch Aufforstungen und geraden Wegen, von Zäunen und Futterstellen, vom Zugriff der Menschen, um ihn am Ende Wald sein zu lassen, der Tieren überhaupt ein Lebensraum sein kann.

## Quellen:

1. u.a. DJV (Deutscher Jagdschutz-Verband, Hrsg.): DJV-Handbuch Jagd 2006, Dieter Hoffmann, Mainz; Thomas Winter (2003): Jagd – Naturschutz oder Blutsport?, Winter-Buchverlag
2 . u.a. D. McFarland (1999): Biologie des Verhaltens, Spektrum Akademischer Verlag
3 . Jagd als dominanter Nahrungserwerb scheint nur in Breitengraden über 60° eine Rolle gespielt zu haben: S. Jones, R. Martin, D. Pilbeam (2004): The Cambridge Encyclopedia of Human Evolution, Cambridge University Press
4. Jagdsonderveröffentlichung des Kölner Stadtanzeigers, 28.9.2006, online unter http://svoe.zgk.de/cms/home.do;jsessionid=19C18C396877BDA730918E44554CCF6A?tc=jagd&ausgabe=ks
5. Vor 1934 findet sich das Wort „weidgerecht“ nur mit „ei“, im Zuge der Reformen wurde es im Nazireich mit „ai“ geschrieben. Die „ei“-Schreibweise galt fortan als Protest gegen den Nationalsozialismus. Weitere Infos unter: http://www.oejv.de/positionen/weidgerechtigkeit.htm
6. Und jagdliches „Brauchtum erzieht zu soldatischer Haltung und damit führt das Brauchtum zum Nationalsozialismus“ Frevert 1936, nach http://www.oejv.de/positionen/weidgerechtigkeit.htm
7. http://www.oejv.de/positionen/weidgerechtigkeit.htm
8. Als „Krankschüsse“ bezeichnen JägerInnen Schüsse, die das Tier nicht tödlich verletzen, so dass das Tier beispielsweise mit angeschossenen Beinen flieht. Eine Nachsuche ist die Suche des Jägers nach dem angeschossenen Tier, um es möglichst zügig von seinen Schmerzen zu befreien. Angaben von B. Hespeler, zit. nach T. Winter (2003): Jagd – Naturschutz oder Blutsport?, Winter-Buchverlag
9. G. Hemprich (9.11.2005): „Jagd. Über den Umgang zivilisierter Menschen mit der Natur. Eine Gegenrede“, aus der BerTA-Vortragsreihe „Befreiung hört nicht beim Menschen auf“
10. mündlich, Prof. Pfannenstiel über Wildschweinfütterung und –vermehrung in Brandenburg, FU Berlin, Institut für Wildtierbiologie, 2005
11. T. Winter (2003): Jagd – Naturschutz oder Blutsport?, Winter-Buchverlag (S. 31)
12. mündlich, Prof. Pfannenstiel über Wildschweinfütterung und –vermehrung in Brandenburg, FU Berlin, Institut für Wildtierbiologie, 2005
13. siehe auch: http://free-speech.info/html/informationen.html und „Gefahr für die Tierrechtsbewegung: Die Sekte Universelles Leben“, in: T. Winter (2003): Jagd – Naturschutz oder Blutsport?, Winter-Buchverlag (S. 344)

## In letzter Minute: TierrechtlerInnen sabotieren Jagd – Pressemitteilungen „die tierbefreier e.V.“

Am 1. und 2. Dezember störten AktivistInnen eine Gesellschaftjagd im Tautenburger Forst bei Jena. Anschließend gab es in der Jenaer Innenstadt eine Kundgebung gegen die Jagd, an der sich etwa 20 Menschen beteiligten. Bereits im vergangenen Jahr wurde die Jagd von TierrechtlerInnen gestört.

Pressemitteilung 01.12.2006

Treibjagd gestört

Heute störten knapp 20 TierrechtlerInneneine Treibjagd auf Wildschweine im Tautenbuger
Wald bei Jena. Die AktivistInnen stellten
sich vor die Jäger, um ihnen die Sicht auf das Schus feld zu verdecken. Ein Teil der
Tiere, auf die die Jäger angelegt hatten, konnte so vor dem Tod gerettet werden.(...)

Pressemitteilung 02.12.2006

Treibjagd bei Jena erneut gestört

Derzeit stören rund 30 TierrechtlerInnen den zweiten Teil einer groß angelegten Treibjagd auf Wildschweine im Tautenburger Wald bei Jena. Der erste Teil war bereits gestern gestört worden. Die AktivistInnen stellten sich vor die Jäger, um ihnen die Sicht auf das Schussfeld zu verdecken. Ein Teil der Tiere, auf die die Jäger angelegt hatten, konnte so vor dem Tod gerettet wer-den.

Tiere wollen leben, frei von Angst und
Schmerz. Ihnen dieses elementare Grundrecht zu verwehren, ist ethisch nicht zu rechtfertigen. Jagdstörungen sind gerechtfertigte Aktionen des zivilen Ungehorsam, durch die gegen Gewalt an Tieren direkt angegangen wird.

# Durchlöcherte Jagdsaison

## Ein Kampf um Bambi in Italien
## oder
## Wie in Italien ein Kampf gegen den Abschuß von 600 Rehen entbrannt ist

*von Sina Walden*



Im Sommer 2006 hatte Italien ein Thema, das mit dem deutschen Aufruhr um die Erschießung Brunos, des (aus Italien) in Bayern eingewanderten Bären, vergleichbar ist. „Stoppt das Massaker an den Rehen!", „Wer rettet die Bambis?" und ähnlich lauteten Schlagzeilen in den Zeitungen, und in Leserbriefen ergoß sich Wut und Haß auf Jäger und Behörden. Übrigens wurde Bruno, obwohl es um Rehe ging, in diesem Zusammenhang oft erwähnt, stets mit dem Tenor: Während wir Bären ansiedeln und beschützen, knallen die deutschen Barbaren „unseren" Bär einfach ab!

Wie so oft, sind nationale Vorurteile gegenseitig. Für die „tierlieben" Deutschen sind "die" Italiener halbbarbarische Jäger, besonders von Singvögeln, während wir ja Singvögel lieben und nicht schießen. Leider haben solche Verallgemeinerungen manchmal auch einen wahren Kern, der in den verschiedenen Traditionen steckt. Die Vogeljagd ist tatsächlich ein böses Übel, das in Italien, wie auch in Frankreich, Belgien, Malta, Griechenland u.a. eine alte Tradition als Volkssport hat. (Bekanntlich hat schon Leonardo da Vinci Vögel von den Märkten in Florenz losgekauft und sie in die Freiheit entlassen.) Der Tier- und Naturschutz hat daher in diesen Ländern mit dem Vogelfang bis heute ein spezielles Problem.

Aber halt. Nicht einmal auf diesem Gebiet können wir uns in Deutschland als die besseren Menschen fühlen. Auf der überaus informativen Website des "Komitee gegen den Vogelmord" ist nachzulesen, daß deutsche Jäger im Jahr 2,3 Millionen (!) Zugvögel abschießen und damit an 6. Stelle in der europäischen Statistik stehen, die Dunkelziffer der nur angeschossenen und der gewilderten wird mit etwa noch einmal 25 % angenommen. Und wo ist hier die laute allgemeine Verdammung? In mancher Hinsicht fällt der Vergleich eher zugunsten Italiens aus: dort wird immerhin auf juristischer und politischer Ebene systematisch an der Abschaffung der Jagd in all ihren Erscheinungsformen (einschließlich der auf Vögel) gearbeitet. Mit dem Erfolg, daß die Zahl der Jäger von 2,6 Millionen im Jahr 1975 auf 700 000 im Jahr 2004 gesunken ist und weiter sinkt. Manche regionalen und lokalen Autoritäten erlassen Verordnungen, die in ihrem Einflußbereich venatorische Aktivitäten ganz oder teilweise verbieten. Die Gerichte erweisen sich oft als sehr hilfreich. Allen voran ist es die „Lega abolizione caccia", LAC, ('Liga zur Abschaffung der Jagd), mit der auch das deutsche „Komitee gegen den Vogelmord" eng zusammenarbeitet), die unter Führung des römischen Zoologie-Professors Carlo Consiglio*, mit Niederlassungen in den verschiedenen Regionen (etwa unseren Bundesländern vergleichbar) und mit spezialisierten Rechtsanwälten effiziente Arbeit leistet. Im Unterschied zu Deutschland kann die LAC, wie auch andere Tierschutzverbände, Verwaltungs-, Zivil- und Strafprozesse einleiten und sich als Partei einbringen, und das sogar trotz ihrer radikal tier*recht*lerischen Zielsetzung. Von dieser juristischen Position sind wir noch weit entfernt – man denke an die bis heute erfolgreichen politischen Winkelzüge, die das Verbandsklagerecht für Tierschutzorganisationen verzögern und verhindern. Aber natürlich liegt auch in Italien die Macht in Politik und Gesellschaft bei denen, die keine Zweifel an dem Objektstatus der Tiere aufkommen lassen wollen.

## Der Krimi um Leben und Tod von 600 Rehen

Was sich rund um „die Bambis von Alessandria" in Italien abgespielt hat, gleicht streckenweise einem Krimi, einem „giallo", wie Zeitungen schrieben. Leider kann ich hier nicht alle spannenden Details des Hin und Her zwischen Ämtern, Politikern und Gerichten ausbreiten, dafür wäre zu viel Information über Rechts- und Verwaltungsstrukturen vonnöten. Aber vieles in dieser kleinen Chronik des vorsätzlich geplanten Massakers an Rehwild in Piemont ist allgemein bezeichnend für den Stand der Auseinandersetzungen - hier in der Ausgabe mit italienischem Lokalkolorit.

Die öffentliche Erregung entzündete sich an dem eher unauffälligen Beschluß der Regionalregierung von Piemont (Hauptstadt Turin), als Sondermaßnahme ab dem 10.August in der Provinz Alessandria 600 Rehe (und anderes Wild) zur „Populationsregulierung" abschießen zu lassen. Nach dem Buchstaben des Gesetzes war es zulässig, für eine solche „selezione" („Auslese") die Jagdsaison vorzuverlegen und zu verlängern. Dergleichen "Ausnahmeregelungen", darunter z.B. auch Genehmigungen für die Jagd in Naturschutzgebieten oder auf geschützte Arten, sind dank der Jägerlobby - vor allem in der Berlusconi-Ära - vielerorts in die Jagdgesetze hineingeschmuggelt worden und widersprechen fast immer dem EU-Recht. Während die Schritte des Tier-und Naturschutzes, der „Lega abolizione caccia", des WWF u.a., solche "Ausnahmen" auf dem Rechtsweg wieder abzuschaffen, von der Öffentlichkeit selten registriert werden, gab es diesmal einen unerwarteten Eklat.

Den Zündfunken warf - und damit beginnt das Ungewöhnliche - ein Mann, der sonst auf ganz anderen Gebieten von sich reden macht: der Kunstexperte, Kulturkritiker, kunstbesessene Buchautor, Kolumnist und Medienstar Vittorio Sgarbi. Sgarbi ist ein Tausendsassa, der sich an allen Ecken und Enden für das kulturelle Erbe Italiens (und Europas) schlägt, für den Denkmalschutz, gegen Bausünden, für ästhetische Werte, für die Liebe zur Schönheit. Trotz des intellektuellen Niveaus, auf dem er sich in Kunstdingen bewegt, ist er durch sein hemmungsloses Temperament und seine rücksichtslose Polemik, (die ihm schon manche Beleidigungsklage eingebracht hat), populär und landesweit berühmt. Zur Zeit hat er auch ein politisches Amt in der Region Lombardei (Hauptstadt Mailand), wo er für Kultur zuständig ist.

In Tierfragen ist Sgarbi freilich noch nie aufgefallen. Umso überraschender, daß er plötzlich mit einem Offenen Brief einen Paukenschlag gegen den Massenabschuß der Rehe von Alessandria losließ. Und zwar interessanterweise mit einem Argument, das



durchaus im Horizont seiner sonstigen Aktivitäten bleibt: Seine These ist - kurz gesagt - die, daß alle Kinder mit „Bambi" aufwachsen, mit Walt Disneys Film, der von konventionellen Kunstbeflissenen eher als Kitsch angesehen und von Jägern und technokratischen Naturschützern als geradezu gefährlich „unrealistisch" bekämpft wird. Sgarbi aber wendet hier keine puristischen Kunstbegriffe an, sondern lenkt den Blick auf die Wirkung dieses seit Jahrzehnten lebendig gebliebenen Films (und seiner unzähligen Derivate). Er sieht ihn als ein Kulturgut, das mit wundersamer Sicherheit ins Herz von Kindern dringt, ihnen in diesem beeindruckbaren Alter Liebe und Empathie für Bambi und damit für seine Artgenossen einpflanzt. Und nun sollen sie - die jetzt Kinder sind oder als heute Erwachsene diese Liebe bewahrt haben - brutal belehrt werden, daß man mit geliebten Objekten nach Belieben verfahren kann, daß man sie ohne Rücksicht auf Gefühle einfach vernichten darf. Um seiner Attacke gegen diesen Verrat an einer pädagogisch wertvollen Sensibilisierung Nachdruck zu verleihen, rief der einfallsreiche Kulturkämpfer Sgarbi alle Kinder Italiens dazu auf, die Rehe von Alessandria symbolisch zu „adoptieren" und so vor der Ermordung zu retten. Und er beteiligte sich persönlich an einer Protestkundgebung von Jagdgegnern vor Ort.

## Signora Gnadenlos

Der leidenschaftliche Appell öffnete Schleusen, durch die nun auf einmal laut die Stimmen drangen, die dem Abscheu vieler Italiener/-innen gegen die Jägerei (bei Umfragen erweisen sich fast 90% in Italien als Jagdgegner) und wohl auch gegen eine selbstherrliche Bürokratie Ausdruck gaben. Tausende von Briefen und Emails, darunter auch Morddrohungen, hagelten auf die Zuständigen und die Presse ein. Die Präsidentin der Region Piemont, Mercedes Bresso, und ihre Landesregierung wurden von dem Ansturm dermaßen kalt erwischt, daß sie vor Schreck erst einmal den festgesetzten Beginn der Massaker um zwei Wochen verschoben. Diese Zeit nutzten die Jagdgegner und natürlich auch die Jäger und ihre politischen Freunde für den Kampf um eine Rücknahme bzw. Durchsetzung der Abschußverfügung.

Ich fand es besonders bemerkenswert, daß sich auch prominente Politiker offen gegen die geplante Massenvernichtung einsetzten, z.B. der Umweltminister Pecoraro Scanio und, zur großen Empörung von Signora Bresso, sogar der italienische EU-Kommissar Frattini in Brüssel. Ein origineller Vorschlag kam von ihrem Kollegen, dem Gouverneur der Region Kalabrien, Agazio Loiero: „Gebt uns die Rehe! Wir haben genug Platz in unseren Naturparks!" In Kalabrien ist die Jagd auf Rehe verboten... Baff vor Erstaunen beschloß die Regierung in Turin, hundert Rehe für Kalabrien freizugeben - als Versuch, ob eine derartige Umsiedlung überhaupt durchführbar ist. An dem Abschuß der übrigen 500 „caprioli" ab 24. August werde man jedoch entschlossen festhalten, tönte es. Es sei alles rechtens.

Am Beispiel der Regionspräsidentin Mercedes Bresso läßt sich gut demonstrieren, wie Jagdbefürworter in der Politik ihre Haltung verteidigen. Die sozialdemokratische (!) Chefin einer rot-grünen (!) Landesregierung ließ sich tief ins schlichte Gemüt blicken und häufte nahezu alle populistischen Argumente aufeinander. Ein Interview begann sie mit den Worten: „Die Leute verhalten sich gleichgültig gegen das Sterben der Kinder im Libanon und entfesseln plötzlich so ein Gezeter um die Rehe!" (Lüge Nummer eins - denn über die Kinder im Libanon herrschte in der gleichen Zeit in Italien und weltweit große Erregung). Dann folgt der ganze Katalog des Jägerlateins: Die Rehe vermehren sich übermäßig, da sie keine Raubfeinde mehr haben. Sie knabbern die Jungtriebe der Bäume ab und zerstören so den wertvollen Waldbestand. Sie richten landwirtschaftliche Schäden an, für die der Staat den Forst- und Landwirten hohe Entschädigungen aus Steuermitteln zahlen muß. Sie verursachen Autounfälle, bei denen manchmal auch Menschen umkommen, und die Leute verklagen den Staat. Die "Überschüssigen" müssen getötet werden. ("Selezione" ist hier ein ziemlich irreführender Begriff, denn die "Selektion" umfaßt männliche, weibliche, schwangere, junge und alte, kranke und gesunde Tiere sowie die „cuccioli", die Kinder und Neugeborenen.) Und überhaupt - warum regt man sich über die paar Tiere im Piemontesischen auf? Schließlich werden landesweit ohnehin jedes Jahr 50 000 Huftiere in den Nationalparks geschossen. Als Pointe fügt die Dame mit dem schönen Vornamen, der „Gnade" bedeutet, hinzu: „Denken wir mal an die Raben - die sind intelligenter als die Rehe und werden abgeschossen, ohne daß jemand was dagegen sagt." Was natürlich auch nicht stimmt. Was aber leider stimmt, ist der Hin-

weis eines Jagdbeamten, daß in Deutschland jedes Jahr eine Million (!) Rehe den Jägern das Vergnügen bereiten, sie totzuschießen.

Man könnte es einen Kulturkampf nennen. Die überregionale Turiner Zeitung „La stampa“ berichtete nahezu täglich über die Entwicklung, oft auf der ersten Seite und immer mit schönen Fotos von Rehen. Inzwischen hatten auch die LAC und andere Organisationen beim Verwaltungsgericht (TAR) Beschwerde gegen die Abschußverfügung eingelegt und eine Eilverfügung beantragt. In der „Stampa“ wurden (lancierte?) Meldungen zitiert, wonach der TAR bereits eine entsprechende Einstweilige Anordnung erlassen habe („Bambis gerettet!“), was sich am nächsten Tag als voreilig erwies. Mittendrin meldete sich der Jägerverband zu Wort und verkündete, die Jäger würden sich verweigern und nicht schießen - weil sie es leid seien, ständig als Mörder beschimpft zu werden. (Nach dem Motto: Ihr werden schon sehen, was ihr davon habt, wenn wir streiken!). Eigentlich schien die Tendenz dahin zu gehen, daß diese Jagd nach dem ganzen Aufsehen so oder so nicht stattfinden würde. Doch überraschenderweise erkannte der TAR die Eilbedürftigkeit nicht an und vertagte die Entscheidung auf eine reguläre Hauptverhandlung, die auf den 4. Oktober festsetzt wurde. Flugs verließen die Jäger ihren Schmollwinkel und zogen gleich am selben Morgen los, um bis zu diesem Termin möglichst viel Beute zu machen. Schon waren Wochen verloren! Aber auch die Jagdgegner hatten sich weder auf enthaltsame Jäger noch auf die Justiz verlassen und fanden sich im Walde ein. Von diesem Part der Geschichte gibt es nur ungenaue Botschaften - es heißt, die Jagdsaboteure, die mit Lautsprechern, Lärminstrumenten und Hundegebell auf CDs angerückt waren, hätten die Jäger in dem großen Gelände gar nicht gefunden, dann wieder, sie hätten Jäger so massiv am Gehen und Schießen gehindert, daß die aufgeben mußten. Polizei soll „Störer“ festgenommen haben. Auch über die Zahl der Tiere, die in diesem kurzen Zeitraum geschossen wurden, ist nichts Verläßliches zu erfahren, aber gewiß keine 500. Rehe sind ziemlich gut im Flüchten und Sich-Verstecken.

## Wie man in Turin mit einem gerichtlichen Jagdverbot umgeht

Im Termin vom 4. Oktober verfügte dann das Gericht die sofortige Einstellung der Jagd, da die verklagte Region Piemont unter anderen formalen und inhaltlichen Fehlern keinen Nachweis über landwirtschaftliche Wildschäden oder Verkehrsunfälle beigebracht hatte. Eine Entscheidung, die schon nach Sieg klang. Doch bereits zwei Tage später erließ die Regierung von Piemont trotzig eine neue Verfügung, in der nur ein paar Worte der ursprünglichen verändert waren - und gab die Jagd wieder in vollem Umfang frei. „Als ob nichts gewesen wäre...“ kommentierte die LAC. So mußte wieder Rekurs eingelegt werden.
Der neueste Stand der Dinge ist, daß der TAR am 9. November wieder einen sofortigen Stop der Jagd angeordnet hat. Bis Anfang Dezember ist Ruhe für die Rehe. Die Saison der Ballermänner sieht also schon ziemlich durchlöchert aus. Wenn es gelingt, die „Selektionsjagd“, die übrigens für 20 Bezirke des Piemont erlaubt war, was durch das besondere Augenmerk auf die 600 in Alessandria in der Wahrnehmung unterging, endgültig zu verbieten, wäre das ein großer Sieg, mit Signalwirkung für die anderen Regionen Italiens.

Trotz der schwer durchschaubaren und in gesetzlicher Hinsicht andersartigen italienischen Verhältnisse haben wir es hier mit den gleichen Konstellationen zu tun wie fast überall. Eine kleine Minderheit von Jagdlustigen hat einen überproportionalen Einfluß auf die Politik und bestimmt über Leben und Tod von Wildtieren. Noch immer gelten die Jäger als Experten der Wildregulierung und bestimmen fast ausschließlich das gesellschaftliche Bild von der Vernünftigkeit und Unabdingbarkeit der Jagd. Weil „es schon immer so war“ teilen vermutlich viele Politiker diese Gesinnung und betätigen sich, auch wenn sie nicht eigens bestochen sind, als Handlanger jägerischer Interessen und Wünsche. Es ist das Umfeld der grundsätzlichen Anthropozentrik, das dem Gemetzel im Wald die Scheinlegitimität verschafft. Die Drohkulisse, wie sie Frau Bresso aufbaut, erlaubt ein kaltes Kalkulieren mit Tötungszahlen und dient als eiserner Vorhang gegen etwa aufkommende Empathie mit den individuellen Opfern der „Regulierungen“, ebenso wie als Schutzschild gegen bessere wissenschaftliche Erkenntnisse über den Sinn der Jagd.

In einem Brief (mit Kopie an die „Stampa“) hat Professor Consiglio dieser Politikerin (und damit allen ihrer Art) „Jedermannsgerede“ vorgeworfen und ihr ein paar wissenschaftliche Wahrheiten mitgeteit, wie etwa die, daß noch kein Wald durch seine tierlichen Bewohner vernichtet worden ist; daß die Natur in solchem Überfluß junge Triebe an den Bäumen wachsen läßt, daß sie bei weitem die für ihr Gedeihen notwendige Menge übersteigen und der Teilverbrauch durch die Rehe „eingeplant“ ist ; daß es nicht die „Raub“tiere sind, die die Populationen der Beutetiere bestimmen, sondern allenfalls umgekehrt. Der Wald muß nur sich selbst überlassen bleiben. Carlo Consiglio hat gerade ein brandneues Buch** veröffentlicht , in dem er wieder - anhand internationaler Studien und auf den neuesten Stand gebracht - die verbreiteten Irrtümer über die Jagd widerlegt und ihre absolute Schädlichkeit nachweist. Gegen die Front der Jäger und Jagdgläubigen haben diese fundierten Erkenntnisse einen schweren Stand. Aber, wie der kämpferische Wissenschaftler überzeugt ist, nicht auf Dauer. Die als „emotional“ abgefertigte Liebe zu „Bambi“, die sich in Italien so temperamentvoll Bahn brach, die massenhafte Begeisterung für Bruno und, ganz frisch, die Rettungsversuche für das weiße Reh in Deutschland, mögen vorerst nur isolierte Erscheinungen sein und die grausame Wirklichkeit der institutionalisierten Jagd gar nicht im Blick haben, aber vielleicht sind es doch schon Zeichen eines sich wandelnden Bewußtseins, das eine Jägerdämmerung ankündigt.

**Nachtrag in letzter Sekunde:**
**Am 15. November hat der TAR das endgültige Verbot der „Selektions“-Jagd auf Rehwild für die ganze Region Piemont erlassen! Die „Bambis“ sind gerettet!**

*vgl.Buchbesprechung:
Carlo Consiglio “Vom Widersinn der Jagd“ in “www.animal-rights.de“
** “A che serve la caccia?“ (Wozu nützt die Jagd?) Edizioni FioriGialli, Velletri (Roma) Sept. 2006

**Hinweis der Redaktion:**
Sina Walden besteht auf der Veröffentlichung ihres Artikels in der klassischen Rechtschreibung.
Von der Autorin erschien zum Weltvegantag am 1. November einen kurze Erklärung zum Begriff Vegan auf http://diegesellschafter.de/tagebuch/eintrag.php?eid=248

# Honecker neuer Schutzpatron der Jäger?

## Zahlreiche Demos gegen Hubertusmessen in ganz Deutschland




**Jagd ist Mord**

„Hubertus, warum verfolgst Du mich?“ Diese Frage stellt in der Legende Christus in Gestalt eines Hirsches dem Jäger Hubertus (eigentlich Eustachius) im 7. Jahrhundert. Hubertus kehrte in sich und verzichtete ab sofort auf das Jagen und schloss Frieden mit den Tieren. Völlig absurd, warum Jäger und sogenannte Christen ausgerechnet diesen Heiligen, der ein Tierschoner und nicht ein Tierschänder war als Symbol für die Jagd wählen. Aber selbst wenn es anders wäre: Die heute gängige Praxis, Tiermörder (im Voraus) zu segnen, ist abgrundtief zu verurteilen. Mit diesen Sätzen demonstrierten TierrechtlerInnen am 5. November in Frankfurt gegen die Hubertusmesse im Kaiserdom.

Bei den Protesten gegen die Hubertusmesse in Solingen versuchten die meisten JägerInnen die Demo mit einem Lächeln zu ignorieren. Mehrere Exemplare liefen dann aber doch vor Wut rot an, als sie von einem Demonstranten aufgefordert wurden, „doch lieber Honecker, Ceaucesku oder Göhring als Schutzpatron“ zu wählen.

Ein Dorn im Auge waren auch zehn laute Tierrechtlerinnen den GottesdienstbesucherInnen im Altenberger Dom (Bergisches Land). Rund 150 LodenträgerInnen, von denen ca. 130 die 70 wohl schon überschritten hatten, mussten vor Messebeginn vor der verschlossenen Kirchenpforte warten und boten so ein willkommenes Ziel für die schlagkräftigen Argumente der JagdgegnerInnen. Ein Jagdopa musste die Messe schon nach zehn Minuten wegen eines Schwächeanfalls wieder aus der Kirche geschafft werden. Ob es die Aufregung über die Demo oder das schlechte Gewissen war…? Nach der Messe wollten die JägerInnen auf dem Vorplatz dem Rumposaunen von drei verschiedenen Jagdhorn-Kapellen lauschen. Der Moderator forderte die DemonstrantInnen auf, während der Musikstücke ihre Rufe zu unterlassen, um die Musiker nicht zu stören. Als Antwort erhielt er, dass es nur dann möglich sei, die Jagdmusiker in Frieden zu lassen, wenn die JägerInnen im Gegenzug auch die Tiere in Frieden lassen. So schallten also weiterhin Sprüche wie „Blutgeil – Weidmannsheil“ oder „Jäger sind widerliche Mörder“ als Untermalung des Konzerts über den Domplatz. Sogar mit dem Argument, man habe im Gottesdienst für die DemonstrantInnen gebetet, sollten sie zum Schweigen gebracht werden. Erstaunlich wie lange die BläserInnen durchhielten, obwohl die nicht minder musikkritischen JagdgegnerInnen auch mit ihrer Meinung zur musikalischen Leistung nicht hinterm Berg hielten. Rufe wie „Anfänger“, „Dilettanten“ und „Aufhören“ wurden ignoriert und stattdessen munter weiter die Backen aufgepumpt, um schräge Töne zu produzieren. Um drohenden Hör- und Hirnschäden zu entgehen, verließen die DemonstrantInnen nach einer halben Stunde den Ort des Grauens, nicht ohne eine baldige Wiederkehr anzukündigen.




**Demo vor dem Altenberger Dom**



**Ein Waldschrat**

Im katholischen Köln untersagte die Polizei den Demo-TeilnehmerInnen, die BesucherInnen der St.-Aposteln-Kirche vor dem Gottesdienst anzusprechen oder ihnen gar ein Flugblatt in die Hand zu drücken. Auch das Rufen von Parolen war verboten. Begründet wurde diese Auflage mit dem Grundrecht auf freie Religionsausübung, zu der nicht nur die Messe selbst gehöre sondern auch die mentale Vorbereitung auf selbige. Eine Konfrontation mit den Inhalten der Kundgebung sei hier nicht zumutbar, so die Kölner Polizei. Da eh kaum jemand in die Kirche ging, beschränkten sich die JagdgegnerInnen auf eine vierstündige Information der zahlreichen shoppenden PassantInnen.

Am Schloss Rheydt in Mönchengladbach hatte die Polizei extra zwei zusätzliche ernst dreinblickende Zivilbeamte abgestellt, die um die Demo herumschlichen. Dies sei nötig, da es hier in der Vergangenheit zu Beleidigungen im Rahmen der Hubertusmessen-Demo gekommen sei, so der Einsatzleiter. Ob damit der vor drei Jahren geäußerte Wunsch von Pastor van der Vorst gemeint war, für JagdgegnerInnen die Inquisition wieder einzuführen, konnte oder wollte der Polizist nicht beantworten. Der Protest verlief ruhig. Es wurden hunderte Anti-Jagd-Broschüren verteilt. Ein Jäger drohte damit, einen Demonstranten in den Wassergraben zu werfen. Taten ließ er zum Glück nicht folgen, denn sonst wäre der Demonstrant vermutlich verhaftet worden.

Hubertusmessen gab es auch noch in zahlreichen anderen Städten. Ein gutes Zeichen, dass sich auch außerhalb der UL-Sekte Widerstand gegen diese perfide Form der Tierausbeutung regt.

# „Die Kirche sollte sich distanzieren“

## Widerstand gegen Hubertusmessen kommt auch aus der Kirche

Zum Hubertustag am 3. November erschien in einer kirchlichen Zeitung ein jagdkritisches Interview. Redakteurin Christine Reuther sprach mit Pfarrer Ulrich Seidel aus Brandis/Sachsen.

**Frage: Waren Sie schon bei einer Hubertusmesse?**
**Seidel:** Im Fernsehen – wenn das zählt. Aber ich war dabei, wie sie einen Hirsch erschossen haben. Jäger sagen zwar nicht »erschossen«, sondern »erlegt«, es fließt auch kein Blut, sondern »Schweiß«. Man denkt gar nicht, dass wir uns in Reichweite des 5. Gebotes befinden! Ich war öfter in »Jagdstuben«: Umgeben von Geweihen, Zähnen und Tiermumien habe ich mich gefragt, was das mit Freude an der Natur zu tun hat. Jagdzimmer sind Mausoleen, Stätten des Todes, die tief in die Jägerseele blicken lassen.

**Frage: Ist die Jagd überhaupt ein Anlass, einen Gottesdienst zu feiern?**
**Seidel:** Ein klares Nein! Die Jagd ist ein höchst umstrittenes Hobby. Soll dieser Waffengang, der Angst und Schrecken in Wald und Flur verbreitet, Anlass sein, Gott ins Spiel zu bringen? Was ist Großes dabei, auf Tiere zu schießen, die völlig wehrlos sind? Hier brechen tief liegende männliche Leidenschaften aus Urzeiten durch. Ein Gottesdienst dazu erscheint mir blasphemisch.

**Frage: Warum feiern evangelische Gemeinden eine Messe für einen Heiligen?**
**Seidel:** Der Heilige ist nur ein Feigenblatt. Oft jedoch wird die Hubertuslegende in der Messe ohne Pointe gelesen – wie absichtsvoll. Der Heilige hat jedoch, nachdem Christus ihm als weißer Hirsch erschien, der Jagd und dem Töten völlig abgeschworen. Wenn es so wäre, dass nach der Hubertusmesse einige der versammelten Jäger ihrer blutigen Passion entsagten, hätte die Messe auch diesen Namen verdient.

**Frage: Hubertusmessen werden auch als „Erntedank der Jäger“ gesehen. Was sagen Sie dazu?**
**Seidel:** Das ist Sprachvernebelung. Gehen Sie auf eine Jagdmesse und sehen sich die Masse von Trophäen an. Da sind die Gründe für die Jagd! Die deutsche Liste der jagdbaren Arten ist eine der längsten in Europa. Inzwischen sind auch Tiere dabei, die auf der Roten Liste stehen, so der Feldhase. Aber es werden pro Jahr über 400 000 Mümmelmänner abgeknallt. Wie viele Tiere werden nur angeschossen und verrecken irgendwo? Schöner Erntedank! Gegen die Ansiedlung der Wölfe kommt der härteste Widerstand von den Jägern, warum wohl? Ja, das unvergleichliche »Jägervergnügen« … Die Kirche sollte sich offiziell von solchen Veranstaltungen distanzieren. Aber ich fürchte, dazu fehlt ihr der Mut.



*Mit freundlicher Genehmigung von: „SONNTAG, die Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens“*

# Es geht nur um die Trophäe

Der spanische König Juan Carlos hat in Russland einen angeblich mit Wodka betäubten Bären erschossen. Eine jagdliche Glanzleistung. Genau wie die von Freiherr von Gemmingen-Hornberg. Ihm gelang ein Weltrekord mit dem Abschuss eines Hirschs in Bulgarien. Der Weltrekord bezog sich auf das Gewicht der Hörner: 16 Kilo. Bloß kam heraus, dass das Tier zahm und in einem österreichischen Gehege gemästet worden war. Weltrekord aberkannt. 20.000 Euro hatte der Freiherr beim Reiseanbieter auf den Tisch gelegt – um dann so schändlich betrogen zu werden, der arme Jäger.

Die Süddeutsche Zeitung nahm diese beiden Fälle zum Anlass, um den Markt der Jagdreisen einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. 6,4 Millionen Jäger gibt es in der EU, in Norwegen und der Schweiz, etwa 20 Prozent davon, also 1,3 Millionen, fahren zum Jagen auch ins Ausland und geben dafür jährlich etwa 660 Millionen Euro aus. Die meisten reisen ins nah gelegene Osteuropa, wo viele Wälder noch wildreicher sind als bei uns. Aber 30 Prozent der Auslandsreiser unternehmen Fernreisen. Nach Schätzungen reisen 50.000 Deutsche regelmäßig ein- bis zweimal pro Jahr ins Ausland. Die klassischen Großwildjäger wollen Bären in Russland, Löwen in Namibia oder Moschusochsen in Grönland schießen. Jeder dritte deutsche Jagdtourist hat schon einmal in Afrika gejagt, und jeder fünfte hat bereits einmal große Fleischfresser erlegt.

Für die ungefähr 100 deutschen Anbieter von Jagdreisen boomt nach eigenen Angaben das Geschäft seit drei Jahren wieder. Zuvor hätte es einen Einbruch gegeben, erklärt ein Sprecher der Firma Westfalia in der Süddeutschen. Was die Jäger ins Ausland treibt, ist eindeutig. Nur das Jagderlebnis zählt und die Trophäe muss garantiert sein. Mit Urlaub kombinierte Angebote (etwa Ferien am Balatonsee mit Jagdausflug) gibt es zwar auch, sind aber die Ausnahme. Bei Westfalia Jagdreisen verkauften sich zuletzt Jagden auf Steinböcke in Kasachstan und Kirgisien besonders gut. 2000 bis 4000 Euro geben die Kunden im Schnitt aus, natürlich kann es manchmal viel mehr sein. Wenn es etwa auf das Marco-Polo-Argali, ein Bergschaf mit gewaltigen Hörnern im Pamirgebirge in Tadschikistan, geht, so kostet das 27.000 US-Dollar. Jagdreiseveranstalter leben vor allem von den 10 bis 15 Prozent Provision aus dem an den jeweiligen Staat zu zahlenden Trophäenpreis.

Laut Bundesamt für Naturschutz, das die Einfuhr von Jagdtrophäen gemäß dem Washingtoner Artenschutzabkommen (Cites) regelt und überwacht, wurden in den vergangenen zwei Jahren 102 Leopardenfelle, ebenso viele Wolfskulps, 57 Löwen- und 97 Braunbärentrophäen legal nach Deutschland eingeführt. Die Dunkelziffer dürfte hoch sein, zumal gerade in ärmeren Ländern Korruption an der Tagesordnung ist. Der organisierte Schmuggel von illegal erschossenen Tieren ist inbegriffen. (jr)

# „Jagd ohne tote Füchse ist wie Sex mit Kondom“

## Trotz Verbots terrorisieren die traditionellen Jäger mit ihren Hundemeuten wieder Wälder und Felder in England

Am 1. November begann in Großbritannien die zweite Saison der Fuchsjagden nach dem Verbot von Fuchsjagden. Was sich unlogisch anhört, ist eine Folge der laschen Gesetzgebung und der nahezu komplett fehlenden Kontrolle des sogenannten Verbots.

Nach Angaben der Countryside Alliance, der großen Lobbyorganisation für die Fuchsjagd, genießen die Jagdgesellschaften deutlich mehr Unterstützung als vor dem Verbot. Die Mitgliederzahlen würden steigen und sogar zwei neue Hundemeuten seien gegründet worden. Offiziell halten sich alle der 185 Jagdgesellschaften an die neuen Regeln. Die meisten würden ihre Hunde lediglich auf zuvor gelegte Fährten aus Fuchs-Urin hetzen und „einen schönen Reit-Ausflug in der Natur genießen“. Etwa 50 Gesellschaften nutzten die Hunde, um Füchse aufzuscheuchen und diese dann mit Hilfe von Gewehren und Greifvögeln zu erlegen.

Die Polizei verlässt sich darauf, dass sich die Jäger an die Vorschriften halten und „versehentliche Fuchstötungen“ durch die Hunde freiwillig melden. Doch die Countryside Alliance gibt unumwunden zu, dass eine solche Vorgehensweise eher unüblich sei. Überhaupt sieht man auf dem Land die Fährtenjagden lediglich als Übergangslösung an, mit der die Infrastruktur der Jagd-Bruderschaft aufrechterhalten werden soll. Sobald eine neue Regierung im Amt sei, so geht man hier davon aus, würde die Fuchsjagd in ihrer traditionellen Form wieder legalisiert. Otis Ferry, der penetrante Jagd-Lobbyist und Sohn des Sängers Bryan Ferry, macht in der Zeitung „Independent“ keinen Hehl aus seiner Ablehnung der Fährtenjagd: „Das ist wie Sex mit Kondom, einfach nicht das richtige“, sagt er. Wenn die Regierung nicht wechselt, dann würde er auswandern, so Ferry weiter. Vielleicht findet er ja ein Land, in dem die Fuchsjagd erlaubt und Kondome verboten sind.



Fuchsjäger in Aktion

In einem jedoch hat Ferry Recht. Er sagt: „Es ist naiv zu denken, dass die Füchse seit dem Verbot ein glücklicheres Leben führen.“ Anstatt von Hunden zerfetzt zu werden, die angeblich nur alte und schwache Füchse erwischten, würden die Füchse nun vergiftet, vergast, in Fallen gefangen oder erschossen. Dies sei so schlimm, dass ohne die Hundemeuten sogar der Fuchsbestand in England gefährdet sei. Eine Behauptung, der Wissenschaftler widersprechen. Nach einer Studie der Universität Bristol liegt die Zahl der Füchse stabil bei 250.000 Tieren. Jedes Jahr würden 450.000 Jungtiere geboren und genauso viele Füchse würden Krankheiten, Gewehren, Fallenstellern und Autos zum Opfer fallen. Die traditionelle Fuchsjagd hätte jährlich nur 20.000 Tiere getötet und hätte dadurch keinen nennenswerten Einfluss auf die Population. „Hunde töten die Füchse besonders grausam. Deshalb wurde das verboten“, erklärt Studienleiter Professor Stephen Harris. Vor dem Verbot behaupteten die Jäger, nur durch sie könnte die Fuchs-Population eingedämmt werden. Nun sagen sie das Gegenteil - dass die Füchse ohne sie aussterben. Kein Argument ist ihnen zu billig, um es für ihr brutales Hobby heranzuziehen. (jr)

## Hochsitze in der Waagerechten

Die Backnanger Zeitung berichtet am 13. November von zehn mit einer Handsäge umgelegten Hochsitzen im Welzheimer Wald. An die Außenwand einer Jagdhütte in der Nähe von Eselshalden wurde außerdem mit roter Farbe „Tierquälerei“ aufgesprüht. Der Schaden wird auf mehrere tausend Euro geschätzt.
Auch in Thüringen waren offenbar JagdgegnerInnen gezielt am Werk. Im Ilmenauer Ortsteil Heyda wurden an zwei Abenden Mitte Oktober 13 Kanzeln und Leitern umgeworfen und zerstört. Der Jagdpächter geht von vier bis sechs Personen aus, die an den Taten beteiligt gewesen sein sollen. Pfosten wurden ausgegraben, die Konstruktionen dann mit Stricken umgerissen. Die Überreste seien kaum noch verwendbar, so der Jagdpächter Horst Menzel zur Thüringer Allgemeinen Zeitung, zumal beim Bau auch von Kanzeln Sicherheitsstandards der Berufsgenossenschaft eingehalten werden müssten.
Die zerstörten Einrichtungen machen 40 Prozent der Kanzeln und Leitern in den Jagdrevieren aus. Bis zum Frühjahr, so schätzen die sieben betroffenen Jagdpächter, die hier schon teils seit 40 Jahren jagen, wird der Wiederaufbau dauern. (jr)

## VHS wollte auf die Jagd

Allein durch Protestaufrufe ist es PETA (People for the Ethical Treatment of Animals) gelungen einen Jagdausflug der Volkshochschule Esslingen zu verhindern. Die VHS wollte am 28.10.06 mit Kursteilnehmer in den Wald bei Welzheim, um dort den Jägern beim Schießen zuzusehen. Anschließend sollten die VHS’ler selbst Hand an die Leichen legen, die Tiere „ausnehmen“ und als Abendessen zubereiten. So der Plan der VHS-Direktorin Frau Deß und Bürgermeister Dr. Raab.
Auf mehrere Protestschreiben hatte die VHS nicht mit der Absage der Jagd reagiert. Daher trafen sich einige Jagdgegner vor Ort, um das Töten zu behindern. Das wurde dann aber nicht mehr nötig, weil die Jagd offiziell kurzfristig verschoben wurde. PETA hofft nun, dass diese Veranstaltung komplett ausfällt und auch im nächsten Jahr aus dem Programm gestrichen wird. „Jagd im 3. Jahrtausend ist nichts anderes als Spaß am Töten und Töten ohne Notwendigkeit kann weder moralisch noch pädagogisch gerechtfertigt werden“, so Dr. Haferbeck von PETA. (jr)

## Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

22.8.
„die animal liberation front hat in der letzten woche im schurwald bei plochingen (kreis esslingen) 7 ‚jagdliche einrichtungen' zerstört, darunter mehrere große, offensichtlich intensiv genutzte kanzeln. es wurden mit farbe informationen aufgesprüht (‚jagd ist mord', ‚alf'). die direkte aktion erfolgte, um frieden im wald zu schaffen. jagd ist kein naturschutz, sondern ein hobby übelster art. wir treten ein für eine friedliche, vegane welt ohne ausbeutung. lebensrechte für alle tiere (inklusive menschen).
Alf"

24.8.
„heute habe ich von neuem den hochsitz der jäger zerstört den sie mühevoll mit doppelten stützbalken und stacheldraht wieder errichtet hatten. auf dem weg und bei meiner arbeit sind mir insgesamt fünf rehe und rehkitze begegnet die sich in schussweite befanden, eine bestätigung für meine arbeit. beim hochsitz selbst lagen taubenfedern verstreut, ich glaube nicht dass die jäger das fleisch gegessen haben, es muss der reine spaß am töten gewesen sein. jagd ist kaltblütiger mord!"

„münster, in der nacht des 8.oktober haben wir durch zwei große auslagescheiben des jagd- und waffengeschäfts „waffen dumbeck" mehrere pflastersteine ins innere des ladens befördert. wir wenden uns damit gegen den alltäglichen mord an nichtmenschlichen tieren durch jägerinnen.
alle tage jagdsabotage!
alf / tbf"

„in der nacht vom 28. auf den 29.10.2006 packte uns das jagdfieber und wir sägten in der nähe von lemberg-kettrichhof vier vollkanzeln und zwei ansitze um. ein weiterer ansitz, der am boden lag, wurde ebenfalls zerlegt. jagd ist mord. für den veganismus. alf"

# Aktionen weltweit

**Mit Früchten** halfen italienische Tierrechtler einer Gruppe Wildschweine in die Freiheit. Zuerst wurden hunderte Meter Zaun der Wildschwein-Farm in den Appennin-Bergen umgelegt und dann die Früchte außerhalb der Farm deponiert. Die Aktivsten berichteten, dass sie die Wildschweine beim Verspeisen der Früchte hören konnten.

**Eine ähnliche Taktik** wanden englische Tierrechtler in Lincolnshire im September an. Zunächst sabotierten sie den Elektrozaun einer Fasanen-Zucht. Dann legten sie eine Spur aus Vogelfutter durch das Tor der Farm bis ins nahe gelegene Waldgebiet. Identische Aktionen werden auch aus anderen Regionen Englands berichtet.

**Für 400 Rehe** dürfte der 11. September 2006 ein historisches Datum sein. Im schottischen Ort Auchtermuchty wurde der Zaun der „Reediehill deer farm" großflächig zerstört und die Tiere entkamen in die Freiheit. Der Besitzer der Farm sagte, dass auf diesem Gelände halt nur Gras wachse und daher hier nur „Nutzvieh" gehalten werden könne. Außerdem würden auch für vegane Nahrung Tiere getötet – „von Mikroben bis zu Mäusen". Ein Polizist sagte der BBC, dass die zur Schlachtung bestimmten Tiere durch die Befreiungsaktion ernsthaft in Gefahr wären, Verletzungen und Kummer zu erleiden.

**An der Ostküste** Schottlands besuchte die ALF eine Intensiv-Mast für Heilbutt-Fische. Alle Käfige wurden geöffnet und versenkt. Tausende Fische entkamen frei ins offene Meer. Anschließend zerstörten die Aktivsten tonnenweise Fischfutter und enterten das Fischerboot der Farm. Auch hier ließen sie keinen Stein auf dem anderen. Steuerung, Radar, GPS, Feuerlöscher, Schlüssel, Akten, ein PC und Mobiltelefone mussten dran glauben. Die mitgebrachte Axt erwies sich als sinnvolles Hilfsmittel.

## Hund erschossen – Jäger vermöbelt?

Bumm – tot. So versuchen JägerInnen immer, das Sterben der von ihnen erschossenen Tiere zu beschreiben. Ein gezielter Schuss, und bevor das Tier überhaupt etwas bemerkt, ist es schon dahin. Dass Tiere nur verletzt, ihre Knochen oder Organe zerschossen werden, und sie erst nach stundenlagen Qualen sterben, kommt zwar laut Jäger-Propaganda mal vor, ist aber absolute Ausnahme – „die schwarzen Schafe eben, die es ja überall gibt". Das Gegenteil zu beweisen, ist nicht leicht, da selten jagdkritische Menschen vor Ort sind, wenn die Bleikugeln durch den Wald fliegen. Wenn ein Tiermord einmal untersucht und öffentlich wird, dann meistens, weil es sich beim Opfer um ein „Haus"tier handelt.

So geschehen Ende Juli. Die sechs Monate alte Schäferhündin Fly wurde in der Nähe von Oberhavel von einem Jäger erschossen, der auf einem 200 Meter entfernten Hochsitz saß. Sie wurde in den Bauch getroffen und lief noch aufgeregt um die sie begleitenden Menschen herum, ehe sie nach 15 Minuten starb. Die Staatsanwaltschaft glaubte den Wilderei-Vorwürfen des Jägers nicht, zumal dieser nicht einmal versucht hatte, den Hundehalter anzusprechen oder vor dem tödlichen Schuss zu warnen. Den Strafbefehl in Höhe von 1500 Euro lehnte der Jäger ab, weshalb es nun zu einem Prozess kommen wird. Dabei soll auch geklärt werden, ob der Hundehalter den Jäger anschließend verprügelt hat oder nicht. (jr)

## Hirsche auf die Barrikaden

Ein Hirsch hat in Ostfrankreich einen Jäger getötet. Das berichtete die französische Nachrichtenagentur afp am 16. Oktober. Das Tier habe den Mann umgerannt, als der 64-Jährige mit seinem Gewehr angelegt habe, teilten Rettungskräfte in Poinçon-lès-Larrey nahe der Stadt Dijon mit. Der Jäger erlitt nach der Attacke einen Herzstillstand. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.
Auch in Frankreich gibt es in diesem Jahr regelmäßig tödliche Jagdunfälle. Dabei waren die Opfer jedoch nicht durch angreifende Tiere getötet, sondern von Jagdgenossen versehentlich erschossen worden. (jr)



# Keine Gewalt beim Essen – warum vegan leben?

## Bausteine für einen Mustervortrag

*von Stefan Seidel*

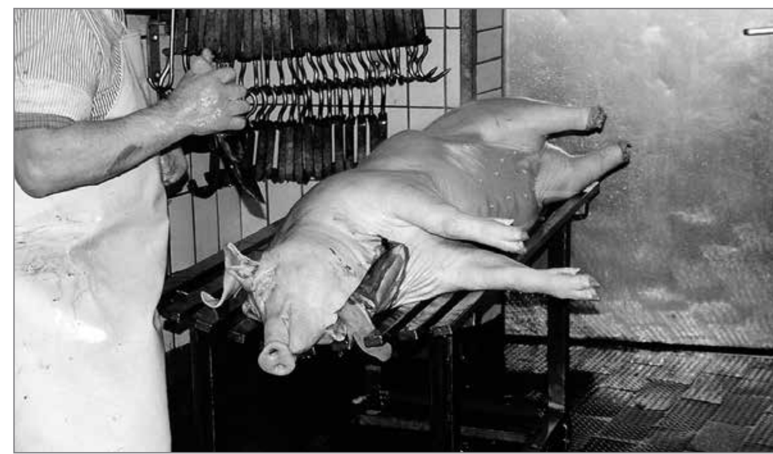
Als VeganerIn fällt man auf. Spätestens bei einem gemeinsamen Essen oder der Weigerung, mit der Schulklasse einen Zoo zu besuchen, konfrontieren wir unsere Mitmenschen mit unserer Lebensweise. Jeder kennt die immergleichen Debatten, die sich an ein veganes „coming-out“ anschließen und jeder hat wohl seine Argumente parat. Trotzdem ist der Essenstisch oder die Ausflugsplanung nicht der geeignetste Ort für die Darlegung der Beweggründe für den Veganismus. Es kommt immer wieder vor, dass MitschülerInnen, KommilitonInnen oder andere Mitmenschen neugierig geworden sind und eine tiefergehende Begründung der veganen Lebensweise wünschen. Und so kann es passieren, dass man plötzlich einen Vortrag halten soll/darf. Ich selbst kam vor kurzem in diese Situation. Es war eine sehr lohnende Sache, die ich hier weiterempfehlen möchte. Die HörerInnen brachten zwar auch diese oder jene hohle Bemerkung an, doch die stringente und theoretische Begründung des Veganismus führte bei vielen zum Nachdenken. Im Folgenden findet ihr mein Vortragsmanuskript. Es soll euch zu eigenen Vorträgen ermutigen und als „Steinbruch“ dafür dienen. Vier Empfehlungen möchte ich noch für einen Vortrag geben. 1. Es ist eine schöne Umrahmung, wenn Ihr einen selbstgemachten Aufstrich und Brot mitbringt und am Ende ein Blatt mit drei-vier Rezepten austeilt. 2. Versucht den Vortrag authentisch und auch etwas persönlich aufzuziehen. Das Erzählen des eigenen Nachdenkprozesses wirkt oft überzeugend. 3. Achtet auf eine angemessene Länge und gute Gliederung des Vortrags. 4. Versucht sachlich und gelassen zu bleiben.

## 1. Schritte des Erkennens

Heute wollt ihr es also wissen: Warum zähle ich mich zu der exotischen Gruppe der Veganer?
Gerne erzähle ich euch etwas über die Hintergründe dieser Lebensweise, denn sie ist viel mehr als eine persönliche Macke. Die Entscheidung, vegan zu leben, hat etwas mit der grundlegenden Frage zu tun: Wie steht es um unser Verhältnis zu den Tieren? Wie gehen wir mit ihnen um, bzw. wie sollten wir mit ihnen umgehen? Ich lebe seit meinem 14. Lebensjahr ohne Fleisch, Wurst, Fisch und Geflügel. Damals begann ich, mir Gedanken zu machen über die Geschichte des Schnitzels auf meinem Teller. Bilder aus Schlachthöfen und Mastfabriken hatten dieses Nachdenken ausgelöst. Es war nicht schwer, die Geschichte des Schnitzels zurückzuverfolgen. Ich stellte fest, dass dieses Schnitzel einmal gelebt, geatmet und gefühlt hat – so wie ich. Ich machte mir bewusst, dass die Herstellung des Schnitzels mit Schmerzen, Angst und Tod eines Tieres verbunden ist. Kurz gesagt, ich erkannte: Am Anfang war das Tier, auf meinem Teller liegt „jemand“ und nicht „etwas“. Fleisch ist kein harmloses Nahrungsprodukt, das mir ein Tier freiwillig gibt, sondern Fleisch ist ein mit Gewalt erzwungenes Produkt, für das ein Tier sein Leben lassen musste. Daraus zog ich dann die schlichte Konsequenz, mich nicht mehr an diesem brutalen Kreislauf zu beteiligen und ich beschloss: Für mein Essen soll fortan kein Tier mehr getötet werden.
Denn es ist natürlich so, dass ich als Verbraucher die Verantwortung trage für die Folgen meines Kaufauftrags. Als Fleischkonsument muss man sich klarmachen, dass es mein Auftrag ist, der im Schlachthof ausgeführt wird. Auch wenn ich mir beim Griff ins Wurstregal nicht die Finger blutig mache, bin ich doch verantwortlich für den Tod des zu Wurst verarbeiteten Tieres. Der humoristische Schriftsteller Eugen Roth fasste diese Tatsache in einen Reim:

> „Es denkt der Mensch zufrieden froh:
> Ich bin kein Schlächter, blutig roh;
> doch da der Mensch kein Kostverächter,
> trägt die Mitschuld er am Schlächter.“

Im Laufe der Jahre machte ich mir immer mehr Gedanken über dieses Thema, ich durchschaute immer mehr Zusammenhänge und analysierte immer tiefer unseren geistigen und praktischen Umgang mit Tieren. So wundert es nicht, dass ich vor viereinhalb Jahren beschloss, künftig vegan zu leben, also nicht nur auf Fleisch und Wurst, sondern auch auf Milch, Eier, Käse sowie Leder, Wolle und im Tierversuch getestete Duschbäder und Kosmetik zu verzichten. Dazu muss ich sagen: ein 100%iger Ausstieg, eine totale Reinheit ist in unserer tierdiskriminierenden Gesellschaft kaum möglich, es bleiben Widersprüche (ich nenne nur die Abhängigkeit vieler von der Schulmedizin, pestizidbehandeltes Obst und Gemüse oder die Grenzen von Produktanfragen). Aber Veganismus bedeutet, soweit wie irgend möglich, auf die Nutzung von Tieren und die Verursachung von Leiden zu verzichten. Veganismus will die Grundlage legen für eine Befreiung der Tiere aus der totalen Ausbeutungsherrschaft durch den Menschen.



„Fleisch ist ein mit Gewalt erzwungenes Produkt.“; Quelle: soylent-network.com

## 2. Tiere sind keine Ware – Tiere haben Rechte

Es gibt verschiedene Gründe für den Veganismus, z.B. gesundheitliche, ökologische, wirtschaftliche oder religiöse. Doch ich möchte heute den Schwerpunkt legen auf die am weitesten verbreitete Begründung: Veganismus aus Respekt vor dem Leben und der Würde des einzelnen Tiers. Denn das ist auch mein Beweggrund. Veganismus ist die Konsequenz eines neuen Bewusstseins, das Tiere nicht mehr als beliebig benutzbare Ressource, Material und Ware ansieht, sondern als eigenständige, fühlende Lebewesen. „Tiere sind nicht für uns da, sondern für sich selbst.“ – so könnte die Kurzzusammenfassung des neuen Bewusstseins lauten. Heute leben schon ca. 8% der Deutschen vegetarisch, das sind 6 Millionen Menschen. 1983 gab es erst 0,6 % Vegetarier – etwa so viele wie es heute Veganer gibt (ca. 0,8 %). Deshalb ist zu hoffen, dass in zehn Jahren Veganismus viel etablierter und gesellschaftlich akzeptierter ist. Die Tendenz geht in diese Richtung und besonders unter Jugendlichen gibt es deutliche Anzeichen eines Bewusstseinswandels.

Doch wie kommt man dazu, Tiere nicht als Nutzungsobjekte, sondern als zu respektierende Lebewesen anzusehen?
Zum einen ist es die biologische Erkenntnis, dass Menschen und Tiere nahe Verwandte sind. Mit den Tieren teilen wir die gleichen Sinne und die gleichen Empfindungen. Der berühmte Naturforscher und Biologe Charles Darwin sagte: „Die Tiere empfinden wie der Mensch Freude und Schmerz, Glück und Unglück.“ Wer zu Hause einen Hund oder eine Katze hat, dem muss ich nicht viel erzählen, der weiß das. Die Biologie spricht schon lange nicht mehr undifferenziert von Menschen und Tieren, sondern von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren. Zwischen einem Schimpansen und einem Menschen liegt gerade einmal ein 1%iger genetischer Unterschied.
Von daher drängt sich die Frage auf: Warum achte ich das Leben und die Unversehrtheit eines Menschen, aber quäle, drangsaliere und ermorde ein nichtmenschliches Tier um eines Gaumenkitzels willen?

## 3. Die gängige Sicht auf die Tiere

Diese ignorante Ausnutzung ist nur möglich, wenn das Tier von vornherein als minderwertig und nutzbar abgestempelt wurde. Dies ist die gängige Sicht auf die Tiere in unserer Gesellschaft. Der Ge- und Verbrauch von Tieren gilt als normal und selbstverständlich. Das drückt sich aus in den verbreiteten Sätzen: „Es sind ja nur Tiere.“ oder „Tiere sind doch für uns da.“
Tiere gehören nicht zur Spezies Mensch und werden deshalb von vielen Menschen auch aus der moralischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Die gängige Gleichung lautet: „Der Mensch hat aufgrund seines Menschseins unverlierbare Rechte, der Mensch hat einen unantastbaren Wert. Die Tiere sind Nichtmenschen und besitzen deshalb keinerlei Rechte, sie haben kaum einen Wert.“ Aufgrund ihrer nichtmenschlichen Spezieszugehörigkeit stehen Tiere also prinzipiell unter den Menschen. Ihre Interessen zählen gegenüber menschlichen Interessen nichts. Kurz gesagt: Allein die nichtmenschliche Spezieszugehörigkeit der Tiere begründet ihre Ausbeutung durch die Menschen; es ist die Spezieszugehörigkeit, die darüber entscheidet, ob ein Wesen lebenswert oder lebensunwert ist. Wenn man sich das auf der Zunge zergehen lässt, muss man sagen: Das ist eine willkürliche Diskriminierung. Diese Abwertung der Tiere aufgrund ihrer nichtmenschlichen Spezieszugehörigkeit liegt auf derselben Ebene wie die Abwertung von nichtweißen Menschen aufgrund ihrer nichtweißen Hautfarbe und wie die Abwertung von Frauen aufgrund ihrer nichtmännlichen Geschlechtszugehörigkeit. Es kann meiner Meinung nach nicht sein, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Spezies darüber entscheidet, ob man frei und unversehrt leben darf oder nicht. Der Ge- und Verbrauch von Tieren in unserer Gesellschaft beruht auf diesem willkürlichen Trennungsstrich zwischen Menschen und Tieren. Dieser Trennungsstrich wurde konstruiert, um die Ausbeutung und Nutzung der Tiere zu rechtfertigen – er hält aber weder einer biologischen noch einer moralischen noch einer herrschaftskritischen Betrachtung stand.

## 4. Eine neue Sicht auf die Tiere




„Kein Schwein will Schnitzel werden.“; Quelle: soylent-network.com

Eine neue Sicht auf die Tiere muss an die Stelle der Herrenmenschenmentalität treten. Tiere sind nicht für uns da, sie sind für sich selbst da und haben ein Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit. Tiere sind nicht die feindseligen und dumpfen Bestien, zu denen wir sie mit unseren Märchen und Schimpfwörtern immer wieder machen. Tiere sind hochkomplexe, fühlende Lebewesen, die eine Welt und ein Wert für sich sind. Es muss immer wieder gesagt werden: Kein Tier liefert sich freiwillig dem Schlachter aus, kein Schwein will Schnitzel werden, keine Kuh will der Milchlieferant für Menschen sein und keine Henne die Herstellungsmaschine für Frühstückseier, kein Schimpanse will im Zoo eingesperrt oder im Versuchslabor zu Tode getestet werden. All diese menschlichen Nutzungen bedeuten gewaltsame Eingriffe in das Leben und das Wohlergehen der Tiere, die nicht zu rechtfertigen sind.

## 5. Eine neue Sprache

Es ist Zeit für eine neue Sicht auf die Tiere und für eine Veränderung unseres Umgangs mit ihnen. Eine neue Sicht auf die Tiere bedeutet eine tiefgreifende Wandlung vieler bisher selbstverständlicher Denk- und Handlungsweisen. Zu aller erst bedeutet das ein Ende der Benennung von Tieren nach ihrer Nutzbarkeit für den Menschen. Es gibt keine „Schlachttiere“, „Pelztiere“ oder „Versuchstiere“, sondern bloß Schweine, Rinder, Hühner, Nerze, Füchse, Affen und Beaglehunde – Individuen, deren Wesen es *nicht* ist, Ressource für den Menschen zu sein. Die Kategorien „Nutztier“, „Schlachttier“, „Pelztier“ oder „Versuchstier“ sagen nichts über das Sein eines Tieres aus, sondern nur etwas über das Bewusstsein der Menschen (G. Rogausch). Die Instrumentalisierung der Tiere muss überwunden werden und das geschieht zuerst im Kopf und mit der Sprache. Man sollte deshalb auch nicht länger von „Fleisch“ reden, sondern von dem, was es ist: ein totes, zubereitetes Körperteil, ein Leichenteil. Man muss sich klar machen, dass mit der Rede von „Fleisch“ der gewaltsame Tod eines Tieres verschleiert wird. „Fleisch“ - das klingt nach einem harmlosen Objekt, einem Produkt, das nur noch darauf wartet, den menschlichen Gaumen zu kitzeln. Doch hinter dem „Fleisch“ steckt ein getötetes, einmaliges, unverwechselbares Individuum. Und auch die anderen Bezeichnungen „Nugget“, „Hamburger“, „Wienerle“ vernebeln die Gewalt, die an diesen Produkten kleben, um dem Verbraucher ein gutes Gewissen zu liefern.

## 6. Die Tierrechtsbewegung – Hoffnung für die Tiere




„Tiere haben das Recht auf ein Leben in Unversehrtheit und Freiheit.“

Seit den 70er/80er Jahren gibt es die so genannte Tierrechtsbewegung. Im Unterschied zu TierschützerInnen geht es TierrechtlerInnen um die totale Befreiung der Tiere aus der Ausbeutung des Menschen. TierrechtlerInnen fordern nicht größere Käfige oder „humanere Schlachtbedingungen“, sondern die totale Abschaffung aller Käfige und das Ende des systematischen Tötens von Tieren für menschliche Nutzung. Die zwingende Logik lautet: Tiere haben das Recht auf ein eigenes Leben in Unversehrtheit und Freiheit genauso wie Frauen das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben unabhängig vom Mann haben und nichtweiße Menschen das Recht auf ein Leben in Freiheit von Sklaverei und Kolonialismus.

Und so müssen vor allem drei Dinge überwunden werden, um die gesellschaftliche Verurteilung von Tieren zu restlos rechtlosen Nutzungsobjekten zu durchbrechen:

1. Ein **Denken**, das Tiere aufgrund ihrer nichtmenschlichen Spezieszugehörigkeit diskriminiert,
2. Eine **Sprache**, die die Nutzbarkeit der Tiere festschreibt und die Gewalt gegen sie verschleiert,
3. Eine **Ernährungsgewohnheit**, die um eines kurzen Gaumenkitzels willen Gewalt und Tod über empfindende und unverwechselbare Individuen bringt.

**In diesem Sinne: Go vegan und werde Teil der Veränderung!**

# „Jeden Tag Weltvegantag"

## Zum Weltvegantag am 1. November gab es bundesweit Aktionen

Was ranken sich nicht alles für Vorurteile um die Veganer. Ihr Image schwankt zwischen unheimlich und unnahbar. Der Veganismus wird in Deutschland von ca. 250 000 Menschen praktiziert und fristet noch ein Nischendasein. Oft wird er in der Öffentlichkeit verzerrt beurteilt. Veganismus verbinden viele mit Mangelernährung, Militanz, Askese und Ideologie. Selten haben Veganer die Chance, diese Vorstellungen zu korrigieren. Der Weltvegantag am 1. November bietet eine Chance, die Hintergründe dieser Lebensweise in die Öffentlichkeit zu tragen. Veganismus ist in erster Linie eines: Die Konsequenz einer neuen Sicht auf die Tiere, dass Tiere nicht zum Gebrauch für die Menschen da sind. Das Phänomen des Veganismus ist nicht mehr zu übersehen, ist keine Mode, kein Öko-Diäthype geblieben. Er wird mittlerweile auch über die engen Grenzen der Tierrechts-, Hardcore- und Ökoszene hinaus wahrgenommen. Die vegane Produktpalette wird immer größer, die Veganer immer mehr – in 15 Jahren könnte der Veganismus so etabliert sein wie der Vegetarismus heute. Den Mythos von der Mangelernährung haben renommierte Wissenschaftler längst widerlegt. Die größte amerikanische Vereinigung von Ernährungsexperten, ADA, meint: „Eine gut geplante vegane oder andere Art der vegetarischen Ernährung ist für jede Lebensphase geeignet, inklusive während der Schwangerschaft, Stillzeit, Kindheit und in der Pubertät." Um diesen Weg weiterzugehen und den Veganismus zu einer gesellschaftlichen Veränderungskraft werden zu lassen, ist Bewusstseinsarbeit nötig. Die Tierfabriken und Schlachthöfe sind in das öffentliche Blickfeld zurückzuholen und die Möglichkeiten eines gewaltfreien Lebens anzubieten. Der Weltvegantag soll dafür einen Rahmen bieten. Er wurde 1994 anlässlich des 50jährigen Bestehens der Vegan Society ausgerufen. Deren Gründer, Donald Watson, erfand den Begriff „vegan", indem er die mittleren Buchstaben des Wortes „vegetarian" strich. Er verstand darunter den Verzicht auf alle tierlichen Nahrungsmittel und Kleidungsstücke. Auch in diesem Jahr nahmen Veganer in vielen Städten den Weltvegantag zum Anlass, mit den Vorurteilen und Mythen aufzuräumen.

In **Kaiserslautern** rief die *Tierrechtsaktion Pfalz/Saarland* bereits am Samstag, 28. Oktober zu einer Demo gegen Tiermissbrauch mit anschließendem Infostand auf. Viele Menschen, besonders Vegetarier, zeigten reges Interesse an der veganen Lebensweise. Nicht nur per Flugblatt sondern auch mittels stündlichen Kundgebungen wurde auf den Hintergrund des Weltvegantags aufmerksam gemacht. Das diesjährige Motto lautete: „Vegan leben – leben lassen". Für eine Geschmackserfahrung wurden auch veganer Kuchen, Kekse und Schokolade angeboten. Die TierrechtlerInnen waren über die positive Resonanz sehr erfreut und beschlossen für das nächste Jahr eine weitere Aktion.

Am Vortag, dem 31. Oktober, gab es in **Karlsruhe** einen Infostand am Marktplatz. Neben Infomaterial über Veganismus wurden auch diverse vegane Produkte gratis zur Verköstigung angeboten: selbst gebackener Kuchen, Brownies, Soja-, Reis- und Hafermilch. Teilweise wurden die Produkte von Naturmärkten gespendet. Menschen aller Altersklassen zog es an den Stand. Viele gute Gespräche kamen zustande. Am Abend des 1. November stellten die Aktivisten auf dem Marktplatz eine Veganblume aus brennenden Kerzen zusammen. Auch dabei gab es Flyer und Gespräche. Viele Naturkostläden und vegetarisch/vegane Restaurants und Cafés boten während der ganzen Woche vegane Aktionen an.

In **Düsseldorf** zeigten *Die Tierfreunde e.V.* am 1. November auf einer Großleinwand den alltäglichen Irrsinn in der Tierindustrie: das Kastrieren der Ferkel, das Vergasen der Eintagsküken, Leid und Tod in der Tiermast und im Schlachthaus. Viele Passanten berührten diese Bilder zutiefst. Über 300 Interessierte kamen danach an den Stand, um weitere Informationen wie das v-heft (www.v-heft.de) einzuholen.

In **Frankfurt/M.** präsentierte die *Tierrechts-Initiative Rhein-Main* auf dem Merianplatz einen Infostand, einen Film über Veganismus sowie vegane Kostproben: Scharfes Chili con Soja, deftige vegane Schnitzel, Brot mit veganen Aufstrichen sowie süße Vanillesojamilch und Sojakakao. Gerne gaben die Aktivisten Tipps und Rezepte weiter.

In **Heidelberg** informierte die *Tierrechtsaktion Rhein-Neckar* über Veganismus und Tierrechte. Es wurden Flyer und V-Hefte verteilt und zu kostenlosen veganen Keksen, Kuchen und Sojamilch eingeladen.

In **Leipzig** machten TierrechtlerInnen mit einem Infostand in der Fußgängerzone und dem Transparent „Jeden Tag Weltvegantag" auf das Thema aufmerksam. Auch hier gab es Flyer, Gespräche und vegane Snacks.

In **Dresden** übernahm die Ortsgruppe der *tierbefreier* die mittwöchliche vegane VoKü



**Weltvegantag in Karlsruhe**

im AZ Conni. Etwa 90 Menschen ließen sich Chilli con tofu auf Spaghettikürbis schmecken. Anschließend gab es einen Vortrag zur Tierbefreiungsethik, den sich etwa 35 Menschen anhörten. Dahinter stand der Gedanke, dass Veganismus als Überwindung des Speziesismus thematisiert werden muss. „Veganismus ist die Konsequenz daraus, dass Tiere direkte moralische Berücksichtigung verdienen, dass Tiere moralische Rechte, artspezifische Rechte besitzen", so der Referent des Abends. Vor allem die Schmerz- und Wunschfähigkeit wurden als Argumente für eine moralische Berücksichtigung der Tiere genannt. Der Abend ermutigte für weitere Veranstaltungen.

In **Pforzheim** wurde am 3.11. eine Weltvegantagaktion in einem Naturkostmarkt durchgeführt. Vegane Brotaufstriche auf frischem Brot wurden zur Verkostung angeboten. Der Geschäftsführer bilanzierte am Ende des Tages, dass weniger „Fleisch" gekauft wurden

Am Samstag, 4.11. feierten rund 15 TierrechtlerInnen aus Jena und Saalfeld nachträglich den Weltvegantag in **Jena**. Es wurden Kuchen und Brötchen mit Bratlingen gegen Spende angeboten und damit gezeigt, dass auch Veganer „normal essen". Außerdem lagen Flyer zum Thema Veganismus und Tierrechten aus.

Ebenfalls am 4.11. wurde in **Halle/S.** ein Infostand zum Weltvegantag veranstaltet. An interessierte PassantInnen wurden Flyer zum Thema Veganismus sowie vegane Leckereien gegen Spende verteilt. Die Möglichkeit, thematisch miteinander ins Gespräch zu kommen, wurde rege genutzt.

Weitere Aktionen gab es in den Städten München, Hamburg, Berlin, Freiburg, Köln, Osnabrück und Osterhofen.

*Stefan Seidel*

# Die Fleischmafia

## Skrupellosigkeit und Kriminalität in der Fleischbranche

Der Journalist und Redakteur der ARD-Sendung Report Mainz, *Adrian Peter*, deckt in seinem Buch „Die Fleischmafia" die kriminellen Machenschaften der deutschen Fleischbarone auf. Sein Resümée vorweg: „In dieser Branche dreht sich alles um Geld, um schnelles Geld." Auslöser für seine umfangreichen Recherchen in der Fleischindustrie war ein Hinweis eines Zuschauers, dass in deutschen Schlachthöfen rumänische Arbeiter ausgebeutet und unterbezahlt würden. Was er in den letzten drei Jahren zu Tage förderte, ist schockierend: Menschenhandel mit osteuropäischen Leiharbeitern, überlange Arbeitszeiten, Lohndumping, Repression und Einschüchterung, illegaler Waffenbesitz, Dokumentenfälschung, Sozialversicherungsbetrug, Marinierung und Neuverpackung von vergammeltem Fleisch, Umetikettierung von „Retourfleisch", Verarbeitung „genussuntauglicher" Schlachtabfälle, Aufblähung des Fleisches mit Wasser und Bluteiweiß, Komplizenschaft von Amtsveterinären, ... Dies zeigt, dass die jüngsten „Gammelfleischskandale" nur die Spitze des Eisberges sind. Das Sündenregister der Fleischbosse ist lang. Doch bislang gibt es nur milde Strafen und eine industriefreundliche Politik. Adrian Peter diagnostiziert: „Horst Seehofer (...) erfüllt die Forderungen der Industrie eins zu eins."
Das Buch zeigt schlaglichtartig die Folgen des Kapitalismus: Die Sucht und Gier nach immer mehr Profit führt zu einer gnadenlosen Ausbeutung von Mensch und Tier und vernichtet Kultur und Ethik.
Doch die Täter haben Namen und Adressen. Peter benennt die Akteure des skandalösen Ausbeutungsnetzes. Der von Clemens Tönnies geführte Tönnies-Konzern samt den Töchtern Disselhof-Sachsenkrone und Weidemark gerät genauso ins Zwielicht wie der Stöver-Konzern und die Westfleisch AG. Die Fleischskandale sind keine Einzelfälle, wie uns die Politiker und Manager immer einreden. Der Skandal ist System. Es sind Strukturen, die die kriminellen Geschäfte begünstigen. Zum Beispiel erlaubt das Sozialabkommen mit den osteuropäischen EU-Ländern deutschen Unternehmen, eine begrenzte Zahl Arbeiter aus osteuropäischen Firmen über Werkverträge zu deutschem Tarif anzuheuern. Daraus ist ein regelrechter Menschenhandel geworden. Über eine undurchsichtige Sub-Sub-Unternehmensstruktur („Briefkastenfirmen") wird ein Lohndumping organisiert, das osteuropäische Arbeiter auf unwürdige Art verschleißt und eine juristische Verfolgung erschwert. Den ungeschulten Rumänen, Polen und Ungarn werden oft die Pässe abgenommen, sie werden in heruntergekommene Massenquartiere gesperrt und zu 12-18 Stunden Arbeit gezwungen. Fordern sie pünktliche und vollständige Lohnzahlung oder ärztliche Versorgung, werden sie von Schlägertrupps ruhiggestellt. All das erinnert an „die dunkelsten Zeiten der industriellen Revolution." Die Fleischbosse haben sich mit einer „Goldgräberstimmung" auf die neuen EU-Oststaaten gestürzt und organisieren eine gigantische Lohnsklaverei. Auf die kontrollierenden Amtstierärzte und Kommunalpolitiker braucht niemand zu hoffen. Sie bangen um Vergünstigungen und Gewerbesteuereinnahmen und machen munter mit. Einer der wenigen engagierten Staatsanwälte, Bernhard Südbeck, kann sich nicht erinnern, dass Amtsveterinäre bei der Aufklärung eines Fleischskandals je eine große Rolle gespielt hätten.
Adrian Peter möchte das kriminelle Handeln der Fleischindustrie öffentlich outen und fordert strengere und unabhängigere Kontrollen, eine konsequentere Justiz und schärfere Gesetze von der Politik. Ansonsten appelliert er an die „Macht der Verbraucher", in der er die „wirksamste Waffe gegen den Gammel" sieht.
Das Buch und die Diskussion darum bleiben jedoch anthropozentrisch. Die Kritik an umetikettiertem Schimmelfleisch und an der Versklavung der Osteuropäer zielt auf Verbraucherschutz und soziale Verantwortung. Keine Zeile des 207seitigen Buches wendet sich dem Leid der so genannten Schlachttiere zu. Mit keinem Wort problematisiert Adrian Peter die totale Verdinglichung fühlender Wesen in der Fleischindustrie und die Auswirkungen der besinnungslosen Gewinnmaximierung auf die Schwächsten, die Tiere. Was muss es für ein Schwein oder Rind bedeuten, im Akkord von überlasteten, unausgebildeten und frustrierten Sklaven geschlachtet zu werden? Eine furchtbare Steigerung ihrer Qualen! Doch: „Die im Dunkeln sieht man nicht..." Wäre Peter nicht in seiner Fleischlust (zu der er sich im Vorwort bekennt) gefangen, würde ihm *die* Lösung des Problems aufgehen: Eine Umstellung der Ernährung auf pflanzliche Kost. Da würden die Tönnies & Co. alt aussehen und die mafiösen Strukturen würden ausgetrocknet. Das Buch ist, auch wenn es Adrian Peter nicht explizit ausdrückt, ein Beweis für die Notwendigkeit von Veganismus und Kapitalismuskritik. (vr)




**Adrian Peter: Die Fleischmafia** – Kriminelle Geschäfte mit Fleisch und Menschen. Econ-Verlag Berlin 2006.

## Jeden Tag ist Fleisch-Skandal!

Von den Medien als heißes Eisen aus dem Feuer geholt, verfolgen uns alle Jahre wieder sogenannte „*Lebensmittel* -Skandale". Bisher gab es viele Gründe zur Besorgnis und dementsprechende Schlagzeilen: Es ist die Rede von Rinderwahn (alias BSE) und Scrapie, von rückdatierten *Fleischerzeugnissen* in den Kühlregalen der Supermärkte, von illegal weiterverarbeiteten Schlachtabfällen, Antibiotikaresistenz durch „Risikofleisch", von nitrofenverseuchtem Futtermittel et cetera. Und nach Schweinepest und Vogelgrippe ist es diesmal ein tonnenschwerer „*Fleischskandal*" (Stichwort: *Gammelfleisch*, der die fleißigen Esser mit einem unguten Gefühl in der nimmersatten Magengrube belastet. Und wie immer bei solch kurzzeitig ins kollektive Bewusstsein hervorgeholten Anlässen, katapultieren sich zahlreiche (Berufs-)Vertreter einer angewiderten und im Selbstwertgefühl verletzten Käuferschicht bereitwillig in den Vordergrund. Da werden schnell-schnell neue Verbraucherschutz-Richtlinien ausgetüftelt und Höchststrafen für jene Gauner gefordert, die derartig unappetitliche Skandale zu verantworten haben. Dabei wird leider allzu häufig und allzu gerne übersehen, dass die Konsumenten selbst in hohem Maße mitverantwortlich sind.

# Märchen und wie sie wirklich waren

## Der böse Metzger und die 7 Geislein

Es war einmal eine Ziegenmama, die lebte zusammen mit ihren 7 kleinen Geislein in einem Haus. Eines Tages wollte sie zum Einkaufen in die Stadt. Ihre Kiddies musste sie zu Hause allein zurücklassen. Eigentlich wäre das kein Problem, denn ihre Geislein sind liebe Kinder und machen ihr wenig Scherereien. Wenn da nicht der böse Metzger wäre. Der ist die ganze Zeit hinter den Kleinen her, um sie zu ermorden und zu Wurst zu verarbeiten! Deshalb warnte die Ziegenmama ihre Geislein bevor sie in die Stadt fuhr: „Macht niemandem die Tür auf! Egal wer klopft und egal was die Person sagt! Ich bin gleich wieder daheim und ich nehme einen Schlüssel mit! Wenn jemand sagt, er sei eure Mama, dann hört gut auf die Stimme und lasst euch die Pfoten zeigen!“

So kam es, dass die Ziegenmama fort war und die Geislein allein im Haus spielten und herumtollten! Plötzlich klopfte es.
„Wer mag das sein?“, fragte eines der Geislein. „Das kann nur unsere Mama sein, lasst uns die Tür öffnen!“, sagte ein anderes Geislein und ging zur Tür.
„Nein, nein! Mama hat einen Schlüssel! Lasst uns erst fragen, wer vor der Tür steht!“
„Wer bist du und warum möchtest du hereinkommen?“, fragte das vorsichtige Geislein durch die Tür. „Ich bin eure Mutter und habe euch leckere Sachen aus der Stadt mitgebracht!“, dröhnte es durch die verschlossene Tür. „Ha“, riefen die Geislein, „so eine tiefe Stimme kann nicht von unserer Mama sein! Du bist der böse Metzger und willst uns nur einfangen und töten! Verpiss dich!“ Etwas enttäuscht und etwas überrascht ob des rüden Tons ließ der böse Metzger zunächst von seinem miesen Ansinnen ab. Aber er gab nicht auf! Er lief zu seinem Haus, das ganz versteckt irgendwo im Wald lag. In der Stadt bekam er kein Haus, denn dann hätten ja alle mitbekommen, was er so macht und hätten ihn einen widerlichen Mann genannt! In seinem Haus angekommen nahm er ganz viel Kreide und begann sie zu essen! Er aß soviel davon, dass man gar nicht mehr seine Stimme erkennen konnte. Er machte sich ein weiteres Mal auf den Weg zu den Geislein.
„Ich bin eure Mutter und habe euch leckere Sachen aus der Stadt mitgebracht!“, krächzte der Metzger. „Jaja, das muss unsere Ma sein! Macht die Tür auf!“, schrie eines der Geislein. „Nein, glaubt doch nicht alles, was man euch an der Tür erzählt!“, hielt ihm das vorsichtige Geislein entgegen. Doch das Geislein öffnete die Tür einen Spalt und rief:
„Zeig mir deine Pfote, dass ich gucken kann, ob du auch wirklich unsere Mama bist!“ Verwundert hielt der böse Metzger seine blutige Hand durch den Spalt. Die Geislein erkannten sofort, dass das nicht ihre Mama war und bissen solange kräftig auf die Hand, bis der böse Metzger sich mit schmerzverzerrtem Gesicht zurückzog.
Aber auch jetzt ließ er nicht von seinem Plan ab, lief laut fluchend zu seinem Haus und malte sich seine Pfote weiß an. Nun sah sie fast so aus wie eine Ziegenhand. Naja, fast. Er klopfte wieder an der Tür der Geislein. Das vorsichtige Geislein erschrak und rief: „Wir machen die Tür wieder einen Spalt breit auf. Zeig uns deine Pfote! Wir haben eine Gabel hier und wenn wir wieder eine blutige Hand sehen, dann kannst du was erleben!“
Der böse Metzger hielt seine Pfote rein und die Geislein riefen: „Jaaaahaaaa, das ist unsere Mama!“und stießen die Tür auf. Darauf hatte der böse Metzger nur gewartet. Er stürzte in das Haus und schnappte sich alle Geislein, die er erwischen konnte. Zum Glück konnte er nicht anständig zählen, so dass ihm nicht auffiel, dass er nur 6 Geislein in seinen Sack gesteckt hatte. Als er keines mehr sah, lachte er dreckig und ging zu seinem Haus.

Das vorsichtige Geislein hatte sich blitzschnell in der Wanduhr versteckt und alles mitbekommen. Als die Mama aus der Stadt zurückkam, sah sie die offene Tür und bekam einen furchtbaren Schreck. Da sprang das vorsichtige Geislein aus der Wanduhr und berichtete der Mutter alles, was geschehen war.



„Oh nein“, rief sie entsetzt. „Lass uns schnell zum lieben Wolf gehen, nur der kann uns jetzt noch helfen!“
Gesagt, getan. Die beiden rannten so schnell sie konnten zum lieben Wolf und erzählten ihm alles. „So ein mieser Schuft! Ein Mörder ist das! Und die Leute aus der Stadt kaufen auch noch das tote Fleisch, weil er ihnen etwas von einem Stück Lebenskraft erzählt!“, bebte der liebe Wolf voller Zorn und mochte sich nicht beruhigen.
Schnurstracks ging er zum Haus des bösen Metzgers und blickte durch das Fenster. Er sah den Metzger, wie er schon seinen Gewinn von der Schlachtung der jungen Geislein ausrechnete. Die 6 Geislein hatte er in einem dunklen Raum eingesperrt.
Der liebe Wolf klopfte laut an die Tür und rief: „Mach auf, du Mörder, lass die Geislein frei!“ „Harhar, meinst du, du kannst mich beeindrucken? Die Geislein werde ich gleich töten und ihre toten Körper morgen für teures Geld an dumme Leute verkaufen! Wie willst du denn zur Tür...“ – da schlug schon der liebe Wolf die Tür auf und packte den bösen Metzger. Er schüttelte ihn so lange, bis ein Funken Verstand seinen Kopf erreichte. Das dauerte 6 Stunden. Dann ließ er von ihm ab und befreite die Geislein. Die freuten sich riesig und fielen ihrer Mama in die Arme. Alle zusammen machten sie einen Freudentanz und waren glücklich.
Der böse Metzger wurde seines Lebens nicht mehr froh. Denn der Funke Verstand, der ihn erreicht hatte, erinnerte ihn immer wieder an sein Mörderhandwerk, das er vor seinem Erlebnis mit dem lieben Wolf ausgeübt hatte. Die Leute im Dorf und in der Stadt haben ihn nie wieder gesehen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

---

Meinetwegen sind sie es auch für diesen und jenen Hygiene-GAU, aber in erster Linie sind die Verbraucher – denn sie sind schließlich diejenigen, die „verbrauchen“ – verantwortlich für das, was jeden Tag den milliardenfach gefangengehaltenen Tieren in Käfigen, Ställen und Schlachthöfen begegnet: die abwertende Behandlung im Dienste einer gigantischen, von Menschen geschaffenen Nutzbarmachungs-Maschinerie.
Im Grunde liegt der eigentliche Skandal nicht bei der fahrlässigen Verursachung von Gehirnschwund durch Kannibalismus-äquivalente Verfütterung von Tiermehl an Wiederkäuer. Der eigentliche Skandal liegt auch nicht bei umdatierten *Fleischerzeugnissen* in den Kühlregalen der Discounter-Märkte oder in den als ungenießbar klassifizierten und trotzdem gewinnbringend verkauften *„Gammelfleisch“*-Reservoirs in Bayern, in Hessen, in Kärnten, in Milwaukee oder sonst wo. Der eigentliche Skandal unserer kulturerschütterten modernen Gesellschaft ist die Benutzung, Abnutzung, Zweckbestimmung und Entwertung von (uns selbst im Wesentlichen ähnlichen) Lebewesen. Und das wiederkehrend. Tag für Tag.

*von Dirk Gießelmann (www.soylent-network.com)*

## Veggies werden mehr

Umfragen verschiedener Institute und Zeitungen ergaben übereinstimmend: Immer mehr Menschen streichen Fleisch und Wurst vom Speiseplan. Einer Umfrage der „Neuen Presse“ zufolge bekennen sich 9,8 % der Deutschen zur vegetarischen Kost. Der „Stern“ ermittelte sogar 11% bundesdeutsche Vegetarier und die Firma „Produkt und Markt“ kommt auf 9%. Die Tendenz ist also eindeutig steigend. Zum Vergleich: 1983 lebten nur 0,6 % der deutschen Bevölkerung vegetarisch. Die Anzahl der VeganerInnen wurde nicht eigens untersucht. Die Autorin Angela Grube fand aber in einer Untersuchung heraus, dass Veganer im Durchschnitt ca. 5 Jahre vegetarisch lebten, bevor sie sich für eine vegane Lebensweise entschieden haben. (vr)

## CMA bricht ein

Die Marketingfirma der deutschen Agrarwirtschaft (CMA) kürzt im Jahr 2007 ihr Budget um die Hälfte auf 50 Millionen Euro. Die Haupttätigkeit dieser Lobby der Tierausbeutungsindustrie ist die öffentliche Werbung für Milch und „Fleisch“. Es gibt nun Hoffnung, dass wir künftig weniger von sexistischen und speziesistischen Statements der CMA belästigt werden. Das Sponsoring der „ARD-Sportschau“ wird jedenfalls in der nächsten Fußballsaison eingestellt. Die CMA reagiert damit auf die Widersprüche vieler Bauern gegen die Zwangsabgabe von 0,4 % ihres Umsatzes an die Marketinggesellschaft. Unter Widerspruch eingezahltes Geld darf bis zu einem Urteil nicht ausgegeben werden. Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ist nun mit dem Fall befasst und plant ein Urteil im Jahr 2008. Dann könnte es vorbei sein mit der Propagandaschmiede, die auf eine 36-jährige ruhmlose und peinliche Geschichte zurückblickt. (vr)




## Europa mahnt zaghaft

Das Europaparlament (EP) bemängelt mit Blick auf die sogenannten Tiertransporte durch Europa, dass die geltenden EU-Vorschriften in der Praxis oft nicht eingehalten werden. Ruhezeiten, Wasserversorgung und Fütterung werden vernachlässigt. Das EP fordert vom Ministerrat und der Europäischen Kommission „angemessene Maßnahmen“ zum Schutz der Tiere. Die einzig angemessene Maßnahme kann jedoch nur lauten: Abschaffung der Todestransporte, Abschaffung der Tiernutzung. (vr)

## Versteckte Qualeier

Über fünf Milliarden Eier werden nicht direkt aus der Schale gelöffelt, sondern sind als Bindemittel in Suppen, Soßen, Mayonnaisen und Desserts sowie in Fertiggerichten, Nudeln und Gebäck verarbeitet. Das dürfte die „heile Welt“ der Freilandeier-Konsumenten erschüttern. Denn das verarbeitete Ei ist für den Verbraucher ein anonymes Ei. Auch wenn er es eigentlich ablehnt, kauft er Produkte mit Käfigeiern. Nur Bio-Lebensmittel enthalten so genannte Freilandeier. Die Qualeier aus der Legebatterie sind für die Lebensmittelindustrie am billigsten. Sämtliches Flüssig-Ei, Trocken-Ei und Eipulver der herkömmlichen Lebensmittel stammen aus den Massenhaltungen. Um den Kunden jetzt Klarheit zu verschaffen, fordern Verbraucherschützer, Tierschutzbund, BUND und Schweisfurth-Stiftung von der Regierung eine allgemeine Eier-Deklarationspflicht. Auf allen eihaltigen Produkten soll die Halteform der darin verarbeiteten Eier vermerkt sein. Bleibt zu ergänzen, dass auch Freilandeier keinesfalls tiergerecht sind. Einen tiergerechten Konsum kann nur der Veganismus garantieren. (vr)

## Zurück in Käfig

Im August hat sich Landwirtschaftsminister Horst Seehofer (CSU) als verlängerter Arm der Eierlobby geoutet. Er unterzeichnete die im April vom Bundesrat beschlossene Aufhebung des Käfigverbots für Legehennen. Damit wird die tierquälerische Käfighaltung von Legehennen künftig wieder erlaubt. In der Praxis bedeutet das weiterhin schlimmste Tierquälerei für 100 Millionen Hennen. Bereits 1999 verurteilte das Bundesverfassungsgericht die Käfighaltung von Legehennen als tierquälerisch. Der Bundesverband Menschen für Tierrechte e.V. prüft derzeit die Möglichkeit eines rechtlichen Vorgehens gegen diesen „Rechtsbruch der Regierung“. (vr)



## Ferkelschmerz

Ein Blick in deutsche Mastfabriken zeigt einmal mehr: Sie sind die Hölle auf Erden. Zähne werden abgeschliffen, Hörner entfernt und Schwänze gekürzt. Viele Eingriffe bei den sogenannten „Nutztieren“ erfolgen ohne Betäubung. Hierzu gehört auch die Kastration junger Ferkel. .Diese wird durchgeführt, um den bei nichtkastrierten Tieren entstehenden „stinkenden Ebergeschmack“ zu verhindern. Das dafür verantwortliche Hodenhormon kann nach der Kastrastion nicht mehr produziert werden. Etwa 20 Millionen Ferkel werden jährlich in Deutschland ohne Betäubung kastriert. Dabei wird der Hodensack links und rechts soweit aufgeschlitzt, dass durch die zugefügte Wunde der Hoden herausgedrückt werden kann. Anschließend werden die Keimdrüsen mit einer Zange abgekniffen und die Samenleiter durchtrennt. Seit Mai 2006 gilt eine neue Verordnung: Die Kastration darf nur noch in den ersten sieben Lebenstagen durchgeführt werden. Doch Tiermediziner aus München wiesen jetzt nach, dass auch das ganz junge Ferkel höchst schmerzempfindlich ist. Das Stresshormon Cortisol werde bei unbetäubt kastrierten Ferkeln deutlich mehr und länger produziert als bei den betäubten. Auch die



Schreie der ohne Betäubung Kastrierten seien viel hochfrequenter und lauter. Die Betäubung wird aus Kostengründen vermieden. Die Fleischindustrie schiebt die Verantwortung auf die Verbraucher. Die seien nicht bereit, die Schmerzfreiheit der Schweine mitzubezahlen. Fazit: „Fleisch“ bedeutet in jedem Stadium seiner Geschichte Gewalt, Folter, Terror in unvorstellbarem Ausmaß. (vr)

# Vegan leben – praktisch

## Auftaktveranstaltung zur bundesweiten VLP-Reihe





Vegane Schlemmereien Fotos: Grube/Ronken

„Vorurteile über Veganer ausräumen und praktische Tipps für den Alltag geben“ - das war das Ziel der erstmals stattfindenden Info-Einheit „Vegan leben – praktisch“. Durchgeführt wurde die VLP-Veranstaltung am 30.09.2006 in Oberursel. Die kompetenten Referentinnen waren die Diplom-Pädagogin Angela Grube, die das Buch „Vegane Lebensstile“ geschrieben hat, und Diplom-Betriebswirtin Biane Ronken.

Das Programm umfasste neben der Vorstellung der ethisch-moralischen, gesundheitlichen, ökonomischen, ökologischen und religiösen Motive für einen veganen Lebensstil auch erste sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über Veganer. Wertvolle praktische Anregungen und Fakten zur Substitution tierlicher Lebensmittel durch pflanzliche sowie nährstoffspezifische Informationen rund um die gesundheitliche Seite der veganen Ernährung bildeten weitere Schwerpunkte des Programms. Ergänzt wurden die Ausführungen der Referentinnen durch eine sehr umfangreiche und vielfältige Produktpalette, eines Ernährungsvorschlags anhand eines Tagesplans und Infos über vegane Bezugsquellen.

Die vorgestellten Produkte rund um die rein pflanzliche Ernährung reichten von Würstchen, Aufschnitt, Käse, Tofu, Seitan, Falafel, Kassler, herzhaftem Brot- und süßem Schokoaufstrich, Sojamilch und -sahne, Joghurt bis hin zu Pudding, Keksen, Eis, Gummibärchen, Schokolade, Fertigmischungen/Bratmischungen, Ei-Ersatz, Hülsenfrüchte, Baby-Nahrung, Energieriegel und Nahrungsergänzungsmittel. Zusätzlich gab es vegane Körperpflegemittel, Dekorative Kosmetik, Herrenpflege, Babypflege, Zahnpflegeprodukte, verschiedene modische Schuhe, Gürtel, Wasch- und Reinigungsmittel und Geschirrspülmittel.

Nach Herzenslust konnten sich die ca. 50 Teilnehmer durch das vegane Warenangebot probieren und sich gegenseitig austauschen. Dabei waren die vorgestellten Produkte nicht nur zum Kosten und Testen da, sondern konnten auch kostenlos mit nach Hause genommen werden. Das konnte dank des Sponsorings verschiedener Firmen ermöglicht werden. Darüber hinaus gab es zahlreiche Bücher zum Durchblättern, kostenlose Zeitschriften, Buttons und Aufkleber.

Die Referentinnen werden diese Veranstaltung auch in Zukunft anbieten, um die bunte Vielfalt von veganen Produkten aufzuzeigen und für eine vegane Lebensweise zu werben. Wir werden zu gegebener Zeit die aktuellen Termine bekannt geben. Die Info-Einheit „Vegan leben praktisch (VLP)“ kann aber auch gebucht werden. Bei Interesse bitte melden bei Frau Grube oder Frau Ronken unter: veganvoice@gmx.de (vr)

# Schwein entkommt Schlachter und gibt zu denken

*„Schweinchen ‚Schlau' trickst Schlachter aus – Seit einer Woche auf der Flucht – Ganz Sachsen drückt die Daumen“.* So titelte die Chemnitzer Morgenpost am 27. September 2006 mit fetten Lettern. Ein Schwein war im sächsischen Plauen mit knapper Not dem Schlachter entkommen. „Als wir das Tier aus dem Transporter rausholen wollten, ist es im Eilschritt davongestürmt“, berichtet Schlachter Ralf Schleiermacher. Er musste das Messer unbenutzt wieder weglegen. Was folgte war eine kleine Neuauflage des Sommertheaters um Braunbär Bruno. Das „schlaue“ Schwein, das „aus Angst“ auf der Flucht war, wurde öfters von verunsicherten BürgerInnen gesichtet und von Polizisten vergeblich gejagt, bis es nach zehn Tagen „gefasst“ wurde. Ein Tierarzt hatte sieben Betäubungspfeile abgeschossen. Das Ende vom Lied: Das Schwein wurde samt seiner Schwester vom Eigentümer „freigegeben“ und darf nun im Tierheim bis zum natürlichen Lebensende leben. Ganz Sachsen atmete auf. Man reibt sich verwundert die Augen. Massenhaftes Mitgefühl mit einem „Schlachttier“? Doch die 47 Millionen ArtgenossInnen, die jährlich ohne Fluchtmöglichkeit in deutschen Schlachthäusern ermordet werden, blieben und bleiben ausgeblendet. Doch es ist klar geworden, dass es einem Schwein keineswegs egal ist, ob es geschlachtet wird oder nicht – es will leben und nicht vorzeitig in den Tod gehen. Ein einzelnes Schwein ist aufgetaucht aus der Anonymität der Schlachtstatistik. Es zeigte sich stellvertretend für alle LeidensgenossInnen als das, was es wirklich ist: ein fühlendes Individuum, das nicht zu „Fleisch“ gemacht werden will. Und die Reaktion der Normalbürger zeigt, dass diese Erkenntnis durchaus mitvollzogen werden kann. Das Lebensrecht des Schweines war plötzlich unumstritten. Doch der tägliche Massenmord in den Schlachthöfen wird weiter verdrängt. Der Appetit könnte ja verdorben werden. Nach der Aufregung um dieses sympathische Schwein, das sein Schicksal beherzt selbst in die Hand nahm, scheint die Empathie der Menschen erschöpft. Die Hierarchie rastet wieder ein. Doch es ist klar geworden: Wenn Tiere aus der aufgezwungenen Kategorie „Schlachttier“ ausbrechen, kann niemand mehr ihr Töten für den Gaumenkitzel legitimieren.

*Stefan Seidel*

## Gemeinschaftlich begangener Mord

In der Weserstadt Hameln ist es am 29. Oktober 2006 einem Schwein gelungen, aus dem Schlachthof zu fliehen. Auf dem Weg vom Transporter zur Todesbucht nutzte das Schwein eine Lücke und entkam. Verfolgt von drei Schlachtern rannte es zielsicher über das Gelände in Richtung Weserufer und stürzte sich ins Wasser. Es durchschwamm den kompletten Fluss. Doch am anderen Ufer wartete bereits die hinzugerufene Polizei. Das Schwein schwamm in seiner Not weiter flussabwärts. Doch ein weiterer Todesschwadron gesellte sich dazu. Ein Campingplatzbetreiber drängte das Schwein nach 3 Kilometern mit seinem Motorboot an Land und in die Hände der Schlachter. Das Schwein gab aber nicht auf. An Land gezerrt, widersetzte es sich eisern seinen Peinigern und ließ sich keinen Zentimeter fortbewegen. Der Campingplatzbetreiber führte es schließlich zurück in das Boot, wohin es freiwillig – wohl in der Hoffnung auf Rettung – folgte. Doch der Weg führte zurück in den Schlachthof, wo es letztlich doch noch ermordet wurde. (vr)

## Der Wille zum Leben

Drei Schweine ergriffen am 6.11.2006 in der Nähe von Schwerin auf spektakuläre Weise die Flucht. Auf ihrem Transport in den Schlachthof übersprangen sie die 1,70 Meter hohe Rückklappe des Anhängers und rannten um ihr Leben. Bauern, Schlachter und Polizisten jagten das Trio entlang der B 104. Nach 90 Minuten war die Freiheit der Schweine wieder zu Ende und kurz darauf auch ihr Leben. Der Schlachter fühlte sich an eine zurückliegende Flucht eines Rindes erinnert. Das übersprang vor einiger Zeit die 1, 60 Meter hohe Schlachthofmauer. Deutlicher können es Tiere nicht ausdrücken, dass sie Leben und Freiheit wollen. (vr)

## Schlachtexzesse

Seit Mitte September werden in der Schweiz wöchentlich 3000 bis 6000 Schweine mehr geschlachtet als vor einem Jahr. Vor allem der Gastronomiebereich bestelle sehr viel Schweinefleisch. Im Moment befinde man sich am tiefsten Punkt beim Preis. Auch in Deutschland hat die Zahl der geschlachteten Schweine in der zweiten Oktoberwoche mit rund 885.000 ein Rekordniveau erreicht. Das ist eine Folge der kontinuierlichen Aufstockung der Kapazitäten der Schlachtunternehmen. Von Januar bis August 2006 wurden 32,6 Millionen Schweine geschlachtet. Das waren 1,6 Millionen Tiere oder drei Prozent mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum. Diese Zahlen belegen: Wir leben inmitten einer Kultur des Schlachthofs. (vr)

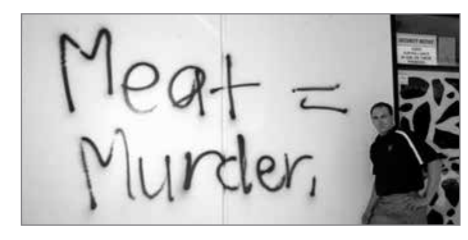
## Solidarität mit allen tierlichen Spezies

Am 1. Oktober wurde der internationale Tag des Vegetarismus in Uruguay begangen. Zusammen mit der UWU (Vegetarischer und Veganer Zusammenschluss Uruguay) hat das Colectivo Germen sich dazu entschlossen, sich an diesem Tag für den Veganismus einzusetzen. Da der normale Vegetarier weiterhin Tiere ausbeutet, indem er „Derivate“ der Tiere verzehrt, so z.B.: Eier, Milch, Honig usw., wurde sich klar für den Veganismus ausgesprochen. An einem zentralen Platz wurde ein Infostand und eine vegane Volksküche aufgestellt. Man wollte das Essen mit allen teilen, die sich frei von Grausamkeiten ernähren möchten. Wichtig war an diesem Tag die Kritik der Herrschaft über Menschen und Tiere. Unterdrückung und Gewalt kann nur grundsätzlich überwunden werden. (vr)




## „Vegan vandals“ in Australien

In der australischen Stadt Maroochvdore wurde in der Nacht vom 4. zum 5. November 2006 der Metzgerladen „Meatworld“ von Tierrechtsaktivisten besucht. Dabei wurden die Überwachungskameras mit Farbspray behandelt, das Schaufenster eingeworfen und die Parole „Meat = Murder“ an der Hauswand hinterlassen. Der Ladeninhaber zeigte sich am nächsten Morgen frustriert und meinte, dass diese Aktion nur Frust und Verärgerung hervorrufe. Die Polizei nahm die Untersuchungen auf. Die Zeitungen bezeichneten die Aktion als „zügellosen veganen Vandalismus“, zitierten aber auch die Tierrechtlerin Karen Nilsen, die erklärte: „Jeder, der versucht, die Gewalt und das unnötige Abschlachten von jährlich 55 Milliarden Tieren zu verstehen, wird begreifen, dass diese Aktionen aus Verzweiflung und purer Frustration begangen werden. Die grundlose Gewalt, die die Fleischindustrie begeht, wird meistens übersehen.“ (vr)




## Gänseschicksal

Die ermordeten „Weihnachts“gänse stammen in diesem Jahr hauptsächlich aus Polen und Ungarn. Es ist davon auszugehen, dass die meisten der importierten tiefgefrorenen Gänse unter entsetzlichsten Bedingungen herangezüchtet wurden. Die geforderte europaweite Kennzeichnung „Auslaufhaltung“ soll bald Auskunft über die Haltungsbedingungen geben. Grund für den erhöhten Import von Gänsen sei der Ausbruch der Vogelgrippe im Frühjahr, der einen Rückgang der Gänsezucht von bis zu 41 % in Deutschland zur Folge hatte. Da die Seuche allerdings den Appetit der Massen nicht bremsen konnte, wird auf die osteuropäischen Qualzuchten zurückgegriffen. Weihnachten bedeutet in diesem Jahr für Millionen Gänse wieder ein „Fest des Terrors“.

## Vorurteile unter der Lupe

Die Karlsruher Tierschutzlehrerin Silke Bott hat 35 vegan und vegetarisch lebende Kinder und Jugendliche aus Deutschland und Österreich zum Thema „Veganismus – Umgang mit Vorurteilen“ befragt. Als gängigste Vorurteile wurden genannt: „vegane Ernährung macht krank“, „man kann praktisch nichts mehr essen“, „Menschen haben schon immer Fleisch gegessen“ und „die Tiere sterben sowieso“. Jede/r geht anders mit den Vorurteilen um. Fast alle lassen sich aber nur dann auf ein Gespräch mit KritikerInnen ein, wenn sie einen Sinn darin sehen. Ansonsten ignorieren sie das Gesagte. Die TeilnehmerInnen haben sich aus Solidarität mit den Tieren entschieden, vegan zu leben. Daraus schöpfen sie immer wieder neue Kraft zum Durchhalten. Ausgrenzung erleben sie vor allem da, wo es um's Essen geht: am Kiosk, in der Mensa, bei Klassenfahrten. Eine Schülerin trug so lange ein Shirt mit der Aufschrift „Ich bin für mehr vegetarisches und veganes Essen am Büfett“, bis sie ihren Willen bekam. Die Jugendlichen fordern ein selbstverständliches Angebot an veganem/vegetarischem Essen in Schulen und die Aufnahme des Themas „Tierrechte“ in den Lehrplan der Fächer Biologie, Ethik und Religion. Außerdem sollten Ausflüge zu Schlachthäusern anstatt zu Zoos gemacht werden. „Wenn man soviel Tierleid sieht, will man es eh nicht mehr essen!“, sagt eine 19-jährige Veganerin. Silke Bott möchte die Studie gerne fortsetzen. Wer teilnehmen will, möge entweder Silke Bott kontaktieren (bott.silke@web.de) oder den Fragebogen direkt im Internet ausfüllen: www.vitavegetare.com/de/voting2.php (vr)

# Bußgeld für Sitzblockierer
## Verfahrensmarathon vorerst zu Ende



Das juristische Gezerre um die Beurteilung der Blockade des Westfleisch Schlachthofs in Oer-Erkenschwick am 10.Oktober 2005 (siehe TIERBEFREIUNG 49 und 52) ist Ende November zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Ein 28jähriger Teilnehmer der Blockade musste stellvertretend für rund zwanzig weitere Teilnehmer ein Musterverfahren durchlaufen. Am 14. September 2006 wurde er vom Amtsgericht (AG) Recklinghausen vom Vorwurf der Nötigung freigesprochen. Während die Staatsanwaltschaft Bochum direkt Strafbefehle wegen Nötigung verhängen wollte, ist das AG Recklinghausen anderer Ansicht. Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) von 1995 ist rein körperliche Anwesenheit während einer Versammlung auf einer Straße nicht als Nötigung anzusehen. Die Staatsanwaltschaft Bochum argumentierte deshalb, dass zwar nicht der erste ankommende Tiertransporter, wohl aber alle weiteren genötigt worden seien. Die Versammlungsteilnehmer hätten ein geplantes Hindernis geschaffen, um zu Blockieren. Das sei mehr als reine körperliche Anwesenheit und erfülle den Tatbestand der Nötigung. Das AG Recklinghausen stellte jedoch fest, dass diese Argumentation das BVerfG-Urteil aushöhle. Sinn des Urteils des BVerfG sei es nicht, zwischen der ersten Reihe der Verkehrsteilnehmer und jeder weiteren Reihe zu differenzieren. Die Staatsanwaltschaft Bochum hat das Gerichtsurteil erwartungsgemäß nicht akzeptiert. Am 22. November fand das Berufungsverfahren am Bochumer Landgericht statt. Dabei stellte der vorsitzende Richter angesichts der filigranen juristischen Kleinarbeit der Staatsanwaltschaft fest, dass „der Aufwand, den wir hier betreiben, in keinem Verhältnis zum Ereignis steht“. Auch das Bochumer Gericht konnte nicht sehen, dass sich die Blockierenden einer Nötigung schuldig machten und wiesen die Argumentation der Staatsanwaltschaft zurück. Allerdings, so der Richter, habe der vor Gericht stehende 28jährige junge Mann eine Ordnungswidrigkeit begangen. Denn er hat den Platz der Versammlung nach der polizeilichen Auflösung nicht sofort geräumt, sondern sich wegtragen lassen. Diese „Polizei-Sänfte“ kostet ihn und die anderen Teilnehmer nun 250 Euro. (vr)

## Sechs Eier-Transporter abgebrannt

In den Abendstunden des 28. Oktober 2006 alarmierten AnwohnerInnen nahe der englischen Stadt Witney (Oxfordshire) die Feuerwehr. Auf dem Gelände der Firma Deans Food standen sechs mit Eiern beladene LKW lichterloh in Flammen. Dabei wurden die sechs Fahrzeuge nahezu vollständig zerstört. Der Schaden soll sich auf mindestens 375.000 Euro belaufen. In einem BekennerInnenschreiben brachte die ALF die Aktion in Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Ausbau des Tierversuchslabors an der Universität von Oxford. Es heißt: „Dieser Angriff dient als Warnung an die Oxford University.“ Außerdem widmeten sie die Aktion dem Gedenken an Barry Horne und allen Tierrechtsgefangenen. (vr)

## Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben

25.08.2006
„in der nacht zum donnerstag haben wir wie schon letztes jahr einem schweinemastbetrieb nahe volkerode einen besuch abgestattet.
mit dieser aktion stellen wir uns gegen ausbeutung , gefangenhaltung, quälerei und ermordung von tieren durch den menschen in der kapitalistischen überflussgesellschaft, in der keinerlei notwendigkeit für diese verbrechen besteht.
warum greifen wir tiermörder direkt an?
um den mörderischen alltag zu stören, wirtschaftlichen schaden zu verursachen und zu zeigen, dass wir interventionsfähig sind.
gegen herrschaft! für die befreiung der tiere und der menschen!“

„in der nacht vom 29. auf den 30.08 haben wir lidl in voerde attakiert. lidl ist ein konzern, der seine mitarbeiter, die umwelt und unsere mitgeschoepfe ausbeutet. heute machen metzgereien einen bruchteil des gesamten leichenhandels aus. daher halten wir es fuer richtig und sinnvoll, endlich dort offensiv zu werden, wo die masse ihre unethischen ‚produkte‘ einkauft. lidl ist ziel geworden, da dort in jeder sichtweise unethisch gehandelt wird.
wir bespruehten das gesamte lidlgelaende z.B. mit: ‚go vegan‘, ‚support the animal liberation front‘, stoppt den leichenhandel‘, ‚lidl=leid‘, ‚a.l.f.‘, ‚fleisch ist mord‘ usw. es wurden parkplatzwaende, hauswaende, der boden vor dem eingang usw. verschoenert. wir verklebten das schloss der eingangstuer.
wir fordern u.a. von lidl: den ausstieg aus dem leichenhandel, eine bessere behandlung der mitarbeiter, respekt vor der umwelt.
gegen ausbeutung kaempfen!
fuer eine vegane gesellschaft eintreten!
animal liberation front“

1.September, Münchwilen:
„wir haben der schweinemast der fam. xxx, wohnhaft in münchwilen, einen nächtlichen besuch abgestattet und warnende, finanziell wahrscheinlich ziemlich schmerzhafte spuren hinterlassen.
die schweine werden in käfigen geboren, um schnellstmöglich schlachtreif zu werden, um ignoranten aasfresserInnen eine kurze gaumenfreude zu bereiten.
mit menschen, die tiere wie sklaven behandeln, diskutieren wir nicht, sondern wir treffen sie dort, wo sie am empfindlichsten sind: beim profit.
leben ist nicht mittel zum zweck! solange ihr euch über die natur und ihre geschöpfe stellt, sie ausbeutet, versklavt und tötet, werden wir euch bekämpfen!“

07.09.2006
„alf schlug am freitag in wien zu.
es wurden die schaufenster von läden eingeschlagen:
fleischerei gumpendorferstr.1060
fleischerei schönbrunnerstr.1050
pelzladen märzstr. 1150
nieder mit fleisch und pelz!
alf“

# Tierrechtler und Linke vereinigt euch!

## Rezension: Brian A. Dominick, Tierbefreiung und soziale Revolution. Vom Veganarchismus oder Anarchaveganismus.

Der amerikanische Journalist und Aktivist Brian A. Dominick umreißt in diesem Essay prägnant, wie Unterdrückung grundsätzlich funktioniert. Gleichzeitig zeigt er Wege, wie sie überwunden werden kann.

Dominick betrachtet die Tierbefreiungstheorie als Aspekt einer sozialrevolutionären Theorie. Er bekennt: „Als Radikaler gehe ich [...] keinen Kompromiß ein: totale Freiheit für alle!" Dominick legt großen Wert auf genaue Begriffsbestimmung. Revolution ist für ihn kein Ereignis, sondern ein „gänzlich innerlicher, ganz und gar persönlicher" Prozess. Er meint, dass wir alle von klein auf an Unterdrückungsformen gewöhnt wurden, diese verinnerlicht haben und später selbst reproduzieren. So erhalten sich ökonomische Unterdrückung, politische Autorität, Sexismus, Homosexismus, Rassismus, Altersdiskriminierung und Speziesismus. Für Dominick ist die Revolution „der Prozess des Anfechtens der falschen Weisheit und Werte, die uns eingeimpft wurden." Um etwas zu verändern, müssen wir die „Unterdrücker in unseren Köpfen" überwinden - das wird die Revolution sein.

Eine weitere These ist: Veganismus alleine reicht nicht. Dominick desillusioniert so manchen gutwilligen Tierschützer, wenn er schreibt: „Die Fleischindustrie wird nicht zerstört werden bis der Kapitalismus zerstört ist."

Er legt dar, was viele Sozialwissenschaftler auch schon erkannten: die verschiedenen Unterdrückungsformen haben viel miteinander zu tun. Immer werden Unterdrücker und Unterdrückte konstruiert. So funktioniert auch die bisher wenig analysierte Alters- und Kinderdiskriminierung (Adultokratie) sowie die Tierdiskriminierung (Speziesismus). Dominick schreibt dazu: „Dass Kinder, alte Menschen und Tiere lebende, denkende und empfindsame Wesen sind, geht im Streben der Erwachsenen nach Herrschaft und Macht irgendwie verloren."

Es wird klar, dass es nicht genügt, nur gegen eine Unterdrückungsform Widerstand zu leisten. Der Kapitalismus wird immer wieder Unterdrückung und Ausbeutung hervorbringen. Nur der Widerstand gegen das ganze maßlose und ausbeuterische System des Kapitalismus wird Befreiung bringen.

In Dominicks Analyse spielt der Begriff *Entfremdung* eine zentrale Rolle. Er zeigt auf, dass die Ausbeutung der Tiere nur durch Entfremdung, d.h. durch manipulative Ausblendung der Handlungsfolgen ermöglicht wird. „Die Qual findet anderswo statt, hinter fest verschlossenen Türen." Oft sind wir von den Folgen unserer Taten und von den davon betroffenen Menschen und Tieren abgespalten. Wir denken und handeln in einer Wir-Sie-Zweiteilung, wobei „wir" das unumstößliche Recht haben, „sie" zu nutzen und zu töten. Das ist der Beginn jeder Unterdrückung. „Trennlinien werden ohne Rücksicht, jedoch in unredlicher Absicht gezogen." Und wir sind es selbst, die in Folge bestimmter Traditionen und Prägungen diese Trennlinien in unseren Köpfen ziehen.

Dominick spart nicht mit Parolen und das macht seinen Reader so frisch: „Mach dein Leben zu einem Miniaturmodell der alternativen, revolutionären Gesellschaft, die du dir vorstellst!" Und: „Die Revolution muss Teil unserer Lebensweise werden, geleitet von Visionen und angetrieben von Mitgefühl."

Als Vision sieht Dominick eine Gesellschaft, die sich auf Gerechtigkeit, Vielfalt, Solidarität und Autonomie gründet. Das Wesen der Anarchie sei ein Lebensstil, der auf wahrem Mitgefühl basiert. Nur das aktive Mitgefühl könne die unterdrückerischen Konstrukte der derzeitigen Gesellschaft sprengen.

Es ist ein leidenschaftliches Essay mit vielen bedenkenswerten Impulsen. Die Analyse ist gründlich, die These klar: Tierbefreier und Linke ziehen an einem Strang und sollten sich dieser Gemeinsamkeit bewusst werden. Die Tierausbeutung muss in die Entfremdungsanalyse und Kapitalismuskritik aufgenommen werden. Und: TierrechtlerInnen sollten sich weiteren linken und emanzipatorischen Themen nicht verschließen. Dann kommen wir einer gesellschaftlichen Veränderung näher. Es ist zu hoffen, dass vor allem die (noch) nichtveganen Linken dieses Heft in die Hände bekommen.

*Brian A. Dominick: Tierbefreiung und soziale Revolution. Vom Veganarchismus oder Anarchaveganismus. Hannover 2005, 23 Seiten.*
*Der Reader wird herausgegeben von den AntispeziesistInnen Hannover (HAH) und ist für 1, 50 Euro zu beziehen über: aha@free.de (www.h-a-h.tk)*

*Stefan Seidel*

### Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

02./03.09.
„wir haben den lidl in essen in der nacht vom sonntag auf montag (2. auf 3.09) angegriffen. das gesamte gelaende wurde bespruent und die tuerschloesser verklebt. lidl handelt mit leid (fleisch, eier, milch,...).
fuer veganismus und gegen ausbeutung kaempfen!
wir pinselten ‚go vegan' mit farbe an eine wand. wir spruehten:‚go vegan', 'fleisch ist mord' 'www.animalliberationfront.com', 'lidl=leid' usw.

A.L.F."

## Direkte Aktionen weltweit

Am 27.8. besprühten Aktivisten der ALF die Wände der McDonalds-Filiale in Chichester/UK mit den Parolen „Murderer" und „McShit". Sie wollten damit auf die Verbrechen des Unternehmens gegen den Planeten aufmerksam machen.

Am 31.8. verklebten Aktivisten in Barcelona die Schlösser von sieben Fleischereien, zwei Fischläden und dazugehörigen Transportern.

Am 18.9. zerschlug die ALF ein Schaufenster einer Fleischerei in Wien.

Am 24.9. besprühte die ALF die Toilettenwände eines McDonalds und einer KFC-Filiale in Prag mit „McMurder" und „Animal Liberation".

Am 24. Oktober attackierten ALF-Aktivisten erneut einen Fleischtransporter in der Nähe von Paris, indem sie die Reifen zerstachen und den Transporter besprühten. Erst einen Monat zuvor wurde an dieser Stelle ein Fleischtransporter niedergebrannt.

Am 7. November führten zehn neuseeländische Tierrechtsaktivisten eine offene Befreiungsaktion in einer Legebatterie durch und befreiten 20 Hennen. Die Aktivisten greifen in einem Schreiben die Regierung an und sagen: „Die Regierung ließ uns keine andere Möglichkeit als das Gesetz zu brechen." Kurz vorher hatte der Agrarminister das Verbot der Legebatterien zurückgenommen, weil es zu hart sei für die Tierindustrie. Die Aktivisten antworteten mit dieser direkten Aktion und kündigten weitere Befreiungen an.

# Neues Jahr, neuer Kampf, neuer Kalender

## Der Tierschutzkalender 2007: Aktiv für Tierrechte

Ein Terminkalender kann ein kleines Bekenntnis sein. Auch im neuen Jahr gibt es mit dem Tierschutzkalender wieder die Möglichkeit dazu. Er bietet wieder eine Mischung aus übersichtlichen Wochenplänen und Infos rund um Tierrechte. Schwerpunkt ist in diesem Kalender die Situation der Wildtiere in den über 250 Wanderzirkussen in Deutschland. In den drei Hauptartikeln wird über den Stand der juristischen Bemühungen um ein Wildtierverbot, über die brutale Behandlung von Elefanten im Zirkus Giovanni Althoff und Gewalttätigkeiten bei den Zirkussen Barelli, Monte Carlo und Fliegenpilz berichtet. Ein weiterer Artikel nimmt das Thema Vogelgrippe und die „Logik der Tiertodesfabriken" auf. Der Autor Andreas Weber stellt darin grundsätzlich fest: „Der stumme Frühling auf den Wiesen ist nichts als unser eigenes Schweigen." Auch dem Thema „Pelz" wenden sich die Kalendermacher zu. Es wird über den Stand und die Aussichten des juristischen Kampfes um eine Pelztierverordnung berichtet. Weitere Themen sind natürliche Lebenserwartung sogenannter Nutztiere, Vegetarismus und Ökologie, der Siegener Schweinemastskandal, Jagdproteste, Vogeljagd u.a.m. Die Kalenderspalten werden gewürzt mit nachdenklichen Zitaten. Besonders gelungen ist der Rezeptteil. Endlich hat man nun vegane Großküchenrezepte an der Hand. Am Ende findet sich eine umfangreiche Adressensammlung deutscher und internationaler Tierschutz- und Tierrechtsvereinigungen. Zu ergänzen sind die Münsteraner Initiative für Tierrechte (www.tierrechte-muenster.de) und die *AntispeziesistInnen Hannover (HAH).* Auch dieses Mal ist dem Echo-Verlag ein interessanter, energischer und praktischer Kalender gelungen. Mit ihm kann man gut durch's neue Jahr gehen. Die Informationen sind nützlich für konkrete Tierrechtsarbeit. Zu kritisieren ist einzig die Vermischung von Tierschutz- und Tierrechtsperspektive. Das beginnt schon im Titel: „*Tierschutz*kalender 2007" steht unmittelbar neben dem Untertitel „Aktiv für *Tierrechte* ". Auch manche Artikel bleiben in der unzureichenden Tierschutzperspektive stecken. So wird die Lösung des Vogelgrippeproblems darin gesehen, „jetzt erst recht Bio zu kaufen und den am wenigsten verschlossenen Stall zu wählen". Im Artikel über Tierschutzlehrer wird unkritisch vom „Leben der Nutztiere" gesprochen. Was hindert die Redaktion daran, konsequent die Tierrechtsperspektive durchscheinen zu lassen und den Kalender „Tier*rechts*kalender" zu nennen? Diese solidarische Kritik möchten wir mit dem Wunsch nach Umbenennung des Kalenders im Jahr 2008 verbinden. Man soll sich ja immer etwas vornehmen für's neue Jahr …




Zu bestellen ist der Kalender im tierbefreier-shop.

# Neue Tierrechtsgruppe in Nürnberg

**„Animal Rights Action Nürnberg" nennt sich eine neu gegründete Tierrechtsgruppe in Nürnberg, deren Selbstverständnis wir hier gerne abdrucken. Vielleicht hat die eine oder der andere aus Nürnberg und Umgebung Lust, mit ARAN Aktionen zu planen, über die wir in Zukunft in der TIERBEFREIUNG berichten können.**

### Wer wir sind

ARA Nürnberg ist ein Zusammenschluss von Menschen, die jede Form von Herrschaft ablehnen. Sie versteht sich daher als eine politisch, emanzipatorisch, herrschaftskritisch und undogmatisch orientierte Gruppe.

Die Zusammenarbeit gestaltet sich gleichberechtigt, indem ein regelmäßiges Plenum mit basisdemokratischer Diskussionskultur gewährleistet wird, bei dem interne Probleme und Meinungsverschiedenheiten solidarisch geklärt und Entscheidungen gemeinsam getroffen werden können. ARA arbeitet daher eigenverantwortlich und gemeinsam, wobei jedes Mitglied die Möglichkeit hat, seine Meinung einzubringen. Gleichzeitig übernimmt jedeR entsprechend ihrer/seiner Fähigkeiten und Möglichkeiten Verantwortung für das Gesamtanliegen unserer Aufgaben.

Die Tierrechtsgruppe Nürnberg ist antisexistisch, antifaschistisch und antispeziesistisch eingestellt und behält sich die Zusammenarbeit mit Gruppen und Einzelpersonen, die o.g. Ziele und Einstellungen nicht vertreten, vor. Die solidarische Zusammenarbeit und die Vernetzung mit Gruppen und Kampagnen, die unsere Bestrebungen und Interessen teilen, sind erwünscht.

Da die ARA Nürnberg antispeziesistische Ansichten vertritt und für eine vegane Lebensweise eintritt, sehen wir es als sinnvoll an, dass nur die, die eine vegane Lebensweise als erstrebenswert ansehen, in die Entscheidungsfindungsstrukturen der Gruppe eingebunden werden. Dies bedeutet nicht, dass jemand ausgeschlossen werden soll, lediglich Entscheidungen, die die Gruppe betreffen, können nur von solchen getroffen werden, die das Selbstverständnis komplett tragen, bzw. dessen Verwirklichung anstreben. Wir sind offen und freuen uns über jedeN InteressierteN !

### Was wir wollen

Als Tierrechtsgruppe haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, die Öffentlichkeit durch Infostände, Demonstrationen und andere Aktionen auf die Unterdrückung der Tiere durch den Menschen aufmerksam zu machen. Unser Ziel ist die Verbreitung einer veganen Lebensweise und damit die Schaffung einer antispeziesistischen Gesellschaft, welche Tieren nicht weiter das Recht auf Leben, Unversehrtheit und Freiheit abspricht.

**Speziesismus abschaffen ! – Für die Befreiung von Mensch und Tier!**

# Der große Angriff

## Die Polizei versucht, Tierrechte aus dem englischen Straßenbild zu vertreiben

Die Polizei in Großbritannien startet offensichtlich eine groß angelegte Offensive, um die Tierrechtsbewegung aus dem öffentlichen Leben zu vertreiben. Mehrfach haben wir in den letzten Jahren über Skandalurteile berichtet, in denen TierrechtlerInnen häufig lediglich aufgrund von Vermutungen zu enorm hohen Haftstrafen verurteilt wurden. Nun versucht die Polizei die große Basis der ganz eindeutig legal arbeitenden TierrechtsaktivistInnen unter Druck zu setzen, vermutlich mit dem Ziel, diese zu einer Aufgabe ihrer Tätigkeiten zu zwingen.

Die Zahl der TeilnehmerInnen an Demonstrationen ist schon länger rückläufig. Sicher sind Polizeimaßnahmen dafür nicht der ausschlaggebende Grund, aber die Einschüchterungsversuche, mit denen gerade junge AktivistInnen bei Demos konfrontiert werden könnten durchaus eine Rolle spielen. So ist es gerade bei Tierversuchsdemos üblich, dass die Polizei anreisende Busse mit DemonstrantInnen schon auf der Autobahn verfolgt, häufig stoppt und durchsucht. Bei Ankunft wird jedeR aussteigende AktivistIn fotografiert und gefilmt. Diese Maßnahmen dienen ausschließlich der Schikane und Abschreckung, denn die meisten TierrechtlerInnen in Großbritannien sind der Polizei durch ihre langjährige Tätigkeit bereits bekannt und auf Demonstrationen kommt es so gut wie nie zu Ausschreitungen.

Den Tierversuchsfirmen sind regelmäßige Demos ein besonderer Dorn im Auge. Um diese zu verhindern, genießen sie die volle Unterstützung der Behörden. Ein beliebtes Mittel ist es, die Tierversuchsgegner gerichtlich zu zwingen, nur zu bestimmten Zeiten zu demonstrieren mit der Begründung, diese Zeitspanne sei ausreichend, um auf das Thema aufmerksam zu machen und alles, was darüber hinausgehe, sei den Betroffenen nicht zuzumuten. So darf beispielsweise vor der Baustelle des Tierversuchslabors in Oxford nur einmal wöchentlich für ein paar Stunden demonstriert werden. Für die restliche Zeit haben alle bekannten und besonders aktiven TierrechtlerInnen ein Verbot, sich dem Gebäude in einem gewissen Radius zu nähern – unabhängig davon, ob sie sich jemals irgendeine Straftat zu schulden haben kommen lassen oder nicht. Vor wenigen Wochen erhielt die Kampagnengruppe SPEAK, die die Proteste gegen das Labor organisiert, die Information, dass die lange geheim gehaltene Baufirma des Labors das Unternehmen MACE ist. Kaum machte diese Information die Runde, schon wurde SPEAK untersagt, den Namen MACE in irgendeinem Zusammenhang zu benutzen.

### Infostände werden beschlagnahmt

Bis vor wenigen Wochen war es in London üblich, fast täglich TierrechtlerInnen mit Infoständen auf den Haupteinkaufsstraßen der Innenstadt anzutreffen. Insbesondere die SHAC-Kampagne, die sich gegen Tierversuche richtet, sammelte hier öffentlich Unterschriften und verteilte Flugblätter. Diese Stände bewegten sich in einer gesetzlichen Grauzone. Es oblag der jeweiligen Bezirksverwaltung, ob ein Stand stehen bleiben durfte oder nicht. Aber in aller Regel gab es nie irgendwelchen Ärger. Spenden zu sammeln war offiziell zwar verboten, aber auch das wurde konsequent toleriert. Seit diesem Herbst nun tauchen bei nahezu jedem Stand in London Beamte der eigens für die Tierrechtsbewegung eingesetzten Anti-Terror-Einheit auf und beschlagnahmen sämtliche Spenden, Flugblätter und Tische. Die „normale" Polizei ist offensichtlich angewiesen, alle Stände zum Thema Tiere der Sondereinheit zu melden. Auch das Ausweichen auf entlegene Stadtteile hatte keinen Erfolg. Manchmal wurde die Konfiszierung mit dem Argument des illegalen Spendensammelns begründet. Wenn keine Spendendose aufgestellt war, mussten andere Begründungen herhalten wie etwa „Unterstützung von Terror-Organisationen" oder einfach nur „Behinderung der Gehwege". Offiziell heißt es nun, es könnten Genehmigungen beantragt werden, doch solche Genehmigungen werden nicht an Tierrechtsorganisationen vergeben. Diese Art der Repressionen beschränkt sich nicht auf Tierversuchsgegner, sondern betrifft Stände zu allen Tierrechtsthemen.

Seit Jahren findet in London regelmäßig die alternative Buchmesse „Anarchist Bookfair" statt. Als die Polizei herausfand, dass im Rahmen dieser Buchmesse ein Solidaritätskonzert für die „Vereinigung der Jagdsaboteure" veranstaltet werden sollte, kontaktierte sie die OrganisatorInnen mit der Drohung, die ganze Veranstaltung platzen zu lassen. Begründung: Es gäbe keine Genehmigung für Live-Konzerte. Bisher war das nie ein Problem, doch jetzt, wo TierrechtlerInnen unterstützt werden sollten, ist das plötzlich anders. Das Konzert musste schließlich verlegt werden.

### Transparente illegal

Absolut groteske Züge nimmt das Verhalten der Polizei gegenüber PelzgegnerInnen an, die seit Monaten regelmäßig vor Londons größtem Kaufhaus protestieren. Das weltberühmte „Harrods" ist das letzte englische Kaufhaus, in dem noch Pelzprodukte angeboten werden. In mehreren Gerichtsverhandlungen hat Harrods erfolglos versucht, die Demonstrationen los zu werden. Lediglich einen Abstand von mehreren Metern zu den Eingängen müssen die DemonstrantInnen, die im Übrigen zum Großteil RentnerInnen sind, einhalten. Mehrfach am Tag stoppt die Anti-Tierrechtseinheit der Polizei vor Harrods, um mit Videokameras und Fotoapparaten festzuhalten, wer anwesend ist und ob alle Auflagen eingehalten werden. Zivilbeamte und das Personal von Harrods überwachen ebenfalls jeden Fußtritt. Im Oktober wurde eine ältere Dame von fünf Polizisten bedrängt und kurzzeitig wegen Verstoßes gegen das Spendensammelverbot verhaftet. Ein Passant hatte ihr etwas in die Hand gedrückt, was sich als Geldstück herausstellte.

Am 27. Oktober beschwerte sich die Verkehrspolizei, weil die Pelzgegner vor Harrods ein Transparent an einem Schild befestigt hatten, das Eigentum der Londoner U-Bahn ist. Die Aktivisten nahmen das Banner herab und hielten es mit ihren Händen fest. Sofort erschienen drei Polizisten der Anti-Tierrechts-Einheit und verboten auch das mit Hinweis auf eine neue Auflage, die das „Abstellen von Gegenständen auf dem Fußweg" verbiete – und das Transparent würde den Fußweg berühren. Die Tierrechtler reagierten, indem sie das Transparent höher hielten. Die Polizisten nahmen nun die persönlichen Daten der Tierrechtler auf und kündigten eine Anzeige an. Das Transparent wollten sie nun konfiszieren mit der Begründung, es stelle eine Behinderung der Passanten dar. Die Demonstranten weigerten sich und stellten sich dicht vor ein Absperrgitter, wo sie offensichtlich niemanden auch nur

ein wenig behindern konnten. Daraufhin sagte einer der Polizisten: „So, jetzt reicht es mir“ und entriss das Transparent mit Gewalt. Wenige Minuten später versuchte derselbe Polizist erfolglos, einen nur wenige Sekunden abgestellten Rucksack eines Aktivisten zu ergreifen. Er bezeichnete den Rucksack, der viele Flyer und Plakate enthielt als „unbeaufsichtigt zurückgelassenen Gegenstand“.

Die englischen TierrechtlerInnen beteuern, dass sie sich von diesen Maßnahmen nicht einschüchtern lassen und Alternativen finden werden. Doch benötigen junge Leute, die in die Tierrechtsbewegung hineinschnuppern, eine sehr feste Überzeugung, um dieser allgegenwärtigen Repression und Bedrohung durch die Polizei zu trotzen. Natürlich kann die Strategie der Polizei für sie auch nach hinten losgehen, nämlich dann, wenn legaler Protest dermaßen unterdrückt und verhindert wird, dass AktivistInnen sich umso mehr den wirklich illegalen, aber effektiveren Aktionsformen zuwenden. (ar)




## Tausende fliehen vor 14 Elefanten

Tausende Menschen haben im Osten Indiens die Flucht vor trauernden Elefanten ergriffen und dabei ihr gesamtes Hab und Gut zurückgelassen. Die 14 Elefanten befanden sich auf der Suche nach einem Mitglied ihrer Herde, das in einen Bewässerungsgraben gefallen und ertrunken war. Die Bewohner hatten das Tier anschließend beerdigt. Die wenigen zurückgebliebenen Bewohner hatten erfolglos versucht, die Elefanten mit großen Feuern fern zu halten. Auf ihrem Feldzug zerstörte die Herde Ernten und Häuser. Die Bewohner von drei Dörfern mussten bei Verwandten untergebracht oder unter Behördenschutz gestellt werden. Ein wichtiger Grund, warum es regelmäßig zu Konflikten zwischen Elefanten und Menschen kommt, ist die rücksichtslose Abholzung der Wälder in Ostindien. Die Elefanten verlassen ihren natürlichen Lebensraum auf der Suche nach Futter. (ar)

## DNA-Test überführt Sodomisten

Zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte ein britisches Gericht den Fabrikarbeiter und Sodomisten Hidyat A.. Der Verurteilte hatte ein Schaf mindestens einmal sexuell missbraucht. Mehrmals war er in der Nähe der betreffenden Farm gesehen worden. Bei drei Gelegenheiten fanden sich Socken und Unterhosen des Angeklagten auf dem Gelände. Mit Brotkrumen hatte der Täter die Tiere offensichtlich angelockt. Eine weggeworfene Zigarette und der anschließende DNA-Test überführten den Täter endgültig. Er kann allerdings mit einer baldigen Entlassung rechnen, da er den Großteil seiner Haftzeit in Untersuchungshaft schon abgesessen hat. Vielleicht wird er dann nach Deutschland übersiedeln, wo Sodomie bekanntlich legal ist. (ar)

## Demo in Ratzeburg

Einige Aktionen der besonders aktiven Tierrechtsgruppe Ratzeburg Mölln: Am 4. November 2006 versammelten sich zehn TierrechtlerInnen vor dem Zirkus Atlantik in Ratzeburg. Durch Transparente und Flyer wurden die BesucherInnen des Zirkus’ über das Leiden der Tiere im Zirkus aufgeklärt. Etwa eine Stunde dauerte der Protest, der viele Menschen zum Nachdenken bewegte. Ein Besucher versuchte, den TierrechtlerInnen dann doch zu erklären, dass diese auch keine Kartoffeln mehr essen dürften, da sie ja genauso Schmerzen empfinden wie die Tiere.

Am Freitag den 29.09.06 fand – etwas verfrüht - ein Infostand im Sinne des „WeltvegetarierInnentages“ statt. Drei Stunden informierten die TierrechtlerInnen aus Ratzeburg und Mölln die PassantenInnen über viele verschiedene Tierrechtsthemen und boten vegane Snacks an. Viele PassantenInnen waren sehr interessiert an vielen Themen und ließen sich die veganen Snacks schmecken. Eine Aussage, die den TierrechtlerInnen in Erinnerung blieb, war die einiger Menschen, die besonders interessiert waren. Sie sagten: „Warum gibt es bloß so wenige vegane Sachen und Versände, wo wir einkaufen könnten, es muss viel mehr geben.“

Einen Tag später beteiligten sich die Ratzeburger an Protesten gegen den Tierpark Lübeck-Israelsdorf. Hunderte Flyer wurden an Touristen und LübeckerInnen verteilt, um über die Missstände zu informieren. Viele Menschen in Lübeck stellen sich nun gegen den Tierpark und möchten mehr über die Umstände des Tierparks erfahren. (ar)

# Rechte für Tiere?

## Neonazis suchen den Schulterschluss mit der Tierbefreiungsbewegung

*von Sebastian Vollnhals (antispe leipzig)*





**Neonazi Robert W. inszeniert eine Tierrechtsaktion in Dresden, quelle: art-dd**

Für Menschen, die die Neonazi-Szene beobachten, ist es nichts Neues: Neonazis firmieren derzeit mit gesellschaftskritischen Inhalten und versuchen so, in sozialen Bewegungen Fuß zu fassen. So organisieren Menschen, die sich „Autonome Sozialisten" nennen, bei Montagsdemos gegen die Hartz-IV-Reform mit, engagieren sich in Sachen Umweltschutz und interessieren sich neuerdings auch für Tierrechte und Veganismus. Dabei wird versucht, vormals oder aktuell „links" definierte Szenecodes zu okkupieren [1]. Von der Kufiya, dem so genannten „Palituch" über politische Schlagworte wie „Antikapitalismus" und sogar „Antifaschismus" bis hin zum szenetypischen Bekleidungsstil und subkultureller Musik wird alles dem neuen rechten Style einverleibt, was sich irgendwie mit der neuen Ideologie vereinbaren lässt - allerdings nicht ohne den Versuch, die Begriffe neu zu besetzen und althergebrachte Anleihen aus nordischer Mythologie und germanischem Heidentum mit einfließen zu lassen. Kaum wurde das in schwarz-grün abgewandelte Symbol der «Antifaschistischen Aktion» zur Meme in der antispeziesistischen Bewegung, fand es auch bei den Neonazis Anklang.

Zitat aus einem Neonazi-Forum: *„Ursprünglich steht das Symbol für die Antispeziesist Aktion. D.h. für die Gleichstellung verschiedener Spezies (Tier und Mensch). Wir haben uns das Symbol angeeignet da es (für uns) eine Verbindung zwischen der National Sozialistischen Weltanschauung und der Naturverbundenheit darstellt. Das Symbol wird/ist aber schon abgeändert worden, damit unmissverständlich klar wird das auch Nationale Sozialisten im freien Widerstand für die Rechte der Tiere kämpfen!"*

Zum ersten Mal in der Öffentlichkeit wahrnehmbar waren die „Nazis für Tierrechte" Ende Mai dieses Jahres. Mehrere Neonazis aus Pirna und Dresden beteiligten sich am Aktionstag der «Offensive gegen die Pelzindustrie» und stellten sich in Boxershorts mit einem Transparent vor die P&C-Filiale in Dresden und verteilten Flugblätter für „Peta"[2]. Als Neonazis erkennbar waren sie nur für Menschen, die die Codes der „neuen Rechten" kennen. Erst das Antifa-Recherche-Team aus Dresden machte darauf aufmerksam, wer hinter den vermeintlichen TierrechtlerInnen steckt [3].
Schon zu diesem Zeitpunkt wurde begonnen, den Themenkomplex Tierrechte auf publikatorischer Ebene ideologisch zu integrieren. Mutete der Artikel „be free - go straight edge" in der bundesweit verteilten Neonazi-Schülerzeitung „[,invers]"[4] noch naiv an, erschien mit der ersten Ausgabe der Zeitschrift „fallen rain mag" die erste Nischenpublikation für Umweltschutz, Tierrechte und Nationalsozialismus, herausgegeben von einem Neonazi aus Edemissen [5].

Zitat aus einer Werbung für die Publikation „fallen rain mag": *„Ein weiteres Standbein des Magazins sind Gespräche mit verschiedenen Personen aus dem Naturschutzspektrum. So beinhaltete die erste Ausgabe Gespräche mit der Tierrechtsorganisation PeTa […]. So wird im 2. fallen rain ein ausführliches Gespräch mit den „Nationalen Sozialisten für Umwelt und Naturschutz" enthalten sein. Dabei setzt sich das fallen rain Heft kritisch mit der heutigen Gesellschaft und dem Raubtierkapitalismus auseinander. Die Wegwerfmentalität der Bevölkerung wird angeprangert und die tierrechtliche Seite wird besonders hervorgehoben. Deshalb wird im fallen rain auch über Vegetarismus/ Veganismus informiert und aufgeklärt."*

Hinter den Versuchen der „neuen Rechten", in der Tierrechtsbewegung mitzumischen, steht eine klare Strategie. Die vermeintlich progressiven Inhalte sind nur vorgeschoben, im Vordergrund steht für die Neonazis, jugendkulturkompatibel zu sein und so neue Menschen für ihre menschenverachtende Ideologie mit poppigem Anstrich zu gewinnen.
Schon einmal konnte innerhalb der rechten Szene der Versuch, emanzipatorische Inhalte von Rechts zu besetzen, beobachtet werden. Neonazis versuchten, sich an den Protesten gegen die Castor-Transporte zu beteiligen [6]. Doch die Reaktionen der Anti-Atombewegung waren klar abweisend und verhinderten ein Fußfassen der Rechten.
Doch mittlerweile sehen die Neonazis genauer hin, wo tatsächliches Potenzial für eine inhaltliche Vereinnahmung vorhanden ist. Die Tierrechtsszene scheint dabei ein lohnendes Ziel zu sein.

Gerade die ideologische Offenheit von Teilen der Tierrechtsszene gegenüber rassistischen und esoterischen Inhalten bietet Neonazis ungeahnte Möglichkeiten der Anknüpfung. Die Tatsache, dass mit der Beschränkung auf die Forderung nach Tierrechten keine anderen Herrschaftsmechanismen angegiffen werden, macht es den Neonazis leicht, Gemeinsamkeiten zu entdecken - Widersprüche sind nicht vorhanden oder können ausgeblendet werden.

### Holocaust-Vergleich bietet Anknüpfungspunkte

Nicht von ungefähr beziehen sich die Neonazis stark auf die Organisation „Peta": in der Kampagne „Der Holocaust auf deinem Teller" sehen sie den geforderten Schlussstrich unter die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Diktatur – eine ideologische Nähe, die von den Inszenierenden der Kampagne immer wieder klein geredet wurde. Es ist kein Zufall, dass die Neonazis gerade für „Peta" die Werbetrommel rühren.

Ebenso aufschlussreich sind die Reaktionen auf die Beteiligung der Neonazis an der P&C-Kampagne. Von der «Offensive gegen die Pelzindustrie» kam zwar ein klares Statement, dass Tierbefreiung und faschistische Ideologie nicht vereinbar sind, andere Teile der Tierrechtsszene jedoch begrüßten die Aktion unter dem unsäglichen Leitspruch „Hauptsache für die Tiere" oder bezweifelten, dass die „Protestierenden" Neonazis sind [7].

Die Forderung nach Tierrechten ist nicht emanzipatorisch. Sie kann von beliebigen Bewegungen adaptiert werden und passt durchaus in die Ideologie der Neonazis. Es




**Nazi-Zeitung für Umweltschutz und Tierrechte, quelle: art-dd**

ist nicht verwunderlich, wenn Neonazis oder Organisationen wie „Universelles Leben" sich Tierrechte und Veganismus auf die Fahnen schreiben und damit AnhängerInnen finden. Herrschaftsförmige Ideologien finden dort keinen Halt, wo ein emanzipatorisches Moment vorhanden ist, wo die Machtausübung gegenüber anderen Spezies als herrschaftlicher Mechanismus, als Speziesismus, erkannt wird und in den Kontext einer umfassenden Kritik an Machtverhältnissen gestellt wird. Hinter Speziesismus, Sexismus, Rassimus, ... wirken dieselben Mechanismen, dieselben Logiken.

Antispeziesismus bedeutet auch, rassistische Verhältnisse zu bekämpfen, Sexismus zu dekonstruieren. Antispeziesismus bietet keine Anknüpfungspunkte für Nazis.

**Fußnoten:**

[1] Weitere Infos: Veranstalungsreihe „Des Nazis neue Kleider", apabiz, berlin
[2] http://veg.gs/de/blog/tag/nazis
[3] http://venceremos.antifa.net/ddneonazis/fks/karsten-scholz/invers.html
[4] http://www.heise.de/tp/r4/artikel/19/19693/1.html
[5] http://de.indymedia.org/2005/03/110058.shtml
[6] {todo: quelle suchen}
[7] {todo: quelle: vc}

# Import von Katzen- und Hundefellen noch erlaubt – Robbenprodukte nun verboten

**Während ein Einfuhrverbot von Katzen- und Hundefellen am 20.09. durch eine Mehrheit des Agrarausschusses im Deutschen Bundestag abgelehnt wurde, erfuhr der Antrag auf ein nationales Einfuhr- und Handelsverbot mit Robbenpelzen breite Zustimmung.**

Dass die Quälerei und die Ermordung von Katzen und Hunden in fernen Ländern in der breiten deutschen Bevölkerung für Empörung sorgt, ist nicht verwunderlich, gelten doch gerade diese beiden Tierarten als liebgewonnene Haus- und Hofgesellen. „Pinky", „Mimi" und „Hasso" gelten als Individuen und aufgrund ihrer Treue und Anpassung nicht selten als „bessere Menschen". In winzige Käfige gepferchte und strangulierte Hunde und Katzen, die noch winseln, während ihnen ihr Fell abgezogen wird, das sind Bilder, die zurecht schwindelig machen vor Entsetzen, vor allem, wenn der Gedanke nahe liegt, das Opfer könnte ebenso gut der eigene vierbeinige Mitbewohner sein. (Dass die Empathie für Tiere sehr unterschiedlich und je nach Tierart und Nutznießinteresse variiert, ist dabei eine traurige und das Tierausbeutungssystem stabilisierende Tatsache. Bis die sehr ähnlichen Leiden der hiesigen ‚Mast'schweine und ‚Milch'kühe ebensolche Empörungen und Entsetzen hervorrufen, bis dahin ist anscheinend noch ein weiter Weg, den die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung durch Aufklärungsarbeit forcieren muss!)

Durch mediale Verbreitung und die Aktivitäten von Tierschutzverbänden wurde es nun öffentlich: In China, Thailand, den Philippinen und Korea sterben unzählige Katzen und Hunde für die asiatische Fleischindustrie, aber ebenso für die Pelzindustrie und für jene, die sich mit Tierleichen kleiden. Im Handel landen ihre Felle unter der Bezeichnung Gae-Wolf, Wolf aus Asien oder Corsa Fox für Hundefell, Maopee, Lipi, Genotte, Mountain Cat und andere Bezeichnungen für Katzenfell. Wenn sie überhaupt gekennzeichnet sind, denn es besteht nach wie vor keine Kennzeichnungspflicht. Katzenfelle werden in großen Mengen nach Deutschland importiert, zu Rheumadecken, modischen Verzierungen oder beispielsweise auch zu Schlüsselanhängern verarbeitet, der Pelz von Hunden landet in Handschuhen, Tascheninnenfutter, Möbelbezug oder Kleidung.
Durch die öffentliche Empörung forciert versuchte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit Drucksache vom 8. März dieses Jahres, die Katzen- und Hundefelle aus Deutschland zu verbannen. Sie forderten in einem Antrag im Deutschen Bundestag,
„1. die Einfuhr von Katzen- und Hundefellen und -häuten nach Deutschland, den Handel mit diesen sowie die Nutzung von Katzen und Hunden zur Fell- und Hautgewinnung zu verbieten;
2. sich dafür einzusetzen, dass auf EU-Ebene ein Verbot des Imports, des Exports, des Verkaufs und der Erzeugung von Katzen- und Hundefellen und -häuten beschlossen wird;
3. sich auf EU- und internationaler Ebene für ein Kennzeichnungssystem und eine Kennzeichnungspflicht für in Kleidungsstücken verarbeitete Felle einzusetzen."
Seit dem 20. September ist es nun amtlich: abgewiesen. Lediglich die FDP und DIE LINKE sind dem Antrag gefolgt, die CDU/CSU sowie die SPD lehnten ihn – unter Berufung auf eine spätere europäische Regelung – ab.

Eine EU-Vorreiterrolle nimmt Deutschland dagegen bei der Einfuhr und dem Handel von Robbenprodukten ein: Ein interfraktioneller Antrag von CSU/CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen, der den Import und dem Handelsverbot für Produkte von Robben verbietet, wurde am 20.10. einstimmig angenommen. Europaweit ist bisher nur der Import der Felle von neugeborenen Robben, der sogenannten „whitecoats" (Weißmäntelchen) und „bluebacks" (Blaurücken) verboten. Seit der Wiederaufnahme der Robbenjagd im Jahr 1996 wurden allein in Kanada drei Millionen Sattelrobben getötet. Sie werden erschlagen oder erschossen.
Die USA und Mexiko haben bereits solch ein Einfuhr- und Handelsverbot von Robbenprodukten beschlossen, Deutschland soll sich laut Antrag der oben genannten Fraktionen nun für ein EU-weites Verbot einsetzen.
(pr)

**Nachtrag in letzter Sekunde:**
**Am 20. November hat die Europäische Kommission angekündigt, die Einfuhr von Katzen- und Hundefellen EU-weit zu verbieten.**

# Direkte Aktionen – richtig oder falsch

*von Dave Palmer*

**Jeglicher Protest oder Akt des zivilen Ungehorsams, der im Namen der Tierrechtsbewegung ausgeübt wird, gilt als Extremismus – wenn man der britischen Regierung und den Medien Glauben schenkt. Ohne Zweifel gibt es in der Tat extremistische Aktionen (wie in jeden Kampf für gesellschaftlichen Wandel), aber die Mehrheit der Tierrechtsaktionen fällt in zwei Kategorien: Befreiung von gefangenen Lebewesen und ökonomische Sabotage gegen diejenigen, die von der Versklavung und Ermordung dieser fühlenden Wesen profitieren.**

**Ganz bestimmt werden die Massenmedien nie zu freundlich über jegliche Philosophie berichten, die für die Mehrzahl ihrer Anzeigenkunden negative Konsequenzen hat.**

Es wird oft gesagt, dass Aktionen wie das Zünden von Brandbomben unter Autos von Vivisektoren eine negative Auswirkung auf die Bewegung haben, weil die Medien sich auf solche extremistischen Minderheitsaktionen stürzen, anstatt unsere Argumente für die Anerkennung von nichtmenschlichen Tieren als Mitgeschöpfe statt als Rohstoffe zu hören. Dieses Bild würde dann von der Bevölkerung als repräsentativ für alle Tierrechtler und Veganer wahrgenommen und nicht als Ausnahmeerscheinung.

Die gegenteilige Sicht argumentiert, dass sowohl die Regierung als auch die Medien finanzielle oder andere Verbindungen zu Unternehmen haben, die z.B. Tierversuche durchführen oder in Auftrag geben und davon profitieren. Von daher gäbe es ohne die extremistischen Aktionen nur sehr wenige Berichte über die Tierrechtsbewegung - wenn überhaupt. Ein Beweis dafür ist die Hysterie über den Angriff gegen den Direktor des Tierversuchslabors Huntingdon Life Sciences. Im Gegensatz dazu sehen wir ein komplettes mediales Verschweigen von hunderten tätlicher Angriffe auf Tierrechtler (besonders gegen Jagdsaboteure) in den letzten 30-40 Jahren inklusive dreier, die tödlich endeten.

Ganz bestimmt werden die Massenmedien nie zu freundlich über jegliche Philosophie berichten, die für die Mehrzahl ihrer Anzeigenkunden negative Konsequenzen hat.

Für diejenigen von uns, die schon in den 80er und 90er Jahren aktiv waren, ist eine der lebhaftesten Erinnerungen die von einem Konvoi von Tiertransportern, der in Shoreham von einer großen Menge besorgter Bürger aufgehalten wurde. Mehrere Aktivisten kletterten auf einen Tiertransporter und zerstörten die Windschutzscheibe. Ein Bild eines Demonstranten, der mit einem Stein in der Hand über dem LkW hängt, um Scheiben einzuschlagen, ging um die Welt, weil sich längst auch in Länder außerhalb Großbritanniens die Menschen für die Kampagne gegen Lebendexporte interessierten.

Diese Aktion mündete nicht in einer massenhaften Verurteilung durch die Bevölkerung. Der fotografierte Aktivist mit dem Stein wurde von zahlreichen TV-Sendern interviewt und in Talkshows eingeladen. Dieses Beispiel einer Direkten Aktion zeigt, dass dadurch immer mehr Menschen aktiv wurden, nicht nur in Shoreham, sondern auch in anderen Hafenstädten. Durch die vorurteilsfreie Berichterstattung in der damaligen Zeit wurde etwas erreicht. Lebendexporte wurden bald auf allen englischen Häfen und Flughäfen verboten (auch wenn sie später im Hafen von Dover wieder aufgenommen wurden). Wenn nur genug Leute aufstehen, dann wird es eine Veränderung geben.

Neben den Medien gibt es auch Bedenken aus der Tierrechtsbewegung selbst, dass Direkte Aktionen dem Ziel der Bewegung eher schaden als nutzen. Oft wird argumentiert, dass es nicht hilft, ein paar hundert Tiere aus einem Labor, von einem Züchter oder aus einer Legebatterie zu befreien. Demnach macht es keinen Unterschied, weil Milliarden Tiere für diese Industrien jedes Jahr gezüchtet und getötet werden – und jene die befreit wurden, werden lediglich durch andere ersetzt.

Das Argument, dass durch Befreiungen mehr Tiere gezüchtet werden, ist allerdings haltlos, ganz einfach weil eh schon sehr viel mehr Tiere gezüchtet werden als notwendig wären. Daher werden jährlich Zigtausende, wenn nicht Millionen Tiere nur deshalb von Züchtern getötet, weil sie von Tierquälern oder der Fleisch essenden Bevölkerung nicht benötigt werden. Einen kleinen Prozentsatz dieser Tiere aus diesem Wahnsinn zu retten, scheint eine unbedeutende Handlung zu sein, doch ist es eine sehr bedeutende Handlung für jedes Individuum, das aus einem Leben der Entbehrung, der Schmerzen und des Leidens genommen und in ein liebevolles neues Zuhause übergeben werden kann.
Tierbefreiungen geben der Bewegung psychologische Anschübe. Jede erfolgreiche Befreiung erhöht die Moral und dient als Erinnerung, dass man einen Unterschied auf der individuellen Ebene ausmachen kann, auch wenn ein Ende der industrialisierten Tierausbeutung dadurch nicht in Sicht kommt. Jedes befreite Tier symbolisiert die Ziele der Tierrechtsbewegung.

## Ein differenziertes Bild zeigen

Was während einer Diskussion zum Thema „Direkte Aktionen" mit Menschen aus der normalen Bevölkerung gemacht werden muss ist, ein differenziertes Bild dieses Begriffes mit seiner großen Bandbreite möglicher Aktionen aufzuzeigen. Während viele Menschen vermutlich eine Grabschändung als abschreckende Tat bezeichnen würden, hätten viele dieser Personen vermutlich keine Abscheu gegen eine Aktion, bei der ein Schloss geknackt wird, um leidende Lebewesen zu befreien.



Moralisch im Recht: Untergrund-AktivistInnen

Ausgewogene Folgerungen über die Effekte von Tierrechtsaktionen können nur dann gezogen werden, wenn alle Aspekte der jeweiligen Situation in Betracht gezogen werden. Das Leiden der Tiere, das Ausmaß des verursachten Schadens, die folgende Hysterie in der Presse usw. Als Campaigner und Aktivisten ist es nicht unsere Aufgabe, diejenigen zu beurteilen, die sich entschieden haben, ihre Freiheit zu riskieren, um fühlende Lebewesen aus Qual und Gefangenschaft zu retten. Es ist unsere Aufgabe, der Öffentlichkeit alle möglichen Informationen über Tierausbeutung zugänglich zu machen, so dass sich die Menschen, die sich durch die voreingenommen Medien nicht blenden lassen, selbst ihre Meinung bilden können.

*Dave Palmer ist General Manager der „Veganen Gesellschaft" in England und Chef der Abteilung Marketing und IT*



# Tierleid ganz nah 3sat zeigt aufrüttelnde Sendung

*von Stefan Seidel*

*„Unsere gelegentlichen Anfälle von Tierliebe und das Haustierhätscheln stehen in keinem Verhältnis zu den Millionen von Tieren, die wir jährlich töten, um sie zu essen oder sie industriell auszuschlachten.“* Dieser Satz stammt nicht vom Flugblatt einer kleinen Tierrechtsinitiative, sondern aus dem Munde eines Fernsehmoderators. Das Polit- und Kulturmagazin *delta* des Senders 3Sat widmete sich am 21.9.2006 unter dem Titel „Zuerst das Fressen, dann die Moral?“ dem Umgang mit Tieren. Vor allem die so genannten „Nutz“- und „Versuchs“tiere wurden für eine Stunde aus dem toten Winkel der Wahrnehmung geholt. Schon der Untertitel ließ auf eine tiergerechte Behandlung des Themas hoffen: „Über unser Verhältnis zu den anderen Tieren“.



3Sat brachte unappetitliche Bilder ins Wohnzimmer

## Drastisch, aber authentisch

Das Thema wurde offensiv angepackt, den ZuschauerInnen kein schockierendes Bild und keine unangenehme Wahrheit vorenthalten. In den Filmbeiträgen kamen neben Schlachthofszenen und Beagelmisshandlungen in Versuchslaboren auch Pelzhäutungen, Putenmastszenen und Legebatterienalltag vor. Immer wieder warnte der Moderator vorab vor den drastischen, aber authentischen Bildaufnahmen und kommentierte zum Schluss: „Sie können wissen: Wir haben ihnen vergleichsweise harmlose Bilder gezeigt.“

## Reality-TV ja oder nein?

Angesichts dieser Art der Aufbereitung des Themas drängt sich die alte Frage auf, ob derartig blutige und brutale Bilder von Tierausbeutungen zur Verweigerung der Auseinandersetzung führen. Doch drei Argumente sprechen für die Berechtigung dieser Art Reality-TV:

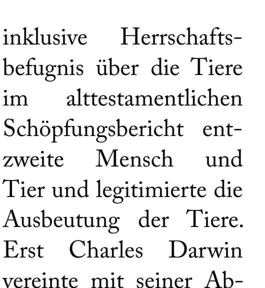
1. Im Medienzeitalter gibt es kaum noch unzumutbare Bilder. Blutige Life-Berichte von Terroranschlägen und die vielen Blut- und Gewaltorgien im Kino und Fernsehen haben die Medienkonsumenten erheblich abgehärtet.
2. Im derzeitigen „Herz-für-Tiere“-Boom, der sich in verschiedenen emotionalisierten und romantischen Tierdarstellungen äußert, ist es wichtig, an die wahren Ausmaße der Benutzung und Herabwürdigung der Tiere in unserer Gesellschaft zu erinnern.
3. Die ungeschminkte *Wahr*nehmung von Leiden ist der Anfang ihrer Überwindung.

## Mythen, Lügen, Heiserkeit

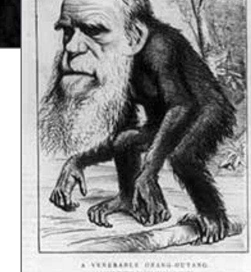
Doch neben den aufklärenden Bildern und prägnanten Kommentaren gab es auch eine Studiogesprächsrunde. Gäste waren Thomas Hartung (Europäisches Institut für Gesundheit und Verbraucherschutz), Rudi Balling (Molekularbiologe) und Jean-Claude Wolf (Philosoph). Bei der Wahl der Gäste hat die *delta*-Redaktion wohl der Mut verlassen. Die vornehm-zugeschnürten Gäste strömten nicht nur optisch die Fadheit gewöhnlicher „Expertenrunden“ aus. Leider gab es zunächst viel Raum für die Tiernutzungsideologie Hartungs und Ballings. Zum Thema Tierversuche erklärte Balling dreist: „In den letzten Jahren gab es Riesenfortschritte in der artgerechten Haltung im Tierversuchsbereich, weil gestresste Tiere wissenschaftlich wertlos sind.“ Angesichts der Undercovervideos aus den Covance- und HLS-Labors hat dieser Satz denselben Wahrheitsgehalt wie die Aussage „Krieg ist Frieden.“ Auf den scharfen Protest des als „Tierrechtsphilosophen“ geltenden Jean-Claude Wolf wartete man vergeblich. Stattdessen musste der Zuschauer eine weitere Ungeheuerlichkeit aus dem Munde Hartungs hinnehmen. Er beantwortete die Frage, ob wir Putzmittel an Hunden testen dürften, wenn es um unsere Sicherheit ginge, mit einem zynischen „Ja“. Spätestens an dieser Stelle hätte Wolf vehement auf die ethische Problematik der Tierversuche hinweisen müssen. Doch er verpulverte seine Redezeit mit der vorsichtigen Anfrage, ob wir wirklich jedes neue Wasch- und Putzmittel bräuchten. Auch die Behauptung Ballings, dass bestimmte Tierversuche nicht ersetzbar seien, blieb unwidersprochen.

## Das Tier im Denken der Menschen

Ein weiterer Filmbeitrag sprang für den schwachen Jean-Claude Wolf ein. Unter dem Titel „Vom Ding zum Wesen“ ging dieser Beitrag der ideengeschichtlichen Entwicklung des Mensch-Tier-Verhältnisses nach. Der Grund für die Entwürdigung der Tiere wurde in der Seelenlehre des Aristoteles und dem Schöpfungsmythos der monotheistischen Religionen gesehen. Aristoteles knüpfte die Wertigkeit eines Lebewesens an den Grad seiner Vernunftbegabung. Die Vorstellung vom Menschen als „Krone der Schöpfung“ inklusive Herrschaftsbefugnis über die Tiere im alttestamentlichen Schöpfungsbericht entzweite Mensch und Tier und legitimierte die Ausbeutung der Tiere. Erst Charles Darwin vereinte mit seiner Abstammungslehre Mensch und Tier wieder miteinander und nahm dem Menschen die Herrschaftslegitimation. Der nachdenkliche Beitrag stellte jede Grenzziehung zwischen Mensch und Tier in Frage.



„Hier geht es nicht um Forschung, sondern um Profit.“



„Der Mensch ist auch ‚nur' eine Schimpansenart.“

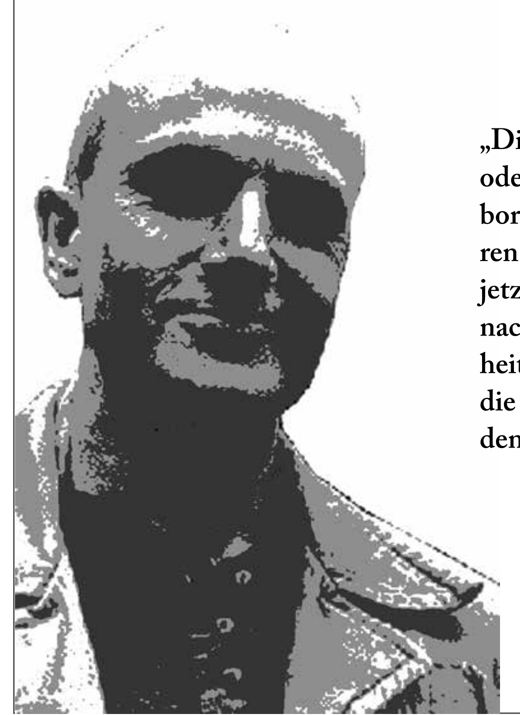
## Tiere haben Rechte

In der anschließenden Talkrunde nahm Wolf den Beitrag auf und würdigte Darwin als einen „der wichtigsten Problemdenker“, der die Hierarchie zwischen Mensch und Tier in Frage stellte. Erst jetzt wagte Wolf einen Vorstoß: „Tiere haben Rechte, weil sie Interessen haben.“ Es schloß sich eine Vegetarismus-Debatte an. Diese war geprägt von den üblichen Vorbehalten. Balling erklärte den Vegetarismus zur Mangelernährung und orakelte von der langfristigen Gefährlichkeit des Vegetarismus für die Spezies Mensch. Wolf betonte hingegen die „sozial-kulturelle Evolution“, die auch zur Veränderung von Ernährungsgewohnheiten führt. Doch wie schon beim Thema „Tierversuche“ verzichtete Wolf auch hier auf eine ethische oder gar ideologiekritische Begründung des Vegetarismus/Veganismus.

Rückblickend ist diese engagierte *delta*-Sendung zu würdigen. Dank der ausdrucksstarken Filmbeiträge und der wohltuend provokativen Moderation ist diese Sendung vom Tierrechtsstandpunkt als gelungen anzusehen. Als bitterer Nachgeschmack bleibt die Enttäuschung von der Talkrunde, in der es Jean-Claude Wolf leider nicht gelungen ist, gegen zwei Speziesisten anzureden. Trotzdem: die Mauer des Schweigens wurde durchbrochen und für Tierrechte sensibilisiert. Danke 3sat!

# „Labour log – Barry starb“

## Zum 5. Todestag von Barry Horne – sein Vermächtnis lebt weiter



**„Dieser Kampf ist nicht für uns, nicht für unsere persönliche Wünsche oder Bedürfnisse. Er ist für jedes Tier, das jemals in den Tierversuchslaboren gelitten und gestorben ist und für jedes Tier, das in diesen Laboren noch leiden und sterben wird, wenn wir dieses widerliche Geschäft jetzt nicht beenden. Die Seelen der Gefolterten und Toten schreien nach Gerechtigkeit. Die, die noch am Leben sind, schreien nach Freiheit. Wir können diese Gerechtigkeit herstellen und wir können ihnen die Freiheit bringen. Die Tiere haben niemanden außer uns. Wir werden sie nicht enttäuschen.“**

**Barry Horne, September 1998**

Barry Horne war einer der weltweit bekanntesten Tierrechtler und hat vor allem die britische Tierrechtsbewegung durch seine Entschlossenheit und seinen Mut in unermesslichem Maße vorangetrieben und geprägt. Am 5. November 2006 jährte sich sein Todestag zum fünften Mal: Im November 2001 war er aufgrund eines Leberversagens, hervorgerufen durch seinen dritten Hungerstreik gegen die Befürwortung von Tierversuchen seitens der britischen Regierung, im Krankenflügel des Long Lartin Gefängnisses in Worcestershire verstorben. Doch sein Geist inspiriert weiterhin Generationen von Tierrechtlern…

Zu seinem Gedenken entstand die Homepage www.barryhorne.org, auf der neben einem Brief des Familienvaters auch eine Chronologie über seine Gefängniszeit mit vielen interessanten Infos zu finden ist. Die Betreiber der Seite gedenken mit einem Tribut an Barry seines 5. Todestages. Sie erinnern jedes Jahr erneut auf seinen tragischen Tod, diesmal riefen sie jedoch zudem dazu auf, die Tage um den 5. November ganz in die Erinnerung an Barry zu stellen, sei es durch Infostände, Demos oder sonstige Tierrechtsaktionen oder Tierbefreiungen. Viele Menschen kamen diesem Aufruf nach. Die spektakulärste Aktion im Gedenken an Barry war sicherlich der Anschlag der ALF auf sechs Lkw eines Eier-Betriebs in Oxford, bei dem 370.000 Euro Sachschaden entstand.

Zur Vorgeschichte: Barry wurde in den späten 90er Jahren als der Tierrechtsaktivist berühmt, der aus Protest gegen die Tierversuchsindustrie und die Lügen der Labour Partei im Wahlkampf in mehrere Hungerstreiks trat. Dies war jedoch nur der Höhepunkt seines langjährigen Engagements in der britischen Tierrechtsbewegung: Als überzeugter Veganer nahm er an jeglichen Aktionen gegen Tierausbeutung teil, er agierte als Jagdsaboteur, als ALF Aktivist befreite er selbst Tiere und bewahrte sie so vor ihrem schrecklichen Schicksal. Er gehörte zu den Leuten, die Tierausbeuterunternehmen in England schweren wirtschaftlichen Schaden in Millionenhöhe bescherten. Zeitweise half und lebte er auf verschiedenen Gnadenhöfen im ganzen Land, er nahm an Infoständen teil, entwarf Newsletter und Broschüren, kurz: er tat, was er nur konnte für die Tiere. Sein letztes großes Opfer sollte ihn schließlich weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt machen, es war sein Weg, auch hier für ein Ende der sinnlosen Tierquälerei zu kämpfen, und zwar auf dem Gebiet der Tierversuche, das ihm besonders am Herzen lag: durch Hungerstreiks im Gefängnis …

Die britische Regierung ist TierrechtlerInnen im Vereinigten Königreich seit jeher ein Dorn im Auge (andersherum noch viel mehr, die Regierung geht mittlerweile äußerst hart gegen TierrechtsaktivistInnen vor) und ganz besonders Barry machte es sich zur Pflicht, hier etwas zu erreichen. So hat die Regierung 100 Millionen Pfund Steuergelder für den Bau des Tierversuchslabors der Oxford Universität bereitgestellt, nachdem sie bereits Millionen für den Schutz von Firmen wie HLS vor TierrechtlerInnen ausgab. Gleichzeitig erlässt die Regierung Gesetze, die die skrupellose Tierversuchsindustrie schützen und ihre Gegner als Kriminelle hinstellen.

Nachdem er sich bereits seit 1996 in Untersuchungshaft befand, wurde Barry am 5. Dezember 1997 wegen Sachbeschädigung an Tierversuchsfirmen zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt, die höchste Strafe, die je über einen Tierrechtler verhängt wurde. Durch seine ungewöhnlichen Aktionen wollte Barry, trotz seines „Weggesperrtseins“, die britische Regierung dazu bewegen, eine öffentliche Untersuchung der Arbeitspraktiken in britischen Tierversuchslaboren durchzuführen. Dies war ein Versprechen, das die Labour Partei im Wahlkampf 1997, den sie gewann, gab. Barry wollte sie durch seine medienwirksamen Streiks lediglich daran erinnern…auch an das unsägliche Leid, das die Tiere in den Laboren tagtäglich durchmachen müssen. Barry ergriff dreimal die drastische Maßnahme des Hungerstreiks, was ihn natürlich in die Medien brachte und für Entrüstung und Entsetzen sorgte.



Oben: Barry mit seinem Sohn
Rechts: Barry Horne

Barrys Grab

Barrys erster Hungerstreik dauerte 35 Tage und führte zu vermehrten Tierrechtsaktionen und -befreiungen, z.B. der Befreiung von Katzen aus der Hillgrove Farm (Züchter für „Labortiere"). Der zweite Hungerstreik begann am 11. August 1997 und endete 46 Tage später. Sein Ziel bestand darin, die Labour Regierung dazu zu bringen, jede Genehmigung von Tierversuchen innerhalb eines vereinbarten zeitlichen Rahmens zurückzuziehen. Wieder gingen Wellen der Unterstützung seitens der TierrechtlerInnen durch ganz Großbritannien, in Den Haag, Amerika und Schweden wurden ebenfalls Proteste abgehalten.

Sein längster Hungerstreik begann am 6. Oktober 1998 und wurde am 13. Dezember nach 68 Tagen beendet!!!! Im Verlauf dieser Wochen verschlechterte sich sein Gesundheitszustand immer mehr, er war mittlerweile fast taub und seine Sehkraft nahm drastisch ab, er litt an einer Nierenschwäche … sein Wille jedoch war nach wie vor ungebrochen. Als Barry starb war er 49 Jahre alt und hatte seit 15 Tagen nichts zu sich genommen. Seine vorherigen Hungerstreiks haben schwer an ihm gezehrt, er hat sich weder physisch noch mental je von seinen Qualen erholt.

Bei der Beerdigung von Barry Horne waren hunderte von TierrechtlerInnen in seiner Heimatstadt Northampton anwesend, um ihrem Helden, einem tapferen Kämpfer für die Tiere und deren Rechte, seine letzte Ehre zu erweisen. Während des Trauerzugs hielten TierrechtlerInnen ein Banner, dessen Aufschrift Barrys Schicksal auf tragische Weise verdeutlicht: „Labour lied, Barry died" (wörtlich „Labour log, Barry starb"). Er liegt unter einer Eiche begraben und eine Gedenktafel aus Holz verweist auf diesen wunderbaren, einzigartigen Menschen, der alles gab, nie die Hoffnung verlor und stets an die Befreiung der Tiere glaubte. Möge er uns allen ein Beispiel sein…er mag tot sein, aber vergessen werden wir ihn und seine Leidenschaft nie.

# Tier- und MenschenrechtlerInnen demonstrierten gegen Hamburgs Gastland China

*von Clarissa Scherzer*

**Unter dem Motto China-Time fanden vom 13. September bis zum 1. Oktober 2006 in Hamburg um die 270 Veranstaltungen in den Bereichen Sport, Kultur, Wirtschaft und Politik statt, darunter ein dreitägiger deutsch-chinesischer Wirtschaftsgipfel. Die in der Hansestadt ansässigen chinabezogenen Institutionen, Vereine und Verbände sowie die rund 400 Filialen chinesischer Firmen waren an den Veranstaltungen maßgeblich beteiligt. Hauptgast war der chinesische Ministerpräsident Wen Jiabao. Neben zahlreichen anderen geladenen Gästen „feierten" auch die Altbundeskanzler Kohl und Schmidt sowie Merkel mit. Öffentliche Kritik am Gastland war ausdrücklich nicht erwünscht, demonstriert wurde trotzdem.**

## Kein fliegender Wechsel von der Fußball-WM zur China-Time

Hamburgs Bürgermeister Ole von Beust (CDU) äußerte deutlich, was er während der China-Time von den Hamburgerinnen und Hamburgern erwartete. Bei der WM hätten sie eindrucksvoll bewiesen, dass sie locker und fröhlich mit Gästen aus aller Welt zu feiern wissen. Und so sollen sie sich auch gegenüber dem Gastland China verhalten. Locker, festlich, fröhlich und vor allem unkritisch. Dafür wurde Hamburg üppig geschmückt. Mit roten Lampions, chinesischen Löwen und Drachen, fliegenden Fischen, chinesischen Schriftzeichen, Plakaten sowie China-Time-Fahnen. Ein eigens für die Veranstaltung angefertigter kupferner Riesendrache tauchte als Glücksbringer des Events in der Binnenalster auf, der erst kürzlich neugestaltete Jungfernstieg wurde zu einem chinesischen Markt umfunktioniert, bunte Feuerwerkslichter sollten über der Außenalster explodierten und das Veranstaltungsprogramm versprach jede Menge Spaß und leichte Unterhaltung. Selbst die Medien präsentierten mit wenigen Ausnahmen die bevorstehenden 19 Tage als (be)rauschendes Fest. Anlass dieser laut Ole von Beust „bundesweit einzigartigen Veranstaltungsreihe" war das 20-jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft Hamburg – Shanghai, doch im Mittelpunkt stand nicht das Jubiläum selbst, sondern die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Hamburg und China. Von Beust betonte, Hamburg sei schon jetzt trotz wachsender Konkurrenz mit Abstand der wichtigste Hafen auf dem Kontinent für Container aus und nach Fernost.

**Das Ziel dieser und kommender Veranstaltungen ist klar. Hamburg will sich über die Städtepartnerschaft mit Shanghai hinaus durch Ausweitung und Festigung der wirtschaftlichen Beziehung dauerhaft als China-Zentrum Europas positionieren, so konkurrierende Hafenstädte abhängen und sich zukünftige Profite vom Handel mit der wachsenden Wirtschaftsmacht China sichern. Klar ist auch, dass berechtigte Kritik sowohl an Chinas brutalen Umgang mit Tieren und Menschen als auch an Hamburg als Nutznießer dieser Politik Hamburgs ausschließlich wirtschaftsorientiertes Ziel gefährden würde.** Um kritische Stimmen bereits vorab zu besänftigen, wiederholte von Beust bei Pressekonferenzen mehrfach, dass kein Thema tabuisiert wird, ein reines Lippenbekenntnis, denn das Thema Tierrechte blieb und bleibt ein Tabu. Kritik an Menschenrechtsverletzung ja, aber nur pro Forma und am Rande und vor allem nicht in aller Öffentlichkeit, denn Freunden, so von Beust, sagt man die Meinung unter vier Augen. Um dem Freund einen angenehmen Aufenthalt in Hamburg zu ermöglichen, fanden politisch und wirtschaftlich bedeutsame Veranstaltungen wie z.B. die Eröffnungsfeier, das Galadinner, der Wirtschaftsgipfel sowie die Abschlussfeier unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Abgesichert wurde das Ganze durch ein hohes Polizeiaufgebot. Es galt die Sicherheitsstufe II. Ausweiskontrolle auf bloßen Verdacht, die Aufnahme von Personalien und das Aussprechen von Platzverweisen bei vermeintlicher Gefahr im Verzug waren möglich. Demonstrationen und Mahnwachen wurden nur mit restriktiven Auflagen und in großer Distanz zu den Veranstaltungsorten genehmigt.

## Erst kommt das Geld, dann die Moral

China ist ein Land, in dem das Menschenrecht für viele lediglich auf dem Papier existiert, schwerste Menschenrechtsverletzungen sind an der Tagesordnung. So viel ist bekannt. Der aktuelle Jahresbericht von amnesty international vermittelt eine ungefähre Vorstellung davon, was das im Einzelnen bedeuteten kann.

**In China gibt es trotz begrenzter Rechts- und Justizreformen keine merklichen Verbesserung des Menschenrechtsschutzes. Zehntausende Personen waren weiterhin unter Missachtung ihrer Menschenrechte inhaftiert und der Gefahr von Misshandlung und Folter ausgesetzt. Es wurden erneut Tausende Menschen zum Tode verurteilt und hingerichtet. Auf soziale Unruhen reagierten Behörden oft mit Anwendung von Gewalt. Die Rechte auf freie Meinungsäußerung, Religions- und Vereinigungsfreiheit blieben in hohem Maße eingeschränkt.** Außerdem kam es erneut zu willkürlichen Festnahmen und unfairen Prozessen. Die Medien waren erneut Zielscheibe massiver Repressalien, die Kontrolle des Internets wurde verschärft. Die Volksgruppe der Uiguren [1] in der Autonomen Uigurischen Region Xinjiang war nach wie vor massiven Repressionen seitens der Behörden im »Krieg gegen den Terror« ausgesetzt. In Tibet und anderen tibetischen Siedlungsgebieten wurden die Rechte auf freie Meinungsäußerung und Religionsfreiheit weiterhin in gravierender Weise beschnitten. Die chinesische Regierung setzte den Dialog über Menschenrechtsfragen in begrenztem Rahmen mit ausgewählten Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft fort. Gleichzeitig wurden Menschenrechtsverteidiger in China weiterhin willkürlich inhaftiert und mehrere zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Rechte von Arbeitnehmervertretern auf freie Meinungsäußerung und Vereinigungsfreiheit blieben in hohem Maße beschnitten, unabhängige Gewerkschaften waren weiterhin verboten. Trotz entsprechender gesetzlicher Verbote wurden Frauen weiterhin zwecks Durchsetzung der strengen Familienplanungspolitik zu Abtreibungen und Sterilisierungen gezwungen; nach wie vor wurde mit Frauen und Kindern, insbesondere mit Mädchen Handel getrieben. Familiäre Gewalt war wie zuvor weit verbreitet. Weiblichen Gefangenen drohten weiterhin sexuelle Übergriffe und andere Formen der Folter und Misshandlung. Eine Religionsausübung außerhalb des staatlich kontrollierten Rahmens wurde weiterhin nach Möglichkeit unterbunden. Im April wurden die massiven Repressionsmaßnahmen gegen Falun Gong wieder aufgenommen. Folterungen und Misshandlungen wurden weiterhin aus den unterschiedlichsten staatlichen Einrichtungen gemeldet. Gängige Foltermethoden sind Fußtritte, Schläge, Elektroschocks, das

Aufhängen an den Armen, das Anketten in schmerzhaften Positionen sowie Schlaf- und Nahrungsentzug. Die Todesstrafe wurde auch im Jahr 2005 in großem Umfang willkürlich angewandt und bisweilen aufgrund politischer Einflussnahme verhängt. Bis Jahresende wurden nach Schätzung von amnesty international auf Grundlage öffentlich zugänglicher Informationen mindestens 3900 Todesurteile verhängt und mindestens 1770 Menschen hingerichtet, wenngleich die tatsächlichen Zahlen um vieles höher gewesen sein dürften.[2]

Es wäre naiv, zu glauben, dass diese Tatsachen Hamburg oder andere Städte davon abhalten könnten, mit China Handel zu treiben, denn nicht Ethik und Moral, sondern Geld und die damit verbundene Macht regiert noch immer die Welt, das ist so und wird sich wohl kaum ändern. So ist es auch nicht verwunderlich, dass seitens der Politik nur moderate Kritik am Handelspartner geäußert wurde. Leises, kritisches Murren kam von der rot-grünen Opposition. Als von Beust aus Sicherheitsgründen eine Plenarsitzung des Landesparlaments für das im Rathaus geplante Galadinner mit Chinas Ministerpräsident Wen Jiabao und Bundeskanzlerin Angela Merkel verschieben ließ, murrte sie, ein frei gewähltes Parlament dürfe sich nicht für den Repräsentanten eines Landes verlegen lassen, „das im Hinblick auf Demokratie und Menschenrechte nicht zum Vorbild" tauge. [3] Verschoben wurde trotzdem. Konkrete und nachhaltige Kritik kam von der Hamburger GAL-Bürgerschaftsfraktion. Sie nutzte die China-Time, um die Zwangsarbeitslager in China („Laogai-Lager") durch einen Antrag an den Senat zu thematisieren. Darin forderte sie, das System der Zwangsarbeitslager zu verurteilen und sich für eine Schließung der Laogai-Lager einzusetzen. [4] Weiterhin riefen die Grünen den Senat auf, sicherzustellen, dass die Hamburger Verwaltung keine Waren aus Laogai-Produktion einkauft und darauf hinwirkt, dass die Europäische Union ein Importverbot für Waren aus Laogai-Produktion erlässt. Auch zahlreiche Nichtregierungsorganisationen und durch massive Menschenrechtsverletzungen direkt Betroffene meldeten sich kritisch zu Wort. Falun Gong-Praktizierende [5] formulierten einen offenen Brief mit der Aufforderung an die deutsche Regierung, die Medien und die Bevölkerung ihre Aufmerksamkeit auf die Menschenrechtslage in China zu richten und die Verfolgung und Unterdrückung der Falun Gong-Praktizierende durch die KPC zu beenden. [6] Darüber hinaus informierten sie Interessierte per Infostand über die Zwangsarbeitslager und illegale Organentnahmen in China. Vor und während des Galadinners im Hamburger Rathaus mit Wen Jiabao, Merkel und von Beust demonstrierten sie in Sichtweite gegen ihre Verfolgung und die Verletzung ihrer Menschenrechte und hielten anschließend eine Mahnwache vor dem Hotel Atlantik, dem Übernachtungsort von Wen Jiabao. Während der Eröffnungsfeier der China-Time demonstrierten rund 50 Menschen für die Menschenrechte der Tibeter und Uiguren. Kritik an der täglichen Praxis der Menschenrechtsverletzung in China kam auch von Reporter ohne Grenzen (ROG). Sie rief Politik und Wirtschaft auf, die Wahrung der Menschenrechte zur Bedingung ihrer Beziehungen und Geschäfte mit China zu machen und diese auch einzufordern; die Meinungs- und Informationsfreiheit seien elementare Menschenrechte, werden sie wie in China durch Vorgaben von Themen und strenge Zensur verletzt, sind Rechtsstaatlichkeit und Demokratie nicht möglich. [9] Das „Eine Welt Netzwerk Hamburg" wies darauf hin, dass in China unter Arbeitsbedingungen produziert wird, die weit entfernt sind von internationalen Menschenrechtskonventionen und Arbeitsnormen und kritisierte, dass diese Problematik bei der China-Time kein Thema ist. In Hinblick auf die aktuelle Serie politisch motivierter Gerichtsprozesse in China forderte amnesty international Bundeskanzlerin Merkel dazu auf, Wen Jiabao deutlich und öffentlich auf die Inhaftierung von Menschenrechtsverteidigern anzusprechen.

**All diese Aufrufe, Mahnwachen und Demonstrationen können keinen sofortigen Stopp der Menschenrechtsverletzung erzielen, dafür fehlt ihnen die politische und wirtschaftliche Macht, dennoch sind sie unabdingbar, denn sie zeigen, was nicht nur in China sondern weltweit allgemeingültige Handlungsmaxime sein sollte: die Moral und nicht das Geld.**

Das, was Menschen für Menschen erreicht haben – die juristische Fixierung von Rechten – ist aus Sicht der meisten Menschen für Tiere undenkbar. Tiere, so die überwiegende, anthropozentrisch geprägte Auffassung, sind Eigentum des Menschen, über das jederzeit Zwecks Befriedigung eigener Bedürfnisse gleich welcher Art verfügt werden kann und auch verfügt werden darf. Dieser Auffassung entsprechend werden Tiere durch den Menschen als Mittel zum Zweck definiert („Nutz"tier, „Schlacht"tier, „Versuchs"tier, „Haus"tier usw.) und systematisch „benutzt". Das ist weltweit gängige Praxis. Die meisten Länder haben zwar Tierschutzgesetze, diese manifestieren und reproduzieren jedoch die Ausbeutung der Tiere durch den Menschen, da sie die Ausbeutung an sich nicht verbieten, sondern lediglich regeln, wer wie wann wo und wie lange welche Tiere ausbeuten darf. Nahrung, Schutz, Nähe, Anerkennung, Unterhaltung, Spaß und Sex. Menschen finden viele verschiedene Gründe dafür, Tiere auszubeuten. **Hinter fast jeder Form der Ausbeutung steht jedoch eine treibende Kraft - das Kapital und die damit verbundene Macht. [10] Wer statt Schutz vor grenzenloser Ausbeutung aus ethisch-moralischen Gründen Rechte für Tiere fordert, stellt eine Bedrohung dieser Macht dar.** So ist es nicht verwunderlich, dass das Thema Tierrecht auch während der China-Time seitens VertreterInnen der Politik und Wirtschaft ein Tabu war. [11] Durch zahlreiche Aktionen sorgten TierrechtlerInnen dafür, dass es dennoch Thema war.



Foto: Manfred Karremann

## Die Tierrechtsaktionen im Einzelnen

Bei der Eröffnungsfeier der China-Time waren 300 geladene Entscheider aus Konzernen



China-Markt: Tierrechtlerin wünscht Guten Appetit!

Deutschlands, Europas und Chinas vertreten. Der gesamte Gebäudekomplex wurde durch die Polizei abgesichert und überwacht. Zwei Tierrechtlerinnen, die am Veranstaltungsort ihren Protest gegen China spontan äußern wollten, wurden sofort von PolizistInnen bedrängt und unter Androhung von Haft genötigt, ihr Transparent einzupacken. Ihre Personalien wurden aufgenommen, und ein zeitlich begrenzter Platzverweis wurde ausgesprochen. Die Tierrechtlerinnen konnten erreichen, dass sie sich einer weit ab vom Veranstaltungsort genehmigten Demo von MenschenrechtlerInnen anschließen durften. Als die MenschenrechtlerInnen vor Ende der Eröffnungsfeier ihre Demonstration auflösten, kam es erneut zu Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und den Tierrechtlerinnen. Um nicht abgeführt zu werden, räumten die Tierrechtlerinnen schließlich das Feld. Eine Demo von MenschenrechtlerInnen, Falun Gong-Praktizierenden und TierrechtlerInnen wurde mit großem Sicherheitsabstand vor dem Rathaus, in dem das Galadinner mit Wen Jiabao, Merkel und von Beust stattfand, genehmigt, per Polizei strikt überwacht und durch restriktive Auflagen in Schach gehalten. Um Wen Jiabao von den Protesten abzulenken, wurden jubelnde und fähnchenschwingende ChinesInnen direkt vor dem Eingang des Rathauses positioniert. Am Abend der Eröffnungsfeier fanden Mahnwachen vor Wen Jiabaos Nachtquartier, dem Hotel Atlantik, statt. Auch hier wurden JubelchinesInnen vor dem Eingang positioniert. Mit Fackeln, Kerzen und Transparenten demonstrierten Falun Gong- Praktizierende und TierrechtlerInnen. Die Polizei verschob den Demostandort Meter für Meter weg vom Hotel Atlantik mit dem Hinweis, man müsse dem chinesischen Ministerpräsidenten erst einmal klar machen, dass in Hamburg demonstriert werden darf. Tierrechtlerinnen, die vor Wen Jiabaos Ankunft die Mahnwache verließen, wurden auf ihrem Weg zum Bahnhof von zwei Polizisten verfolgt. Auf dem Jungfernstieg war China durch über 60 Zelte volle 10 Tage lang präsent. An mehreren Tagen schlenderten TierrechtlerInnen auf dem Chinamarkt auf und ab; sie zeigten MarktbesucherInnen per T-Shirts eine weitere typisch chinesische Spezialität: brutalste Ausbeutung und Tötung von Hunden und Katzen für den menschlichen Verzehr. Der Chinamarkt am Jungfernstieg galt mit über 600.000 BesucherInnen als bestbesuchte Veranstaltung der China-Time. In der Handelskammer fand eine chinesisch-deutsche Modenschau statt. TierrechtlerInnen verteilten vor Beginn der Veranstaltung Flyer gegen Pelz und Seide. [12] Und auch bei der großen Abschlussfeier der China-Time demonstrierten TierrechtlerInnen mit Transparenten und Fackeln. Interessierte PassantInnen konnten sich im Laufe der Veranstaltungsreihe an mehreren Infotischen über die zahlreichen, weltweit praktizierten Ausbeutungsformen von Tieren und über das Tierrecht informieren.

## Warum ausgerechnet China?

Bereits während der Mobilisierungsphase für Aktionen gegen China kam die Frage auf, warum das Land Ziel von Tierrechtsaktionen sein soll. Für viele würde die Antwort lauten: „In China essen sie Hunde und Katzen. Schrecklich." „Hunden und Katzen werden das Fell für Pelze abgezogen, da muss man doch etwas gegen machen." So oder ähnlich reagierten die meisten Menschen auf die Aktionen der TierrechtlerInnen gegen das Gastland; eine Reaktion, die auf einer Doppelmoral fußt und die Ausbeutung von Tieren generell befürwortet. Das Abnagen marinierter Schweinerippen ist erlaubt und auch normal, weil Schweine „Schlacht"tiere sind, gezüchtet, gemästet und getötet, um auf dem Teller zu landen. Anders hingegen verhält es sich mit Hunde- und Katzenrippen. Wer sie mariniert und ungeniert abnagt, ist unzivilisiert. Hunde und Katzen sind niedlich und gehören, weil sie nun mal „Haus"tiere sind, ins Haus, vielleicht vor den Teller, aber keinesfalls auf den Teller. [13] Gleiches gilt für Pelz. Nerze ja, weil sie „Pelz"tiere sind, aber Hände weg von Hunden und Katzen. Für TierrechtlerInnen ist die Antwort klar: Aktionen gegen China, weil wie in allen anderen Ländern auch dort Tiere durch den Menschen definiert und ausgebeutet werden; das ist ethisch-moralisch verwerflich und muss bekämpft werden.

## Was bleibt?

Staatsrat Reinhard Stuth, zuständig für auswärtige Angelegenheiten, wertete die China-Time 2006 als „riesigen Erfolg". Der China-Markt am Jungfernstieg wird bereits 2007 von Zirkus Roncalli erneut aufgebaut; Planungen zufolge soll er jährlich stattfinden. Das Schicksal des kupfernen Glücksdrachen hingegen ist noch ungewiss. Vorgeschlagen wurde, ihn bis zur nächsten China-Time im Tierknast Hagenbeck zu stationieren. Es wurden insgesamt acht Abkommen unterzeichnet; u.a. Vereinbarungen über Kooperationen in der Medizinwirtschaft und Biotechnologie und Abkommen über Gewährung von Exportkrediten. Eine Hamburger Reederei kann sich über den Kredit von über 300 Millionen Euro freuen, die von der chinesischen Eximbank gewährt wird. Mit diesem Geld kann die Reederei dann endlich in China Containerschiffe und Tanker kaufen. Um in China zukünftig Produktpiraterie zu verhindern, wird Diebstahl von geistigem Eigentum dank Wen Jiabao hart bestraft, zusätzlich wird Deutschland an der Ausbildung chinesischer Produktprüfer beteiligt. Und auch für den zukünftigen kulturellen Austausch ist gesorgt. Ein drittes Institut für chinesische Sprache und Kultur wird in Hannover eröffnet und 400 Jugendliche aus Deutschland bekamen von Wen Jiabao eine offizielle Einladung nach China. Bezüglich der Menschenrechtsverletzung und Tierausbeutung in China gibt es lediglich zwei Nachrichten, die jedoch hoffen lassen. So berichtete die taz vom 1.11.2006, Todesurteile werden in China erschwert, da sie künftig vom Obersten Gericht bestätigt werden müssen. Der Nationale Volkskongress stimmte tags zuvor einer entsprechenden Gesetzesänderung zu, die zum 1. Januar 2007 in Kraft treten soll. Der prominente Anwalt und Menschenrechtsaktivist Li Heping sprach von einer guten Nachricht. Dies sei ein großer Schritt für das chinesische Rechtssystem und die Menschenrechte, sagte er.

Im März 2006 fand das erste chinesische Symposium für in China so genannter Begleittiere (Hunde und Katzen) statt, mehr als 30 chinesische Tierschutzgruppen nahmen teil. Beschlossen wurden folgende Forderungen: Verbot des Verzehrs von Hunden und Katzen, Ende des Schlachtens von Hunden und Katzen zum Zweck der Fellgewinnung und ein landesweites Kastrationsprogramm für Hunde und Katzen. Das Symposium wurde von Animals Asia Foundation (AAF) organisiert und fand in Guangzhou, der Hochburg des Verzehrs von Hunden und Katzen in China, statt. Es wird sich zeigen, wie erfolgreich diese Forderungen durchgesetzt werden können. Und vielleicht findet im nächsten Jahr in China ein Symposium von TierrechtlerInnen statt, wer weiß. Sicher ist aber schon jetzt, dass es auch 2008 viele Gründe für TierrechtlerInnen und MenschenrechtlerInnen geben wird, erneut in Hamburg gegen das Gastland China zu demonstrieren.

## Der Kampf geht weiter

Am 10. Dezember 1948 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Allgemeine Menschenrechtserklärung. Ein Meilenstein im Kampf für die Anerkennung der Menschenrechte. Heute sind sie in den meisten Ländern der Welt juristisch fixiert und werden praktisch auch verwirklicht. In Ländern wie China wurden und werden die Rechte der Menschen massiv verletzt. Der Kampf um den Schutz ihrer Rechte geht weiter. In den meisten Ländern gewährt der Mensch den Tieren ein gewisses Maß an Schutz vor der Ausbeutung durch den Menschen. Es gibt wenige Länder ohne Tierschutzgesetz; eines davon ist China.
**In keinem Land auf der Welt gewährt der Mensch den Tieren unantastbare Rechte. Die ethische Grundsatzdiskussion hat begonnen. Wir diskutieren weiter. Und kämpfen für die Anerkennung und Wahrung der Rechte der Tiere. Weltweit.**

Fußnoten:

1. Die Uiguren sind eine turksprachige Volksgruppe der autonomen Region Xinjiang. Ihre Menschenrechte werden durch harte Repressionsmaßnahmen seitens der chinesischen Behörden schwer verletzt. Zu den Repressionsmaßnahmen gehören die Schließung nicht genehmigter Moscheen und die Festnahme von Imamen, Inhaftierung und Verurteilung von Uiguren zu langjährigen Haftstrafen oder Todesstrafen.
2. Quelle: amnesty international Jahresbericht/Berichtszeitraum: 01.01.-31.12.2005
3. taz Nord vom 12.7.2006
4. Nach Aussage von Manuel Sarrazin, Sprecher für Internationales der GAL-Bürgerschaftsfraktion, sind zurzeit sechs bis zehn Millionen Menschen in den Laogai-Lagern. Etwa zehn Prozent davon sind politische Häftlinge, die Angehörigen der Glaubensgemeinschaft Falun Gong eingeschlossen. Die Lager, so Sarrazin, erfüllen eine Doppelfunktion; sie sind Wirtschaftsunternehmen und dienen zugleich ausdrücklich dem Ziel der Umerziehung der Gefangenen zu „neuen sozialistischen Menschen".
5. Laut Flugblatt, das im September 2006 bei einer Protestveranstaltung im Rahmen der China Tage von Falun Gong-Praktizierenden verteilt wurde, ist Falun Gong eine traditionelle chinesische Kultivierungsschule für Körper und Geist. Die Lehre basiert auf den Prinzipien Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht. Es wird in mehr als 70 Ländern praktiziert. Es ist unpolitisch, ohne religiöse Formen oder Hierarchien. Am 20. Juli 1999 ließ der damalige Staatspräsident und KP-Chef Jiang Zemin Falun Gong in China verbieten. Das war der Anfang der Verfolgung von Falun Gong-Praktizierenden.
6. Falun Gong-Praktizierende werden ohne rechtliche Grundlage in Arbeitslager, Gefängnisse, Krankenhäuser oder Militäranlagen inhaftiert und physisch sowie psychisch misshandelt. Berichten zufolge werden ihnen bei lebendigem Leib illegal Organe entnommen, mit denen China lukrativen Handel betreibt. Von Beust versicherte auf Nachfrage, Hamburger Kliniken würden keine illegal entnommenen Organe aus China einsetzen.
7. Die Rechte der Religions- und Vereinigungsfreiheit sowie der freien Meinungsäußerung werden in Tibet nach wie vor stark beschnitten. Folge ist, so ai, dass viele Personen wegen der friedlichen Wahrnehmung ihrer Grundrechte inhaftiert worden sind. Wie in den übrigen Landesteilen der VR China sind willkürliche Festnahmen, unfaire Gerichtsverfahren sowie Folter und Misshandlungen auch in Tibet weiterhin gängige Praxis. Nach Angaben der nichtstaatlichen Menschenrechtsorganisation „International Campaign for Tibet" (ICT) fliehen jedes Jahr zwischen 2000 und 3000 Tibeter aus China über Nepal nach Indien, davon sind etwa ein Drittel Kinder, die dorthin geschickt werden, um eine tibetische Schule zu besuchen. Bei den Übrigen handelt es sich überwiegend um buddhistische Mönche und Nonnen, die wegen der religiösen Unterweisung ins Exil gehen. Aus China flüchtende Tibeter wurden und werden von chinesischen und nepalesischen Grenztruppen beschossen.
8. Laut ROG sind zurzeit 32 Journalisten und 50 Internetnutzer in China inhaftiert, da sie sich nicht an die staatlichen Vorgaben hielten.
9. Pressemeldungen zufolge erinnerte Merkel Wen Jiabao - pro Forma - an die Wahrung der Menschenrechte, Wen Jiabao erwiderte - pro Forma - , China lege großen Wert auf den Schutz der Menschenrechte.
10. So würde ein juristisch fixiertes uneingeschränktes Lebensrecht für Tiere das Ende sämtlicher Tiertötungsindustrien bedeuten (z.B. Forschungsindustrie, Fleischindustrie, Pelzindustrie).
11. China ist als Handelspartner für europäische Länder besonders attraktiv. Es gibt keine Gesetze, die den Menschen in China Grenzen bei der Ausbeutung von Tieren setzen. Dieser absolute Freiraum wird auch genutzt. Für die Menschen (Züchter, Händler, Schlachter ...) bedeutet das maximale Bedürfnisbefriedigung - z.B. hohe Gewinne bei Verkauf von Pelz durch minimale Fixkosten -, für die Tiere heißt das maximales Leid - z.B. Häutung ohne Betäubung bei lebendigem Leib. Von den fehlenden Restriktionen profitiert nicht nur China selbst, auch seine Handelspartner streichen satte Gewinne ein.
12. China ist das Ursprungsland des Seidenraupenmordes und ist neben Indien, Japan und Nordkorea hauptverantwortlich für die Massenzüchtung und –tötung von Seidenraupen.
13. Tierfreunde und -schützerInnen dürfen aufatmen. In den Großstädten Chinas zeichnet sich ein neuer Trend ab. Hunde werden nicht mehr als Lebensmittel, sondern als Haustiere definiert. Die Zahl der Hundehalter hat sich in den vergangenen drei Jahren fast verdreifacht; eine Million sind es bereits in Peking. Diese neuentdeckte „Liebe" zum Hund ist ein profitables Geschäft. Erste lizenzierte Hundemärkte eröffneten, es gibt Hundesalons, Hunderestaurants, Läden für Hundenahrung und –zubehör...

## Tierbefreier / Free Animal Soli-Konzert in Berlin

Am 17.02.07 findet im Berliner Köpi ein Soli Konzert unter dem Motto „Animal Bondage" zugunsten der Tierbefreier und Free Animal statt. Mit dabei sind Cut My Skin (Berlin), Stopcox (Berlin) und Azrael (Frankfurt a.M.). Es wird veganes Essen, Infos zu Tierbefreiung und Filme geben.

Weitere Infos bekommt ihr unter folgenden Websites:
http://koepi.squat.net
www.azrael-punk.de
www.stopcox.de,
www.cutmyskin.de





# Leserbriefe

## Fleisch: doch ein Thema!

Vor wenigen Jahren konnte man auf einer Anti-Tierversuchsdemo noch hören, Fleisch sei doch nicht das Thema, und man müsse schon beim Thema bleiben (hier also Tierversuche), da dürfe man nichts vermischen. Das hat sich zum Glück geändert. Zitate aus verschiedenen Demo-Berichten zeigen programmatische Veränderungen bei Tierrechts-Aktivitäten. So verurteilte ein Aktivist in einem Redebeitrag zur Demo gegen das Covance-Versuchslabor die „fleischessende Gesellschaft“: „Dieses Töten wird unkenntlich gemacht, indem es am Rand der Gesellschaft hinter verschlossenen Mauern geschieht, und indem das Lebewesen Tier nur noch als entfremdetes Produkt zu erkennen ist.“

In einem kritischen Rückblick auf die Geschichte der Tierrechtsbewegung schreibt Sina Walden: „Bald erfasste die permanente Diskussion alle Bereiche, bei deren legalen (!) Praktiken Tiere die Opfer waren: Pelz, Zirkus, Zoo, Jagd kamen ins Visier, Eierproduktion und Legebatterien, Massentierhaltung und Tiertransporte. Auffallend spät erst der Schlachthof und das Fleischessen...(natürlich vegetarisch, 4/ 2003)“

„Fleisch“essenden „Tierfreunden“ gilt es unmissverständlich klarzumachen, dass das altbewährte Motto: „Macht / Machen wir doch erst mal was *da* gegen“ (gemeint ist Pelz, Tierversuche, Tiertransporte, nicht aber „Fleisch“essen) ausgedient hat. Aus der Erkenntnis, dass das „Fleisch“essen die psychologische Basis, Wurzel, gleichsam die „Mutter“ aller anderen speziesistischen Praktiken ist, werden langsam aber sicher Konsequenzen gezogen.

Wenn sich in den letzten 25 Jahren die weltweite „Fleischproduktion“ fast verdoppelt hat und auch in den nächsten 10 Jahren eine jährliche Steigerungsrate von rund 3 Prozent erwartet wird, so spricht eben dies dafür, KEINE Aktion gegen Pelz, Tierversuche oder Jagd zu unternehmen, OHNE sich mit dieser gleichzeitig AUSDRÜCKLICH gegen das „Fleisch“essen zu richten. Je entschiedener und konsequenter wir dagegen auftreten, umso erfolgreicher bekämpfen wir auch alle anderen Formen der Tierausbeutung. Denn wären diese in einer vegetarisch-veganen Gesellschaft vorstellbar?

*Karin Hilpisch*

## Vorsicht bei „Kooperationsgesprächen“

*zum Artikel „Durchstarten“ in Heft 51*

Ergänzend zu dem Artikel „Durchstarten“ möchte ich künftige Demoanmelder auf eine mögliche heikle Situation vorbereiten. Es kann passieren, dass man als Demoanmelder zu einem Kooperationsgespräch aufs Polizeirevier eingeladen wird. Die Polizisten wollen „Fragen oder noch vorhandene Missstände klären“. Das Gespräch führen Polizisten, die taktisch und psychologisch offensichtlich geschult sind. Im Computer wird immer geschaut, ob der Demoanmelder schon unangenehm aufgefallen ist. Das wird dann thematisiert, obwohl es gar nichts mit der Demoanmeldung zu tun hat. Themen des Gesprächs sollten nur sein: Ort und evtl. Route der Demo, Zeitrahmen, erwartete Teilnehmerzahl, Absicherung der Demo, Umsetzen der Auflagen. In meinem Fall wurden jedoch Ordnungswidrigkeiten wie Falschparken und Jagdsabotage angeführt. Es wurden falsche Behauptungen aufgestellt, wie Körperverletzung, Nichtanmelden einer Kundgebung, Beleidigungen gegenüber Polizei und Ordnungsamt und Verängstigen von Zirkustieren durch Megafon und Trompeten, was völlig aus der Luft gegriffen ist. Auch weitere Dinge, die nichts mit der Vorbereitung der Demo zu tun hatten, wurden angesprochen. Z.B. wurde ich gefragt, was ich zum „Ansägen von Hochsitzen“ zu sagen habe. All das sollte mich als Anmelder einschüchtern und mich von weiteren Demoanmeldungen abhalten. Deshalb mein Tipp: Bereitet euch darauf vor, dass ihr mit bewusst falschen und einschüchternden Fragen und Behauptungen konfrontiert werdet. Ihr müsst dazu überhaupt nichts sagen. Lasst euch nicht einschüchtern, lasst euch nicht kriminalisieren. Ein Kooperationsgespräch ist kein Verhör. Man muss nicht einmal zu diesem Kooperationsgespräch hingehen. Es wäre zu überlegen, ob man sich einen (befreundeten) Rechtsanwalt mitnimmt. Der könnte dann sofort einschreiten bei Falschbehauptungen und Unterstellungen seitens der Polizei. Da könnte man den Spieß umdrehen. Grundsätzlich ist es günstig, wenn der Demoanmelder nicht in illegale Aktionen verstrickt ist.

*Florian Z.*

# Deine Meinung

**Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:**

**Per e-Mail an:** redaktion@die-tierbefreier.de
**per Fax:** 040 - 380 17 85 46 12
**oder per Post an**:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden




# Impressum

12.Jahrgang
Heft 53, Dezember 2006
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./ Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

**Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.**
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Alex Faßbender, Lilly Hoffmeister, Kevin Kroemmer, Raffaela Göhrig, Andreas Stratmann, Angelika Jones, Claudia Carius
Layout: design-for-life
Verlag: Selbstverlag

**Einzelpreis:**
2,- Euro, Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

**Anzeigen:**
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter:
info@tierbefreier.de

**Druck:**
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Huckarder Str. 12 (gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

**So erreicht ihr uns per E-Mail**
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

**Fotonachweis:**
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv (die tierbefreier e.V.)

**Spenden und Bankverbindung**
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 50050201
Konto: 296821

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse
Wiesbaden
BLZ: 51050015
Konto: 113060425

**Leserbriefe:**
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

# Solidarität muss praktisch werden!

## Soliaufruf von TierrechtlerInnen/TierbefreierInnen




Die Forderungen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung stehen im starken Widerspruch zu den bestehenden gesellschaftlichenVerhältnissen. Daher wird versucht AktivistInnen mit Bußgeldern, Strafverfahren und sogar Freiheitsstrafen mundtot zu machen und weiteres Engagement zu unterbinden. Die Betroffenen ziehen sich oft aus Furcht vor weiterer Repression zurück. Mit dieser Angst dürfen sie nicht allein gelassen werden!

**Warum Rechtshilfe?**
Durch ein solidarisches Miteinander kann dem entgegen gewirkt werden. Neben Aufklärung und zwischenmenschlicher Unterstützung spielt Geld oft eine unterschätzte Rolle. Durch finanzielle Hilfe kann den Betroffenen direkt geholfen werden. Durch diese Entlastung sinkt auch der übrige Druck auf die AktivistInnen. Daher ist Rechtshilfe ein unerlässlicher Bestandteil von Tierrechts- und Tierbefreiungsarbeit.

**Was können wir tun?**
Mit ein paar Euro im Monat kannst Du dafür sorgen, dass Rechtshilfe dauerhaft gewährleistet werden kann. Wir sind nicht viele, aber gemeinsam können wir uns gegenseitig helfen. Die Logik ist ganz einfach: wenn 100 Personen jeden Monat 3 Euro auf das Rechtshilfekonto einzahlen, stehen jeden Monat mindestens 300 Euro zu Verfügung, die in sinnvolle Unterstützung fliessen können. Jeder regelmäßige Beitrag hilft - egal wie hoch er ausfällt! Aber 3 Euro sind für die meisten bezahlbar und tun nicht weh. Mit einem Dauerauftrag auf folgendes treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V. kannst du praktische Solidarität leisten und dafür sorgen, dass unsere Bewegung handlungsfähig bleibt.

Rechtsanwalt Loukidis
Betreff: Rechtshilfe-Soli
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank



## Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

### BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

### Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

*die tierbefreier e.V.*

# Vegane Lieblingsrezepte

**Bevor ich mich nach vielen Jahren Vegetarismus entschied, vegan zu leben, erschien mir Veganismus immer als sehr extrem und irgendwie etwas spinnert. Erst durch einen Artikel, der davon handelte, dass Vegetarier Mörder sind, kam ich darauf, was eigentlich wirklich extrem und spinnert ist: Nämlich die Muttermilch einer anderen Spezies zu trinken und die Ausscheidungen von Vögeln zu essen. Die Entscheidung, das nicht länger mitzumachen und einfach mal eine andere Lebensweise auszuprobieren, für die kein Tier leiden oder sterben muss, hat mir von Anfang an auch Spaß gemacht. Schließlich gab es eine Menge Neues zu entdecken, gerade auch beim Kochen.**
**Nachdem ich jetzt seit über zwei Jahren schon in jeder Ausgabe meine veganen Lieblingsrezepte vorstellen durfte, möchte ich nun auch einmal andere Redaktionsmitglieder zu Wort kommen lassen. Den Anfang macht Lilly Hoffmeister:**

**Hallo liebe Leser/-innen**,
als Claudia mich bat, mein Lieblingsrezept niederzuschreiben und den Grund bzw. die Gründe zu erzählen, warum ich vegan lebe, tat ich mich sehr schwer, denn ich habe natürlich *einige* Lieblingsrezepte und nicht nur eins (Gründe zu nennen, warum ich vegan lebe, gibt es auch Tausende, dazu aber später mehr). Ich hätte z.B. einen leckeren Nudelsalat mit Sojabrocken vorstellen können, Wirsingrouladen mit Grünkernfüllung, Chilli con Tofu, Spinat-Tofu-Blätterteigtorte mit Hefeschmelz oder frisches Gemüse in Kichererbsenteig etc. etc.
Passend zu Weihnachten habe ich mich dann aber für ein Rezept eines alten Freundes entschieden (einige mögen ihn vielleicht kennen: Hendrik Zeitler, auch unter Hecki bekannt), der vor einigen Jahren Tierrechtsleute hier mit seinen Schlemmereien verwöhnte und dies nun schon seit einigen Jahren in Schweden tut. Bei feierlichen Anlässen hat er uns eine vegane Schwarzwälder-Kirschtorte kredenzt, deren Rezept bald die Runde machte und legendär wurde.

Als ich vor rund 15 Jahren vegan wurde, gab es nicht viel außer selbstgemachte Grünkernbratlinge oder Sellerieschnitzel (das mir anfangs überhaupt nicht mundete). Wenn ich heute durch Bioläden und Reformläden wandere, stehe ich mittlerweile vor dem (Luxus-) Problem, welches von den ganzen Soja-, Tofu- oder Seitanprodukten ich denn nu nehmen soll. Es ist in den 15 Jahren eine unglaubliche Entwicklung vollzogen worden, das ist unbestreitbar. Leider tun sich Bioläden immer noch schwer, bei den frischen Backwaren wie Kuchen oder Plätzchen den unsäglichen Honig oder die Butter wegzulassen. Bis man eine vegane Schwarzwälder-Kirschtorte im Laden kaufen kann, vergeht wohl noch einige Zeit.
Aus diesem Grunde möchte ich heute Heckis wunderbare Schwarzwälder-Kirschtorte anpreisen, die zwar etwas Mühe und einige Zutaten verlangt, die aber zu feierlichen Anlässen eine heißbegehrte Köstlichkeit ist. Und hier ist sie nun:

## Vegane Schwarzwälder-Kirschtorte

*Teig:*
150 g Mehl
100 g Speisestärke
160 g Zucker
1 P. Vanillezucker
4 x Ei-Ersatz bzw. Sojamehl (1 Ei = 1 El Sojamehl + 2 El Wasser)
220 ml Mineralwasser
3 El Öl
3 TL Backpulver
3 TL. Kakao und nach Geschmack etwas Rumaroma
Teig vermengen und in runde Backform geben,
ca. 20 Min. bei 175° backen.

*Creme:*
½ l Vanillepudding (mit Sojamilch u. Zucker nach Anweisung kochen)
3 El Speisestärke
250 g harte salzfreie Margarine (am besten Alsan)

Fertig gekochten Pudding mit Speisestärke und 2 Extra-Eßlöffel Zucker kräftig mixen, Margarine zufügen, bis eine Creme entsteht (abschmecken und ggf. noch mehr süßen).

Den Teig und die Creme kalt stellen. Nachdem der Teig total abgekühlt ist, diesen in 2 flache Böden teilen.

Den unteren Boden mit der Hälfte der Creme und anschließend mit 2 Gläser Kirschen belegen, anschließend den 2. Boden auflegen und mit (plattgedrückter)
Marzipanschokolade belegen, anschließend den Rest der Creme darauf verteilen.

Mandeln kurz in der Pfanne rösten und auf die Torte legen und mit gehackter Halbbitterschokolade oder Schokoladenstreusel garnieren.

Vor dem Verzehr kalt stellen.

Nun möchte ich noch auf den Grund zurückkommen, warum ich vegan lebe. Mir würde wohl an jedem Tag eine andere Formulierung einfallen, warum ich mich zu einer veganen Lebensweise entschlossen habe, heute drücke ich es aus dem Gefühl heraus so aus:
Ich lebe vegan, weil ich die alltägliche und selbstverständliche, durch Gewalt geprägte Behandlung von Tieren, die unsere Gesellschaft für sich „in Anspruch nimmt", unerträglich finde. Ich lebe vegan, weil mein Respekt, meine Empathie und auch meine Liebe zu Tieren nicht auf dem Teller aufhört. Ich lebe vegan, um zu zeigen, dass das, was mit vielen Tieren gemacht wird, falsch ist. Ich lebe vegan, weil ich Tiere als Individuen ansehe und ich kein Recht habe, sie als Lebensmittel oder sonstiges „Nutztier" anzusehen. Ich lebe vegan, um Tiere so zu behandeln, wie ich behandelt werden möchte, mit Respekt und frei von Gewalt.

Dies alles und noch viel mehr. Aber um das alles auszudrücken, müsste ich ein dickes Buch schreiben, doch das schaffe ich heute Abend nicht mehr.

Gutes Gelingen und guten Appetit
wünscht Lilly Hoffmeister

---

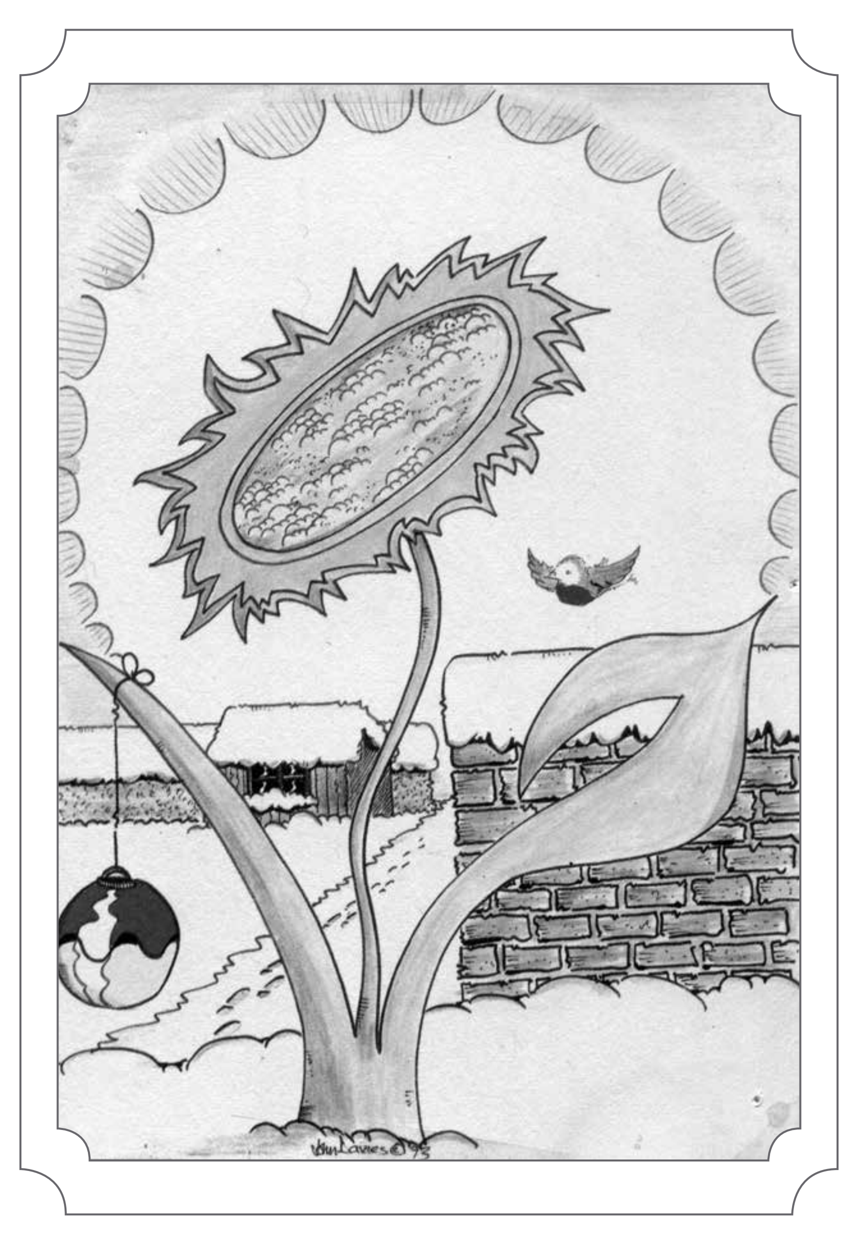
**Unsere Korrektorin Raffela Göhrig steuerte gleich zwei ihrer Lieblingsrezepte bei:**

Hi, ich lebe seit 5 Jahren vegan und es ist für mich inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden, es ist mein persönlicher Beitrag für eine bessere Welt. Ich bin aus sämtlichen Gründen Veganerin, aus denen man sich nur für diese (in meinen Augen einzig vertretbare) Lebensweise entscheiden kann: wegen der Tiere (hier kann ich mich nur ganz Lillys Worten anschließen), den hungernden Menschen, der Umwelt etc., ich sehe es nicht als Opfer, sondern als Pflicht und Freude. Da ich ein großer Nudelfan bin, gibt es ein Lasagnerezept von mir...ansonsten bin ich für alles zu haben, was gesund oder süß ist ;-) Die vegane Vielfalt an Lebensmitteln und Rezepten ist riesig, deshalb: So viel ausprobieren wie möglich, vegan leben hat nichts mit Verzicht zu tun, es gibt viel zu entdecken!

## Spinat Lasagne

*Zutaten für 4 Personen:*
1 Packung (250g bzw. 14 Blätter) Lasagnenudeln
600 g tiefgefrorener Spinat (z.B. Würzspinat)
eine halbe bis ganze Packung Soja Cuisine, je nach Belieben
5 Tomaten
1 kleine Knoblauchzehe und auf Wunsch noch 1 kleine Zwiebel
Kreuzkümmel/Cumin
für die Sauce: 5 El Öl, 50 g Mehl, 1/2l Gemüsebrühe, 1/4 l Sojamilch, Salz, weißer Pfeffer, Muskatnuss
zum Garnieren: veganer Parmesankäse/Hefeflocken
Im Ofen bei 200° 30 Minuten backen

Spinat auftauen, Knoblauch und Zwiebel schneiden, beides zusammen mit dem Spinat in einer Pfanne mit heißem Öl leicht anbraten, Soja Cuisine hinzufügen und mit Kreuzkümmel, Salz und Pfeffer würzen.
Eine Backform mit Öl einfetten, die Lasagneblätter etwa 10 Minuten in Wasser legen, bis sie weich sind.
Sauce: 5 EL Öl in einem Topf erhitzen, das Mehl darin anschwitzen. Unter Rühren mit der Brühe und Milch vermischen. Mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken.
Tomaten in dünne Scheiben schneiden.
1/3 der Sauce in die eingefettete Form geben, Lasagneblätter abtropfen lassen und je nach Größe der Form 3 bis 4 Platten auf die Sauce legen. Auf die Nudeln dann 1/3 des Spinats aus der Pfanne geben und ein paar Tomatenscheiben darauf legen, dann noch 3 weitere Nudel-Sauce-Spinat-Tomatenscheiben Schichten hinzufügen.
Auf der obersten Schicht Lasagneblätter den Rest der Sauce verteilen und mit Parmesan (oder auch Hefeflocken) bestreuen und bei 200° eine halbe Stunde im Ofen backen.
Zu der Lasagne passen Salate, z.B. ein gemischter Blattsalat, Bohnensalat oder Karottensalat.



## Burger

*Zutaten für 4 Personen:*
(300 g feine Haferflocken
etwa 300 ml Gemüsebrühe
1 oder 2 Zwiebeln
Gewürze: Salz, Pfeffer, Kräuter, Paprika, Gewürzmischungen etc.
Öl zum Braten

Die Haferflocken in eine hitzebeständige Schüssel geben und mit der heißen Gemüsebrühe vermischen. Die Zwiebeln klein schneiden und unter die Haferflocken mischen, Gewürze hinzufügen, 10 bis 15 Minuten quellen lassen und bei Bedarf, je nach Konsistenz, noch mehr Gemüsebrühe hinzufügen. Aus der Masse Burger formen und in einer Pfanne mit heißem Öl von beiden Seiten braten.
Die Burger kann man als Beilage essen oder auch zu einem „Hamburger" weiterverarbeiten, indem man ein Brötchen mit einem Burger belegt, mit Senf und/oder Ketchup bestreicht, dazu ein Salatblatt (Kopfsalat, Eisberg), Tomatenscheiben und wer mag rohe Zwiebelringe.

Lasst es euch schmecken!

Und auch Alex Faßbender verriet mir sein Lieblingsrezept, entnommen aus dem neu überarbeiteten Veggiemania-Kochbuch:

## Nussecken

**Teig:**
300 g Mehl
1 TL Backpulver
100 g Zucker
1 Pk. Vanillezucker
2 EL Sojamehl
2 EL Wasser
125 g Margarine

**Belag:**
200 g Margarine
5 EL Wasser
200 g Zucker
1 Pk. Vanillezucker
200 g Kokosraspeln
200 g Haselnüsse, kleingehackt
5 EL Orangenmarmelade
200 g Kuchenglasur

Die Teigzutaten mit einem Mixer gründlich zusammenrühren bis ein gleichmäßiger und fester Teig entsteht. Den Teig ca. einen halben Zentimeter dick ausrollen und auf ein eingefettetes Blech legen. Die Marmelade auf den Teig streichen. Die restlichen Belagzutaten außer der Glasur vermischen und gleichmäßig auf der Marmelade verteilen. Bei 200°C ca. 30 Minuten backen. Aus dem Ofen nehmen und in Dreiecke schneiden und Kuchenglausur darüber tropfen lassen.

**Lauter tolle Lieblingsrezepte**
Die Tierversuchsgegner Aachen e.V. haben ihr Kochbuch „Veggiemania - Kochen ohne Tierleid“ von 1997 überarbeitet.
Das Buch beinhaltet einfache Rezepte, die schnell und ohne komplizierte Zutaten zubereitet werden können. Salate, Aufläufe, Suppen, Hauptgerichte mit Kartoffeln, Nudeln und Reis, aber auch Süßes, Kuchen und Brotaufstriche sind enthalten. Neben neuen Rezepten findet Ihr im Veggiemania: über 80 Rezepte, Argumente für eine rein vegetarische Ernährung, eine E-Nummern-Liste, eine Liste mit Nährquellen veganer Lebensmittel und Alternativen zu herkömmlichen tierischen Produkten. Das Kochbuch ist auf Recyclingpapier gedruckt, mit Schutzumschlag und Spiralbindung zum besseren Aufschlagen beim Kochen versehen. Das Buch ist für 3 Euro + Porto auf der Webseite www.veggiemania.de zu bestellen. Oder einfach per Anruf: Telefon 0241-8942577.

Vielleicht habt Ihr auch vegane Lieblingsrezepte - Gerichte, die Ihr andauernd kocht und anderen vorstellen möchtet? Wir veröffentlichen die gerne, einfach eine Mail an redaktion@die-tierbefreier.de oder einen Brief an die tierbefreier e.V., Postfach 23 02 07, 01112 Dresden.

Claudia Carius

# Mit 87 noch an der Front für die Tiere

## Besuch bei Joan Court, die auch im hohen Alter vor spektakulären Aktionen nicht zurückschreckt

*Von Charis Bredin*




„Ja, ich schätze, es sieht so aus, als wäre ich lange Jahre eine Pionierin in den verschiedensten Bereichen gewesen", sagt Joan Court, während sie starken Tee in meinen Becher schüttet. „Deshalb stört es mich schon, wenn Leute mich einfach als Vorreiterin für Tierrechte abstempeln, schließlich habe ich mein ganzes Leben lang immer auch Menschen geholfen." Ihr kleines Haus ist vollgestopft mit Büchern, Bildern und Erinnerungen an ein Leben voller Abenteuer und Aufregung.
Eine große Siamkatze streckt sich auf dem hölzernen Küchentisch aus, an dem wir sitzen. Auf dem Stuhl neben mir schnurrt eine andere laut vor sich her und eine dritte schleicht über die Arbeitsplatte. Eigentlich scheint es hier vor Katzen nur so zu wimmeln.
Nach einer traumatischen und oft auch missbräuchlichen Kindheit, verließ Joan die Schule im Alter von 14. So bald wie möglich verließ sie England in Richtung Indien und half beim Aufbau einer Geburtsklinik in Kalkutta. Später arbeitete sie für die UN in Kentucky and Lahore (Pakistan). Auch heute noch ist sie aktiv und schneidig trotz ihrer 87 Jahre. „Mein einziges Problem ist, dass ich ein wenig alt werde. Meine Augen sind nicht mehr so gut, genau wie meine Ohren und Beine – aber abgesehen davon, geht's mir prächtig."

„Es ist sehr wichtig, für eine gute Sache zu kämpfen", lächelt Joan und tatsächlich sorgt sie regelmäßig für Neuigkeiten mit ihrer Arbeit gegen Tierquälerei. Kürzlich protestierte sie mit einem 72-stündigen Hungerstreik gegen ein neues Tierversuchslabor in Oxford. Im „Heffers"-Buchladen in Cambridge hat sie Hausverbot, weil sie während einer Signierstunde für ein Pro-Fuchsjagdbuch eine Stinkbombe geworfen hatte.

### „Die Menschen sind in der Konsumgesellschaft gefangen"

Sie erzählt mir von ihrer Arbeit mit der Organisation „Quaker Concern for Animals", davon, wie sie einen weltmännischen Anwalt dazu brachte sich für eine Demo als Affe zu verkleiden und wie sie viermal verhaftet wurde („Verhaftet zu werden ist allerdings ein wenig Zeitverschwendung", gesteht sie). 2005 segelte sie mit „Sea Sheperd" nach Nova Scotia an der Ostküste Kanadas, um das Abschlachten der Robben zu verhindern und anschließend zum Wal- und Schildkrötenschutz nach Brasilien. „Egal, ob es um die menschliche Rasse geht oder um den Planeten oder um Bäume, du solltest immer versuchen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Die Menschen sind zu sehr gefangen in der Konsumgesellschaft. Sie kümmern sich darum, die Karriereleiter zu erklimmen, dann werden sie 40, sind verheiratet und dann geschieden mit zwei Kindern und müssen ihr Haus abzahlen. Und dann schauen sie zurück und fragen sich: ´Ist es jetzt das, was das Leben ausmacht?`"

Joans Leben ist wie ein Zeugnis ihrer Prinzipien. Sie hätte fast alles erreichen können, doch sie entschied sich, eine Krankenschwester zu werden und in die ärmsten Gegenden der Welt zu reisen, auf der Suche nach Abenteuern und mit dem Willen „anderen fühlenden Lebewesen zu helfen". „Die Schule und die Gesellschaft drillen uns zu sehr auf die Idee des Erfolgs: Das Streben nach Abschlüssen, dem richtigen Arbeitsplatz und dem bestmöglichen Gehalt." Joans Heim bestätigt ihren Glauben: Es gibt hier nichts Pompöses oder Hochtrabendes. An den Wänden hängen Zertifikate über gesponserte Tiere und Tierrechts-Flugblätter liegen überall herum. Die Atmosphäre vermittelt Joans starke Hingabe für eine würdige Sache. Auf der Fensterbank steht eine Auszeichnung der Jain, „für eine lebenslange Gefolgschaft der Prinzipien Gandhis".

### „Gandhi war wie ein K.o.-Schlag"

Das bringt mich auf den Punkt des Gesprächs, den ich besonders erwartet hatte: Joans Zeit mit Mahatma Gandhi in Indien. Ich muss sie einfach nach ihren Erfahrungen mit Gandhi fragen. „Nun, er war wie ein absoluter K.o.-Schlag!", sagt sie bestimmend. „Ich hatte mich immer mit ihm beschäftigt, aber er war mehr als ich je geträumt hatte – enorm beeindruckend." Ich frage, ob sie ein paar Anekdoten über ihn erzählen kann, irgendetwas, was andere Menschen nicht wissen. Joan denkt kurz nach. „Er war immer sehr besorgt, seine Füße sauber zu halten und ob er dafür Lux-Seife benutzen solle oder nicht." Sie beschreibt, wie die Hindu-Frauen sich beschwerten, weil sie viel härter arbeiten mussten, wenn Gandhi zu Besuch kam: „Er ist ein Ärgernis", hätten sie gesagt, oder „Es ist nicht leicht, für einen Heiligen zu sorgen". Erneut schlägt Joan den Bogen zurück zu Tierausbeutung: „Er war zutiefst beunruhigt über die fehlende Bildung für Frauen und den Missbrauch von Kühen in Indien. Es schien, dass er sich ganz besonders auf Frauen und Tiere konzentrierte."




Fotos: SPEAK

Ich bin zugleich ermüdet und aufgeregt durch meine Zeit mit Joan. Sie ist so aufgeschlossen und enthusiastisch, dass sich mein kleines Interview zu einem Fünf-Stunden-Besuch ausdehnte, inklusive eines veganen Currys zum Mittagessen. Wie kein anderer mir bekannter Mensch kümmert sie sich um den Kampf für die Tiere. Sie unterstützt immer die Idee der „Direkten Aktionen" und sagt mit einem Lächeln: „Manchmal langweilen mich Veganer. Wenn Du zwei oder drei zusammen hast, reden sie nur noch über Rezepte. Ich denke mehr über Aktionen nach." Und gleich versichert sie mir: „Ich genieße es, das Establishment zu bekämpfen. Aber wer das nicht machen möchte, dessen Leben ist deshalb natürlich nicht weniger wertvoll." Joan liebt das Abenteuer und erwartet ehrgeizig das nächste, allerdings denkt sie praktisch darüber: „Ich fühle, dass ich ein neues Abenteuer brauche, aber es ist nicht ganz leicht zu wissen, wofür ich noch dienlich sein kann."

Dass Joan Court eine Revolutionärin im wahrsten Sinne des Wortes ist und ein unglaubliches Leben gelebt hat, steht außer Zweifel. „Ich habe so viel Glück", sagt sie lächelnd. „Ich muss einen Schutzengel haben, denn alles, was ich mir gewünscht habe, ist in Erfüllung gegangen."

*Dieser Artikel erschien erstmalig in Englischer Sprache im Magazin der „Vegan Society"*

# Köln-pelzfrei 2006

## 400 Menschen verwandeln eindrucksvoll Trauer in Wut

*von Tina Möller*




Alle Fotos: Tina Möller

**Köln, 30.09.2006: Ein eindrucksvoller Protestzug zieht am Samstag Mittag schweigend durch die Kölner Innenstadt. Ca. 400 meist junge Leute und in schwarzer Trauerkleidung gehüllt, angeführt von einem Sargträger und einem Trommler – sie alle demonstrieren ihre Trauer über die unsäglichen ‚Pelztier'morde im Namen der Mode. Ihre Botschaft verbreiten sie mit Aufschriften auf schwarzen Transparenten: „50.000.000 Tiere sterben im Jahr für Pelz", „Pelze sind durch Stromschlag, durch Vergasen, durch Genickbruch, in der Falle ermordete Lebewesen" oder auch „Die Würde des Tieres ist unantastbar – Herrschaftsstrukturen angreifen, Speziesismus bekämpfen". Dieser so leise und unaufdringliche Auftritt von TierrechtlerInnen verfehlt nicht seine Wirkung. Er erzeugt eine eindrucksvolle Spannung, die kaum einem der vielen PassantInnnen entgeht. Es ist ein Mahnmal, der an die vielen Millionen Opfer der ‚Pelz'industrie erinnern soll, die Jahr für Jahr für Modeartikel hingerichtet werden.**

Bevor sich der Schweigemarsch auf den Weg gemacht hatte, trafen nach und nach die vielen DemonstrantInnen auf dem Heumarkt zu der alljährlichen ‚Köln-pelzfrei-Demonstration' ein. Das Motto in diesem Jahr lautete „Wandel Trauer in Wut" und bereits im Aufruf zur Demo wurde daran appelliert, dies auch äußerlich mit einer angemessenen schwarzen Trauerkleidung zum Ausdruck zu bringen. Verschiedene Info- und Tierrechtsverkaufsstände hatten Informationsmaterial über die verschiedenen Tierausbeutungsformen ausgelegt, auf einer großen Videoleinwand liefen grausame Szenen vom Alltag sogenannter Pelz- und Nutztiere. Wolfgang Siebert begrüßte als Anmelder der Demo die Protestteilnehmenden. Dabei wandte er sich explizit an anwesende TierschützerInnen: Er hieß sie herzlich willkommen, legte ihnen jedoch ausdrücklich ans Herz, sich über den Unterschied zwischen Tierschutz und dem Tierrechts-/Tierbefreiungsgedanken bewusst zu werden. Es dürfe nicht zwischen den Tierarten unterschieden werden, nicht nur „Hunde und Katzen" im Vordergrund stehen, sondern es müsse um alle Tiere gehen, die Gewalt und Ausbeutung und damit eine unermessliche Ungerechtigkeit erfahren. Er bat sie, sich an den aufgebauten Tierrechtsständen über die unterschiedlichen Tierausbeutungsformen zu informieren und das traditionelle Denkmuster des Tierschutzes, das u.a. eine unterschiedliche Bewertung der Tierarten vornimmt, hinter sich zu lassen.

Der Trauermarsch, der sich anschließend durch die volle Kölner Innenstadt zog, irritierte: 400 schwarz gekleidete meist junge Menschen, vollkommen schweigend, mit einem ernsten Gesichtsausdruck, die sich auch nicht durch einzelne Pöbeleien von nimmermüden Ignoranten provozieren ließen, völlig unangemessen umgeben und eingekesselt von PolizistInnen in Kampfanzügen und mit Schlagstöcken, das war ein Bild, das so manchen Passanten nachdenklich stimmte und viele ebenfalls sprachlos machte. Vereinzelt hörte man Zustimmung oder ein leises Klatschen über diesen ungewohnten ‚Auftritt' der TierrechtlerInnen, deren Image in den Medien zumeist so ein ganz anderes ist. Über die Wirkung dieser stillen Prozession mag spekuliert werden und inwieweit sich die








Fernsehreporter filmen das umstellte Pelzatelier Adrian




Anti-Jagd-Rede vor Frankonia




Hunderte gehen schweigend durch die City




Polizeikette vor Galeria Kaufhof

## Persönlicher Kommentar zur Köln-pelzfrei-Demo 2006:

Während ich von dem diesjährigen Motto der Demonstration „Wandel Trauer in Wut" und der wirklich eindrucksvollen Disziplin der DemonstrantInnen, die während des Trauerzuges durch ihr Schweigen die Ernsthaftigkeit des Anlasses glaubhaft zum Ausdruck brachten, begeistert war, war ich doch etwas irritiert über die Anwesenheit von zwei Infoständen auf dem Heumarkt, konkret die des ‚Tierschutzvereins Leverkusen' und die eines Bestattungsunternehmens für Tiere. Durch die Nähe zu den OrganisatorInnen weiß ich um deren Bemühen, TierschützerInnen und andere tiersensible Menschen von der Dringlichkeit zu überzeugen, die Ausbeutung aller Tiere als insgesamtes Übel zu erkennen und zu bekämpfen. Ich bin aber nach wie vor davon überzeugt, dass zumindest Infostände von Tierschutzvereinen nicht auf Tierrechts- bzw. Tierbefreiungsdemonstrationen gehören und würde mir wünschen, dass auch durch die Auswahl bzw. Zulassung der Infostände in Zukunft eine eindeutigere Ausrichtung hin zum Tierbefreiungsgedanken vollzogen wird! Es wäre schön, wenn dies zukünftig klarer organisiert werden könnte und dann auch (alle) Infostände über die Notwendigkeit einer umfassenden Tierbefreiungspolitik informieren.
Das Motto ‚Wandel Trauer in Wut' ist meiner Meinung nach sehr gut aufgegangen und eine angemessene, abwechslungsreiches Konzept für weitere Großdemonstrationen. *Tina Möller*

Einkaufslustigen in Köln wirklich ernsthafte Gedanken über den Wahnsinn der ‚Pelz'mode machen, kann nicht ermessen werden. Die ausdrucksvolle Spannung, die in der Luft lag, war jedoch nicht zu ignorieren.

Nach ca. einer Stunde kehrte sich dann auf einer langgezogenen Einkaufsstraße die Stimmung um, Lautsprechersirenen und Trillerpfeifen kündigten die Verwandlung der Trauer in Wut an. Laute Sprechchöre brachten nun das Unrecht, das den unzähligen (nichtmenschlichen) Tieren in unserer Gesellschaft widerfährt, unmissverständlich zur Sprache. Dabei ging es wie gewöhnlich nicht nur um die sogenannten Pelztiere, sondern um jegliche Gewaltakte gegen Tiere. Vor dem Jagdgeschäft Frankonia (vormals Kettner) referierte Wolfgang Siebert über den Widersinn und die Machtdemonstration der Jagd durch die Jäger, die sich offiziell als Natur- und Tierschützer ausgeben. Dabei sprach Siebert davon, dass das Thema (Anti-)Jagd leider seit geraumer Zeit durch die Sekte Universelles Leben aufgegriffen wird und dass er sich wünsche, dass die Tierrechtsbewegung die Bekämpfung der Jagd nicht einer Sekte ‚überlässt', sondern selbst in der nahenden Herbst- und Wintersaison Jagd zum Thema macht. So fänden in Kürze wieder die alljährlichen Hubertusmessen statt, bei denen über die Scheinheiligkeit ihres Treibens informiert werden könne.

Als letztes Ziel des Fußmarsches durch die Kölner Innenstadt war das ‚neue' Kampagnenziel der Offensive gegen die Pelzindustrie auserkoren worden, der Warenhauskonzern ‚Galeria Kaufhof'. Vor diesem zentral gelegenen Kaufhaus blieb der Demozug längere Zeit stehen, die DemonstrantInnen riefen Sprechchöre gegen Pelz und ein Aktivist der Offensive informierte über die Wirksamkeit der gelaufenen Kampagnen der Offensive und rief als neues Protestziel die bundesweite Kaufhof-Kette aus. Dass dieses schon kurz nach diesem Tag bereits wieder Geschichte war, das konnte zu diesem Zeitpunkt kaum jemand ahnen... .
Über den unglaublichen Erfolg des Kampagnenkonzeptes gegen die großen pelzverkaufenden Konzerne berichtet Christof Höchner in seinem Bericht „Dem Pelzhandel schwimmen die Felle weg" auf den folgenden Seiten.

# Dem Pelzhandel schwimmen die Felle weg

## Rückblick und Augenblick der erfolgreichen Anti-Pelz-Kampagnen der Offensive gegen die Pelzindustrie

*von Christof Höchner*

**Im August erklärten sowohl Peek&Cloppenburg Nord in Hamburg als auch Peek&Cloppenburg West in Düsseldorf, dass sie - nach Abverkauf der Restware - den Pelzhandel einstellen werden. Die Freude war groß, immerhin dauerte die Anti-Pelz Kampagne gegen P&C schon an die 4 Jahre. Doch erst Wochen später zeigte sich, welche Auswirkungen diese erfolgreich beendete Kampagne wirklich hatte...**







### Die Anfänge der P&C Kampagne

Als am 16. November 2002 TierrechtlerInnen vor Peek&Cloppenburg (P&C) in Wien gegen den Handel mit Pelzprodukten demonstrierten, ahnte noch niemand, dass dies der Anfang der bisher längsten und härtesten, aber auch folgenreichsten Kampagne der Grassroots-Tierrechtsbewegung im deutschsprachigen Raum sein würde.
Eine Woche später gab es auch die ersten Proteste bei P&C Berlin und, nachdem die Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) das Unternehmen als Ziel ihrer neuen Kampagne ausgerufen hatte, starteten in mehreren Städten in Deutschland lokale Gruppen ihre regelmäßigen Aktivitäten gegen den Pelzhandel bei P&C.

Nach den Erfolgen gegen C&A, den Otto-Versand und die KarstadtQuelle AG setzte die Offensive gegen die Pelzindustrie diesmal darauf, einen wirklich großen, internationalen Bekleidungskonzern aus dem Pelzhandel zu drängen. P&C hatte damals in so gut wie allen seiner über 100 Niederlassungen Bekleidung mit Pelzkrägen, -innenfutter und Accessoires aus Pelz im Sortiment. Besonders in den so genannten Weltstadthäusern, also den besonders großen Filialen, wie etwa in Berlin, Frankfurt/Main oder Wien, war ein guter Teil der Damenoberbekleidung mit Tierpelz bestückt. Und P&C scheute auch nicht davor zurück, Pelze in ihren Schaufenstern auf einigen der wichtigsten Einkaufsstraßen Europas, wie der Zeil (Frankfurt), dem Kuhdamm (Berlin) oder (auf) der Mariahilfer Straße (Wien) anzupreisen.

Die Reaktionen der FilialleiterInnen auf die Proteste waren anfangs je nach Gemüt sehr unterschiedlich: Die einen leugneten schlicht, dass P&C Pelz verkaufe, die anderen fanden es nur zum Lachen, manche fühlten sich offenbar sogar persönlich angegriffen und rissen AktivistInnen Flugblätter aus den Händen. Eines war jedenfalls klar, die P&C-Kampagne erregte die Gemüter, und wenn nicht von Anfang an, dann spätestens nach der ersten Wintersaison von Protesten. Immer wieder gab es heftige Diskussionen innerhalb der Tierrechtsbewegung, ob dieses Unternehmen wirklich zu schaffen sei, ob man sich diesmal vielleicht etwas übernommen habe. Und ein paar Kluge waren auch ganz schnell zur Hand mit „Zielen, die realistisch gewesen wären" oder Gründen, warum P&C einfach nicht zu „knacken" wäre. All diejenigen, die immer gezweifelt haben, sind jetzt jedenfalls eines Besseren belehrt...

Innerhalb nur weniger Wochen waren es bereits ein Dutzend Städte, in denen gegen die tierverachtende Geschäftspolitik von P&C regelmäßig demonstriert wurde.
Die Vorweihnachtswoche, die umsatzreichsten Tage im ganzen Jahr, war für P&C in mehreren Städten von Protesten vor den Eingängen geprägt. Zwar waren es oft nur eine Handvoll AktivistInnen, die da bei jedem Wetter vor den Eingängen der Bekleidungskette mit Transparenten, Infotisch und Unterschriftenlisten standen, doch übersehen konnte man sie dennoch nicht.
Am 21.12.2002 folgte die erste große Aktion




des zivilen Ungehorsams bei P&C in Dortmund: Zwei Aktivisten erklommen das Vordach, breiteten ein Transparent mit der Aufschrift „Schluss mit dem Pelzhandel bei Peek & Cloppenburg" aus und informierten durch ein Megaphon die zahlreichen PassantInnen, die sich vor dem Kaufhaus sammelten. Während eine Aktivistin im ‚blutigen' Pelzmantel von innen das Schaufenster betrat, wurde von außen rund 50 Liter Kunstblut gegen die Scheibe gekippt. Rund 20 TierrechtlerInnen postierten sich dazu noch vor den Auslagen mit Transparenten und skandierten Parolen. Wie zu erwarten, wurde die Aktion von der Polizei beendet.

### Dauerdemos

In den folgenden Wochen, wurde der Protest auf zusätzliche Regionen ausgeweitet und am ersten kampagnenweiten Aktionstag, kurz nach Neujahr 2003, gab es bereits in 14 Städten Aktionen bei P&C. Vor allem AktivistInnen aus dem Ruhrgebiet gelang es damals oft, in lokalen Medien Erwähnung zu finden. Sie verlegten ihre Kundgebungen und Demos vor P&C-Filialen in nahe gelegene Kleinstädte, wo erfahrungsgemäß Proteste mehr Medieninteresse auf sich ziehen.
Diese Art von Protest, also kleine Demos bzw. Kundgebungen mit wenigen AktivistInnen, bildeten das ‚Rückgrat' der Kampagne. Von Anfang bis ganz zum Ende der P&C-Kampagne wurden in einigen Städten regelmäßige Proteste vor den Eingängen der P&C Filialen abgehalten. Meist jeden Freitag oder Samstag Nachmittag, wenn die meisten Menschen in den Einkaufsstraßen unterwegs sind, wurde mit Transparent, Infotisch und Flugblättern auf den Pelzhandel bei P&C aufmerksam gemacht. AktivistInnen der Städte Hamburg, Berlin, Wien, Frankfurt und Essen haben praktisch die ganzen vier Jahre lang auf diese Weise den Druck aufrecht erhalten. Darüber hinaus haben viele andere AktivistInnen in ihren Regionen auch häufig Proteste abgehalten, zum Teil auch über Jahre hinweg.

An Aktionstagen fanden in bis zu 25 Städten vor, in und auf P&C Proteste statt. Die rund 1500 Aktionen, die bis zum Ende der Kampagne gezählt werden konnten, waren zum Großteil solche, welche von nur wenigen AktivistInnen getragen wurden.
Abgesehen von kurzen Sommerpausen und trotz Schwankungen, zeigten die ständigen Demos vor den Läden P&C, dass die Kampagne so schnell nicht aufgeben würde, angesichts der Beharrlichkeit und des Durchhaltevermögens einiger lokaler Tierrechtsgruppen.

### Ziviler Ungehorsam

Nach wenigen Monaten gingen AktivistInnen dazu über, mit zum Teil Aufsehen erregenden Aktionen des zivilen Ungehorsams P&C's tierfeindliche Geschäftspolitik noch mehr an die Öffentlichkeit zu bringen. Dachbesetzungen, Go-Ins, Lock-Ons und Störaktionen waren für P&C unberechenbare und damit unvermeidbare Unannehmlichkeiten, die sie auch den Großteil der Kampagne begleiteten.

#### Go-Ins

Schon bald nach Start der Kampagne begannen TierrechtlerInnen die Proteste auch direkt in die Läden von P&C zu tragen. In kurzen Überraschungsaktionen hielten AktivistInnen im Ladeninneren Demos ab und warfen kleine Wurfschnippsel in großen Mengen, um einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Meist konnten die AktivistInnen entkommen, die eine oder andere Anzeige wegen Hausfriedensbruch (Deutschland) bzw. Störung der öffentlichen Ordnung (Österreich) gab es leider dennoch.
Ein Go-In, das bei P&C sicher für sehr viel Aufregung gesorgt haben dürfte, fand Ende September 2004 in Hamburg-Mundsburg statt. Aus dem Aktionsbericht: „*... Mit Schildern, ca. 2000 Wurfschnipseln und einem Megaphon ausgestattet konnten wir lautstark auf P&Cs Handel mit „Pelzen" aufmerksam machen. Wir brachten an zwei Stellen im* Geschäft Alarmpieper an. Die ganze Filialie wurde daraufhin evakuiert. Das Piepen wurde für den *Feueralarm gehalten.*
*Bei den Piepern handelt es sich um streichholzschachtelgroße Geräte. Sie sind in Armyshops erhältlich und funktionieren über einen Stiftmechanismus. Ihr eigentlicher Zweck ist, in Notsituationen auf sich aufmerksam machen zu können. Sie sind nicht ausschaltbar.*"

#### Dachbesetzungen, Lock-Ons

TierrechtlerInnen, die bereit waren, Gerichtsverfahren und daraus folgende Strafen auf sich zu nehmen, haben des öfteren während der Kampagne spektakuläre Dachbesetzungen oder Ankett-Aktionen durchgeführt. Wie schon ganz zu Beginn der Kampagne, waren Dachbesetzungen auch in den letzten Monaten vor der Kapitulation P&Cs noch immer ein spektakuläres und daher effektives Mittel die Öffentlichkeit aufzurütteln: Als im Mai 2006 zwei Wiener TierrechtlerInnen das Vordach der Österreich-Zentrale von P&C erklommen und eineinhalb Stunden durch Megaphon, Flugblätter und Transparent auf den Pelzhandel von P&C aufmerksam machten, sammelte sich eine regelrechte Menschenmenge vor dem Eingang und auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Als die beiden AktivistInnen dann von einer Spezialeinheit der Polizei mit Kletterausrüstung vom rund 4-5 Meter hohen Dach evakuiert wurden, johlte die Menge. Den anwesenden P&C ManagerInnen, war das Spektakel offensichtlich alles andere als angenehm.
Immer wieder ketteten sich AktivistInnen bei P&C fest. An Geländer oder Kleiderständer im Laden oder an die Türen, bevor die Filiale geöffnet wurde. Nach mehreren Aktionen dieser Art, waren Kaufhaus-Securitys in Berlin offenbar schon besonders gut vorbereitet. So ketteten sich ein Aktivist und eine Aktivistin am 08.10.2005, einem Aktionstag gegen P&C, in einer Filiale in Berlin fest. Nach wenigen Minuten Skandieren und Flugblätter verteilen kam das Sicherheitspersonal zu den

AktivistInnen und sperrte die Handschellen ganz einfach auf. P&C hatte sich offenbar darum gekümmert, mögliche Schlüssel für Handschellen, im Fall von weiteren Ankettaktionen, zur Hand zu haben. Die Aktion wurde daraufhin - zur Freude P&C's – abgebrochen, die AktivistInnen bekamen allerdings auch keine Anzeigen.

## Störungen bei öffentlichen Auftritten

Es endete mit einem ‚blut'verschmierten Infotisch, in Kunstblut getränktem Infomaterial und einem gestörten Vortrag der P&C-Managerin Christine Wald. Die ‚Einstieg' Abi-Messe in Berlin (September 2003) ist ein passendes Beispiel, wie immer wieder öffentliche Auftritte von P&C gestört wurden. Als Rekrutierungsmöglichkeit für zukünftige MitarbeiterInnen gedacht, drehten sich die Planungen der P&C-Auftritte auf solchen Messen wohl immer auch um das Thema Sicherheit, da zum Beispiel in Wien jahrelang kein Messeauftritt von P&C ohne Störaktionen stattfinden konnte. Etwas peinlich wirkte dann auch, dass P&C den einzigen Messestand betreute, der permanent von Sicherheitspersonal bewacht wurde. Doch selbst dies hinderte einen Tierrechtler am 05.03.2005 nicht daran, sich zur Galerie der Messehalle in 4 Meter Höhe Zutritt zu verschaffen, ein Transparent mit der Aufschrift „Tiere sterben für Peek&Cloppenburg – Pelz ist Mord!" zu befestigen und per Megaphon die Anwesenden über den Pelzhandel bei P&C aufzuklären. Der Aktivist musste sich so nicht einmal dem Stand von P&C nähern, erreichte aber trotzdem alle MessebesucherInnen.

## Telefonaktionen / Electronic Civil Disobedience

Für den geregelten Ablauf der Geschäfte von Unternehmen wie P&C ist die firmeninterne und -externe Kommunikation von besonderer Bedeutung. Funktioniert diese nicht, kommt es zu Verzögerungen, Stress, eventuell sogar Umsatzeinbußen, und darunter leidet natürlich auch das Arbeitsklima. Dies machten sich anonyme AktivistInnen immer wieder zu Nutze, indem sie zu Telefonaktionstagen gegen einzelne P&C-Manager oder Filialen aufriefen. Nachdem die Telefonleitung des Sekretariats der Geschäftsleitung von P&C stundenlang blockiert war, hoben die Verantwortlichen zum Teil das Telefon nicht mehr oder nur merklich genervt ab.

Nach Jahren von Protesten wurden die Aktionen zunehmend in die Privatsphäre der Verantwortlichen von P&C verlagert: So riefen AktivistInnen zu Telefon- und E-Mail-Aktionstagen auf, als der Geschäftsführer von P&C West, Harro-Uwe Cloppenburg, mit Familie in Malaga/Spanien ein Familienfest feierte. Elisabeth Cloppenburg, wichtigste Gesellschafterin von P&C West, und Patrick Cloppenburg, Sohn von Harro-Uwe Cloppenburg und ebenso beschäftigt bei P&C, wurden tagelang am Telefon im Hotelzimmer bzw. am Mobiltelefon mit Anrufen bombardiert. Der Familie Cloppenburg dürfte damit deutlich geworden sein, dass nach so vielen Jahren Kampagne immer mehr auch persönliche Informationen nach Außen dringen. Dies dürfte mit ein Grund gewesen sein, schließlich der Kampagne nachzugeben.

Anonyme InternetaktivistInnen starteten im Februar 2005 den sog. Electronic Civil Disobedience (ECD), wobei mittels einer speziellen Software im Internet Menschen aus aller Welt miteinander online chatten konnten. Für jedes getippte Wort wurde automatisch eine Mail an P&C und andere mit der Pelzindustrie in Verbindung stehende Unternehmen geschickt. Aufgrund der Teilnahme von über 500 Menschen aus allen Teilen der Welt, muss davon ausgegangen werden, dass dies den E-Mail-Verkehr von P&C temporär erheblich behindert hat. In einem Artikel einer Online-Zeitung (de.internet.com) räumt eine Sprecherin des Deutschen Pelzinstituts (DPI), derer Lobbyorganisation der Pelzwirtschaft, ein, ebenfalls Ziel der Aktion gewesen zu sein. Die Mailflut habe den Arbeitsablauf des DPI *„erheblich behindert"*, weil zehntausende Mails den Posteingang verstopft hätten.

## Homedemos

Anfangs zeigte sich das P&C Management in Düsseldorf noch gesprächsbereit. Nach wenigen Monaten brachen sie allerdings den Kontakt zur Offensive gegen die Pelzindustrie, die die Kampagne koordinierte, ab und nahmen damit die Haltung ein, die sie bis zum Ende der Kampagne durchzogen: Proteste ignorieren zu versuchen, die Kampagne auszusitzen und am besten alles totzuschweigen. P&C war nie zu einer Stellungnahme den Medien gegenüber bereit. Daher gingen AktivistInnen dazu über, die Entscheidungsträger, also diejenigen Personen, welche die Entscheidungen bei P&C treffen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen. Ab März 2003 fanden immer wieder so genannte Homedemos vor den Wohnhäusern von P&C Managern statt. Zwar wurde diese Form des Protests im Laufe der Kampagne immer weniger benützt, sie wurde dann aber vor allem in den letzten Monaten wieder intensiv bemüht, um die Entscheidungsträger öffentlich zu machen und ihr Umfeld über ihre Verantwortung zu informieren.

Ende Oktober 2005 hielten TierrechtlerInnen erstmals vor dem Haus Harro-Uwe Cloppenburgs eine unangemeldete Fackelmahnwache zur Erinnerung an die Millionen Opfer der Pelzindustrie ab. Nicht nur der massive Polizeieinsatz erregte Aufmerksamkeit, aufregend war auch der Auftritt Hendrik Cloppenburgs, Sohn von Harro-Uwe und selbst Manager bei P&C West: Er forderte Aktivisten zum Faustkampf auf und wollte mit ihnen um die Ecke gehen, *„es unter sich ausmachen"*. Harro-Uwe Cloppenburg selbst war an diesem Tag leider im Urlaub in Spanien, doch die anwesende Haushälterin war sehr interessiert an den Anliegen der TierrechtlerInnen und gab auch ihrerseits einiges an Informationen aus dem Leben des Herrn Cloppenburg zum Besten.

## Direkte Aktionen

Die jahrelangen Demonstrationen vor den Eingängen der Filialen, immer wieder spektakuläre Aktionen des zivilen Ungehorsams, Telefonblockaden und kaum problemlos durchführbare öffentliche Auftritte haben die Konzerne P&C Nord und West mit der Zeit zermürbt.

Nicht außer Acht lassen darf mal allerdings den enormen Einfluss, den Aktionen von anonymen AktivistInnen der Animal Liberation Front/Tierbefreiungsfront auf P&C hatten. Nicht zuletzt die Aktivitäten der ALF und die Feststellung von Seiten P&Cs, dass es einfach unmöglich sei, alle Besitztümer und Angestellten von P&C soweit zu schützen, dass Sachbeschädigungen und Sabotageakte verunmöglicht würden, haben mit Sicherheit viel zur Entscheidung beigetragen, der Anti-Pelz Kampagne nachzugeben. Über die Jahre hat die Anzahl von direkten Aktionen gegen P&C enorm zugenommen. Waren es in den ersten 1-2 Jahren vor allem Farbbomben und verklebte Schlösser, die dem Unternehmen Probleme bereitet haben dürften, so gab es spätestens Anfang März 2005 in Hannover einen Versuch mit einem selbstgebauten Zeitzünder in der Nacht die Sprinkleranlage bei P&C auszulösen und damit erheblichen Wasserschaden zu erzeugen. Der Versuch schlug fehlt und die Ermittlungen des Verfassungsschutzes liefen ins Leere. Monate später bekannten sich AktivistInnen der TBF zu der Aktion und schrieben: *„... Obwohl der Verlauf der Maßnahme nicht zufriedenstellend war, ist die Botschaft deutlich: P&C Nord und P&C West müssen aufhören Pelze zu verkaufen. Verlassen die Unternehmen den Pfad der Tierausbeutung nicht, werden weitere Maßnahmen folgen. (...) Dass wir über die Entschlossenheit und das Fachwissen verfügen, haben wir belegt. Die Gewalt gegen Tiere muss ein Ende haben."*

In mehreren Wellen wurde P&C in ganz Deutschland und Österreich immer wieder von AktivistInnen heimgesucht. Mal wurde stinkende Buttersäure in Geschäftslokale gespritzt, mal Scheiben eingeworfen. Die Kosten müssen für P&C ins Unermessliche gestiegen




sein. Umso schlimmer war die Tatsache, dass im April diesen Jahres in Mainz eine Aktivistin festgenommen wurde, der eine Sachbeschädigung bei P&C vorgeworfen wurde. Der Schaden sollte sich auf rund 35.000 € belaufen. P&C hatte im Laufe der Kampagne sichtlich dazugelernt. Nachdem in Mainz mehrmals Scheiben bei P&C eingeworfen worden waren, ließen sie das Geschäftslokal nachts von Sicherheitspersonal bewachen, welches dann die betroffene Frau beobachtet und gestellt haben soll.

Auch in Wien, Berlin, Dresden und anderen Städten wurde P&C teils rund um die Uhr bewacht, Kamerasysteme wurden installiert und Scheiben mit dicker Folie beklebt um für P&C kostenintensive Verätzungen durch Säure zu verhindern. Dennoch verzeichnete der Verein ‚Die Tierbefreier e.V.', der seit Jahren die Pressearbeit für Aktionen der ALF/TBF übernommen hat, allein während der Wintersaison 2005/06 rund 20 Säureangriffe auf Scheiben bei P&C Filialen in Deutschland und Österreich. Dabei wurde vermutlich Ätzcreme, die zur Kunst-Bearbeitung von Glas verwendet wird, auf die Auslagenscheiben aufgetragen. Das Glas wurde an diesen Stellen undurchsichtig und musste ausgetauscht werden. Diese Methode wird seit Jahrzehnten auch in anderen Ländern gegen tierausbeutende Unternehmen eingesetzt.

Die erhöhten Sicherheitsvorkehrungen dürften ALF-AktivistInnen ebenfalls nicht entgangen sein, deswegen verlagerten sich die Aktionen zum Teil auf Pelzlieferanten von *Solange P&C Pelz verkauft, werden wir Wege finden, um die Kosten immer mehr in die Höhe zu treiben. Wir haben den längeren Atem. Für die Tiere: ALF"*

Berichten zufolge musste in dem Warenlager die Arbeit vorübergehend eingestellt werden. Der Schaden belief sich auf mehr als 100.000 €.

Kaum billiger dürften die Autos von P&C-Managern oder -Teilhabern gewesen sein, die von ALF-AktivistInnen des öfteren mit Abbeizer übergossen wurden. Auch das besprühte Ferienhaus des Geschäftsführers von P&C West im Schweizer Ferienort Feusisberg und der von ALF-AktivistInnen hinterlassene Brandsatz sollten für einiges an Aufregung gesorgt haben.

## Die Ausweitung der Kampagne

P&C schien trotz allem hartnäckig zu bleiben und die Vermutung liegt nahe, dass das Durchhaltevermögen der Verantwortlichen zu großen Teilen eine Art Trotzhaltung war. Schon im Februar 2003 verkündete P&C per Presseerklärung, man setze auf *„kritischen Dialog"* , wovon eigentlich die gesamte Kampagne lang nichts zu bemerken war. Und weiter, man halte sich an Gesetze, was Tier- und Artenschutz angehe und verlange dies natürlich auch von seinen Lieferanten. *„Pelztiere müssen artgerecht ernährt, gepflegt und untergebracht werden. Sollten in einzelnen Zuchtbetrieben diesbezüglich Defizite bestehen, gilt es diese unverzüglich zu beseitigen."* Davon, dass das eigentliche Unrecht die Zucht, die Gefangenschaft und die Ermordung der zu „Pelztieren" erklärten Individuen bedeutet, will P&C natürlich nichts wissen. Man führe ohnehin *„intensive Gespräche mit dem Deutschen Pelz Institut"*, der Lobbyinstitution der deutschen Kürschner. Diese Feststellung weckte bei manchen TierrechtlerInnen die Vermutungen, dass P&C durch diese Zusammenarbeit mit dem DPI nicht nur Rückenstärkung für Pelzverkauf, sondern vielleicht sogar finanzielle Unterstützung bekam. Denn alle wussten, wenn P&C fällt, dann hat das Signalwirkung auf die gesamte europäische Pelzindustrie und die gegen sie ankämpfende Tierrechtsbewegung. Nach P&C wäre einfach das nächste Unternehmen an der Reihe.

Noch im Winter 2005/06 versicherte ein Wiener P&C-Manager einem Aktivisten, man werde am Pelzhandel festhalten, egal wie viel es koste. Die AktivistInnen der Offensive gegen die Pelzindustrie bereiteten sich auf eine noch lange andauernde Kampagne vor. Eine ethische Entscheidung war von Harro-Uwe Cloppenburg und Co., die selbst zum Teil als Jäger tätig sind, ohnehin nicht zu erwarten.

Cloppenburg und seine Familie sind bekannt dafür, dass sie aufgrund ihres Reichtums sehr auf Diskretion bedacht sind, da sie vor Erpressung oder Entführungen Angst haben. So ist es kaum möglich, im Internet Bilder oder ähnliche Informationen über die Cloppenburgs zu finden. Gegen Zeitungen, die










P&C wie ESCADA oder BASLER oder auf die Infrastruktur von P&C fernab von Städten und Wachpersonal. Folgendes BekennerInnenschreiben ging Ende Mai 2006 bei verschiedenen Tierrechtsgruppen ein: *„Gestern haben wir der Logistik von P&C Österreich einen herben Schlag versetzt: Wir haben in der Nacht die meisten Fenster und Glastüren im Erdgeschoss des Warenlagers in Langenzersdorf zerschmettert: Etwa zwanzig Stück. Dann haben wir eine größere Menge stinkende Buttersäure in ein Großraumbüro mit etwa zehn Computern und in die Lagerhalle mit Kleidung geworfen. Computer und Kleidung traf auch Buttersäure. Solange P&C Pelz verkauft, werden wir Wege finden, um die Kosten immer mehr in die Höhe zu treiben. Wir haben den längeren Atem. Für die Tiere: ALF“*

Berichten zufolge musste in dem Warenlager die Arbeit vorübergehend eingestellt werden. Der Schaden belief sich auf mehr als 100.000 €.

Kaum billiger dürften die Autos von P&C-Managern oder -Teilhabern gewesen sein, die von ALF-AktivistInnen des öfteren mit Abbeizer übergossen wurden. Auch das besprühte Ferienhaus des Geschäftsführers von P&C West im Schweizer Ferienort Feusisberg und der von ALF-AktivistInnen hinterlassene Brandsatz sollten für einiges an Aufregung gesorgt haben.

## Die Ausweitung der Kampagne

P&C schien trotz allem hartnäckig zu bleiben und die Vermutung liegt nahe, dass das Durchhaltevermögen der Verantwortlichen zu großen Teilen eine Art Trotzhaltung war. Schon im Februar 2003 verkündete P&C per Presseerklärung, man setze auf *„kritischen Dialog“*, wovon eigentlich die gesamte Kampagne lang nichts zu bemerken war. Und weiter, man halte sich an Gesetze, was Tier- und Artenschutz angehe und verlange dies natürlich auch von seinen Lieferanten. *„Pelztiere müssen artgerecht ernährt, gepflegt und untergebracht werden. Sollten in einzelnen Zuchtbetrieben diesbezüglich Defizite bestehen, gilt es diese unverzüglich zu beseitigen.“* Davon, dass das eigentliche Unrecht die Zucht, die Gefangenschaft und die Ermordung der zu „Pelztieren“ erklärten Individuen bedeutet, will P&C natürlich nichts wissen. Man führe ohnehin *„intensive Gespräche mit dem Deutschen Pelz Institut“*, der Lobbyinstitution der deutschen Kürschner. Diese Feststellung weckte bei manchen TierrechtlerInnen die Vermutungen, dass P&C durch diese Zusammenarbeit mit dem DPI nicht nur Rückenstärkung für Pelzverkauf, sondern vielleicht sogar finanzielle Unterstützung bekam. Denn alle wussten, wenn P&C fällt, dann hat das Signalwirkung auf die gesamte europäische Pelzindustrie und die gegen sie ankämpfende Tierrechtsbewegung. Nach P&C wäre einfach das nächste Unternehmen an der Reihe.

Noch im Winter 2005/06 versicherte ein Wiener P&C-Manager einem Aktivisten, man werde am Pelzhandel festhalten, egal wie viel es koste. Die AktivistInnen der Offensive gegen die Pelzindustrie bereiteten sich auf eine noch lange andauernde Kampagne vor. Eine ethische Entscheidung war von Harro-Uwe Cloppenburg und Co., die selbst zum Teil als Jäger tätig sind, ohnehin nicht zu erwarten.

Cloppenburg und seine Familie sind bekannt dafür, dass sie aufgrund ihres Reichtums sehr auf Diskretion bedacht sind, da sie vor Erpressung oder Entführungen Angst haben. So ist es kaum möglich, im Internet Bilder oder ähnliche Informationen über die Cloppenburgs zu finden. Gegen Zeitungen, die dennoch Bilder veröffentlicht hatten, wurde in der Vergangenheit geklagt, sodass sie diese von ihren Websites genommen haben.

Dies machten sich einfallsreiche AktivistInnen zu Nutze, um den Druck auf das Führungsgremium von P&C zu erhöhen. Sie gelangten trotz allem an Fotos und Privatadressen des P&C-Managements und veröffentlichten diese im Internet. P&C gelang es offenbar über Jahre hinweg nicht, die Website mit den inkriminierten Inhalten vom Netz nehmen zu lassen. Bis zum Ende der Kampagne wurden auf www.puc-boykott.org (mittlerweile offline) immer mehr Informationen veröffentlicht.

## P&C-GesellschafterInnen

Damit einhergehend breiteten sich die Proteste im letzten Jahr auch auf GesellschafterInnen der beiden Unternehmen P&C West und P&C Nord aus, da diese zwar nicht direkt Einfluss auf die Geschäftspolitik hatten, aber über ihr Verwandtschaftsverhältnis dennoch befähigt waren, Druck auf die Geschäftsleitung auszuüben und ein Umdenken anzuregen. Zudem waren sie diejenigen, die von P&C direkt profitierten und damit auch von dessen Pelzhandel.

Die TeilhaberInnen von P&C waren natürlich alles andere als erfreut darüber, in die Kampagne mit Homedemos, Flugblatt-, oder Telefon-Aktionen miteinbezogen zu werden. Einzelne, wie zum Beispiel eine Teilhaberin aus Bayern, erklärte einem Repräsentanten der Offensive gegen die Pelzindustrie gegenüber, sie lehne den Pelzhandel selbst ab und werde versuchen, bei der Geschäftsführung in Hamburg ein Umdenken zu bewirken.

Vor allem im Raum Hamburg, und im letzten August sogar in Holland, gingen TierrechtlerInnen dazu über, auch bei P&C-GesellschafterInnen direkt vor den Wohnhäusern zu pro-



testieren. Diese Ausweitung der Kampagne war ganz sicher ein weiterer guter Grund für P&C, der Anti-Pelz Kampagne nachzugeben.

## GeschäftspartnerInnen

*„Die Message ist ganz einfach: Solange Peek&Cloppenburg Pelze verkauft, sind auch alle Geschäftspartner Ziel der Kampagne!“* Mit dieser programmatischen Stellungnahme beginnt das Communique einer ALF-Zelle, die Anfang August 2006 den Nobelwagen des Geschäftsführers der Firma COPLAN mit Lacklösemittel, Bauschaum und Sekundenkleber ruinierte. COPLAN war als PR-Berater für P&C tätig. Hatten sich ALF-AktivistInnen vorher noch auf pelzzuliefernde Unternehmen wie ESCADA und BASLER beschränkt, schien diese Aktion eine neue Qualität von Aktionen einzuleiten, die wohl auch dem Management von P&C zu denken gab.

## P&C pelzfrei!

Und nachgedacht haben sie wohl auch viel, über ihr Unternehmen, die Kampagne und die Finanzen, bis schließlich P&C West am 14. August 2006 eine Presseerklärung mit dem knappen Inhalt veröffentlichte: *„Die Peek&Cloppenburg KG Düsseldorf wird für das Geschäftsjahr 2007 weder Pelze noch Bekleidung mit Pelzbesatz einkaufen. Die aktuellen Warenbestände des Jahres 2006 werden bis zum 31.12.2006 abverkauft.“*

P&C West hält sich mit der Stellungnahme ganz offensichtlich ein Hintertürchen für die Zeit nach dem Geschäftsjahr 2007 offen, eventuell um dann wieder Pelze im Sortiment zu führen. Die AktivistInnen der Offensive gegen die Pelzindustrie sind aber relativ zuversichtlich, bestätigen aber P&C weiterhin zu beobachten *„Sobald nach diesem Datum [31.12.2006] Produkte aus Echthaarfellen auftauchen, wird die Kampagne sofort wieder aufgenommen.“* Und weiter: *„Das Schwesterunternehmen Peek&Cloppenburg Nord mit Sitz in Hamburg konnte sich bis jetzt noch zu keiner Änderung der Geschäftspolitik durchringen, deswegen werden sich nun die Proteste der Offensive gänzlich auf P&C Nord konzentrieren“* so die OGPI in einer Presseerklärung nach dem Ausstieg von P&C West.

Doch auch der Ausstieg von P&C Nord ließ nicht lange auf sich warten: Nur eine Homedemo vor dem Haus des Geschäftsführers von P&C Nord, Dirk Schröder, später, verkündete das Unternehmen P&C Nord mit Sitz in Hamburg: *„Aufgrund des aktuellen Interesses der öffentlichen Meinung möchte die Unternehmensleitung der Peek&Cloppenburg KG Hamburg erneut darüber informieren, dass seit Anfang der 90er Jahre jeglicher großteiliger Pelzverkauf mit Rücksicht auf die Interessen des Tierschutzes eingestellt wurde. Die im Sortiment verbliebenen Kleinst-applikationen werden – wie bereits im Mai angekündigt – in enger Kooperation mit unseren Lieferanten bis Mitte 2007 letztmalig abverkauft sein.“*

Die Freude war groß, es war gelungen, innerhalb von 4 Jahren gleich zwei führende Bekleidungsunternehmen Mitteleuropas mit insgesamt mehr als 100 Niederlassungen in 8 europäischen Ländern zum Ausstieg aus dem Pelzhandel zu bewegen. Zwar ist die unzureichende Presseerklärung von P&C West Anlass, das Sortiment auch in den nächsten Jahren im Auge zu behalten, doch hat der Erfolg der P&C-Kampagne ohne Zweifel eine gute und verdiente Begründung für zahlreiche Partys von TierrechtlerInnen geliefert. Die Proteste gegen P&C waren auch der Einstieg für viele neue, zum Teil junge, AktivistInnen in die Tierrechtsbewegung und haben lokalen Gruppen Antrieb gegeben, kontinuierlich an einer Sache zu arbeiten und regelmäßige Aktionen zu organisieren.

## Ein Ausstieg nach dem anderen ...

Kampagnen zu führen bedeutet Arbeit, eine Menge Arbeit. Doch dass sich diese Arbeit lohnt, wurde einmal mehr klar, nachdem die OGPI und einige lokale Tierrechtsgruppen nach der P&C-Kampagne weitere pelzhandelnde Bekleidunghäuser angeschrieben hatten. Nur wenige Wochen_ nachdem P&C öffentlich erklärt hatte, aus dem Pelzhandel auszusteigen, war auch APPELRATH-CÜPPER und ihre Schwesterfirm POHLAND nach Verhandlungen mit der OGPI bereit, zumindest vorerst den Pelzhandel zu beenden. Ebenso wie P&C West, erklärte Douglas Holding, der Mutterkonzern der beiden: *„Appelrath-Cüpper und Pohland werden für die Herbst/Winter-Saison 2007/2008 weder Pelze noch Bekleidung mit Pelzbesatz einkaufen...“.* Appelrath-Cüpper war mit seinen 14 Niederlassungen bisher bekannt für ein großes Angebot an Echtpelz-Produkten und immer schon ein heißer Anwärter für eine Anti-Pelz Kampagne.

In Österreich verkündete das Familienunternehmen TUREK (13 Niederlassungen) ebenso nach Gesprächen mit TierrechtlerInnen, den Pelzhandel vorläufig zu beenden, während SCHÖPS, einer der größten Damenausstatter Österreichs mit 123 Filialen, von sich aus den Pelzhandel beendete. Der Offensive gegen die Pelzindustrie gegenüber bestätigte eine SCHÖPS-Sprecherin: *„Im Anschluss an unsere Mail vom 14.09. bestätigen wir Ihnen hiermit, dass wir auch in den Folgesaisonen keinen Echtpelz mehr in unserem Sortiment führen werden.“*

In Deutschland gingen die Überlegungen zu einem neuen Kampagnenziel derweil in die







Endphase, man hatte sich aus verschiedenen Gründen für GALERIE KAUFHOF entschieden. KAUFHOF war bundesweit vertreten, hatte Echtpelze in nicht geringem Ausmaß im Sortiment und mit Uwe Schlick einen Ex-P&C-Manager in der Geschäftsleitung, der aufgrund seiner Vergangenheit bei P&C ohnehin schon Erfahrung mit Protesten und der ALF hatte. KAUFHOF war nicht bereit, auf Anfragen zum Pelzverkauf zu reagieren und zeigte keine Anzeichen, das in nächster Zeit ändern zu wollen. Doch nachdem ein Sprecher der OGPI am 30.09.2006 bei der bundesweiten Anti-Pelz Demo ‚Köln Pelzfrei' in der Kölner Fußgängerzone vor GALERIA KAUFHOF das nächste Kampagnenziel bekannt gab, haben die Verantwortlichen von KAUFHOF ihre Meinung wohl schnell geändert. Bereits am 12.10.2006 veröffentlichte GALERIA KAUFHOF eine Presseerklärung mit dem Inhalt:

*„Die Kaufhof Warenhaus AG wird ab dem Geschäftsjahr 2007 keine Pelze bzw. Bekleidung mit Echtpelz-Applikationen und -Besatz bei ihren Lieferanten ordern. Die aktuellen Warenbestände werden saisonbedingt abverkauft.*

*Kaufhof bekennt sich ausdrücklich zum Grundsatz der „Corporate Social Responsibility", den das Kölner Warenhausunternehmen durch Beteiligung an sozialen Projekten, der Sport- und Kulturförderung und durch sein Engagement für den Umweltschutz mit Leben füllt....".*

KAUFHOF ist damit einer Anti-Pelz Kampagne nur ganz knapp entkommen, hat aber der Offensive gegen die Pelzindustrie den Weg zur nächsten Kampagne geebnet. Derzeit läuft die Recherche für das nächste Kampagnenziel der OGPI auf Hochtouren. Für wen sie sich entscheidet, wird demnächst auf der Kampagnen-Website www.Offensive-gegen-die-Pelzindustrie.org veröffentlicht werden.

Währenddessen waren die österreichischen AktivistInnen nicht untätig gewesen und hatten begonnen, eine P&C-Nachfolge-Kampagne vorzubereiten. Zwei Tage vor Start und vermutlich durch die Androhung einer Kampagne verunsichert, gab das Wiener Unternehmen FÜRNKRANZ ebenso bekannt, den Pelzhandel beenden zu wollen. In einer Mail an einen Tierrechtsaktivisten bestätigt Karl Bauer, seines Zeichens Geschäftsführer von FÜRNKRANZ: *„...Wir haben aber intern besprochen, ab der nächsten Saison keine Echtpelze -Teile,-Stücke,- usw usw usw... zu ordern!..."*

Das Unternehmen ist mit seinen 4 Niederlassungen in Wien zwar relativ klein, das Angebot an Pelz im Sortiment in den letzten Jahren bei FÜRNKRANZ war allerdings enorm.

## Kleider Bauer

Am 25.Oktober 2006 veröffentlichte die Offensive gegen die Pelzindustrie und andere Tierrechtsgruppen das Ziel ihrer nächsten Anti-Pelz Kampagne in Österreich: KLEIDER BAUER




Das Unternehmen verkauft in seinen 32 Filialen in ganz Österreich Pelze von Kaninchen, Nerzen, Füchsen und Waschbären, vor allem in Form von Krägen, und war bisher nie bereit, auf Anfragen zum Thema einzugehen.

Ein Aktivist der OGPI aus Österreich dazu: *„Wir sind sehr zuversichtlich, was die Kampagne gegen KLEIDER BAUER angeht: Durch den Erfolg bei P&C und den ganzen anderen Firmen, die danach aufgegeben haben, allein wegen der Androhung einer Kampagne, sind wir natürlich besonders bestärkt und motiviert!"*

Und das sieht man auch: Zum Start der Kampagne überreichten OGPI-Aktivisten KLEIDER BAUER eine Protestnote mit ihren Forderungen:

*„...In den letzten Wochen wurde erfolglos versucht mit Ihnen in Gespräche über die Geschäftspolitik Ihrer Unternehmen zum Thema Pelz einzutreten. Dies wurde von Ihnen konsequent verweigert. Auch waren keine Zeichen eines Einlenkens von Ihrer Seite, was das Thema Pelz im Sortiment ihrer Kaufhäuser anbelangt, zu erkennen.*

*Daher startet die Offensive gegen die Pelzindustrie und die mit ihr assoziierten Gruppen ab sofort eine Kampagne gegen KLEIDER BAUER. Anbei liegt die heute morgen breit gestreute Presseerklärung. Wie Sie auf unserer Website erkennen können, wurden die von der Offensive ausgerufenen Kampagnen gegen Kaufhausketten in der Vergangenheit immer so lange geführt, bis sie ihr Ziel erreicht haben. Vor allem in den letzten Wochen sind mehrere Unternehmen, allein aufgrund der Androhung einer Kampagne, aus dem Handel mit Echtpelz ausgestiegen.*

*Unsere Forderungen an die Geschäftsleitung lauten:*

*Ein unbefristeter Stopp des Angebots von Bekleidungsartikel, die Echthaarfellelemente enthalten, in allen von Werner Graf und Peter Graf geleiteten Unternehmen (KLEIDER BAUER, OTTO GRAF etc...). Dies gilt nicht nur für ganze Mäntel aus Pelz, sondern auch für Waren mit Pelzkrägen, Applikationen oder Innenfutter aus Tierfellen. Ausnahmen wie Kaninchenfelle oder ähnliches werden nicht akzeptiert."*

In der ersten Woche der KLEIDER BAUER-Kampagne fanden in ganz Österreich bereits 12 Protestaktionen vor Filialen des größten Modeunternehmen Österreichs statt. Es wurden bereits Tausende Flugblätter verteilt und somit dürfte es wohl nur eine Frage der Zeit sein, bis auch KLEIDER BAUER einsieht, dass es nicht nur für die Tiere, sondern auch für sie das Beste ist, den Pelzhandel einzustellen. Die jahrelangen Proteste gegen P&C haben gezeigt, wie kreativ und vielfältig Widerstand sein kann und wie viel Zeit und Energie TierrechtsaktivistInnen in ihre Arbeit stecken, um ein Ende der Pelzindustrie zu erreichen.

Für weitere Informationen zur Pelzindustrie sowie zu laufenden und kommenden Anti-Pelz Kampagnen:
www.Offensive-gegen-die-Pelzindustrie.org

# „Wir können den Pelzhandel in Deutschland, ja in Europa abschaffen!“

**Nach dem Ausstieg von P&C haben sich die Ereignisse um die *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) fast überschlagen. Einer nach dem anderen haben auch Appelrath-Cüpper, Kaufhof und in Österreich Schöps, Turek und Fürnkranz ihren Ausstieg aus dem Pelzhandel angekündigt. Aus dem Grund haben wir Lisa von der OGPI gebeten, uns ihre Eindrücke zu den Ereignissen der letzten Zeit rund um die Arbeit der OGPI zu schildern und ihr dazu ein paar Fragen gestellt:**

**FRAGE: Hallo Lisa, bitte erzählt uns erst mal kurz was über dich selbst und die OGPI im Allgemeinen.**
**Lisa/OGPI:** Ja, ok, ich bin Lisa von der Berliner Tierrechtsaktion (BerTA). Die Beteiligung an Kampagnen der Offensive gegen die Pelzindustrie ist einer der Schwerpunkte unserer Gruppe. Ich bin seit Anfang an, also seit der C&A-Kampagne, bei der OGPI. Wir koordinieren Kampagnen vor allem gegen Kaufhausketten, die Pelz verkaufen. Wir produzieren auch Infomaterial zum Thema Pelz.

**FRAGE: Was war deiner Meinung der Auslöser für P&C West & P&C Nord, sich für den Ausstieg aus dem Pelzhandel zu entscheiden?**
**Lisa/OGPI:** Genau kann ich das auch nicht sagen, leider. Ich würde es auch sehr gerne wissen. Es war sicher eine Kombination von verschiedenen Faktoren und vielen Aktionen. Ein Grund war sicher auch, dass die Kampagne einfach so lange gedauert hat, dass es noch immer regelmäßig Demos vor Läden gab und dass einfach klar war, dass wir die Kampagne nicht aufgeben würden bis Peek&Cloppenburg den Pelzhandel beendet. Es ist auch deutlich zu sehen, wenn man die Aktionen anguckt, die alle passiert sind, dass die Aktionen der Tierbefreiungsfront immer mehr geworden sind im Laufe der Kampagne und dass die Aktionen auch persönlicher geworden sind, sodass die Verantwortlichen von P&C immer persönlicher betroffen waren von den einzelnen Aktionen. Die Demos vor Kaufhäusern sind von den Verantwortlichen natürlich sehr weit weg, doch wenn Demos vor ihren Wohnhäusern stattfinden, dann sind sie viel eher dazu gezwungen zu reagieren.

**FRAGE: Wenn du dir die P&C-Kampagne noch mal vergegenwärtigst, was waren die Aktionen, die dich am meisten beeindruckt haben?**
**Lisa/OGPI:** Oh, da waren echt viele Aktionen, die mich total gefreut und begeistert haben. Was ich ziemlich toll fand war, als die öffentlichen Auftritte von P&C gestört wurden. P&C war sehr oft bei Abi- oder Karriere-Messen mit einem Stand vertreten und z.B. in Hamburg, auch bei einer Abi-Messe, wurden 10-Euro-Gutscheine im Namen von P&C verteilt. Es gab mehrere Aktionen an diesem Tag, aber durch die Tatsache, dass so viele MessebesucherInnen zum P&C-Stand gekommen sind, die die Gutscheine einlösen wollten, haben P&C ihren Stand dann schließlich abbauen müssen.
Auch die Störaktion bei der P&C-Karrierelounge in Köln fand ich ziemlich super. Bei diesen Auftritten will P&C sich immer von seiner besten Seite zeigen und die Aktionen haben dies unmöglich gemacht.
Auch die Dachbesetzung in Wien fand ich super, weil dort klar zu sehen war, dass viele ganz normale Leute die Kampagne toll fanden und gejubelt und applaudiert haben.

**FRAGE: Wie fühlt man sich, wenn nach einer so langen Kampagne (4 Jahre!) die Ausstiegs-Presserklärung von P&C ins Postfach flattert?**
**Lisa/OGPI:** Erst mal etwas skeptisch. Man weiß ja nicht vorher, wann so was kommen wird und es ist somit immer überraschend, besonders nach so langer Zeit, und man ist sich nicht sicher, ob's wirklich stimmen kann. Als das aber klar wurde, war ich total euphorisch, denn die Proteste bringen doch was – man zweifelt schon manchmal. In Berlin haben wir diese Meldung schon gut gefeiert. Natürlich waren wir auch etwas erleichtert – es macht nicht immer Spaß, schon wieder vor dem gleichen Laden zu stehen.

**FRAGE: P&C West hat ja in ihrer Presseerklärung nur von einem vorläufigen Ausstieg aus dem Pelzhandel gesprochen. Wie schätzt du das ein und wie wird die Offensive gegen die Pelzindustrie damit umgehen?**
**Lisa/OGPI:** Tja, diese Presserklärung ist natürlich problematisch. P&C haben natürlich absichtlich ein Hintertürchen offen gelassen. Aber, ehrlich gesagt, glaube ich nicht, dass sie, nach allem was sie erfahren mussten, so schnell wieder einsteigen werden. Wir werden die Sache sehr genau beobachten und so vorläufig ihr Ausstieg ist, ist die Einstellung der Kampagne auch nicht unwiderruflich. Wir werden sehen, was in Zukunft passiert.

**FRAGE: Wie schätzt du den Erfolg gegen P&C auf internationaler Ebene ein? Hat er eine Signalwirkung in der Textilbranche?**
**Lisa/OGPI:** Ach, das hat eine Riesenbedeutung, das ist wirklich ein großer Erfolg. Es hat auch eine große Auswirkung auf die Pelzindustrie, die ja eh sehr am Schwächeln ist. Und wenn man bedenkt, wie viele Läden P&C hat, und die alle haben Pelze verkauft, und die werden alle bald pelzfrei sein, das hat schon eine sehr große Bedeutung. Wir dürfen auch nicht unterschätzen, welche Wirkung der Ausstieg von diesen zwei Unternehmen [P&C West & P&C Nord)] auf andere hat. Nach dem Ausstieg von P&C haben wir ja erst Appelrath-Cüpper und dann noch Kaufhof überzeugen können ähnlich zu reagieren und auch aus dem Pelzhandel auszusteigen. Und in Österreich ganz genauso: Schöps, Turek, Fürnkranz sind auch in den letzten Monaten ausgestiegen und das ist direkt oder indirekt auch eine Auswirkung der P&C Kampagne. Andere Unternehmen beobachten den Kampagnenverlauf genau und sie wissen, was auf sie zukommen kann.
Am Anfang der ersten Kampagne gab es so viele Modeketten, die Pelz verkauft haben. Jetzt sind es echt viel weniger, die größten sind jetzt, oder werden, pelzfrei.

**FRAGE: In welchem Verhältnis stehen Antipelz-Kampagnen, wie sie die OGPI führt, zum weiteren Bereich der Tierausbeutung insgesamt? Warum engagierst du dich vor allem gegen die Pelzindustrie, die ja ohnehin schon von vielen Menschen abgelehnt wird? Ist das nicht klassische Tierschutzpolitik, da einzusteigen, wo man ohnehin die meisten Leute auf seiner Seite hat?**
**Lisa/OGPI:** Also klassische Tierschutzarbeit ist für mich sich für Reformen zu engagieren oder nur bestimmte Tierarten vor Ausbeutung schützen zu wollen. Die OGPI vertritt eine klare Tierrechts-Position, also die komplette Abschaffung der Pelzindustrie und keine Reformen. Wir versuchen das auch in unserem Infomaterial und auf unserer Website deutlich zu machen.
Genau weil viele Menschen Pelz schon ablehnen sehe ich dir Möglichkeit das zu benützen tierrechtlerische Inhalte rein zu bringen und Menschen dafür zu sensibilisieren und aufzuklären. Und weil die Pelzindustrie ohnehin schwach ist, ist das ein guter Grund, die Pelzindustrie anzugehen. Da können wir eine echte Wirkung haben. Wir können den Pelzhandel in Deutschland, ja in Europa abschaffen!

**FRAGE: Wie wird es jetzt bei der Offensive gegen die Pelzindustrie weitergehen, nachdem ein paar so wichtige Kaufhausketten den Ausstieg aus dem Pelzhandel erklärt haben?**
**Lisa/OGPI:** Es gibt immer noch Unternehmen, die Pelze verkaufen. Leider haben wir diesmal kein gemeinsames Ziel gefunden, doch die OGPI in Österreich hat jetzt, nach den ganzen Ausstiegen dort, eine neue Kampagne gestartet gegen Kleider Bauer, und die ist erst mal recht gut angelaufen.
In Deutschland recherchieren wir gerade, um ein Unternehmen zu finden, das für eine Kampagne am geeignetsten ist. Wir schauen, welche Firmen Pelz verkaufen, wie sie sich zum Pelzverkauf äußern, schauen die Firmenstrukturen an und gucken, dass sie möglichst bundesweit vertreten sind.

**FRAGE: Gibt's zum Abschluss noch etwas zu sagen?**
**Lisa/OGPI:** Ich hoffe, dass alle von den erwähnten Erfolgen genauso begeistert sind wie ich. Ich finde, wir können stolz sein. Es war eine sehr harte Kampagne, aber wir haben sie gewonnen und das zeigt, dass wir gewinnen können und dass wir damit auf dem richtigen Weg sind den Pelzhandel abzuschaffen. Ich hoffe deshalb, dass sich alle auch an einer neuen Kampagne beteiligen werden.

Das Interview mit Lisa führte
Christof Höchner.

# BekennerInnenschreiben aus aus Deutschland/Holland/Österreich/Schweiz

Deutschland

„in der nacht vom 9. auf den 10. september warf ich in ulm in der fravanstr. 1 ein schaufenster des lederwarengeschäftes bäuerle ein, später ein schaufenster des pelzgeschäfts desselberger in der olgastr. 128.
gegen die ausbeutung von tieren, gegen den grausamen tod unserer freunde zu erbärmlichen luxuszwecken.
a.l.f"

Deutschland/Holland

29.09.2006
„kein frieden den tiermörderinnen" sprühten autonome tierrechtlerinnen am 21/22.07.2006 an die einzäunung einer pelzfarm in goch-asperden/nrw. dieser parole folgend wurde eine niederländische pelzfarm bei ottersum/ven-zelderheiden in der nacht vom 29/30.07.2006 besucht. 105 nerze wurden in ihren schlafboxen vom gelände entfernt, abtransportiert und in geeigneten lebensräumen freigelassen.
zum ablauf: der besuch galt einem der älteren tierquallager mit nerz- und fuchshaltung. die fuchshaltung war bereits aufgegeben worden.
örtlichkeit: einzäunung duch 2 m hohen eternitzaun, alarmanlage, die vom betreiber während unserer anwesenheit überprüft wurde. sirenen ertönten kurzzeitig, scheinwerfer erhellten das dunkel. nach einer gewissen wartezeit konnte zum hauptteil übergegangen werden. alarmgesicherte bereiche wurden überwunden, die unterstände mit den käfigbatterien betreten. die käfige waren mit einzelschlafboxen ausgestattet. eine gelegenheit, die zu nutzen wir wussten. mitgebrachte dünne holzplatten wurden zwischen käfig und schlafbox geschoben, diese abgenommen und mit klebeband umwickelt. unsere aufmerksamkeit galt den käfigen, die mit je einem nerz besetzt waren. so sollte die verletzungsgefahr für die nerze untereinander während stundenlanger strapazen ausgeschlossen werden. nach mehrstündiger arbeit war der zeitpunkt für den abtransport gekommen. die boxen wurden auf mehreren ebenen luftdurchlässigen zwischenböden gestapelt. in den nächsten stunden wurden 105 nerze bei etwa 8 feuchtbiotopflächen/naturnahen gewässern in gruppen freigelassen. es wurde berücksichtigt, dass sich diese stellen nicht in unmittelbarer nähe zu freilandhaltung von hühnern, enten, gänsen etc. befanden sowie zu autobahnen und größeren landstraßen. möglichst gute natürliche lebensbedingungen sollten auf die nerzindividuen zukommen.
auch unter erschwerten bedingungen sind direkte aktionen gegen die pelzindustrie insbesondere die „pelz"tierzucht möglich.
für weiteren widerstand – gegen die perversion des käfigs!
tbf"

Österreich

Folgende BekennerInnenschreiben wurden im Internet veröffentlicht:
„schiwago-pelze besucht
anfang september hat die alf schiwago-pelze in der [xxx] in wien besucht.
pünktlich zur geplanten neueröffnung wurde die auslagenscheibe verätzt und das schloss verklebt.
schiwago-pelze ist kein unbekannter. vor mehreren jahren ist er durch den verkauf von pelzen, tierfeindlichen, antisemitischen und antikommunistischen aushängen im schaufenster aufgefallen. nach mehreren sachbeschädigungen von tierbefreierinnen und antifas sperrte schiwago zu
[...]
jetzt will schiwago wieder als pelz und leder änderungsschneiderei im september neueröffnen.
helft mit, tierausbeuter und faschos zu fall zu bringen. werdet aktiv.
alf"
(Aus rechtlichen Gründen wurde der Straßennamen entfernt und mit [XXX] ersetzt.)

16.09.2006
„in den frühen morgenstunden des sechzehnten septembers zweitausendundsechs haben wir beim pelzgeschäft „trachtenmaus" in wien, [xxx], alle auslagenscheiben eingeschlagen. auf dass der tierquälerin carina portschy (eigentümerin) der profit auf kosten der tiere ordentlich vermasselt wird.
für die freiheit aller tiere!
a.l.f."
(Aus rechtlichen Gründen wurde der Straßennamen entfernt und mit [XXX] ersetzt.)

Schweiz

„in der nacht vom 6. auf den 7. oktober schlug eine gruppe aktivisten die scheibe eines pelzgeschäftes in winterthur ein und versprühte farbe.
alf"

# Laut und zahlreich gegen Pelz

## Stuttgart erlebte seine größte Tierrechtsdemo seit Jahren




Drei Wochen hatten die Organisatoren Zeit, um die Anti-Pelz-Demo zu planen, die am 14. Oktober in Stuttgart stattfand. Als die Demonstration um 11 Uhr begann, wurden über 82 Teilnehmer gezählt. Und die sorgten dafür, dass es lauter wurde, als man das im „ruhigen Süden" gewohnt ist.

Gleich zu Beginn gab es eine Begrüßungsrede vom Hauptorganisator Maik Hoffmann, der vor allem darüber sprach, wie man denn mit Pelzträgern selbst verfahren sollte. Sein Lösungsansatz: Pelzträger sollten von der Gesellschaft geschnitten werden, man sollte unfreundlich zu ihnen sein und sie eher behindern als ihnen helfen. Denn nur, wenn der Mensch ganz persönlich einen Nachteil durch das Tragen von Pelz erfährt, fängt er an zu denken. Wenn Pelzträger also geächtet würden, so Hoffmanns Theorie, würden sie ganz schnell den Pelz ablegen, egal, was Verkäufer und Verkäuferinnen für Argumente aufführten.

Der Demonstrationszug hielt an mehreren Pelzgeschäften entlang der Route, die sich durch die Stuttgarter Innenstadt schlängelte. Bei jedem Zwischenstopp wurde eine Rede gehalten. Beim ersten Halt ging Viola Kaesmacher vom Frankfurter Tierrechtsverein TIRM auf die aktuellen Erfolge der „Offensive gegen die Pelzindustrie" ein. Sie zählte auf, welche Unternehmen dank vieler Aktionen von engagierten Tierrechtlern schon aus dem blutigen Geschäft mit Pelzen ausgestiegen sind. Außerdem bezog sie sich auf die Aussagen der Sprecherin des Deutschen Pelzinstituts, Susanne Kolb-Wachtel. Diese hatte Anfang des Jahres im SWR gesagt: „Die Offensive und die Tierbefreier sind weniger als Moskitostiche, Entschuldigung, aber das sind ein paar Chaoten." In ihrer Rede freute sie sich darüber, dass ein paar „Moskitos" den Tierausbeutern um Kolb-Wachtel und Co. so zusetzen können, dass die gesamte Lobby mehr und mehr geschwächt werde. Sie dankte den Veranstaltern und Teilnehmern, als ein „Chaot" unter so vielen an diesem Tag an der Versammlung teilnehmen zu können.

Beim Halt vor Galeria Kaufhof las Mike Hartl von Ethik-Portal.de, einer der Mitorganisatoren, die Pressemeldung vor, die das Unternehmen nur zwei Tage vor der Demo herausgegeben hatte. Die Kaufhof Warenhaus AG ist ja am 12. Oktober aus dem Pelzgeschäft ausgestiegen. Dafür bedankte sich Hartl mit Worten und der Demonstrationszug mit Applaus. Beim Weitergehen verabschiedete sich der Redner mit dem Hinweis, dass die Tierrechtsszene natürlich auch Galeria Kaufhof weiterhin im Auge behalten wird und die nächsten Schritte für das Unternehmen das Ende des Verkaufs von Leder, Seide und Wolle wären.

Beim längsten Halt auf der Strecke, mitten in der Fußgängerzone Stuttgarts, hatte die Demo ihr Stimmungs- und Lautstärkehoch erreicht. Der Redner Kilian Dreißig von umwelt.cc zeigte dabei auf, warum es nicht nachvollziehbar ist, gegen Pelz zu sein, aber Leder zu tolerieren. Für beides ist die Haltung und Tötung von Tieren nötig - und beides findet nur statt, um Teile toter Tiere zu kapitalisieren. Dreißig betonte, dass Leder auch nur Pelz ohne Haare ist.

Bei der Abschlusskundgebung direkt vor dem Kaufhaus Breuninger sprach erneut Mike Hartl von Ethik-Portal.de. Er widmete den Großteil der Rede dem Pelz verkaufenden Kaufhaus Breuninger, denn mit diesem Unternehmen hatte er schon erfolglos versucht, Kontakt aufzunehmen. Dabei konnte er selbst die Bekanntschaft mit der herablassenden und arroganten Haltung der Breuninger-Geschäftsführung gegenüber Tierfreunden machen.

Nach der Abschlussrede ließen die Demonstranten noch fast eine Stunde lang dem Personal und der Geschäftsführung der Breuninger GmbH lautstark wissen, was sie von pelzverkaufenden Unternehmen halten. „Pelz ist Mord" und „Pelzhandel stopp! Breuninger Boykott!" waren dabei nur zwei von vielen Parolen, die durch kräftige Stimmen und Megaphone mit Sicherheit auch im Kaufhaus zu hören waren.

Neben den Pelzgeschäften bekamen auch alle fleischverarbeitenden Geschäfte wie Toledo Steak-House und verschiedene Döner-Buden sowie das Jagdgeschäft Frankonia Jagd lautstark die Meinung der Demonstranten zu hören. Denn wie jeder der Passanten erfahren konnte, ist nicht nur Pelz Mord, sondern ebenfalls Jagd und Fleisch.




Kundinnen zerschneiden spontan ihre Kundenkarte von Breuninger, Fotos: Mike Hartl

### Gut besuchter Infostand

Daher hatte auch der Infostand nicht nur Materialien zum Thema Pelz ausliegen. Der Infostand war, dank der vielen Aufsteller und Banner, nicht zu übersehen und zog deutlich Leute an. Bei den sehr vielen Gesprächen zeigten einige Leute Interesse an mehr Informationen, auch zum veganen Lebensstil. Somit war der Infostand, an dem es Flyer, Bilder und weitere Materialien von verschiedenen Vereinen und Privatleuten gab, ein voller Erfolg. Interesse wurde vor allem durch die Attrappe eines abgepelzten Tieres und durch eine ausliegende Schlagfalle geweckt.

### Aktionen rund um das Kaufhaus

Vier Aktivisten verteilten den gesamten Tag vor dem Haupteingang des „Breuninger" Flyer gegen Pelz und sammelten Unterschriften. Dabei entstanden zahlreiche Gespräche mit interessierten Passanten und (Ex-)Kunden von Breuninger.

Zwei Kundinnen des Kaufhauses, die dort schon seit 5 bzw. 25 Jahren Stammkunden sind, waren sehr entsetzt davon, dass Breuninger sich weigert aus dem Pelzhandel auszusteigen. Dies wollten die beiden resoluten Damen nicht akzeptieren. Nach einem kurzen Gespräch mit der Security durften die beiden Kundenkarten-Inhaberinnen zum stellvertretenden Geschäftsführer. Diesem erklärten sie die Ablehnung sämtlicher Pelzprodukte und ihren ab jetzt beginnenden Boykott von Breuninger, den sie auch ihren Familien und Freundeskreisen empfehlen werden. Um das Ganze zu unterstreichen, zerschnitten sie vor den Augen des stellvertretenden Geschäftsführers ihre Kundenkarten.

Ein Beispiel, dem hoffentlich noch viele Konsumenten folgen werden. Denn Unternehmen können nur Pelz verkaufen, wenn er auch gekauft wird. Wenn die Konsumenten alle Unternehmen, die einen noch so kleinen Anteil Pelz verkaufen, boykottieren, gehört der Pelzhandel bald der Geschichte an.

### Das Kaufhaus Breuninger

Die E. Breuninger GmbH & Co. ist laut eigener Internetseite das größte Einzelhandelsunternehmen Deutschlands in Privatbesitz. In den 14 Breuninger Kaufhäusern in Deutschland konnte man letztes Jahr zum Beispiel eine Thermosflasche mit Pelzummantelung finden und erst in der Woche vor der Demo Wärmflaschen und Ohrringe mit derselben tierischen Ausstattung.

Die Breuninger GmbH, die dieses Jahr einen Umsatz von 500 Millionen Euro erreichen will, sieht kein Problem darin, Pelzartikel zu verkaufen. Man achte laut Antwortschreiben darauf, dass die Lieferanten höchsten Wert auf Tierschutz und Artenschutz legen. Aber es ist egal, wie wenig Pelz verkauft oder wie er ausgewählt wird, Breuninger lässt Tiere töten, um sich an ihrem Fell zu bereichern. Und egal, wie das Tier gehalten und getötet wurde, es wird unnötig getötet und bleibt somit Mord.

Breuninger glaubt, dass die Unternehmensgeschichte geprägt sei von fortschrittlichen Ideen. Schade, dass das nicht auf Tiere zutrifft, denn Pelz und Leder sind weder notwendig, noch fortschrittlich.

*Mike Hartl*

## Til Schweiger bei Breuninger gegen Pelz

Am Tag der Demo gab es im Breuninger-Kaufhaus eine Autogrammstunde mit dem deutschen Schauspieler Til Schweiger. Auf der dazugehörigen Pressekonferenz konnten dem Schauspieler, nach einem kleinen Small-Talk zwischen dem Geschäftsführer und Til Schweiger, Fragen gestellt werden. Diese Chance nahm einer der Demonstrationsteilnehmer wahr und fragte den Schauspieler sehr höflich, was dieser denn von Pelz halte. Als Til Schweiger seine Antwort beginnen wollte, wurde ihm das Mikrofon abgedreht. Nach „Antwort, Antwort“-Rufen aus dem Publikum, durfte Til Schweiger dann doch antworten. Er begann die Antwort mit der Aussage, er würde sich niemals einen Pelzmantel kaufen. Dann wurde sein Mikro wieder ausgestellt und der Fragesteller und die Personen, die lautstark um Antwort gebeten hatten, wurden von der Security aus dem Kaufhaus geworfen.
Bei der Autogrammstunde jedoch wollten vier junge Pelzgegnerinnen, die sich ebenfalls angestellt hatten, Til Schweiger Anti-Pelz-Flyer überreichen, die der anwesende Sicherheitsmann abfing. Der Schauspieler forderte sie jedoch zurück und nahm sie an sich.
(pr)

# 10 Jahre Übergangsfrist für deutsche ‚Pelztier’farmen

## Bundesrat beschließt neue Haltungsverordnung

Am 3. November war es soweit: Nach langen Jahren und Monaten des Hinauszögerns (die TIERBEFREIUNG berichtete) beschloss der Bundesrat eine neue Verordnung zur Haltung so genannter Pelztiere auf deutschen ‚Pelzfarmen’, die in Kürze in Kraft treten soll. Darin wird einem Fuchs drei Quadratmeter ‚Lebensfläche’ zugestanden, einem Nerz je ein Quadratmeter, ebenso für je ein Iltis. Die beiden letztgenannten müssen zusätzlich ein Wasserbecken in ihrem Käfig erhalten. Dass diese Forderungen als reine Tierschutzreform anzusehen ist, braucht wohl nicht betont werden, denn die Tiere bleiben in ihrer Funktion als Pelzlieferanten und werden weiterhin eingesperrt, ihrer Freiheit und Würde beraubt und schließlich umgebracht. Es ist eh ein Eklat, dass die Politik sich hierzulande immer noch nicht für ein Totalverbot von ‚Pelzfarmen’ ausspricht, so wie es in anderen Ländern bereits gesetzlich geregelt ist. Die halbgaren Zugeständnisse wie ‚mehr Lebensraum’ für die ausgebeuteten Opfer der Pelzindustrie bleiben skandalös, ebenso wie die Frist, die den FarmbetreiberInnen eingeräumt – ja, man sollte eher sagen ‚geschenkt’ – wird , um die Käfige zu vergrößern und auszustatten: Die Übergangsfrist beläuft sich auf 10 Jahre! Bereits existierende Farmen können demnach weitere 10 Jahre ihre bisherige Haltungsform aufrechterhalten, ganz legal und mit staatlicher Zustimmung. Die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen hatten Anträge eingereicht, die schärfere Haltungsbedingungen sowie sehr viel kürzere Übergangsfristen für bereits bestehende Farmen forderten; eine Mehrzahl der Länder jedoch lehnte diesen Antrag ab.
Und so bleibt es dabei. Es ändert sich sobald nichts auf deutschen ‚Pelztier’farmen. Zukunftsprognosen sind schwierig: Es ist recht unwahrscheinlich, dass mit den schärferen Haltungsverordnungen nun noch neue Farmen auf deutschem Boden gebaut werden, weil die Rentabilität doch zumindest einen starken Dämpfer bekommen hat. Die alten werden aber weiterhin nach Gutdünken schalten und walten können und es werden wohl noch einige Generationen von wehrlosen Tieren geboren, um zu sterben. (pr)



**Immer noch keine Ende mit ‚Pelztier’farmen in Deutschland**
**Quelle: Tierschutz-Bildarchiv**

# Freilassungen in Spanien, Italien und Schweden





Mitte Oktober wurden in einer Nacht gleichzeitig drei verschiedene Pelzfarmen in Nord-Spanien in der Region Galicien von unbekannten PelzgegnerInnen aufgesucht: Insgesamt ließen sie 17.000 Nerze frei, indem sie die Käfigtüren öffneten. In Medienberichten wurden Bilder gezeigt, auf denen Farmarbeiter Nerze einfingen, die sich nahe ihren Käfigen aufhielten. So sollen 6.000 Nerze wieder eingefangen worden sein. Im Raum Galicien gibt es insgesamt 40 Nerzfarmen. Die Aktionen fanden in den Orten Oza dos Rios (wo allein 10.600 Tiere freigelassen worden sein sollen), Muros und Negreira statt. Die Farmbetreiberin in Oza de Rios ist eine bekannte Desgnerin und Inhaberin verschiedener Pelzgeschäfte, sie gilt als Symbolfigur der spanischen Kürschnerindustrie. Sie gab keine Angaben über den finanziellen Schaden an, den sie durch die Freilassungsaktion erlitten hatte, sagte aber in einem Zeitungsartikel, dass es 20 Jahre gedauert hätte, um ein derart hochwertiges ‚Pelzprodukt' herangezüchtet zu haben, und dass diese Arbeit nun ruiniert sei. Ihre Farm gilt als eine der zehn wichtigsten Nerzforschungszuchten der Welt.

Verona/Italien: Erneut öffneten TierrechtlerInnen die Käfige einer Nerzfarm, diesmal in Italien. Hunderte der Tiere liefen in der Nacht zum 2. Oktober durch den zerstörten Zaun aus der Farm. Die „Fronte di Liberazione Animale" besuchte die Farm in der Nähe von Verona bereits zum zweiten Mal dieses Jahr. Bereits im Juni gab es einen Brandanschlag auf Gebäude der Farm, in denen Futtermittel gelagert wurden.

Ebenfalls Mitte Oktober wurden auf einer Nerzfarm in Schweden zwischen 600 und 1000 Tiere durch das Öffnen der Käfigtüren frei gelassen.
5000 Nerze sind laut Medienberichten in der Nacht zum 27. Oktober aus einer Nerzfarm in Nassjo/Schweden freigelassen worden.
(pr)

# Russland: Mehr als 15.000 Käfigtüren auf Nerzfarm geöffnet

In der Nacht zum 3. September öffneten AktivistInnen der russischen ALF insgesamt 15.000 Käfigtüren einer Nerzfarm in der russischen Region Pekhenets, ca. 100 km südlich von St. Petersburg. In einem ausführlichen BekennerInnenschreiben berichteten die AktivistInnen über ihre Motivation und ihre Vorgehensweise. Die Farm lag ihrem Schreiben zufolge nahe einem Naturreservat und großen Wäldern. „Du kannst nur wirklich nachempfinden, was Tiere mit einer derart empfindlichen Nase fühlen, wenn du den fürchterlichen Gestank auf einer Nerzfarm riechst. [...] Zwei bis drei Nerze sitzen in einem engen Käfig mit Metallrost anstatt Erdboden. Ihr Leben hat sich in Horror verwandelt und wenn sie nicht befreit werden, würde sie ein gewaltsamer Tod erwarten." Ausführlich beschrieben sie, wie sie die Freilassung erlebten, dass die Nerze zum ersten Mal in ihrem Leben auf Gras rannten und im Wasser badeten, spielten und ohne Hilfe die Zäune überwanden und in den Wald rannten. Ebenso aber klangen nachdenkliche Töne mit: „Wir wissen, dass viele von ihnen wieder zurück in ihre Käfige kamen und wir bedauern dies, aber wir freuen uns für jeden Nerz, der den Händen seiner Vernichter entkommen konnte. Jedes gerettete Leben war es wert." An die BetreiberInnen der Farm richteten sie den Appell, lieber etwas Sinnvolles zu tun, z.B. an Stelle der Nerzkäfige Getreide anzubauen.
(pr)

# Hinweis in eigener Sache: Tierbefreiung versus Tierfreilassung

Um der Unterschiedlichkeit von Tierbefreiungsaktionen auf so genannten Pelzfarmen Rechnung zu tragen, bezeichnen wir

a) Aktionen, bei denen die Türen der Käfige geöffnet werden, ohne die Tiere mitzunehmen, als *Freilassungen*. Diese Aktionen sind in der Tierbefreiungsbewegung nicht unumstritten, da das Schicksal der vielen Tiere offen bleibt (z.B. werden Medienberichten zufolge viele Tiere wieder durch die Farmbetreiber und Helfer eingefangen, da sie oft orientierungslos in der Nähe ihrer Futterstelle bleiben). Diese Aktionsform ist eher daran orientiert, den ‚Pelzfarm'betreibern einen möglichst großen finanziellen Schaden zuzufügen.
b) Aktionen, bei denen Tiere mitgenommen und z.B. an anderer Stelle in Einzelgruppen wieder freigelassen werden, als *Tierbefreiungen*. In der Vergangenheit wurden z.B. Nerze einzeln in wasserreichen Naturgebieten ausgesetzt. Auch hier bleibt das Schicksal der Tiere unvorherbestimmt, doch wird ihnen eine größere Chance auf ein Leben in Freiheit frei nach ihren eigentlichen Bedürfnissen gegeben, da sie fernab der Farm freigelassen werden. Hierbei kann nur einer sehr viel geringeren Anzahl von Tieren als bei Freilassungen die Chance auf ein freies Leben gewährt werden, jedoch sind deren Überlebenschancen vermutlich sehr viel größer.

Die TIERBEFREIUNG berichtet über beide Aktionsformen, weil wir über Aktionen, die im Namen der ALF oder anderen Tierbefreiungsgruppen geschehen, grundsätzlich informieren möchten (auch wenn wir Redaktionsmitglieder bei den Freilassungen gespaltener Meinung sind). Wir sind uns bewusst, dass dieses Thema innerhalb der Bewegung bisher wenig reflektiert bzw. thematisiert wurde, u.a. weil die grundsätzliche Verantwortung des Tierleids immer (!) bei den TierausbeuterInnen und TierkonsumentInnen liegt. Wenn Menschen Käfigtüren öffnen, hat dies immer auch eine symbolische Funktion, und eine Kritik an Freilassungen sollte angemessen und konstruktiv sein. Wir würden Tierfreilassungen als vielfach getätigte Aktionsform von autonomen TierbefreierInnen gern einmal als Thema aufgreifen und möchten deshalb Meinungen aus der Tierrechts/Tierbefreiungsbewegung einholen. Bitte beteiligt euch und schickt differenzierte Leserbriefe oder sendet Beiträge!
Euer Redaktionsteam

# Anti-Pelz: Meldungen aus Frankreich



## Nutrias befreit

In der Nacht zum 25. Oktober befreiten AktivistInnen in Paris 9 Nutrias aus einer Zuchtfarm. Die Haut der Tiere sollte zu „Pelz“, das Fleisch zu Pâté verarbeitet werden. Die BefreierInnen setzten die Tiere in einem Waldgebiet nahe eines Flusses aus. Begründet wurde dieses Aussetzen damit, dass Nutrias Wildtiere sind, die sich vegetarisch ernähren und sich problemlos in einer neuen Umgebung anpassen können.

### Pelzgeschäfte in Paris zunehmend im Visier der ALF

In der Nacht auf den 24. Oktober wurde die Schaufensterscheibe eines großen Pariser Pelzgeschäftes mit der Aufschrift „Pelz = Tortur“, „Mörder“ und „ALF“ versehen. Auch in Seine Saint Denis in der Nähe von Paris wurde am 23. Oktober ein Pelzhandel attackiert. In einem BekennerInnenschreiben hieß es, dass die Reifen eines LKW's, der vor einem sehr großen Pelzgeschäft geparkt hatte, zerstochen worden sind. Unterzeichnet war das Schreiben mit FUR IS DEAD. FRENCH ALF (dt. Pelz ist Tod. Französische ALF).
Bereits am 18. Oktober verzögerten unbekannte Antipelzaktivisten die Fahrt eines Pariser Pelzhändlers nach Hause. Sie versahen ein Rad seines Motorrades, das er regelmäßig in der Nähe seines Geschäftes abstellt, mit einem Vorhängeschloss. So dauerte es über eine Stunde, ehe ein Schlüsseldienst sein Motorrad wieder fahrtüchtig machen konnte. Zwei Wochen vorher war der gleiche Pelzhändler bereits schon einmal attackiert worden: Die Schlösser der Türen seines Pelzgeschäftes waren verklebt worden, die Fensterläden, Fensterscheiben und der Gehsteig vor seinem Geschäft mit Antipelzparolen besprüht, die Kabel seiner Außenlichter durchtrennt, der Kasten seiner Alarmanlage sowie der der automatischen Fensterschließer zerstört, ebenso wie sein Firmenschild. (pr)

---

## Zirkus Althoff auf „geheimer Tournee“

Die wegen Tierquälerei verurteilte Zirkus-Truppe um Giovanni Althoff ist im bayerischen Stockstadt erneut ihrem Ruf gerecht geworden. Während des fünfmonatigen Aufenthalts waren die Vorstellungen an einer Hand abzuzählen, dafür gab es wie gewohnt unbezahlte Rechnungen, Drohungen, Räumungsklagen der Grundstücksbesitzer, Schadensersatzklagen des Zirkus´, Beschimpfungen und gegenseitige Vorwürfe. Welche Stadt der Zirkus als nächste ansteuert, wollte Managerin Barbara Rothemund niemandem sagen. „Das bleibt geheim.“ (zr)

## Ausstellung zum Thema Zirkus

In Zusammenarbeit mit dem Umweltzentrum in Bielefeld stellte die Initiative „Netzwerk Tierrechte OWL“ eine Ausstellung mit dem Thema „Zirkus ohne Tiere“ auf die Beine. Sie wurde vom 22.10. bis zum 18.11.06 im Umweltzentrum gezeigt und fand reichlich Resonanz in den regionalen Medien in Ostwestfalen-Lippe. Was für die Menschen Unterhaltung und Belustigung darstellt, bedeutet für die meisten Zirkustiere Qual und Leid. Vorher war diese Ausstellung erfolgreich im Detmolder Rathaus gezeigt und vom dortigen Bürgermeister unterstützt worden. Die TierrechtlerInnen möchten insbesondere Kinder und Jugendliche für das Thema sensibilisieren, denn artgerechte Haltung von Tieren in Zirkusbetrieben ist nicht möglich. Auf die Kinder wartete ein spannendes Zirkus-Quiz und der besten „Zirkus-Checker“ erhielten einen Gutschein für einen Besuch im Zirkus ohne Tiere. (zr)

## Pädagogisches Desaster

Mit verschiedenen – auch kind- und jugendgerechten – Flugblättern sowie in Kurzbeiträgen mit dem Megafon informierten die Menschen für Tierrechte Saar am 5. November 2006 über die Zustände der Tiere in der Zirkusbranche. Anlass für die Doppeldemo waren die Nachmittag- und Abendvorstellung des Zirkus Barelli in Saarbrücken. „Ohne weitere Reflexion wird auch und gerade heute noch in Teilen der Bevölkerung die scham- und rücksichtslose Ausbeutung unserer Mitlebewesen als ´Kultur´ hingenommen, multipliziert und als pädagogisches Desaster in alter, verantwortungsloser Tradition weitergegeben“, erklärten die Menschen für Tierrechte. (zr)

## Lübecker Promis informiert

Bei den 48. Nordischen Filmtagen in Lübeck wurde der rote Teppich ausgerollt. Im Stadttheater Lübeck fand am 4.11.06 ein Gala-Abend mit Preisverleihung statt. Bei Lübecks kleiner Oscar Nacht reisten Filmschaffende aus dem In- und Ausland an. Zu den geladenen Gästen gehörte auch Lübecks Prominenz aus Wirtschaft und Politik. Unter Scheinwerferlicht und laufenden Kameras fuhren die Karossen vor.
Lübecker TierrechtsaktivistInnen empfingen im Blitzlichtgewitter die Prominenten auf dem roten Teppich vor dem Theater. Mit Flyern und Fotos wurde auf die, teilweise seit über 30 Jahren, eingeknasteten und nicht ordnungsgemäß versorgten Tiere im Tierpark Lübeck-Israelsdorf aufmerksam gemacht. Die TierrechtlerInnen kamen mit dem Film- und Fernsehstar (Jurypräsidentin) Leslie Malton ins Gespräch. Kaum hatte Stargast Gitte Haenning den roten Teppich betreten, wurde auch sie über die miserablen Bedingungen im Tierpark informiert.
Die Lübecker Prominenz musste tatenlos und zähneknirschend zusehen, wie das Elend im Tierknast Lübeck und das Zur-Schau-Stellen von Tieren in sogenannten Tierparks und Zoos allgemein angeprangert und deren Abschaffung gefordert wurde. Mit dem Tierpark in Lübeck-Israelsdorf wollen die AktivistInnen anfangen. Die Aktion dauerte 75 Minuten. Die Kampagne gegen den Tierpark geht weiter. (zr)

## Zirkus musste Zelt wieder abbauen

Eine neue Möglichkeit, Zirkusse aus der eigenen Stadt fernzuhalten, haben offenbar engagierte Menschen in Unna entdeckt. Im Stadtteil Hemmerde hatte der Circus Trumpf sein Zelt aufgebaut. Jedoch konnte er dafür kein Baubuch (Statik) vorweisen, so dass die

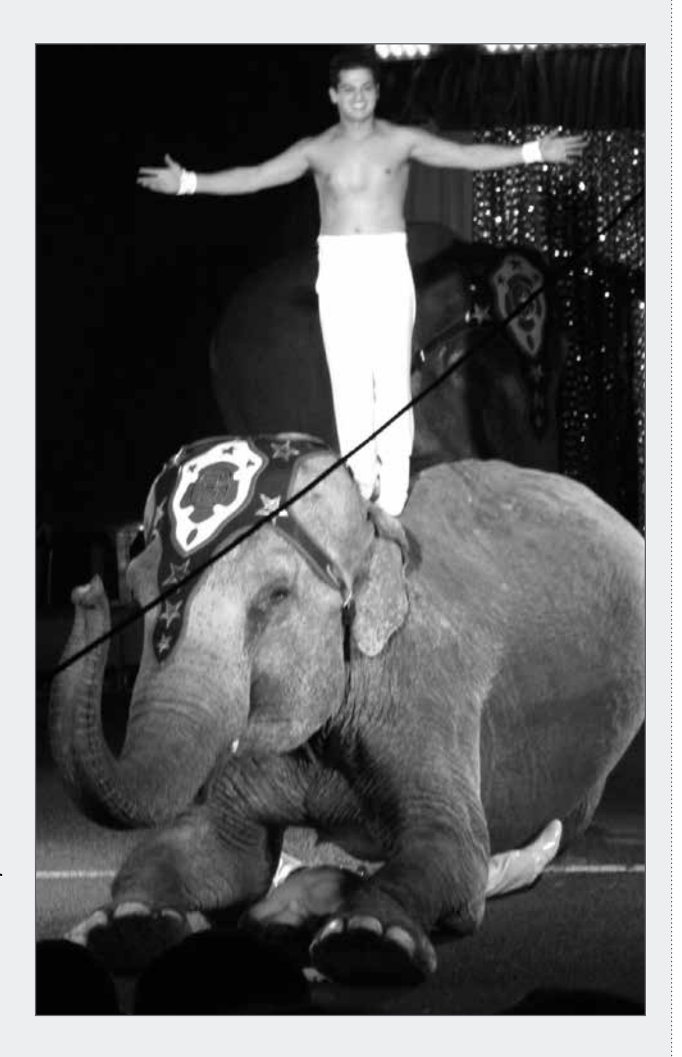
# CDU verhöhnt Tiere im Zirkus

„Das Kulturgut Zirkus muss Bestand haben. Der Kontakt und die Liebe vom Mensch zum Tier wird im Zirkus gefördert und geschult. Wir wollen auch weiterhin das Leuchten in den Kinderaugen sehen, wenn sie einen Zirkus besuchen."

Diese Worte stammen aus einer Presseerklärung des Tierschutzbeauftragten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Peter Jahr, die er am 9. November gemeinsam mit Peter Bleser, dem Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, herausgegeben hat.

Nach einer Ausschuss-Anhörung angeblicher ExpertInnen kommt die CDU zum Schluss, dass ein Verbot von Tieren „und insbesondere Wildtieren im Zirkus keinerlei Probleme löst". Warum ein solches Verbot keine Probleme löst wird nicht gesagt. Stattdessen sollen nach dem Willen des „CDU-Tierschützers" die vorhandenen Zirkus-Leitlinien weiterentwickelt und verbindlicher gestaltet werden. Kein Wort darüber, was er sich darunter vorstellt oder wann dies geschehen soll. Interessant ist auch die Aussage, dass es keine Forderungen nach artgerechter Haltung von Wildtieren geben kann, weil die Begriffe „artgerecht" und „Wildtier" nicht genau definiert seien. Wenn es also unmöglich ist, eine artgerechte Haltung zu definieren, wie ist dann wohl folgender Satz aus der Presseerklärung zu werten: „Verstöße gegen Haltungsbedingungen sind zu dokumentieren und, wo möglich, effektiv zu verfolgen."

Vorgegaukelt wird hier ein Engagement für Tierschutz im Zirkus, doch wer lesen kann, muss feststellen, dass es sich um einen Freibrief für Zirkusse handelt, so weiterzumachen wie bisher. Von Seiten der CDU ist jedenfalls nicht mit irgendwelchen Konsequenzen zu rechnen. (zr)



Stadtverwaltung den sofortigen Abbau anordnete. Das Zirkusunternehmen behauptet, es sei angeschwärzt worden, weil das Zelt auf Privatgrund stand und gar keine Genehmigung oder Kontrolle durch die Stadt vorgesehen war. Außerdem hätten sie in 15 Jahren noch nie ein Baubuch gebraucht, sondern das Zelt sei immer „vor Ort" freigegeben worden. Circus Trumpf ist nun keine Gehässigkeit zu platt, um doch noch illegal auftreten zu können. In der Zeitung „WAZ" jammert eine Angestellte, dass sie nun kein Geld mehr für Diesel hätten, um den Ort zu verlassen. Außerdem sei die Stadt schuld, dass die Kindergartenkinder und Grundschüler des Ortes jetzt keine „Zirkusluft schnuppern" könnten. (zr)

## Neues Video über Tiere im Zirkus

Ein neues zwölf Minuten langes Undercover-Video hat die irische Organisation CAPS (Captive Animal Protection Society) veröffentlicht. Zwischen 2003 und 2006 filmten AktivistInnen von CAPS in irischen Zirkus-Vorstellungen und Tierschauen. Auch wenn es in Irland im Vergleich zu Deutschland nur sehr wenige Zirkusse gibt, gelang doch ein beeindruckendes Zeugnis der alltäglichen Tierquälerei. Thematisiert wird auch der Handel mit Zirkustieren, die für einzelne Vorstellungen extra aus anderen europäischen Ländern tausende Kilometer herumgekarrt werden, um in Irland „aufzutreten". Das Video kann auf der Internetseite von CAPS kostenlos herunter geladen werden: www.captiveanimals.org (zr)

## Türkische ALF gegen Zirkus

Am 17.10.2006 attackierte die türkische Tierbefreiungsfront "Hayvan Kurtulus Cephesi" den "Ceasar Circus" in Kadikoy-Istanbul. Drei Schilder und neun Poster wurden beschädigt. In ihrem BekennerInnenschreiben sagten die AktivistInnen: „Unser Kampf gegen die Tierausbeuter wird niemals enden. Freiheit für alle Menschen, Tiere und den Planeten. Wenn nur einer von uns nicht frei ist, sind wir alle Gefangene." (zr)

## Tierpark legt Elefanten an die Kette

Kritik an der Elefanten-Haltung im Berliner Tierpark haben verschiedene Tierrechtler und Tierschützer geübt. Die Zeitung Berliner Kurier berichtete darüber, dass die Elefanten nachts an Ketten gelegt würden. Die Berliner Grünenpolitikerin Claudia Hämmerling sprach von Tierquälerei. Der Tierpark rechtfertigt sich mit dem Hinweis, dass die Gehege der Tiere nicht groß genug seien, um aggressives Verhalten unter den Elefanten auf andere Weise zu umgehen. Direktor Bernhard Blaszkiewitz nannte die bis zu 15-stündige tägliche Kettenhaltung ein „uraltes Prinzip", das weltweit in Zoologischen Gärten üblich sei. Im Berliner Tierpark leben derzeit 19 Elefanten. Im Zoologischen Garten sind es sieben. (zr)

# Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

BekennerInnenschreiben aus dem Internet:

Schweiz

„in der nacht vom freitag, 20. oktober auf samstag, 21. oktober haben wir den zirkus royal in winterthur angegriffen, bereits eine woche zuvor befreiten wir in zürich einen zwerghasen und ein meerschweinchen aus ihrer gefangenschaft auf engstem raum aus dem zirkus. diese beiden genießen inzwischen ihre freiheit mit zahlreichen artgenossinnen auf einer mehr als 100mal größeren fläche als im zirkus royal. wir bedauern zwar, dass wir damit möglicherweise zwei kleine kinder, welche, so hatte es den anschein, hauptsächlich für die betreuung der beiden tiere verantwortlich waren, sehr traurig gemacht haben, doch gehören tiere nicht in gefangenschaft, erst recht nicht ganz alleine ohne artgenossen auf so kleinem raum, und schon gar nicht zur persönlichen unterhaltung.

wir befreiten zudem zahlreiche weiße tauben aus ihren käfigen, leider wurden ihnen die flügel von ihren brutalen ausbeuterinnen gestutzt, mit anderen worten, sie sind auf grausame art und weise ihrer natürlichen fähigkeit zu fliegen beraubt worden und sind aufgrund dessen dazu verdammt, ein qualvolles leben in einem kleinen käfig zu verbringen. trotzdem hoffen wir, ihnen einen eindruck davon vermittelt zu haben, wie sich ein leben in freiheit anfühlen könnte, und ihnen damit eine kleine freude bereitet zu haben. zudem haben wir einige der viel zu kleinen gefängnisse der tiere kurzerhand durch das um ein vielfach größeres gefängnis der zirkusangestellten ersetzt. leider war es uns nicht möglich, allen gefangenen auf dauer ein leben in freiheit zu bieten, doch schien ein kleines schwein bereits die auf das zirkusgelände erweiterte gefangenschaft in vollen zügen zu genießen. wir hoffen, auch ihm damit eine freude gemacht zu haben, und bedauern, ihm nicht mehr bieten zu können.

die großen gewinner dieser organisierten tierquälerei zum zwecke der unterhaltung und belustigung des menschen wurden mit farbe gebrandmarkt. wir hinterließen unsere spuren auf den beiden im vergleich übergroßen wohnmobilen des besitzers und drahtziehers dieses ausbeuterischen und tierquälerischen zirkus'.

in unserer ausbeuterischen gesellschaft leiden bekanntermaßen immer diejenigen am meisten, welche sich am wenigsten wehren können. zu selten wird in unserem täglichen kampf gegen den kapitalismus auf das von leid und qual geprägte dasein unserer mitlebewesen eingegangen. doch ist gerade das leidwesen der tiere ein paradebeispiel für die grausamkeit dieses auf eigentum und konkurrenz basierenden systems. sie werden als gegenstand behandelt und sind eigentum eines menschen, ohne recht auf leben sind sie nicht mehr als bloßer rohstoff. sie dürfen gejagt, gequält, ausgestellt, getötet, gemästet und gefressen werden. sie haben einen von den menschen bestimmten nutzen zu erfüllen, und nur dafür existieren sie. die tiere leben in einem zirkus auf viel zu kleinem raum, ihr willen wird mit gewalt gebrochen, damit sie mit den für sie unnatürlichsten bewegungen für den menschen kranke kunststücke aufführen. sie sind zu einem dasein in ewiger gefangenschaft verurteilt, damit irgendein sadistischer zirkusboss durch die fleißig zahlende kundschaft fette gewinne einstreichen kann, zumindest kann sich der chef des zirkus royal einen nicht gerade billigen jaguar leisten. gewinn aus der direkten und gewalttätigen ausbeutung von leben.

nicht nur die tiere, auch die arbeiterinnen im zirkus, die artistinnen und künstlerinnen leben von der hand in mund. sie und wir alle sind teil dieses verdammten scheinbar nicht enden wollenden teufelskreis von überleben wollen und deswegen dazu gezwungen, im system der globalen ausbeutung an irgendeiner stelle als weiteres kleines rad mitzuwirken und vor sich hin zu drehen.

zerstören wir die ausbeuterische maschinerie, sorgen wir dafür, dass wir die richtung der räder, die geschwindigkeit und den zweck unseres drehens selbst bestimmen. für ein leben in freiheit für alle, mensch und tier! solange käfige existieren, geht der kampf weiter.

die wilden vögel
animal liberation front"

in der nacht vom 17.10. auf den 18.10.06 zerstörten wir 20 werbetransparente und diverse werbeplakate vom zirkus nock, der vom 21.10.06 bis zum 29.10.06 in luzern gastiert. wir wollen damit ein zeichen setzen gegen die brutalen tiergefängnisse im zirkus nock. ziel war es, die werbewirkung des zirkus nock einzuschränken und gleichzeitig einen finanziellen sachschaden anzurichten. wir werden niemals ruhe geben, solange es in zirkussen tiere hat, die gedemütigt und gnadenlos nach reiner profitgier ausgebeutet werden.

animal liberation now!
„komitee zirkus ist mord"

Österreich:

„für die befreiung von mensch und tier!

dieses wochenende hat in gumpoldskirchen die 41. afp akademie stattgefunden. die afp ist laut österreichischem verfassungsschutzbericht die aktivste rechts-extreme vereinigung in österreich. um gegen die verbreitung dieses menschenverachtenden gedankenguts ein symbolisches zeichen zu setzen haben wir zwei fensterscheiben des benediktinerhofs eingeworfen. dort tagt die veranstaltung.
desweiteren haben wir gesehen, dass fleißige menschenfreundinnen wie wir zwei graffitis hinterlassen haben. eines am rathaus und eines am benediktinerhof. beim rathaus wurden die wahren verantwortlichen an den pranger gestellt, und am benediktinerhof wurde ein motto gegen nazis hinterlassen. das waren aber nicht wir, wir haben nur die scheiben eingeworfen.
dieses wochenende hat in vösendorf eine reptilienausstellung stattgefunden. dabei wurden tiere nur aus profitgier und zur belustigung von menschlichen tieren ausgestellt und verkauft. eine praxis die in österreich früher auch bei menschlichen tieren durchgeführt wurden, wenn sie aus dem schema fielen. wir finden, dass tiere nicht nur zum vergnügen von uns existieren.
deshalb haben wir alle 80 plakate in ganz vösendorf komplett zerstört und abmontiert.
one struggle - one fight
human freedom - animal rights!"

„60 zirkusplakate zerstört in guntramsdorf und gumpoldskirchen
zirkus knie hat zwar keine wildtiere (juristisch gesehen) aber auch „heimtiere" leiden.
lieber knie, mach deine kunststücke selber!

die alf"

## Zuchtverbot in indischen Zoos

In indischen Zoos darf kein Nachwuchs mehr gezüchtet werden. Das Oberste Gericht des Landes entsprach damit einer Petition der Tierschutzorganisation PETA. Grund für das Zuchtverbot ist nicht, dass Zoos in Indien abgeschafft werden sollen, sondern dass die Gehege überfüllt sind. In den rund 300 indischen Zoos leben laut PETA mehr als 41.000 Tiere. Es gebe keine ausreichende Infrastruktur und kaum tierärztliche Versorgung. Zahlreiche Zoo-Löwen und Tiger seien in den vergangenen sechs Monaten deswegen gestorben. Künftig müssten Zoo-Tiere möglicherweise nach Geschlechtern getrennt gehalten werden. Leider argumentierte PETA nicht tierrechtlerisch und dürfte dadurch Probleme bekommen, für ein Zuchtverbot zu argumentieren, sobald wieder weniger Tiere in den indischen Zoos leben. (zr)

## Neues Album von Weird Al

„Straight outta Lynwood...“ - So lautet der Titel des neuen Albums von Weird Al Yankovic. Der amerikanische Komiker, Parodist, Musiker und natürlich Veganer bringt mit diesem Album sein nunmehr zwölftes Studioalbum auf den Markt. Enthalten sind zwölf Weird Al typische Tracks. Unter anderem die Chamillionaires Parodie „White and Nerdy“. (mr)

## Schon 124 Dollar für Peter Young gesammelt

Der Tierrechtsaktivist Peter Young sitzt im Gefängnis, weil er 8000 Tiere aus einer Pelzfarm befreite. Die Tatsache, dass Peter jetzt seiner Freiheit beraubt ist, weil er anderen die Freiheit geben wollte, gefällt unter anderen vier engagierten Berlinern gar nicht. Sie haben sich zusammengetan, um eine Soli-CD mit dem Titel „Free Peter Young: He‘s in there for the nimals, we‘re out for him“ unter die Leute zu bringen. (dt. Übersetzung: Freiheit für Peter Young – Er ist da drin für die Tiere, wir sind draußen für ihn.)

Genauer Ausschlag für die Idee der CD war, dass die Macher erfahren haben, dass es eine neue Anklage gegen Peter geben wird und er dringend Geld für seine Verteidigung benötigt. Die erste Auflage von 50 CDs haben sich schnell in Berlin verkauft, wobei 100% der Einnahmen (immerhin 124 Dollar) an den Peter Young Support Fund gingen.

Es wird gerade an einer zweiten Auflage der CD gearbeitet. Es sollen weitere 100 Stück unter die Menschen gebracht werden. Musikalisch geht es auf dem Sampler in Richtung Hardcore / Metalcore, mit unter anderem Heaven Shall Burn, Maroon, aber auch Loxiran und Gorilla Buiscuits. Die Soli-CD könnt Ihr im Internet unter onetwofuckyou@44trashcore.org bekommen. Sie kostet euch 3 Euro (bzw. 2 Euro für Reseller). Weitere Infos könnt ihr unter www.freepeteryoung.de abrufen. (mr)

# „Mit der Kritik habe ich mich sehr beschäftigt“

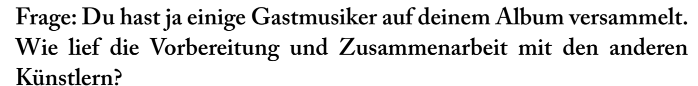
## Rapper Albino über sein neues Album, geänderte Textzeilen, Rudi Dutschke und Gott

**Albino, das ist Matthias Albrecht (31 Jahre jung) aus Löptin bei Kiel. Der gebürtige Lübecker, der derzeit Politische Wissenschaft, Soziologie und Ethnologie studiert, ist in der Tierbefreiungsszene mittlerweile kein Unbekannter mehr. Aaron Schreiner hat Albinos vergangene Tour und sein aktuelles Album „Überlebenstraining“ zum Anlass genommen, ihm ein paar Antworten aus der Nase zu kitzeln.**



Albino (Mitte) mit Mike und Dan.

**Frage: Hallo Albino bzw. Matthias! Zu Beginn möchte ich direkt auf dein neues Album „Überlebenstraining“ zu sprechen kommen. Wie bist du zufrieden mit dem Album? Gibt es schon Resonanzen von Dritten?**
**Albino:** Auf einer Zufriedenheitsskala von 0-10 würde ich dem Album eine 8,5 geben. Ich glaube das 100% perfekte Album wird es nicht geben, da bei meinen Alben immer sehr viele Menschen beteiligt sind und der eine oder andere Kompromiss immer geschlossen wird, zumal sich ja auch alle Beteiligten in ihren Stücken wieder finden sollen. Das ist normal und anders kann eine Albino Platte auch gar nicht zustande kommen. Dazu kommt, dass meine studentische Finanzsituation ein schönes dickes Booklet leider nicht zugelassen hat. Das Feedback ist bisher äußerst positiv und ermutigend. Ich denke, dass „Überlebenstraining“ ein reifes und mein bisher bestes Album geworden ist.



**Frage: Du hast ja einige Gastmusiker auf deinem Album versammelt. Wie lief die Vorbereitung und Zusammenarbeit mit den anderen Künstlern?**
**Albino:** Da nur Leute mit auf dem Album sind, mit denen ich befreundet bin, waren das alles gewachsene Features. Die Zusammenarbeit verlief durch die Bank völlig unkompliziert. Da wir ja bundesweit verstreut sind, war es zum großen Teil auch so, dass wir getrennt aufnehmen mussten. Es lief also viel per Email, Post und Telefon. Mit dabei sind unter anderem Callya aus Tübingen, Chaoze One aus Mannheim, Madcap aus Bielefeld und Nesti aus Köln.

**Frage: Du hast auch eine Tour zur Promotion deines Albums hinter dir. Wie lief es? Gibt es nette Anekdoten?**
**Albino:** Die „Überlebenstraining“ Tour war für mich, und ich denke auch für die anderen „Mittourer“, eine ganz große persönliche Erfahrung, die ich so schnell nicht vergessen werde. 10 Jungs 14 Tage lang auf engstem Raum und es gab kein Einziges mal Stress. Die Gruppe hat super harmoniert und ich glaube, dass dies auch jeden Abend auf der Bühne zu sehen war. Dazu jeden Abend lecker vegan bekocht zu werden, was gibt's Schöneres? Während der Tour sind übrigens zwei Leute (Tokin One & DJ Bobby Row) zu Vegetariern geworden, was mich natürlich sehr gefreut hat.

**Frage: Um bei der Musik zu bleiben: Wie wurdest du musikalisch sozialisiert? Was sind deine Einflüsse?**
**Albino:** Da ist an aller erster Stelle Black Music zu nennen. Die erste Platte, die ich mir selber gekauft habe, war „Word up“ von Cameo, das war 1986. Die erste Musik, die richtig Einfluss auf mich hatte, kam von Michael Jackson, das war ein Jahr später.  Ein weiteres Jahr später bekam ich auf dem Schulhof ein Mixtape zugesteckt, auf denen Tracks von Derek B aus England und Ice T waren. Das war der Beginn von meiner großen Liebe zur Rapmusik. Dann dauerte es noch 7 Jahre, bis ich aktiv mit dem Texten und Rappen begann. Ansonsten mag ich musikalische Vielfalt, höre zum Beispiel auch gern Portishead oder Loreena McKennit.

**Frage: Gibt es in deinen Augen innerhalb der Hip Hop Szene ein Bewusstsein für die Tierbefreiungsthematik?**
**Albino:** Ja – zunehmend. Zum einen steigt die Zahl vegetarisch  und auch vegan lebender Rapper, und zum anderen kann ich aufgrund des Feedbacks aus der Szene spüren, dass meine Aktivitäten auf diesem Gebiet ernst genommen werden und sich damit auseinandergesetzt wird. Relativiert wird meine Einschätzung allerdings dadurch, dass sich die Rapszene in den letzten Jahren eher „spezialisiert“ hat. So verkehre ich doch eher in den Hip Hop Kreisen, bei denen eher politische oder conscious Raps gehört werden. Die reine Battle- und Gangsta-Hörerschaft kann mit mir, denke ich, nicht sehr viel anfangen.

**Frage: Themawechsel. Du wurdest in der Vergangenheit für diverse Textzeilen wie: „Ob Palästinenser, Kurden oder Tibetaner. Kampf der Unterdrückung“ oder „Vielleicht fahr ich erst mal in Urlaub nach Gaza und werfe ein paar Steine“ kritisiert. Inwiefern hast du dich mit dieser Kritik auseinandergesetzt und welche Konsequenzen ziehst du? Von der Textzeile „Wenn's um Tiere geht wird jeder Mensch zum Nazi“ aus dem Song „Ohne Rechte“ weiß ich zumindest, dass du sie live nicht mehr so rappst.**
**Albino:** Der Song „Ohne Rechte“ ist mittlerweile acht Jahre alt. Da ich ihn sehr häufig live immer noch spiele hat er im Laufe der Jahre an drei Textstellen Korrekturen bekommen. Natürlich hab ich mich auch mit den anderen Kritiken sehr beschäftigt, gerade weil es mir durch meine libertäre Einstellung am Herzen liegt, jegliche Formen von Diskriminierung öffentlich zu machen und zu bekämpfen.  Dann auf einmal selber dem Vorwurf ausgesetzt zu sein beispielsweise antisemitische Ressentiments zu fördern, das war schon wirklich heftig. Ich habe daraufhin vor ca. einem Jahr zu den von dir angesprochenen Textzeilen auf meiner Seite eine ausführliche Stellungnahme formuliert, von der ich hoffe, dass sie meine Positionen und Intentionen beim Schreiben der Texte noch einmal deutlicher macht. (http://home.arcor.de/albino-online/stellungnahme.html)

**Frage: Da dem Album leider keine Lyrics beiliegen, kann ich nicht sicher raushören, was dein Feature Artist Holger im Song „Deshalb“ rappt. Aber so viel wie ich verstehen konnte bezeichnet er den venezolanischen Staatspräsidenten Hugo Chávez als „Amigo“?! Inwiefern stehst du dazu, dass ein Mensch der den iranischen Präsidenten Ahmadinedschad als Bruder bezeichnet in einem Song mit dir als Amigo bezeichnet wird?**

**Albino:** Wenn ich richtig informiert bin, hat Chávez Ahmadinedschad nicht seinen Bruder genannt, sondern gesagt, dass Venezuela und Iran Brüder seien. Es gibt in der Tat nicht wenige Dinge, die an Chávez zu kritisieren sind. Holger Burner ging es bei seiner Strophe allerdings um etwas anderes. Während der Verhaftung von Chávez nach der Konterrevolution 2002 riefen seine Anhänger auf den Demonstrationen „Chávez, amigo, el pueblo está contigo“, was übersetzt soviel heißt wie: „Chávez, Freund, das Volk ist mit dir.“ Holger Burner, selber Sozialist, hat diesen bekannten Slogan aufgegriffen, da es sich bei den Anhängern von Chávez nicht nur um ein paar tausend Anhänger handelte, sondern weil es sich um eine ganze soziale Volksbewegung gehandelt hat, die Chávez unterstützten und wieder an die Macht brachten. Von dieser Bewegung oder besser gesagt dieser Revolution, die dort in Venezuela im Gange war, war in den gängigen Massenmedien nie die Rede. Dieses stand in krassem Gegensatz zu den Verbreitungsmöglichkeiten von Bushs Anti-Terror Propaganda. Dieses Missverhältnis wollte Holger Burner ansprechen und darauf aufmerksam machen, dass viele soziale Bewegungen medial völlig ignoriert werden. Es ging ihm hier also nicht um eine verbale Verbrüderung mit Chávez.

**Frage: Rudi Dutschke und Auszüge aus Reden von ihm ziehen sich wie ein roter Faden durch deine Veröffentlichungen. Was bedeutet Dutschke für dich und was macht ihn für dich so interessant?**

**Albino:** Er hatte einen sehr klaren Verstand und das große Talent, wichtige und nicht selten sehr komplexe Zusammenhänge einfach auf den Punkt zu bringen. Er hat immer versucht, Theorie und Praxis in Einklang zu bringen, also seine Revolution zu leben. Er wusste, dass die Revolution in jedem Einzelnen von uns passieren muss. Er stand massiv in der Öffentlichkeit und natürlich auch in der Kritik, ließ seinen Blick aber nicht von seinen Zielen und Idealen ablenken. Ich denke das ist der Grund, warum so viele Menschen und auch viele seiner Widersacher von ihm fasziniert waren. Er hat versucht, Brücken zu bauen in Zeiten, in denen die Gesellschaft soweit voneinander entfernt war, wie wohl noch nie zuvor. Es ging ihm immer um das Elementare und Wesentliche: die Emanzipation der menschlichen Individuen und der Gesellschaft. Ich beneide ihn um seine klare Sprache und die klaren Strukturen seines Denkens. Ich kann nur jedem eine Auseinandersetzung mit diesem Menschen empfehlen. Ich habe jedenfalls eine Menge aus diesem „Kennenlern-Prozess“ für mich mitgenommen.

**Frage: Wer deinen Lyrics lauscht bekommt früher oder später mit, dass du des Öfteren von Gott rappst. Bist du ein religiöser Mensch? Wie beeinflusst dich das und wie macht sich das in deinem Leben bemerkbar?**

**Albino:** Nein, ich bin kein religiöser Mensch, dafür aber einer, der sich schon lange für Philosophie interessiert, für Sinn und Seinsfragen. Ich habe keine festen Antworten darauf und meine Meinung zu diesen Themen ist ständig in Bewegung. Vielleicht wird das auch in einigen Songs erkennbar. Wenn ich von Gott spreche, lässt sich dies vielleicht am ehesten mit dem Pantheismus beschreiben, der beschreibt, dass „Gott“ überall ist und in allem was vorhanden ist, also „Gott“ als eine unpersönliche geistige Kraft, einen geistigen Kern der Welt, der aber kein um sich wissendes ‚Ich‘ ist. Eine Auswirkung auf mein Leben stellt beispielsweise mein Versuch da, so bewusst wie möglich durch das Leben zu laufen, zu staunen, Fragen zu stellen und dazu zu lernen.

## Musik-Kritik

# *Albino – Überlebenstraining*




Als ich damals Albinos Longplayer namens „Vogelfrei“ von einem Bekannten geliehen bekam, war ich hin und weg. Zum einen, weil ich noch nicht sonderlich lange mit dem Tierrechtsgedanken vertraut war und mir der Song „Ohne Rechte“ wirklich unter die Haut ging, zum anderen weil die ganze Rapkiste zu diesem Zeitpunkt etwas fast völlig Fremdes für mich war und ich ehrlich begeistert war von diesem inhaltsvollem Rap. Mit Ausnahme der EP „Kein Frieden“ landete aber kein weiteres Material von Albino mehr in meiner Anlage oder auf meinem Plattenspieler.

Nun habe ich also das aktuelle Album „Überlebenstraining“ in meiner Anlage laufen. Ein Tag nach dem Konzert in Darmstadt, auf dem Matthias Albrecht aka Albino mir sein Album zum Besprechen mitgab, spendierte ich der CD einen ersten Rundlauf in meinem CD Spieler. Das Album, das aus Geldmangel leider nicht als Schallplatte erscheint, hinterließ keinerlei Eindruck, was aber erstmal für mich keine Wertung war, da Albinos Musik sehr emotional und stimmungsabhängig ist und somit nicht in jeder Lebenslage gehört werden kann (von mir zumindest). Nachdem die CD also ein paar Tage auf dem Schreibtisch neben dem Laptop lag, lief sie ein paarmal ihre Runde in der Anlage.

Während des ersten Hörens fällt sofort auf, dass sich stilistisch nicht viel verändert. Was bei einigen Künstlern, u.a. Albino, sicher auch kein Manko ist. Man stelle sich nur mal ein Albino Album mit Kirmes-Rapmusik anstelle des Conscious Raps darauf vor. Albino und Co. bleiben die „Geigenbrüder“ und Albino nimmt das alte Schema immer wieder gerne, wie Ole im Interlude zum Track „Open End“ passend erkennt.

Die melancholischen, orchesterlastigen Beats ziehen sich wie ein roter Faden durchs Album und werden nur ab und an mal durch einen etwas individuelleren Beat abgelöst. Besonders kann ich die Beats der Tracks „Tauchen“, „Deshalb“ und „Ballast“ hervorheben, die etwas aus dem „Geigenkracher“-Schema herausfallen, was die anderen Beats aber nicht zwangsläufig schlechter dastehen lässt.

Hat mir damals Albinos Featureartist Nesti schon in deren gemeinsamem Projekt „Syndikat“ sehr sehr gut gefallen, besticht er auch hier wieder mit seinem Feature im Track „Gutes Gefühl“. Ganz großes Kino. Gegen Nesti sinken die anderen Features leider ziemlich ab, unter anderem ein sehr schwacher Chaoze One. Andere Feature Acts sind z.B. Holger Burner, B-Base, Callya und Madcap.

Inhaltlich geht es wieder relativ Albino-typisch zu. Viel Seelenschmerz, viel Persönliches, hier und da mal ein Wink in Richtung Tierbefreiung (Faust und Pfote auf dem Backcover, der Song „Unbegreifbar“) und auch das ein oder andere politische Thema wird angesprochen. Ohne jetzt weiter auf die Inhalte einzugehen, möchte ich direkt zu dem Punkt kommen, der mich am Album am meisten gestört hat, auch wenn sie eher banaler Natur

sein mag. Vor allem aus dem Hintergrund heraus, dass Albino für frühere Textpassagen - zu recht - kritisiert wurde, stieß mir beim Hören ein Textteil von Albinos Feature Artist Holger Burner nicht gerade gut auf. Durch Albinos Antwort auf meine Frage im Interview diesbezüglich, weiß ich jetzt, dass Holger Burner inhaltlich nicht das ausdrücken wollte, was am Ende bei mir ankam. Deshalb möchte ich auch nicht lange darauf herumreiten. Dazu nur kurz: Auf die Frage, wer in Deutschland schon mal von den Zapatisten gehört hat, die den ein oder anderen Hörer dazu ermutigen, sich mit eben diesen einmal auseinanderzusetzen, folgt eine weitere Textpassage, die ich zumindest als Liebäugelei mit dem venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez verstanden habe. Um nicht völlig auszuschweifen und aus dem Review einen politischen Vortrag zu machen, möchte ich nur feststellen, dass man eine Textzeile wie „zu Venezuela flüstert Bush seine Lügen ins Mikro, wo bleibt Chávez`` Amigo el pueblo está contigo`?“ sehr leicht in den falschen Hals bekommen kann.

Abschließend lässt sich sagen, dass „Überlebenstraining“ in meinen Augen zwar nicht an Albinos Werk „Vogelfrei“ herankommt, er aber trotzdem gute Arbeit geleistet hat und Menschen, die etwas mit ihm und seiner Musik anfangen können, nichts falsch machen, wenn sie hier zugreifen.

*Aaron Schreiner*

# Rejected Youth - Punkrock aus Nürnberg

## Bandvorstellung

Rejected Youth - das sind zurzeit Sancho am Bass, Andy an der Gitarre, Keks am Schlagzeug und Matze am Mikro. Gegründet wurde die Band vor etwa acht Jahren, 1998 also, von Matze und Keks. Musikalisch lässt sich die Band am ehesten in die Streetpunk-Schublade stecken. Inhaltlich sieht es da, im Gegensatz zu den üblichen Vertretern dieses Genres, zum Glück etwas besser aus. Politische Themen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Songs.

Matze hat neben der Band noch einen Plattenladen in Nürnberg (www.concretejunglestore.de; unter anderem ist das „Vegan“-Shirt, welches Enrico von Los Fastidios auf dem Foto in unserer letzten Ausgabe trägt, von Matze). Er ist zudem noch Gründer des Labels msm1279.records (www.msm1279.com). Dass jemand, der T-Shirts verkauft, auf denen die Aufschrift „Vegan“ zu lesen ist, auch selbst vegan lebt, ist nicht besonders verwunderlich. Keks und Matze leben seit circa vier Jahren vegan und sind auch tierrechtstechnisch aktiv. Keks ist zudem bei der VoKü-Kochgruppe VAPCA dabei (www.vapca.org).

Der ehemalige Bassist Kalle, der seit 2005 nicht mehr mit an Bord ist, betreibt seit einem halben Jahr einen Versand für Veganes aller Art (www.shop.veganwonderland.de).



Rejected Youth, Foto: Robert Neumann

Die Band hat mittlerweile zwei LPs, eine 10inch Scheibe und drei 7inches herausgebracht. Ihr könnt sie erreichen über ihre Homepage www.rejectedyouth.de. Also keine Scheu, überhäuft die Band ruhig mit Konzertanfragen. (mr)

# Direkte Aktionen gegen Tierversuche

In **Deutschland** gab es erneut Aktionen bei KundInnen von HLS. In der Woche vom 23. bis zum 30. Oktober wurden verantwortliche Manager von Bayer in Kuerten, Kerpen, Hanau, Wiesbaden und Hofheim besucht. Im Internet wurde unter www.directaction.info ein BekennerInnenschreiben veröffentlicht. Die AktivistInnen machen Bayer darin mitverantwortlich für den Tod von 500 Tieren täglich bei HLS. Laut BekennerInnenschreiben wurden Autoreifen zerstochen sowie Autos und Wände mit „Drop HLS“, „Moerder“ und „beim naechsten mal Feuer“ besprüht. In Hanau wurde bei einem Verantwortlichen ein Stein durch das Schlafzimmerfenster geworfen. Das Schreiben ist mit „Für Barry Horne - Du wirst nie vergessen, TBF.“ unterzeichnet.

In der Nacht zum 7. Oktober wurden zum vierten Mal Tiere aus der **schwedischen Versuchstierzucht** „Biojet“ von der ALF befreit. 374 Mäuse und 5 Meerschweinchen konnten gerettet werden.

In **Novosibirsk/Russland** befreiten TierrechtlerInnen am 23. August 20 Wachteln aus einem Versuchslabor.

Am 26. September sprühten AktivistInnen der ALF in **Frankreich** „BODY SHOP = L`OREAL = VIVISECTION = TORTURE” an den Body Shop in Paris.

23 Kaninchen wurden in **Massachusetts** vor dem Tod bewahrt. Die Aktion wurde den „SHAC7“ gewidmet. Die Tiere stammen aus einem Labor des Auftragslabors „Capralogics“. Das Unternehmen führt Versuche an Kaninchen und Ziegen in den USA und England durch.



23 Kaninchen befreit



# Aktionswoche in Utah




Vom 16. bis zum 22. Oktober 2006 tagte die amerikanische Gesellschaft für Versuchstierkunde (AALAS) in Salt Lake City. Finanziell unterstützt wurde der Kongress von Huntingdon Life Sciences; die US-Bundespolizei FBI referierte über „Tierrechtsterrorismus". Gründe genug für die Tierrechtsgruppe „Utah Primate Freedom" die gesamte Woche mit Aktionen gegen den Kongress und Tierversuche zu demonstrieren. Während in den ersten drei Tagen mit Flyern, Transpis und Videos vor dem Kongresszentrum protestiert wurde, gab es ab dem vierten Tag an Homedemos bei Vivisektoren. In einem Fall wurde der Hausbesuch sogar ausdrücklich von einer Nachbarin begrüßt. Lautstark forderte sie die herbeigerufene Polizei auf, sich lieber um den Tierexperimentator im Nachbarhaus zu kümmern. „Utah Primte Freedom" wurde 2003 von StudentInnen der Universität Utah gegründet. Auslöser war eine Recherche über Primatenversuche welche an der Uni durchgeführt wurden. Berichte, Fotos und zahlreiche Videos der Aktionswoche wurden auf der Webseite der Gruppe veröffentlicht: http://www.utahprimatefreedom.com/




Homedemo bei Primatenforscher

# Bislang größte Demo gegen Oxford-Labor

Etwa 800 Menschen beteiligten sich an der bislang größten Demonstration im Rahmen der SPEAK-Kampagne, welche sich gegen eine neue Tierversuchseinrichtung an der Universität in Oxford richtet. Die Universität Oxford hatte bis zu letzt versucht, das Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit einzuschränken, war damit jedoch vor dem britischen High Court gescheitert. So konnten am 21. Oktober zahlreiche RednerInnen an das Leid der Tiere und die wissenschaftliche Fragwürdigkeit von Tierversuchen erinnern. Direkt neben der Bühne stand ein großer Primatenkäfig, ähnlich den Käfigen, welche im Oxford-Labor benutzt werden. Der Käfig stammt aus der letzten europäischen Primatenzucht, der „Shamrock-Farm" in England, welche nach einer intensiven Kampagne britischer TierrechtlerInnen schließen musste. „Wir sind froh, den Regen spüren zu dürfen" so der britische Aktivist John Curtin, als es während seiner Rede zu regnen begann. „Die Affen in den Käfigen der Züchter und in den Laboren haben nie die Chance, Regen unter freiem Himmel zu spüren". Lautstark zogen die Demoteilnehmer anschließend durch das alt-ehrwürdige Oxford.

Die Juristen der Uni gehen zurzeit massiv gegen SPEAK vor und versuchen, die Kampagne zu kriminalisieren. Den AktivistInnen wird mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen gedroht – einzelne Personen dürfen bereits nicht mehr die Stadt Oxford betreten. Ihr „Verbrechen": Sie haben „offensiv" gegen das Labor protestiert, zum Beispiel indem Flugblätter mit Bildern von Versuchen verteilt wurden! Urteile wie dieses passen in das derzeitige Bild, welches die britische Regierung abliefert: die Tierversuchsindustrie mit allen erdenklichen Mitteln zu unterstützen. Die Urteile gegen die „Vier von Newchurch" (siehe TIERBEFREIUNG 52) oder die (lächerliche) Anklage gegen eine 80-jährige Pensionärin, welche während einer Demo „beleidigende Ausdrücke" verwendet haben soll, sind nur zwei von vielen weiteren Repressalien, welchen sich britische TierrechtlerInnen derzeit ausgesetzt sehen.

# Hunderte gegen israelische Primatenzucht

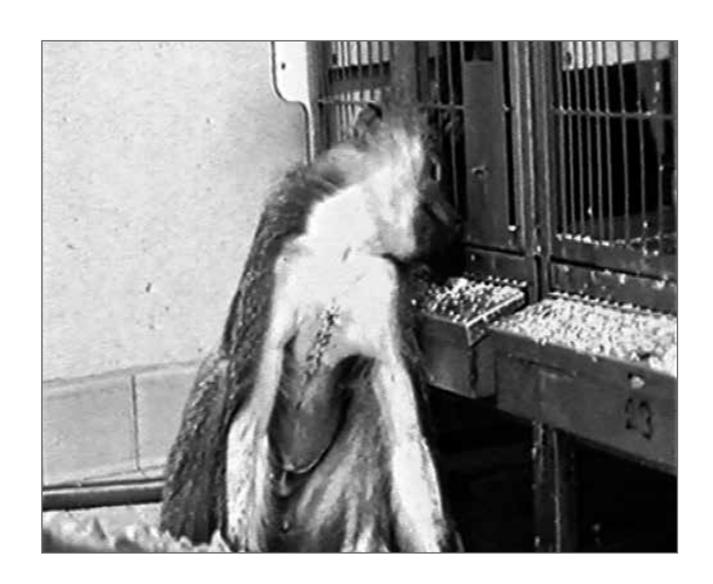
Einige Hundert Menschen beteiligten sich am 27. Oktober 2006 an einer Demonstration gegen die „BFC Breeding Farm", eine Primatenzucht in Moshav Mazor, einer Stadt im Zentrum von Israel. Gefordert wurde die sofortige Schließung der Zucht.

Die Tierrechtsaktivistin Anat Refua von der israelischen Tierrechtsgruppe „Let Animals Live" betonte in einem Redebeitrag, dass es sich bei der Farm um „ein privates Geschäft handelt, welches nur aus Profitzwecken betrieben wird." „Die Affen werden überwiegend in toxikologischen Tests für Kosmetik und Pharmaprodukte sowie in der Hirnfoschung eingesetzt", so Refua weiter. Der israelische Schauspieler Shai Avivi forderte auf, keine Verträge mit dem israelischen Internet-Provider „Zahav" abzuschließen bzw. bestehende zu kündigen. Der Direktor von „Zahav" ist Miteigentümer der Zucht.

Gegründet wurde die Zucht in Mazor 1991 von drei israelischen Geschäftsleuten und dem Australier Owen Lee Griffiths, Inhaber der kommerziellen Affenzucht „Bioculture" auf Mauritius. „Bioculture" unterhält mehrere Farmen auf Mauritius mit etwa 4000 so genannter Zuchttiere. Über „Bioculture" werden die Primaten nach Israel exportiert und dort zur Zucht eingesetzt. Jungtiere werden an Labore in Europa, hauptsächlich nach England verkauft. Durch die „BFC Bredding Farm" wird Israel zum dritt größten Exporteur von Primaten für Versuchzwecke weltweit. Nur China und Mauritius liefern mehr Affen an Labore. Eine Recherche der britischen Tierschutzorganisation RSPCA ergab, dass es sich bei vielen Affen, welche von Mazor aus in die Labore geschickt werden, um sogenannte Wildfänge handelt.

Mittlerweile weigern sich 120 Fluglinien, den Transport von Affen zu übernehmen. Die israelische „El Al" gehört zu den 12 Linien, welche weiterhin Affen in den Tod fliegen. Ursprünglich wollte „El Al" 1999 nach Protesten von Tierversuchsgegnern den Transport von Primaten für Versuchslabore beenden. „BFC" zog aufgrund dieser Ankündigung vor Gericht und erwirkte nach einer mündlichen Verhandlung 2000, dass „El Al" über eine einstweilige Verfügung verpflichtet wurde, die Affen weiter zu transportieren. „El Al" legte Widerspruch ein und wollte mit Unterstützung der israelischen Tierversuchsgegnervereinigung ISAV in die gerichtliche Hauptverhandlung gehen. Wenige Tage vor dem festgelegten Gerichtstermin gab „El Al" bekannt, dass sie sich mit „BFC" außergerichtlich einigen konnten und weiter Primaten transportieren werden. Trotz Protesten und tausender Protestschreiben blieb „El Al" bis heute bei dieser Entscheidung. (tr)

# Tagebücher der Verzweiflung





Alle Fotos: DIARIES OF DESPAIR, www.xenodiaries.org

Zwischen 1994 und 2000 wurden Hunderte von Affen in Großbritannien grotesken Experimenten aus dem Bereich der Xenotransplantation unterzogen. Bei einer Xenotransplantation werden lebens- und funktionstüchtige Organe der Körperteile zwischen verschiedenen Spezies transplantiert. In diesem Fall wurden Herzen und Nieren von genetisch veränderten Schweinen bei Primaten in den Unterleib, den Hals oder den Brustkorb eingesetzt. Anschließend wurden die Affen in hohen Dosen immunsupprimiert. Dies bedeutet, dass die Reaktionen des Immunsystems stark unterdrückt werden, damit das fremde Organ nicht abgestoßen wird. In diesem Zustand ist der Organempfänger jedoch nicht mehr gegen Bakterien oder Viren geschützt, da das gesamte Immunsystem ausgeschaltet wird. Da sehr viele Menschen auf sehr wenige Spenderorgane warten, wird auf diesem Gebiet intensiv geforscht.

MONKEY X536f
Tag 1 „Keine Aktivität."
Tag 2 „Ruhig und zusammengekrümmt ... Schleim in den Exkrementen."
Tag 3 „... zusammengekrümmt auf der Stange"
Tag 4 „...schwacher Blick, den Kopf in den Händen … starkes Erbrechen"
Tag 5 „... bewegt sich kaum. Geopfert."

Im September 2000 veröffentlichte die britische Anti-Tierversuchsorganisation „Uncaged Campaigns" die Bilder und Dokumente der Organtransplantation unter dem Titel *„Tagebücher der Verzweiflung"* zum ersten Mal. Die Versuche wurden von der Biotech-Firma Imutran, welche zur Novartis Pharmagruppe gehört, in Auftrag gegeben und bei Huntingdon Life Sciences durchgeführt. Imutran erwirkte nur 5 Tage nach dieser Veröffentlichung eine Einstweilige Verfügung. Die Berichte durften nicht weiter publiziert werden. Zusammen mit der britischen Regierung versuchte die Tierversuchsindustrie seitdem die erneute Veröffentlichung der Versuche zu verhindern. Nach dem jahrelangen Rechtsstreit bekam „Uncaged Campaign" nun die Erlaubnis, die Dokumente dieser Versuche erneut zu veröffentlichen. Der Report gibt einen beispiellosen Einblick in die Grausamkeit von Tierversuchen.
Der Horror für die Tiere begann auch hier bereits vor dem Versuchslabor. Mindestens 50 Paviane wurden in der Savanne von Ostafrika gefangen und vom Tierhändler „Mann u. Miller Ltd." nach England verkauft. Inspektoren bezeichneten den Transport als „ekelhaft". Die Paviane schlugen die Köpfe an die Käfigwände und schrien unentwegt. Dokumente belegen, dass vier Tiere beim Transport starben, nachdem ein Blitz in das Dach eines Metallkäfigs eingeschlagen war. Beim Transport verbrachten die Paviane einzeln 34 Stunden in den Transportboxen – Tiere die noch kurz zuvor in sozialen Verbänden in der afrikanische Wildnis lebten.

## 25 % „Technische Ausfälle"

Ein viertel der Affen starb bereits direkt beim Versuch. Der von den Vivisektoren verwendete Begriff hierfür lautete „technische Ausfälle". Dies passierte u.a., weil eine Niere noch gefroren war, während sie dem Affen eingesetzt wurde oder der Anästhesist die Narkose falsch berechnete, weil ein Schweineherz zu groß für den Hals eines Pavians war oder Operationsmaterial wie Tupfer oder Lappen vor dem Zunähen nicht entfernt wurden. Oftmals wurden die Organe der Schweine sofort von den Affen zurückgewiesen, was zum sofortigen Herzstillstand führte.

Die Primaten, welche die Transplantation überlebten, sahen einem schmerzhaften Tod entgegen. Gründe waren Organablehnung oder der komplette Ausfall des Organs sowie Infektionen, ausgelöst durch die Immunsupprimierung. Das Versagen der Nieren führte zu Harnstoff im Blut. Dies wiederum führt der Reihe nach zu Übelkeit, Erbrechen, Lethargie, Lustlosigkeit, starken Schmerzen. Die Tiere waren in einem Dämmerzustand, nahmen keine Nahrung mehr zu sich und starben. Die sehr hohen Dosen an immun-unterdrückenden Medikamenten vergifteten die Tiere teilweise. Darüber hinaus bekamen die

**Pavian X214f lebte 5 Tage nach der Einpflanzung eines Schweinherzens in den Unterleib. Sie starb an einem Gehirnschlag:**
*„... zusammengekrümmt auf dem Käfigboden. Der Unterleib ist stark angeschwollen. Schwere Atmung. Extreme Schwierigkeit, beim Versuch aufzustehen ... Geopfert ... „*

Tiere aufgrund der Versuche eine Reihe weiterer Krankheiten wie Krebs, Magenentzündungen, hartnäckige Wundinfektion und Zusammenbrüche, Gehirntrauma, Anämien, Herzinfarkte und mehr.

Der wissenschaftliche Nutzen aus dieser Versuchsreihe ist gleich null. Und selbst wenn, gäbe es keine ethische Rechfertigung für derartige Grausamkeiten. Ein medizinischer Fortschritt ist ethisch nur vertretbar, wenn dieser nicht durch neues Leid erkauft wird. Was in den Laboren passiert, ist „Wissenschaft, welche durch Arroganz und Habsucht pervertiert wurde“, so „Uncaged Camapigns“. „Wer 180 Millionen Jahre Evolution ausblendet, betreibt „Bio-Alchemie“ und keine „Bio-Technologie“.
Die britische Regierung war von Beginn an in diese grausamen Versuche eingeweiht. Sie unterstützte sie die Pharmakonzerne vor Gericht, damit die Bilder und Versuchsbeschreibungen nicht veröffentlicht werden. Der gesamte Bericht ist im Internet nachzulesen:
http://www.xenodiaries.org/
http://www.uncaged.co.uk/

**PAVIAN W201m**
Tag 1 „ruhig und zusammengekrümmt ... Angeschwollener Hals... Leichte Blutung aus der Wunde. Liegt auf dem Käfigboden, unkoordinierte Zuckungen... „
Tag 2 „sehr ruhig ... Geopfert ...

# Xenotransplantation
## Schweine als Ersatzteillager



Die Idee, Organe von Tieren zu verpflanzen, ist nicht neu. Bereits 1905 wurde in Paris einem an Urämie leidenden Mädchen Teile von Kaninchennieren eingepflanzt. 1910 wurde in Berlin die Niere eines Rhesusaffen auf einen Menschen übertragen. Seit Anfang der 1960er Jahre wurden, aufgrund der evolutionären Nähe, Menschenaffen und Paviane als „menschliches Ersatzteillager“ favorisiert. 1963 verpflanzte Keith Reemtsma in New Orleans die Nieren von Schimpansen. 1984 übertrug Leonard L. Bailey das Herz eines Pavians. Und 1992 sowie 1993 verpflanzte Thomas E. Starzl in Pittsburgh jeweils die Lebern von Pavianen. Keine dieser Operationen war erfolgreich. Die Patienten verstarben zumeist schon nach wenigen Tagen, spätestens aber nach einigen Monaten. Da sehr viele Organe benötigt werden, Primaten sich

aber nur sehr langsam fortpflanzen, wurden von den forschenden WissenschaftlerInnen als Alternative Schweine herangezogen: sie lassen sich problemlos züchten, werden bereits mit sechs Monaten geschlechtsreif und gebären nach nur viermonatiger Schwangerschaft durchschnittlich acht Kinder. Angesichts dieser Reproduktionsrate und der überraschend großen Ähnlichkeit der Schweineorgane mit denen des Menschen ließen sich mit Schweinen tatsächlich genügend Organe produzieren, um den Bedarf zu dekken, so die Rechnung der ForscherInnen.
In Deutschland setzen TransplantationsmedizinerInnen große Hoffnungen auf Zellen und Organe aus transgenen Schweinen. „Wir glauben fest daran, dass das in absehbarer Zeit was wird", so der Münchner Herzchirurg Prof. Bruno Reichart. WissenschaftlerInnen übertragen humane Zellen in fetale Schweine. Ziel ist Gewebe, das im Menschen als scheinbar körpereigen toleriert wird. Exakte Zahlen, die das Leid geklonter Tiere beziffern, gibt es für Deutschland nicht. In der Schweiz wurden im Jahr 2003 rund 63.500 Tiere gentechnisch verändert aufgeführt. Die Nachkommen dieser Tiere werden jedoch nicht mehr gezählt und sind in keiner Statistik enthalten.


Foto: DIARIES OF DESPAIR, www.xenodiaries.org

# Schimpansen verlassen Tierhölle BPRC

Die letzten in einem europäischen Labor gefangengehaltenen Schimpansen werden freigelassen. Die Tiere stammen aus dem niederländischen Biomedical Primate Research Centre (BPRC) in Rijswijk und werden nun in der Auffangstation für Versuchsaffen in Almere untergebracht. Dies ist die EU-weit erste Auffangstation für sogenannte Versuchsaffen. „Die Eröffnung der Station ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Ende aller Affenversuche. Sie zeigt, dass Versuche an Affen weder ethisch noch wissenschaftlich zu rechtfertigen sind und ein Ausstieg aus der Methode Tierversuch möglich ist.", erklärt Dr. Kurt Simons, Vorsitzender des Bundesverbandes Menschen für Tierrechte. „Jetzt müssen Wissenschaft und Politik nachziehen.", so Simons weiter.
In der Anlage der Organisation Stichting Aap werden die Tiere erstmals in ihrem Leben natürliche Verhaltensweisen ausleben können. Bislang waren die Schimpansen zum Teil jahrzehntelang in Einzelhaft in winzigen Käfigen untergebracht. Das Gefängnis eines Schimpansen im BPRC hatte eine Größe von 1 x 1 x 2 Meter. Von einem HIV-infizierten Schimpansen, der auf den Namen „Koen" getauft wurde ist bekannt, dass er über 20 Jahre(!) in einem solchen Käfig verbracht hat. Finanziert wurde diese Hölle in den achtziger Jahren von der EU, um den Bedarf an diesen Tieren in der AIDS-Forschung zu decken. Mindestens zwei deutsche Universitäten, die Uni Freiburg und die Uni Würzburg, waren an Experimenten an Schimpansen im BPRC beteiligt.
Weltweit gilt die Primatenforschung als eines der wichtigsten Gebiete der auf Tierversuchen basierenden Forschung. Gerade aufgrund der psychologischen und physiologischen Ähnlichkeiten zwischen Menschen und Primaten wird diese Tiergruppe von Forschern favorisiert. Zu den Arten, die am häufigsten verwendet werden, zählen Schimpansen, Paviane, Krallenäffchen, Makaken und (grüne) Meerkatzen. In Europa werden jedes Jahr über 10.000 Affen in Laboren ermordet. Die meisten Versuche an Primaten in der EU werden in Großbritannien durchgeführt (2.951 Affen im Jahr 2000), gefolgt von Frankreich (2.322 Affen im Jahr 1999) und Deutschland (1.923 Affen im Jahr 2003). Versuche an den großen Menschenaffen, zu denen neben den Schimpansen noch Bonobos, Gorillas und Orang Utans zählen, sind in Neuseeland, Schweden, Großbritannien und den Niederlanden verboten. In Deutschland wurde der letzte Versuch an einem Menschenaffen 1991 durchgeführt. Deutsche Forschungseinrichtungen haben seitdem ein „stilles Abkommen" geschlossen, nachdem keine Menschenaffen in Versuchen eingesetzt werden sollen. Ein gesetzliches Verbot gibt es jedoch nicht. (tr)

## Biotech für den Haustiermarkt

Im Dezember 2004 sorgte das kalifornische Unternehmen Genetic Savings & Clone für großes Aufsehen, als sie das erste kommerzielle Klon-Haustier, die Katze „Little Nicky", der Öffentlichkeit vorstellten. Jetzt stellt die Firma ihren Betrieb ein. „Bis jetzt konnte keine Technologie entwickelt werden, die das Klonen von Haustieren wirtschaftlich rentabel machen würde" so die Firma in einer Pressemitteilung. Eine Texanerin zahlte für „Nicky" 50.000 Dollar, später wurde der Preis auf 32.000 Dollar gesenkt. In den USA werden jährlich tausende streunende Katzen ermordet.

Trotz der Pleite dieser US-Firma boomt der Markt für genetisch veränderte Haustiere. So wird die kalifornischen Biotech-Firma Allerca Anfang 2007 eine hypoallergene Katze zum Verkauf anbieten. Der „Allerca-Katze" fehlt ein Gen für die Produktion jenes Eiweißes, auf das allergisch veranlagte Menschen reagieren. Schätzungen zufolge haben achtzig Prozent aller Tierallergiker eine Katzenallergie. Für Biotech-Unternehmen einen riesiger Absatzmarkt. Allerca bietet die „Gen-Katze" für 6000 Dollar an. Wie lange das Tier leben wird, ist ungewiss. Schaltet man ein Gen aus, entwickelt das Tier im Laufe seines Lebens möglicherweise einen Tumor oder eine Krankheit.

# Das Geschäft mit Affen

12 Monate recherchierten britische TierversuchsgegnerInnen der BUAV auf der größten kommerziellen Affenzucht weltweit. Auf der Farm im Süden von Vietnam sind derzeit 15.000 Affen in Käfige gesperrt. Es handelt sich dabei ausschließlich um Makaken, welche in Süd-Ost-Asien leben. Britische TierversuchsgegnerInnen der BUAV waren 1 Jahr vor Ort und dokumentieren, dass das Leid der Tiere bereits lange vor dem Labor beginnt.

Über 2 Millionen US Dollar wurden 1994 in den Aufbau dieser kommerziellen Affenzucht investiert. Eigentümer sind die staatliche Forstbehörde und eine kommerzielle Versuchtierzucht mit dem Namen „Nafovanny". Zurzeit plant die Firmenleitung die Zucht weiter auszubauen und in Kambodscha weitere Farmen zu eröffnen. Die Nachfrage nach Primaten steigt kontinuierlich. Zu den Kunden zählen u. a. Covance und HLS. Neben der Hauptfarm existieren schon jetzt zwei weitere, bislang nicht bekannte, kleinere Farmen, direkt an der Grenze zu Kambodscha. Hier fanden die TierversuchsgegnerInnen die schlimmsten Zustände vor. „Die Tiere pressten sich dicht aneinander und hatten offensichtlich große Angst, sobald sich ein Mensch den Käfigen näherte", so die BUAV-Recherche. Bei diesen Makaken handelt es sich offensichtlich ausschließlich um Wildfänge. Von den kleineren Farmen werden die Affen zur eigentlichen Affenzucht transportiert, um dort in rostigen Käfigen als „Zuchtmaschinen" missbraucht zu werden. Der Nachwuchs wird im Alter von 5 Monaten von der Mutter getrennt. 40 Stunden sind die Affen von der Farm in Vietnam bis zum britischen Versuchslabor HLS in Cambridgeshire unterwegs. Die Affen werden per LKW von der Farm zum 40 km entfernten „Ho Chi Mi" Flughafen in Vietnam gebracht und landen 14 Stunden später auf dem Flughafen „Charles de Gaulle" in Paris. Von dort aus geht es per Lieferwagen weiter zum Labor.

Nach einer Recherche des Journalisten Manfred Karremann bekommen Affenfänger von wildlebenden Tieren auf Mauritius zwischen 50 und 300 Euro pro Tier. Der Verkauf der Nachzucht an Laboren in der ganzen Welt erfolgt zu einem weitaus höheren Preis. Bei einer Lieferung aus Mauritius über Paris und Mailand lag der Preis pro Affe bei 2500 Euro. Bei 120 Makaken ergab das einen „Warenwert" von 300.000 Euro für diese eine Lieferung.

Ein ausführlicher Bericht, Videos und Bilder sind auf der Webseite der BUAV zu sehen: http://www.buav.org/campaigns/primates/monkeybusiness/flashindex.html (rt)

## Tierversuchszahlen erneut angestiegen

Die Tierversuchsstatistik 2005, herausgegeben vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, weist einen erneuten Anstieg der getöteten Tiere auf. In Deutschland wurden demnach 2,4 Millionen Tiere im Tierversuche getötet. Im Vergleich zum Vorjahr sind dies 6,5 % mehr. Dies entspricht 147.189 Tieren. Mäuse und Ratten bleiben die am häufigsten verwendeten Tierarten. Rund 1,4 Millionen Mäuse und 570.000 Ratten wurden 2005 in deutschen Laboren getötet. Außerdem wurden 4.892 Hunde, 1.023 Katzen, 2.105 Affen, 105.293 Kaninchen, 40.297 Meerschweinchen, 8.581 Hamster, 14.004 Schweine, 3.652 Schafe sowie Tiere vieler weiterer Arten verwendet. Besonders drastisch ist der Anstieg bei Hunden, Katzen und Affen. So wurden 586 mehr Hunde, 395 mehr Katzen und 434 mehr Affen getötet als 2004.

Die seit Jahren ansteigenden Versuchstierzahlen sind vor allem auf den Bereich der Gentechnik zurückzuführen, wo allein bei den gentechnisch veränderten Mäusen eine Zunahme um etwa 50.000 Tiere zu verzeichnen ist. „Die Gentechnik entzieht sich offenbar jeglicher Bemühung, auf Tierversuche zu verzichten", moniert Dr. med. vet. Corina Gericke von der Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche. „Zudem ist hier mit einer hohen Dunkelziffer zu rechnen", erklärt Gericke weiter. „Tiere, die nicht die gewünschte gentechnische Veränderung aufweisen, werden meist ungezählt entsorgt."



# Vorlesungsreihe in Münster

## Die Frage nach dem Tier: Interdisziplinäre Perspektiven auf das Mensch-Tier Verhältnis

Nach Heidelberg nun Münster: Die Münsteraner Initiative für Tierrechte hat gemeinsam mit dem Institut für Bioethik und der Fachschaft Philosophie der Uni Münster die Vortragsreihe „Die Frage nach dem Tier" organisiert. Um die Vielfalt des Themenkomplexes zu zeigen, sollen verschiedene Disziplinen zu Wort kommen; die Dozenten sind daher eine Theologin (Heike Baranzke), ein Bioethiker (Johann Ach), ein Professor für Tierschutz (Jörg Luy), ein Verhaltensbiologe (Norbert Sachser), eine Soziologin (Birgit Mütherich) und zwei Philosophen (Oliver Scholz und Dieter Birnbacher).

Bei der ersten Veranstaltung am 24. Oktober war der Hörsaal S1 des Schlosses in Münster mit etwa 50 Leuten gut gefüllt. Den Anfang machte der Philosophieprofessor Oliver Scholz aus Münster und referierte zu dem Thema „Das Leiden der Tiere und die Vernunft der Menschen – Ideengeschichtliche Anmerkungen zu Hypotheken und Lichtblicken". Dieser Vortrag bot eine breite aber intensive Einführung, indem Scholz zunächst auf die Kluft zwischen Mensch und Tier von der Antike bis heute einging. Der Anthropozentrismus der aristotelischen Stufenordnung wurde ebenso beleuchtet wie die Theorie der cartesianischen Tiermaschine und die Einstellungen verschiedener Religionen zum Tier. Auch verschiedene Rechtsauffassungen wurden vorgestellt, z.B. sah das römische Recht Tiere als Sachen an, Thomas Hobbes untermauerte die Unfähigkeit der Tiere, Vertragspartner zu sein. Kant räumte schließlich den Menschen indirekte Pflichten gegenüber Tieren ein, und erst 1787 nutzte Wilhelm Dietler als erster den Ausdruck „Tierrecht". Die nachfolgende Diskussion war sehr intensiv, Scholz stellte dabei u.a. heraus, dass es bei der Frage nach Tierrechten nicht um spezielle Einzelfälle wie das Erschlagen einer Biene ginge, sondern um eine generelle Änderung der Verhältnisse.

Nicht ganz so gut besucht war die zweite Veranstaltung am 07. November, was sicherlich an dem sehr speziellen Thema lag, denn diesmal ging es um theologische Perspektiven zum Mensch-Tier-Verhältnis. Nachdem Rainer Hagencord sehr kurzfristig abgesagt hatte, war mit der katholischen Theologin Heike Baranzke aus Bonn („Die Würde der Kreatur"; „Leben-Töten-Essen") ein adäquater Ersatz gefunden worden. Sie stellte in ihrem Vortrag mit dem Titel „Würde der Kreatur - Grundlagen, Probleme und Perspektiven" die Thesen ihres gleichnamigen Buches zusammen, und zeigte am Beispiel der Schweizerischen Bundesverfassung (SBV) die Problematik des Begriffes „Würde": Nachdem in der SBV 1992 erstmals die „Menschenwürde" und die „Würde der Kreatur" schriftlich genannt wurden, entbrannte eine Diskussion darüber, ob mit „Würde" jeweils das gleiche gemeint wäre. Ein Gutachten sollte Klarheit bringen, doch als dieses 1996 begründete, dass zwischen der Würde des Tieres und der des Menschen kein Unterschied bestehe, beschloss man, ein zweites Gutachten zu beantragen. Dieses stellte dann ein Jahr später fest, dass doch ein Unterschied zwischen den beiden Bedeutungen bestehe, und man gab sich zufrieden.



Um die Dimensionen der Diskussion zu beleuchten, gab Baranzke eine Einführung in die Ursprünge des Begriffes „Würde", die in der Bibel und bei Cicero zu finden sind, und erklärte den Unterschied der unverlierbaren zur verlierbaren Würde. Interessant an Baranzkes Vortrag war zudem ihre Feststellung, dass protestantische Länder sehr viel weiter entwickelt sind, was das Thema Tierrechte angeht, als katholische. Sie räumte aber ein, dass die Kirche generell langsam das Thema Tiere für sich entdecken würde, und kleine Fortschritte mache.

Die Vorlesung läuft noch bis Ende des Semesters alle zwei Wochen jeweils dienstags um 18 Uhr im Hörsaal S1 des Schlosses in Münster, bei guter Resonanz soll es eine Fortsetzung geben. Außerdem wird über eine Veröffentlichung der Vorträge in einem Sammelband nachgedacht. Während die Veranstaltung in diesem Semester eher als Einführung in den Themenkomplex zu sehen ist, soll dann der Schwerpunkt auf Tierrechten liegen.

*Martina Stephany*

### Termine:

**09. Januar: Nobert Sachser:**
**Das Denken, Fühlen und Handeln der Tiere**

**23. Januar: Birgit Mütherich:**
**Soziologische Aspekte des Speziesismus**

**06. Februar: Dieter Birnbacher:**
**Haben Tiere Rechte?**

**www.diefragenachdemtier.de**

# Soziologiekongress öffnet sich der Forschung zu Mensch-Tier-Beziehungen

Tiere bilden in den Augen von Soziologinnen und Soziologen normalerweise die Antithese zu allem Sozialen. Wenden sich Soziologinnen und Soziologen Tieren zu, dann meist nur, um ihre Disziplin gegen die Naturwissenschaften abzugrenzen. Das Verhalten und Handeln von Tieren und ihre Interaktionen mit Menschen in den Fachbereich der Biologie abgeschoben, lässt viele Soziologinnen und Soziologen Versuche, Mensch-Tier-Beziehungen soziologisch zu untersuchen, verächtlich als Soziobiologie abtun. Wo Natur sei, sei keine Gesellschaft. Der Titel des diesjährigen Kongresses der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie DGS* „Die Natur der Gesellschaft" mag diesbezüglich verwirrt haben. Der Kongress fand vom 9.-13. Oktober in Kassel statt. Zum zweiten Mal ist dabei eine Ad-hoc-Gruppe „Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung" eingerichtet worden (das erste Mal 1995). Am 11. Oktober konnten sich Soziologinnen und Soziologen in fünf Vorträ-

gen zu aktuellen Arbeiten auf dem Gebiet der Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung informieren. Die Vorträge gaben zum einen Einblicke in die sozialtheoretischen Aspekte des Mensch-Tier-Verhältnisses, zum anderen ging es um Fragestellungen empirischer Forschungsfelder:

• „Die Mensch-Tier-Beziehung in der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos“ (Birgit Mütherich),
• „Die Somatisierung der Naturbeherrschung. Körpersoziologische Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung“ (Melanie Bujok),
• „Vieh oder Tier? Dimensionen des Mensch-Nutztierverhältnisses in der heutigen Landwirtschaft“ (Karin Jürgens),
• „Zeig mir deinen Hund und ich sage dir wer du bist. Die Mensch-Tier-Beziehung als Spiegel der Gesellschaft“ (Katja Pohlheim),
• „Tiere als Rechtssubjekte: Vom Tierprozess zum Tierschutzgesetz“ (Michael Fischer).

Abstracts zu den Vorträgen sind einsehbar und herunterzuladen über Internet, URL:
http://www.dgs2006.de/ad-hoc-gruppe-51/
Die Vorträge werden überarbeitet - voraussichtlich im Frühjahr kommenden Jahres - in einer CD-Dokumentation von der DGS veröffentlicht.
Kontakt/Infos: Melanie Bujok, Email: asrg@gmx.net
(phr)

# So nah und doch so fern?

## Betrachtungen zum Mensch-Tier-Verhältnis

*von Angela Schiefer*

Tagtäglich haben wir es mit Tieren zu tun, sei es direkt – der Gesang der Vögel, den wir wahrnehmen, die „lästige“ Fliege im Zimmer, die Katze, die sich auf dem Hof sonnt – oder indirekt – die skrupellos Pelz tragenden Diven in Zeitschriften und Fernsehen, die Ledermöbel, auf denen wir sitzen, das Schnitzel auf dem Mittagstisch. Doch die wenigsten machen sich Gedanken über ihr Verhältnis zu den Tieren, außer vielleicht ihren geliebten Haustieren. Selten ist das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren im öffentlichen Blickpunkt. Braunbär Bruno, der getötet wurde, weil er sich nicht so verhielt, wie Menschen es von ihm erwarteten, war eine Ausnahme. Für die meisten ist es selbstverständlich, dass wir Menschen über Tiere bestimmen und sie für alle unsere Bedürfnisse benutzen können. Natürlich würde die Mehrheit sich nicht aktiv an Tierquälerei beteiligen, doch profitiert sie davon, und nur wenige setzen sich dagegen ein - nicht ohne oft auf massiven Widerstand und herablassenden Spott zu treffen.
Der Blick, mit dem Tiere wahrgenommen werden, ist oft nur darauf gerichtet, was für einen Nutzen sie haben können. Da werden Diskussionen geführt, ob man Tiere als Organspender züchten darf, Tiere werden als Therapeuten und Tröster in der Einsamkeit eingesetzt, Prominente ziehen Hunde wie Barbiepuppen an und tragen sie als Accessoire mit sich herum, 11 Millionen Tiere wurden im Jahr 2004 allein in der EU in Tierversuchen gequält. Tiere werden in menschliche Kategorien gepresst. In Fernsehsendungen geht es darum, welches Haustier das schlaueste ist. Manche Tiere werden verniedlicht als Kuscheltiere und andere als Bestien dämonisiert.
Grundsätzlich ist es nicht unbedingt zu verurteilen, dass wir Tiere nach menschlichen Maßstäben einordnen, wir haben ja keine anderen. Dennoch müssen wir fragen, ob wir diese so absolut setzen dürfen und nicht vielmehr Ehrfurcht vor dem haben sollten, was wir an den Tieren nicht ergründen können.
Immer wieder wird versucht, die Überlegenheit des Menschen gegenüber dem Tier biologisch zu begründen. Dies ist jedoch problematisch, da der Unterschied zwischen dem Menschen und seinen nächsten Verwandten, den Menschenaffen, molekulargenetisch gesehen nur sehr gering ist. So unterscheiden sich Mensch und Schimpanse nur in 1,6 % ihrer Erbanlagen voneinander. Der Evolutionsbiologe Jared Diamond geht so weit zu folgern, dass die traditionelle Unterscheidung zwischen Mensch und Menschenaffe nicht der Realität entspricht. Die deutliche Abgrenzung zwischen Mensch und Tier wird schwierig. Welches ist denn nun das Kriterium, das den Unterschied von Mensch und Tier eindeutig belegt? Ein Unterschied zwischen Mensch und Tier liegt im Neocortex, der Hirnregion, in der Willensimpulse, Sprachzentren und Regionen der Begriffsbildung ihren Sitz haben. Ein weiterer Unterschied ist die menschliche Sprache, zu der der Mensch durch seinen einzigartig gebauten Kehlkopf in der Lage ist. Affen können einige hundert Wörter *unserer* Sprache lernen, wobei es fraglich ist, ob sie den Sinn verstehen. Wir dürfen jedoch daraus nicht ableiten, dass Affen eine minderwertige Sprachfähigkeit haben, vor allem dann nicht, wenn wir bedenken, dass wir nicht halb so viele Sprachzeichen von Schimpansen verstehen wie sie Wörter unserer Sprache erlernen können. Außerdem haben Affen ein sehr differenziertes Kommunikationssystem, in dem sie keine Sprache nach Menschenart benötigen. Deswegen sind sie nicht weniger intelligent, sie sind einfach in manchen Bereichen anders als wir. Wir sollten uns hüten, anzunehmen, dass Tiere kein Bewusstsein haben, nur weil wir es nicht messen können und uns deswegen als „Krone der Schöpfung“ betrachten. Die Einsicht, dass wir über das, was in den Tieren vorgeht, nichts sicher wissen können, aber auch die Beobachtung, dass sie uns in vielerlei Hinsicht ähnlich erscheinen (z.B. was Schmerzempfinden, Bedürfnisse, Sozialverhalten betrifft), sollte dazu führen, dass wir vor ihnen und dem Geheimnis des Lebens Respekt haben. Wir können kein verbindliches Wissen über das Innenleben der Tiere haben, sollten aber ihre Interessen, die wir durch Analogieschlüsse vermuten, respektieren und den Tieren soweit wie möglich gewaltfrei begegnen. Dabei ist es nicht wichtig, ob Tiere genau gleich empfinden wie wir, sondern dass sie überhaupt empfinden. Das Ziel ist nicht, Tiere unbedingt zu lieben oder sie mit Menschen gleichzusetzen, sondern sie zu achten, auch wenn sie zum Teil anders sind.



# Tierqual als Symptom einer unmenschlichen Gesellschaft:

## Dr. Eugen Drewermann zu Gast in Heidelberg



Am 19. Oktober 2006 hielt der bekannte Theologe, Psychotherapeut und Publizist Dr. Eugen Drewermann im Rahmen der Interdisziplinären Vorlesungsreihe Tierrechte vor über 150 Interessierten einen Vortrag in der Heidelberger Heuscheuer. Organisiert wurde die Veranstaltung mit dem Titel „Wie hältst Du's mit den Tieren oder: von der Notwendigkeit einer neuen Ethik" von der Interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft Tierethik an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Sie bildet den Abschluss der einsemestrigen Vorlesungsreihe und dient zugleich als Auftakt für weitere Projekte der Arbeitsgemeinschaft.

„Machet Euch die Erde Untertan". Kein anderer biblischer Vers ist so konsequent befolgt worden wie dieser Kernsatz des christlichen Anthropozentrismus, so der Kirchenkritiker. Anstatt aus der Evolutionslehre und anderen Kulturen zu lernen und den Mensch als im Strom unzähliger Lebensformen befindlich zu erkennen, würden uralte Naturlandschaften zerstört und Arten ausgerottet, um die Bedürfnisse der stetig wachsenden Bevölkerung zu befriedigen.

Die tierfreundliche Interpretation gewisser Bibelstellen lehnt Drewermann als Wunschdenken ab und sieht in den Versen keinen Tierschutz um der Tiere Willen. Denn diese würden der christlichen Lehre zufolge einzig und allein für den Menschen geschaffen. Obgleich die Gesellschaft heute nicht mehr so stark im Christentum verwurzelt sei, habe sich für die Tiere nicht viel geändert. Der menschliche Artegoismus in Gestalt des Kapitalismus ermögliche es weiterhin, über Mitlebewesen beliebig zu verfügen. So verwundere es nicht, dass unzählige Tiere in Schlachthäusern enden oder bei der leisesten Krankheitsgefahr gekeult werden. Noch mehr erschrecke aber, dass gerade die Ähnlichkeit zwischen menschlichen und tierlichen neuropsychologischen Vorgängen im Tierversuch genutzt wird. Dabei sollte doch eben diese Ähnlichkeit dem Menschen vor Augen führen, wie willkürlich und dünn die gezogene Grenze zwischen dem Mensch und allen anderen Lebewesen sei. Es würde hierbei deutlich, wie paradox und beängstigend kurzsichtig das Verhalten des Menschen gegenüber den Tieren sei.

Auch den eigenen Artgenossen gegenüber verhalte sich der Mensch nicht viel besser: Industrieländer machten die Armen der Welt zu „Sklaven des Kapitals", die keine andere Wahl mehr hätten, als jedes bisschen Energie aus der sie umgebenden Natur herauszupressen.

Der Theologe plädierte für eine Frömmigkeit auf Basis des Gleichgewichts zwischen Mensch und Natur und stellte das Mitgefühl ins Zentrum der Ethik.

Nach einer ausgedehnten Diskussionsrunde im Anschluss an den Vortrag hinterließ Eugen Drewermann ein sichtlich gerührtes Publikum.

Die Videoaufnahme des Vortrags kann unter www.vorlesungen-tierrechte.de (Videos) aufgerufen werden.

*Alexandra Breunig*




**Liebe FreeanimalerInnen,**

das Jahr 2006 geht zu Ende, ein Jahr mit ganz vielen Höhen und Tiefen. Einige Tiere sind aus Altersgründen oder Krankheit von uns gegangen, neue kamen dazu, die uns zeitweise die Trauer vergessen ließen, weil sie dringend Hilfe und endlich mal Menschen brauchten, die sie respektieren und sich um sie kümmern. Im Wendtland ging ein Riesenumzug über die Bühne, in Hamburger Kleingärten werden Tiere über Zäune geschmissen oder in blauen Müllsäcken ins Wasser geworfen. Lesen Sie die Neuigkeiten von den Höfen direkt aus erster Hand weiter unten.

Mir bleibt, mich ganz, ganz herzlich für die Unterstützung im Jahr 2006 zu bedanken.
Mit Ihrer Hilfe konnten wir wieder einige Leben retten, den Bestand auf den Höfen sichern und durch Baumaßnahmen vieles für die Tiere verbessern.
Wir sind stolz, dass Sie uns trotz immer schlechter werdender Wirtschaftlage die Treue halten. Wir hoffen inständig, dass Sie dies auch nächstes Jahr tun werden.

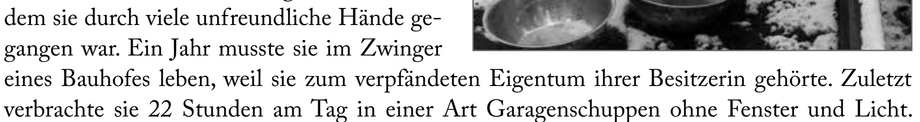
Denken Sie vielleicht auch mal über Geschenkpatenschaften nach. Gerade jetzt vor Weihnachten ein schönes und sinnvolles Geschenk, gerne auch für die anstehenden Geburtstage im Jahr 2007.

Wir alle wünschen Ihnen ruhige Weihnachten, einen wunderschönen Ausklang 2006 und ein 2007, wie Sie es sich wünschen.

# Grüße und Neues aus Stellichte

Wie immer ist es ein Auf und Ab. Für jeden Platz, der frei wird, stehen schon viele an und warten, leider können wir nicht jedem helfen, die Mittel und auch die Kraft reichen dafür nicht. Wir kommen oft genug an unsere Grenzen, weil es kaum noch eine Möglichkeit zum „Auftanken“ gibt.

Im April diesen Jahres mussten wir leider Bellinda, eine Stute, die seit 32 Jahren bei uns lebte, einschläfern, der kleine Ponywallach Prinz war 10 Tage zuvor gestorben. Beide hingen sehr aneinander. Auch unser Spitzschwanzsittich ist gestorben, er litt an Gicht.
Viele Katzen sind neu dazu gekommen, erst vor ein paar Tagen ein schwarzer Kater, den jemand vor unsere Tür gesetzt hatte. Ein paar Tauben, die in Freiheit nicht mehr leben konnten, haben sich in der Taubengruppe eingefunden; Olga, eine Mischlingshündin, hat bei uns ein neues Zuhause gefunden, nachdem sie durch viele unfreundliche Hände gegangen war. Ein Jahr musste sie im Zwinger eines Bauhofes leben, weil sie zum verpfändeten Eigentum ihrer Besitzerin gehörte. Zuletzt verbrachte sie 22 Stunden am Tag in einer Art Garagenschuppen ohne Fenster und Licht. Mittlerweile hat sie sich eingelebt, fühlt sich offensichtlich wohl und ist sehr wachsam.



Baulich konnten wir eine Menge verbessern. Die Katzen haben neues Gehege bekommen, teilweise überdacht und gepflastert, damit sie auch während der kalten Jahreszeit nach draußen können. Die Vögel haben eine neue Außenvoliere, mit der sie die Zeit überbrücken können, bis endlich das neue Vogelhaus genehmigt ist. Die Kaninchen tummeln sich, wenn sie nicht im Gehege rumtoben, in neuen, schon fast luxuriösen Stallungen.
Die Gaststätte „Zauberkessel“ (wir berichteten in der TIERBEFREIUNG) macht auch große Fortschritte und wir hoffen, Ende Dezember/Anfang 2007 öffnen zu können.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachten, ein friedvolles 2007 und danken allen für die Unterstützung im Jahr 2006.

*Die Stellichter*







# Hexe und Merlin

**Nachdem Anfang des Jahres bereits 2 Gänse über den Gartenzaun geschmissen wurden, sollten jetzt in einem Hamburger Kleingarten wohl 2 Katzenbabies dran glauben.**

Mitte September wurde an einem Wochenende ein Autofahrer beobachtet, wie er einen blauen Müllsack in die Bille schmiss. Erst mal wurde nichts vermutet, da es leider keine Seltenheit ist, dass Menschen ihren Müll auf diese Art und Weise entsorgen. Aber ein aufmerksamer Bewohner hörte es immer wieder kläglich schreien, konnte die Geräusche jedoch nicht richtig zuordnen. Nachdem nach 1 ½ Tagen bereits die Möwen über dem Sack, der nicht direkt ins Wasser, sondern ans Ufer geflogen war, kreisten, untersuchte er ihn. Heraus kamen 2 völlig verängstigte Katzenbabies, nicht mal 6 Wochen alt, mit noch blauen Augen. Sie wurden erst mal in einem Zelt untergebracht, konnten jedoch dort nicht bleiben, da sie draußen leichte Beute für die Wasserratten und die Mäusebussardfamilie geworden wären. Nachdem ich mir ein Bild gemacht hatte, überlegte ich nicht lange und beschloss, die beiden erst mal in einer geräumigen Gartenlaube unterzubringen und tierärztlich versorgen zu lassen. Beim ersten Arztbesuch waren sie zu schwach, um geimpft oder entwurmt zu werden, so dass die Anweisung war, fressen, schlafen und spielen. Das klappte wunderbar. Mittlerweile sind die beiden putzmunter, nehmen die Gartenlaube mehr oder weniger auseinander, verstehen sich bestens mit meinem Hund und freuen sich jeden Tag aufs Neue, überlebt zu haben.

*Angelika Jones*



# Herbst in Prezier

In dieser Zeit muss alles für den kommenden Winter mit seinem nasskalten Wetter und den stürmischen Winden vorbereitet werden. Alle Stallungen wurden mit Fensterklappen, bzw. Holzschiebetoren versehen, so dass zur Wetterseite alles geschlossen werden kann, wenn die Tiere nachts in ihren Boxen sind. Zum Innenhof hin bleiben alle Boxen offen, da es dort wettergeschützt ist.
Dank gespendeter Gehwegplatten ist in der Zwischenzeit auch der Waschplatz für die Pferde fertig geworden.



Am 9.9.2006 kam Joy, eine 11 Jahre alte schwarzbraune Trabermixstute zu uns, mit einer Geschichte, die unglaublich ist, wenn sie traurigerweise nicht wahr wäre.
Sie hatte 6 Monate zuvor einen schrecklichen Unfall. Joy und die Reiterin wurden von hupenden Motorradfahrern erschreckt, Joy sprang in Panik über eine Leitplanke, die zwischen ihre Hinterbeine kam und ihr alle Muskeln bei dem Unfall durchtrennte. Joy musste seitdem in ihrer Gitterbox stehen (3x3m), ohne Fenster nach außen, Tag und Nacht. Das war die Anweisung ihres behandelnden Tierarztes. Nicht ein einziges Mal wurde sie spazieren geführt oder aus dieser Box herausgeholt. Eine Tierschützerin wurde auf dieses Schicksal aufmerksam und setzte sich mit Free Animal in Verbindung. Als Joy dann zu uns kam und sie von mir aus dem Hänger geführt wurde, blieb sie erst mal wie angewurzelt stehen. Die Sonne schien, man sollte meinen extra für diesen Moment, der Himmel war strahlend blau. Joy starrte fassungslos nach oben, sah den Vögeln und den herumfliegenden Blättern nach. Sie blieb völlig regungslos für einige Minuten, nur ihr Kopf sah langsam den Wolken nach. Wir mussten in diesem Moment an die armen Grubenpferde in England denken; ein für uns sehr ergreifender Moment.



Wir führten Joy dann in ihre Box, die so steht, dass alles, was auf dem Hof und auch auf den Weiden geschieht, beobachtet werden kann. Die Reizüberflutung nach 6-monatiger Isolation und Dunkelheit war enorm für Joy. Ihre Behinderung hinten rechts war offensichtlich völlig nebensächlich geworden, denn sie bewegte sich souverän und hatte anscheinend keine Schmerzen.
Am nächsten Tag wurde sie nach mehreren Spaziergängen mit der Herde zusammen auf die Weide gebracht und nahezu augenblicklich aufgenommen. Als sie nun das erste Mal nach über 6 Monaten wieder völlig frei laufen konnte, galoppierte sie los, das rechte Hinterbein wurde von ihr virtuos eingesetzt. Wir hielten alle die Luft an aus Sorge; Joy jedoch wieherte und wieherte, rannte Runde um Runde zu jedem Pferd, zum Schluss wälzte sie sich, sprang wieder auf und lief zum Aquamaten. Wir alle waren tief beeindruckt. Joy‘s rechtes Hinterbein wird immer ein „Schlenkerbein“ bleiben, aber sie hat anscheinend keine Schmerzen, kann jede Gangart gehen und macht einen überglücklichen Eindruck. Sie wird sehr wohl wissen, welchem Schicksal sie entgangen ist. Die Vorbesitzer wollten Joy, nachdem der Tierarzt nach 6-monatiger Einzelhaft zu dem Ergebnis gekommen war, dass Joy nie wieder geritten werden kann, zum Schlachter geben. Eine merkwürdige Diagnose nach so einem Unfall, er hätte Joy die 6 Monate gleich mit einer vernünftigen Diagnose ersparen können. Joy jedoch hat einen starken Charakter und Persönlichkeit, manch anderes Pferd hätte die Belastung der Dunkelheit nicht so überstanden. ***

Am 1.10.2006 kamen dann noch 2 neue Entenmädchen zu uns: Elisa und Emmi. Sie hatten eine Odyssee über Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin hinter sich. Sie waren von tierlieben Menschen vor dem Kochtopf gerettet worden, diese konnten ihnen aber nicht wirklich ein entengerechtes Zuhause geben. Über Free Animal kamen die beiden dann zu uns. Das Entenhaus wurde vergrößert, Licht wurde gelegt, so dass die 8 Enten und 2 Gänse in regelrechten „Luxusunterkünften“ toben können. Und das tun sie reichlich mit Frau Luna, unserem Schwein, und den beiden Ziegen Hanni und Hermine.
Noch ein Neuankömmling ist zu vermelden. Am 26.10.2006 morgens um 5:20 sitzt ein kleines, plüschiges Katzenkind in unserer Küche unterm Ofen und mauzt, was das Zeug hält.
Das handgroße „etwas“ war wohl unseren wohlgenährten Katzen gefolgt. Natürlich blieb es und ist jetzt den ganzen Tag damit beschäftigt zu fressen und zu schlafen, vorzugsweise auf einem Katzenkumpel, und unsere Hunde anzufauchen. Wir haben den Kleinen Eisbär genannt.

Wir wünschen eine schöne Weihnachtszeit und ein gutes 2007 und sagen, auch im Namen aller Tiere hier, vielen Dank an alle, die uns unterstützt haben.

*Christiane Suschka*
*Pferdeglück e.V.*

***Anmerkung: Am 3.10. konnte ich Joy selbst kennen lernen, eine wunderschöne Stute.
Bezeichnend für Joy und die oben erwähnten Charaktereigenschaften war, dass plötzlich unangemeldet die alten Besitzer auftauchten und verzweifelt versuchten Joy mit allen möglichen Tricks und Leckerlies vom hinteren Ende der Weide an den Zaun zu locken. Joy hatte nicht mal einen Blick übrig und blieb stur hinten bei der Herde stehen. Erst nachdem die Besucher weg waren, kam sie sofort auf Rufen angelaufen und knutschte zärtlich Christiane.
Ich konnte mir ein glückliches „Grinsen“ nicht verkneifen.

*A. Jones*

PS: Wir sind verzweifelt auf der Suche nach einem „Riesen“gartenteich mit Stufen für die Enten. Wer etwas weiß, bitte melden!



Allen Patinnen und Paten wünschen wir ein ruhiges und besinnliches Weihnachtsfest und für das Jahr 2007 alles Gute, Glück und Gesundheit. Danke, dass Sie wieder ein Jahr lang unseren Tieren durch Ihre Patenschaft die Treue gehalten haben.
Wie immer liegt ein Jahr mit Höhen und Tiefen hinter uns. Verlassen haben uns Toga, Tom und unsere beiden Schäferhundsenioren Shirly und Joga. Für sie hoffen wir, dass sie jetzt in einer anderen Welt in Ruhe und Frieden weiterleben. Neu hinzu kamen in diesem Jahr Violine, die sich prächtig eingelebt hat, Leo, ein 12-jähriger kerngesunder Beagle, der seinen Besitzern zu alt und lästig wurde und deshalb eingeschläfert werden sollte, sowie die 5 Hasen Klopfer, Pünktchen, Fleckchen, July und Gabriela. Im Laufe des Jahreswerden wir Näheres darüber berichten.
Nun noch ein paar Worte zu unserem Bericht in der letzten Ausgabe: Wie wir erfahren haben, hat es einige Aufregung über die Ernährung unserer Schweine gegeben. Natürlich ist uns bekannt, dass sogenannte „Mastschweine" ausgewogen ernährt werden müssen. Ihr täglicher Speiseplan besteht daher aus einer Mischung mehrerer Sorten geschrotetem Getreide, gekochten Kartoffeln, Gemüse, Obst, manchmal auch aus eingeweichtem Vollkornbrot. Hin und wieder gibt es eine süße Leckerei. Hand auf's Herz: Wer von uns isst nicht auch ab und zu etwas „Ungesundes", nur weil es einfach lecker ist und zur Lebensfreude beiträgt? Das möchten wir unseren Schweinen nicht vorenthalten! Tom war schwer krank und konnte nur noch durch Einschläfern von seinem Leiden erlöst werden. Nun standen wir also da, warteten auf den Tierarzt und wussten, dass Tom gehen muss. Wir konnten ihm nur noch eine kleine Freude mit etwas Leckerem machen und sind der Meinung, dass es in diesem Fall nicht mehr von Belang war, ob seine letzte Mahlzeit „gesund" ist. Es kam viel mehr darauf an, ihm noch eine letzte Freude zu bereiten. Jeder, der schon mal in einer solchen Situation war, wird dies verstehen!
Zur Information: Kuchen und süße Brötchen waren selbst gebacken mit Alsan-Margarine, Sojamilch und als Eiersatz Sojamehl (Rezepte geben wir gerne bekannt). Eingeweicht wurden die Brötchen ebenfalls in Sojamilch. Dies ist so selbstverständlich, dass wir es unnötig fanden, das extra zu erwähnen.

Nochmals ein großes Danke an Sie alle.
Peter Hild und Ruth Wirtz
Irmenach, Dezember 2006

**Hallo Freunde,**

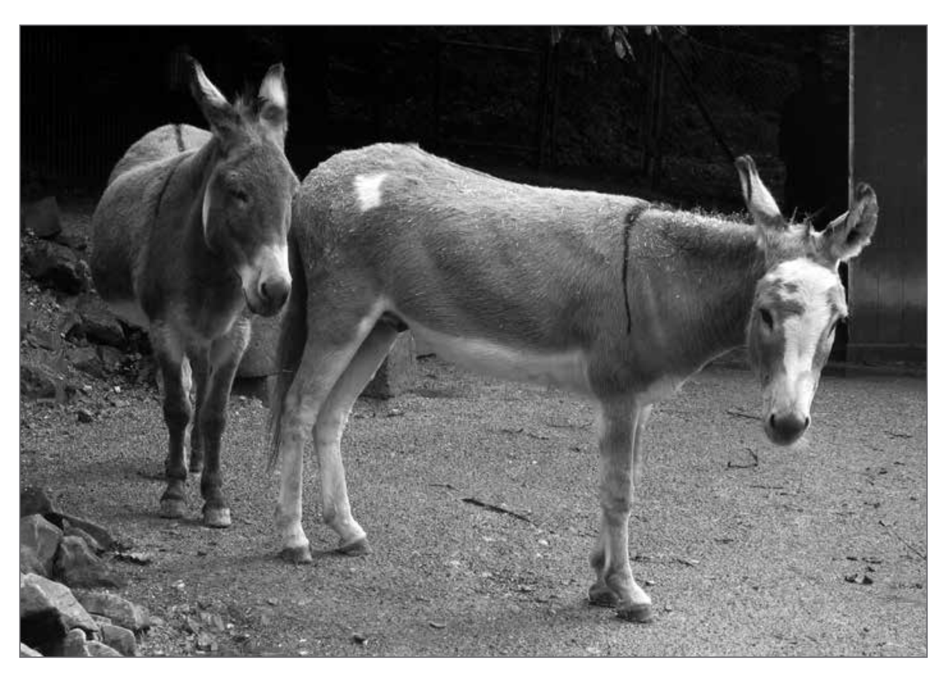
schon wieder ist ein Jahr fast herum, der Zeitfaden schnurrt nur so herunter. Da ist es angebracht, zurück zu blicken und Euch einen kurzen Überblick zu geben über die wichtigsten Ereignisse auf unserem Tier-Schutzhof in Castrop-Rauxel und all denen ein herzliches Dankeschön zu sagen, die durch eine finanzielle Unterstützung zum Wohl der Tiere beigetragen haben. Ohne diese Zuwendung wäre manches sicher nicht möglich gewesen, so z.B. die langwierige physiotherapeutische Behandlung unserer älteren, HD-geschädigten Hündin Chiqui, die sich jetzt wieder fast beschwerdefrei bewegen kann. Im Juli hat Chiqui noch einmal für Aufregung gesorgt: Sie hatte eine Magendrehung. Zu unserer großen Erleichterung hat sie die Operation gut überstanden und war erstaunlich schnell wieder fit. Bei den Eseln stand im Sommer Groß-Reinemachen an. Sie waren seit dem letzten Winter arg von Milben befallen und mussten in kurzen Abständen viermal eine medizinische Ganzkörper-Wäsche über sich ergehen lassen. Die Stallungen mussten ratzekahl ausgeräumt und ausgespritzt werden und alle Zaum- und Pflegeutensilien in die Waschmaschine. Unser Einsatz hat sich gelohnt: Die kürzlich erfolgte Nachkontrolle auf Milbenbefall war negativ. Überhaupt sind, wie eigentlich immer in der schönen Jahreszeit, viele große Arbeiten erledigt worden:

Ausbesserung des Wohnhausdaches, Wärmeisolierung des Katzenhauses, Anstreichen des Kellers, Wegpflasterungen, Einlagerung von Heu und Stroh, Installationen zur Verwendung von Regenwasser, Instandsetzen von Stallungen und Einzäunungen und manches mehr. Die tatkräftige Hilfe von einigen Menschen in meiner Nähe hat mich sehr glücklich und zuversichtlich gemacht, bei ihnen möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich und herzlich bedanken.

Vier Todesfälle sind in diesem Jahr zu beklagen: unser „Gockel“ (Hahn) ist gestorben und unser Chef-Kater (17 Jahre), ein Huhn ist vom Habicht geholt worden, eine standorttreue verwilderte Hauskatze taucht nicht mehr auf, ist wahrscheinlich verunglückt. Bei den aufgenommenen Nottieren gab es in diesem Jahr einige Katzen, in Kürze kommt ein Hahn dazu und vermutlich einige Igel-Winzlinge.

Ich wünsche mir, dass mit dem bevorstehenden Winter ein wenig Ruhe im Hofalltag einkehrt und dass ihr alle den Tieren in Sympathie und Achtung verbunden bleibt.

Mit vielen guten Wünschen für Euch alle
Elke Balz





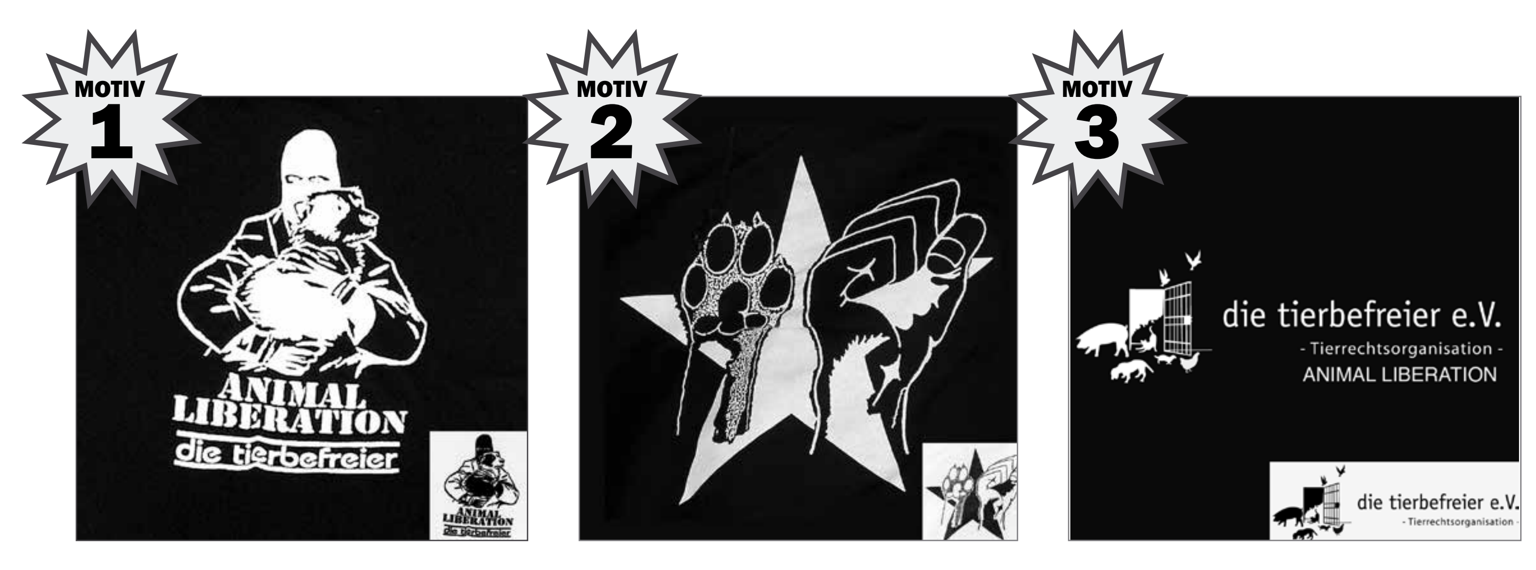


# Endlich ein schönes Zuhause!

Anfang September bekamen wir einige alte Paletten, weiteres Holz und Kanthölzer geschenkt. So konnten wir die lang geplante Trennwand zum mehr als maroden Schuppentor, welches einen Luftspalt von ca. 30 cm aufwies und am oberen Ende langsam wegschimmelt, endlich bauen.
Eine gut erhaltene alte Wohnzimmertür und ein ausgedientes Dachbodenfenster „vervollständigten“ die Trennwand zur „Hühnerwohnung“. Die Außenwand nach Norden konnte über 6 Meter Länge von innen neu verkleidet werden (mit einem großen für das Frühjahr vorgesehenen Fenster), im Frühjahr steht die Außenwand an, die zum Teil aus alten Türen besteht. Die Schuppentür wurde für den Winter „verkleidet“ und abgedichtet und hält nun Kälte und Schnee ab.
Es wurden Lampen und Steckdosen installiert, und bis zum Winter soll noch ein abgetrennter Platz für einen (vorgesehenen) Katalytofen geschaffen werden. Der letzte strenge Winter kann sich jederzeit wiederholen.
So können die Hühner auch im Winter endlich angstfrei im nicht mehr ganz so kalten Schuppen ihren Geschäftigkeiten nachgehen, ohne dass ständig jemand von uns bei ihnen sein muss.
Bis zum Winter muss noch die Außenwand im Hühnerstall erneuert und das Fenster (zwei sehr luftige Glastüren eines Küchenschrankes) mit einem zweiten Fenster abgedichtet werden.
Dank der Zuwendungen von Free Animal konnten die Stellen des wasserdurchlässigen Daches ausgebessert werden und das weitere notwendige Material zur Erstellung der Trennwand gekauft werden.
Der plötzliche Tod von Lara im April hängt uns allen immer noch nach. Aber ohne ihre Befreiung wäre sie schon lange vorher brutal in einem automatisierten Hühnerschlachtbetrieb ermordet worden, und so hatte sie noch zwei wundervolle Jahre in Freiheit. Und wenn Lara auch nur eins von Millionen Hühnern gewesen ist, jedes Huhn ist ein Individuum. Wer Hühner jemals näher kennen gelernt hat, wird feststellen, dass sie alle ihren eigenen Charakter haben.
Im Frühjahr wollen wir den eigentlichen Stall etwas vergrößern und noch ein paar befreite Hühner mehr aufnehmen. Jedes ist ein Tropfen auf einen heißen Stein, aber jeder Tropfen ist ein liebenswertes Leben.
Die Geschichte von Herta Huhn und ihren Schwestern ist nachzulesen auf www.herta-huhn.de.
Ruhige, friedvolle Weihnachten und ein gutes neues Jahr.



*Rudi und Karin*




**Unisex-Kapuzenjacke**
Gefüttert, durchgehender Reißverschluss, zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Logodruck: Motive 2 (nicht alle Größen) und 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer Rückendruck (Motiv 1-2) auf schwarzem Stoff 28,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) auf schwarzem Stoff 30,00 Euro

**Kapuzen-sweatshirt**
Logodruck: Motiv 1, 2 & 3
Größen: S, M, L & XL
Farben: beidseitiger weißer oder schwarzer Logodruck auf schwarzem oder rotem Stoff für Motiv1: 25,10 Euro vorderseitiger weißer oder schwarzer Logodruck auf schwarzem oder rotem Stoff für Motiv 2: 23,10 Euro
weiß-roter Rückendruck nur auf schwarzem Stoff für Motiv 3: 25,10 Euro
einseitiger schwarzer Druck auf rotem Stoff 23,10 Euro

**College Jacke**
Zwei Taschen, durchgehender Reißverschluss, Seitennähte
Logodruck: Motive 2 (nicht alle Größen) u. 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer Rückendruck (Motive 1-2) auf schwarzem Stoff 27,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) auf schwarzem Stoff 29,00 Euro

**Classic T-Shirt**
Logodruck: Motiv 1, 2 und 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer oder schwarzer Druck auf schwarzem
oder rotem Stoff
9,70 Euro

**Kapuzen-Shirt und T-Shirt**
**Motiv: Meat is Murder**
**Farbe: grau mit roter Schrift**
**Größen: S,M,L,XL**
T-Shirt: 9,70 Euro
Kapuzi: 23,10 Euro

**Kapuzen-Shirt und T-Shirt**
**Motiv: Animal Liberation**
**Farbe: schwarz mit grüner Schrift**
**Größen: S,M,L,XL**
T-Shirt: 9,70 Euro
Kapuzi: 23,10 Euro

**Tasse**
Logo „die tierbefreier e.V."
Stück 4,50 Euro
3 Stück12 Euro

**Basecap**
Logo „die tierbefreier"
verstellbar, schwarz
3,90 Euro

**Aufkleber**
**Wasserfeste PVC - Klarsichtaufkleber**
Durchmesser ca. 15 cm 1,00 Euro
**Papier-Sticker**
7,5 x 10,50 cm
20 Stück 2,60 Euro, 50 Stück 5,10 Euro, 100 Stück 7,70 Euro

**Baumwoll- Tragetasche**
Motiv 1, 2, 3
schwarzer Druck auf weißer oder roter Baumwolle
weiß: 3,00 Euro

**Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent**
**01 Tierversuche**
02 Pelz
03 Zirkus
04 Jagd
05 Zoo
06 Direkte Aktionen

**Buttons**
01 Vegan
02 Stern / Faust und Pfote
03Go Vegan
04 Befreier mit Hund
05 Faust und Pfote (b)

**Bücher**
**NEU: Veggiemania - Kochen ohne Tierleid**
Neue, überarbeitete Version
Ringheftung, 3,- Euro

**Was Sie über Tierversuche wissen sollten**
96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

**Operation Tierbefreiung**
Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck, 16,40 Euro

**Vegane Ernährung**
Für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

**Vegan**
Über Ethik in der Ernährung
Kath Clements, 7,70 Euro

**Tierliebe**
Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

**Vegetarische Hunde- und Katzenernährung**
Tipps zur Umstellung der Ernährung,
James Peden, 17,80 Euro

## Tierrechts-Shop

| Artikel | Logo | Anzahl | Größe | Farbe | Preis | Gesamtpreis |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |

| Porto | |
|---|---|
| Gesamtsumme | |

**Name, Vorname:** ..............................................

**Straße, Hausnummer:** ........................................

**PLZ, Ort:** ..........................................................

**Tel. / Fax:** ........................................................ **Datum:** .......................................

**eMail (bei Rückfragen):** .................................... **Unterschrift:** ..............................

Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

Free Animal e.V. :
Nassauische Sparkasse
Wiesbaden BLZ: 51050015
Konto: 759030354
IBAN
DE57510500150759030354
SWIFT NASSDE55XXX

Alle Preise zuzüglich Versandkosten von 4,30 e
Ausland: zuzüglich 100% Portoaufschlag

**Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!**



die tierbefreier e.V. • Postfach 23 02 07 • 01112 Dresden
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

**PROBEHEFT**
**BITTE ABONNIEREN**

## Termine

**Samstag, 6. Januar 2007**
**Überregionale Anti-Pelz-Demo in Bielefeld**
11:00 – 14.00 Uhr Infostand auf dem Jahnplatz.
12:00 – ca. 14:00 Uhr Demozug durch Innenstadt.
Anschließend per Bahn / Bus nach Bielefeld-Vilsendorf zur Nerzfarm der Firma „Artemis", 24 Stunden-Mahnwache vor der Farm. Infos: www.netzwerk-tierrechte-owl.de/

**Samstag, 13. Januar 2007**
**Demonstration gegen Tierversuche und die „Versuchs"tierzucht Harlan-Winkelmann**
Treff ab 12:00 Uhr Paderborn, Rathausplatz
14:00 Demozug in Paderborn
17:00 Uhr Demozug und Demo vor der Zucht in Borchen
Infos: www.harlan-schliessen.de

**Die Frage nach dem Tier**
**Ringvorlesung der Universität Münster in Kooperation mit der Münsteraner Initiative Tierrechte e.V.:**
Di., 9. Januar: „Nobert Sachser,
Das Denken, Fühlen und Handeln der Tiere"
Di., 23. Januar: „Birgit Mütherich,
Soziologische Aspekte des Speziesismus"
Di., 6. Februar „Dieter Birnbacher,
Haben Tiere Rechte?"
jeweils 18 Uhr, Hörsaal S1 (Schloss)
Infos: www.diefragenachdemtier.de

**17. Februar 2007**
**Animal Bondage**
Soli-Konzert für Tierbefreier / Free Animal im Berliner Köpi (weitere Infos siehe Seite 43)

**Samstag, 20. Januar und 17. Februar**
**Demos gegen Tierversuche**
Demos gegen Hirnforschung Prof. W. Singer, Max-Planck-Institut, Deutschordenstr. 46, 60528 Frankfurt/Niederrad.
Beginn: 15:30 Uhr, Für die Nacht Tee/Kaffee/Kerzen/Isomatten mitbringen. Info: Aktionsgemeinschaft gegen Tierversuche Ffm. Int., Postfach 90 07 67, 60447 Frankfurt/Main, Tel.: 069/70 38 13

**Samstag, 24. März 2007**
**Demonstration gegen die „Fur&Fashion" in Frankfurt/Main**
Demo gegen die weltweit größte Pelzmesse, mitten in der Kürschnerhochburg Frankfurt am Main. Treffpunkt: 12 Uhr, Brockhausbrunnen auf der Zeil. Details werden rechtzeitig auf der speziellen Demo-Webseite bekanntgegeben, unter http://fuf.tirm.de/

**30.März – 1. April 2007**
**Meatout 2007 - Gesund ohne Fleisch!**
Bundesweite Frühlingsaktion, www.meatout.de

**Freitag/Samstag, 2./3. März 2007**
**„Eigenwert der Tiere?"**
**Nachdenken über das Mensch-Tier-Verhältnis**
Katholische Akademie Hamburg in Kooperation mit der Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft sowie mit Umwelt-Haus am Schüberg Näheres unter: www.katholische-akademie-hh.de - unter Programme schauen (wir haben diesen Termin trotz des religiösen Hintergrundes aufgenommen, weil zumindest die Vorträge am Freitag Interessantes und Tierrechtlerisches versprechen (z.B. Claude Pasquini!))

**Termine ohne Gewähr;**
**aktuelle Infos im Internet auf www.tierrechtstermine.de**

